

BÜCHEREI DER
HANDWERKER-UND
KUNSTGEWERBESCHULE
ZU ERFURT

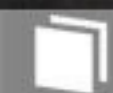


LFD. NR. 15577/23
SIGNATUR A

HfBK Dresden - Bibliothek



00601486



SLUB

Wir führen Wissen.



Die Gesamtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« ist am Schlusse des vorliegenden Heftes zu finden.

Ebendasselbst ist auch ein Verzeichniß der bereits erschienenen Bände beigelegt.

Jeder Band, bzw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH
DER
ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Oberbaudirector

Professur Dr. Josef Durm
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Professur Hermann Ende
in Berlin,

und

Geheimer Baurath
Professur Dr. Eduard Schmitt
in Darmstadt

Geheimer Baurath
Professur Dr. Heinrich Wagner
in Darmstadt.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

2. Halb-Band:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels
und Verkehres.

3. Heft:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER IN DARMSTADT.
1896.

J. III. 155.

ENTWERFEN,
ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

DES
HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR
VIERTER THEIL.

2. Halb-Band:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels
und Verkehres.

3. Heft:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.

Von

Robert Neumann,
Postbaurath in Erfurt.

Mit 90 in den Text eingedruckten Abbildungen, so wie 5 in den Text eingeleisteten Tafeln.

Fachschule f. angew. Kunst, Erfurt	
vereinb. Nr.	
im Buchnachweis Seite 84	id. Nr. 2321
Buchnummer	A 190
Dat. 10.6.55	Sign. K

DARMSTADT 1896.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.



Zink-Hochätzungen aus der k. u. k. Hof-Photogr. Kunst-Anstalt von C. ANGERER & GÖSCHL in Wien.

Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Handbuch der Architektur.

IV. Theil:

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

2. Halbband, Heft 3.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Zweite Abtheilung:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.

3. Abschnitt:

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.

	Seite
A. Allgemeines über das Postwesen	I
1. Kap. Geschichtliche Entwicklung	I
2. Kap. Organisation des Postwesens	7
3. Kap. Allgemeines über die Geschäfte der Postverwaltung	9
B. Gebäude-Einrichtungen für das Post- und Telegraphenamnt	12
4. Kap. Gebäude für Post- und Telegraphenamter	12
a) Räume für den Verkehr mit dem Publicum	16
b) Räume für den Beförderungsdienst	27
c) Räume für den Aufsichtsdienst	31
d) Nebenräume	32
e) Räume für den Telegraphendienst	33
f) Räume für das Fernsprechwesen	36
g) Gebäude für Bahn-Postämter	38
h) Dienstwohnungen	38
i) Zusätzliches über die Einrichtung der Postgebäude	39
k) Posthof und Nebenanlagen	40
5. Kap. Ausstattungsgegenstände	42
6. Kap. Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenamter	57
Achtzehn Beispiele von deutschen Post- und Telegraphenamtern	59
Beispiel einer Geldhalle	93
Beispiel eines Post-Zeitungsamtes	96
Beispiel eines Post-Stallgebäudes	99
Beispiel eines österreichischen Postgebäudes	102

	Seite
C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Centralbehörden	106
7. Kap. Raumerforderniß und Gesamtanlage	106
8. Kap. Ausgeführte Postgebäude für Bezirks- und Centralbehörden	109
Sieben Beispiele	111
Schlussbetrachtung	135
Literatur über »Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst«	139
a) Postbauten im Allgemeinen	139
β) Postbauten im Deutschen Reich	139
γ) Postbauten in Frankreich	140
δ) Postbauten in Großbritannien	141
ε) Postbauten in anderen europäischen Staaten	141
ζ) Postbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika	142
η) Postbauten in Asien und Australien	142

Verzeichniß

der in den Text eingestepeten Tafeln.

- Zu Seite 89: Postgebäude zu Altona. — Façade.
 » » 126: Postgebäude zu Cöln a. Rh. — Lageplan und Erdgeschoß.
 » » 129: Postgebäude zu Cöln a. Rh. — Schaubild.
 » » 133: Reichs-Postamt zu Berlin. — Grundriß des Erdgeschoßes.
 » » 134: Reichs-Postamt zu Berlin. — Grundriß des I. Obergeschoßes.

GEBÄUDE FÜR DIE ZWECKE DES WOHNENS, DES HANDELS UND VERKEHRES.

3. Abschnitt.

Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.

VON ROBERT NEUMANN.

A. Allgemeines über das Postwesen.

1. Kapitel.

Geschichtliche Entwicklung.

Anstalten zur raschen, sicheren und regelmässigen Beförderung von Nachrichten haben bereits im hohen Alterthum bestanden. Sie waren namentlich in den weit ausgedehnten orientalischen Reichen ein dringendes Erforderniss; denn ohne ihre Hilfe konnte die Herrschaft von einem Centralpunkte aus nicht wirksam ausgeübt werden. Ein Haupterforderniss war die Herstellung sicherer, geebener und nöthigenfalls künstlich befestigter Strassen. Solche erstreckten sich sowohl im babylonischen Reiche, als auch in Aegypten von der Hauptstadt aus bis in die entlegensten Provinzen. Dies bestätigen mehrfach alte Nachrichten; selbst einzelne Reste von Strassenanlagen geben Zeugnis davon. Aber auf welche Weise ein regelmässiger Verkehr stattgefunden hat, ist unbekannt. Erst über die Einrichtungen im persischen Reiche, deren Herstellung *Cyrus* zugeschrieben wurde, die jedoch wahrscheinlicher Weise weit älter sind, haben wir durch *Xenophon* ein deutlicheres Bild erhalten. Auf Kameelen, Pferden und Maulthieren durchjagten reitende Boten, die festen Strassen verfolgend, die Steppen und Gebirgsländer, um nach den Königsburgen von Ekbatana, Susa, Persepolis oder Babylon die Ereignisse aus den entferntesten Grenzen des Reiches zu melden oder um die Befehle des Herrschers dahin zu tragen.

In Abständen, die der Tagesleistung eines Reitthieres entsprachen, waren Stationen eingerichtet. Auf diesen wurden beständig Pferde und andere Reitthiere gehalten, und dienten zur weiteren Dienstleistung der Depeschenreiter, die entweder selbst ohne Aufenthalt weiter gingen oder ihre Brieffschaften hier einem Anderen zur Weiterbeförderung übergaben. So ging der Dienst ununterbrochen durch Tag und Nacht fort.

Diese Stationen bildeten sich zu Ansiedelungen, zu festen Ortschaften aus; an die Stallungen schlossen sich Wohnhäuser und Aecker an. So entstanden die ersten Posthaltereien, über deren besondere Einrichtung uns jedoch jede nähere Kenntniss fehlt.

1.
Entstehung
des
Postwesens.

Im Abendlande, im römischen Reiche scheint *Julius Cäsar* die ersten Einrichtungen eines Postwesens getroffen zu haben. Unter *Augustus* und den späteren Kaisern bildete sich daraus allmählich der großartig organisirte, alle Provinzen mit Rom, so wie unter einander verbindende *curfus publicus*. Dieser diente nicht bloß zur Beförderung amtlicher Nachrichten durch reitende Boten, sondern er benutzte auch Fuhrwerke zur Beförderung von Personen. Der Kaiser mit großem Gefolge und die hohen Staatsbeamten bedienten sich dieser Fahrgelegenheiten zu den Reisen in den Provinzen; sogar ganze Legionen wurden mit Hilfe des *curfus publicus* von einem Kriegsschauplatze zum anderen befördert. Die gesammte Einrichtung blieb jedoch auch in ihrer höchsten Ausbildung auf die Benutzung der Staatsverwaltung beschränkt und war Privatpersonen nicht zugänglich. Leitung und Abwartung des Dienstes befanden sich in den Händen eines besonderen Beamtenpersonals; die Unterhaltung der Stationseinrichtungen, und die Pflege der Pferde lagen besonders hierzu Angewiesenen im Frohndienste ob; diese hatten zugleich den zur Station gehörigen Acker für die Ernährung des Pferdebestandes und der Bewohner der Station zu bebauen. Die Stationen, Posthaltereien, bildeten sich dabei zu umfangreichen Niederlassungen aus; sie enthielten Uebernachtungsräume in Form palastartiger Villen, welche mit allem Luxus der Kaiserzeit, mit schattigen Hallen, üppigen Bädern und weiten Gartenanlagen ausgestattet waren. Ueber die Einzelheiten der dienstlichen Einrichtungen fehlen uns nähere Nachrichten, so daß wir nicht im Stande sind, uns ein zutreffendes Bild des Betriebes zu gestalten.

In den Stürmen der Völkerwanderung, während der selten ruhenden Kämpfe mit den immer weiter vordringenden Germanenstämmen, ging der Zusammenhang der Hauptstadt mit den Provinzen vielfach verloren; die Stationen fielen theilweise in Feindeshand; die Einrichtungen des *curfus publicus* verfielen mit dem römischen Reiche. Späterhin wurden zwar im Frankenreiche der Merowinger und dann durch *Carl den Großen* Wiederbelebungsversuche unternommen, blieben aber bei dem Mangel an Ordnung und Sicherheit ohne dauernden Erfolg.

Während des ganzen Mittelalters kam es nicht wieder zu regelrechten Verkehrseinrichtungen, weder für die Zwecke der Landesregierungen, noch für diejenigen der Handeltreibenden und des Volkes.

Fürsten, Städte, Klöster und Ordensbrüderschaften, Zünfte und Handelsgesellschaften, selbst einzelne Großkaufleute unterhielten für ihre besonderen Zwecke ein Botenpersonal, das zu Fuß, zu Ross oder zu Wagen oft weite Reisen zu unternehmen hatte. Dabei konnte es nicht fehlen, daß die Boten nebenher auch von anderen Personen Aufträge übernahmen, daß die vorhandene Gelegenheit für Familiennachrichten u. s. w. benutzt wurde, zur Sendung von Briefen und Werthgegenständen, bei gutem Nebenverdienste der Boten.

Allmählich kam man dann dazu, in regelmäßiger Folge sich wiederholende Botenläufe einzurichten und darauf ein einträgliches Geschäft zu gründen. Die ersten Versuche dieser Art wurden von den Metzgerzünften einiger größerer Städte in Deutschland unternommen, die Metzgerposten des späteren Mittelalters.

Die geschäftliche Verbindung zwischen den Hofhaltungen des Kaisers und denen der Fürsten wurde später durch Staffettreiter, die *chevaux-cheurs de l'écurie*, bewirkt, welche Pferde aus dem kaiserlichen Marstalle, meist ohne Pferdewechsel benutzten. Am Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde ein Vertrag mit *Joh. Bapt. von Taxis* geschlossen, worin dieser sich verpflichtete, vom jedesmaligen Aufenthalte

Thurn-
& Taxis'sche
Post.

des Kaisers gegen bestimmtes Entgelt Postfahrten nach den niederländischen Besitzungen des Kaisers und zurück einzurichten. *Taxis* wurde damals bereits *capitaine et maître des postes* genannt. Eine vervollkommneterer Gestalt gewann die Einrichtung aber erst, als im Jahre 1516 der am Hofe des Kaisers *Maximilian* lebende Edelmann *Francesco de Tassis*, genannt *Torriani*, dem Kaiser das Anerbieten machte, die kaiserlichen Briefe und Sendungen von Wien nach den österreichischen Niederlanden kostenfrei zu befördern, wenn ihm und seinen Nachkommen der ausschließliche Besitz und die gesammten Einkünfte der hierzu einzurichtenden Beförderungsanstalten zugesichert würden. Dieses Privilegium wurde im Jahre 1519 ertheilt, und so wurde *Lamoral von Taxis* der Gründer des ersten eigentlichen Postwesens im heutigen Sinne, d. h. einer Anstalt zur regelmässigen periodischen Beförderung von Sendungen an Briefen, Geldern und Gepäckstücken, so wie von Personen, und zwar zur Benutzung Seitens des gesammten Publicums gegen fest gesetzten Entgelt unter staatlichem Schutz.

Die bedeutame Abweichung gegen das bis dahin geltende Verfahren lag darin, das nunmehr dasjenige, was vorher Nebensache gewesen war, nämlich die Beförderung von Privatsendungen, in so fern zur Hauptsache wurde, als die Kosten des ganzen Unternehmens nun aus den Einkünften des Privatverkehrs bestritten werden mussten, während die den Staat und seine Verwaltung angehende Correspondenz unentgeltlich oder doch gegen einen geringeren Entgelt befördert wurde.

Die hohe Wichtigkeit dieser Einrichtung für eine geregelte Staatsverwaltung wurde alsbald erkannt, und so entstanden allmählich in allen grösseren Staaten ähnliche Einrichtungen als Staatsanstalten, ausgerüstet mit den erforderlichen Privilegien, um eine gefährdende Privatconcurrentz fern zu halten und um wo möglich noch aus der Benutzung Seitens des Publicums eine Einnahmequelle für den Staat zu gestalten.

Nach dem dreissigjährigen Kriege ging der grosse Kurfürst von Brandenburg daran, zur Verbindung seiner über Deutschland zerstreuten Ländergebiete eine eigene Posteinrichtung zu schaffen. Die grösseren deutschen Staaten folgten, obwohl das an das Haus *Thurn & Taxis* ertheilte Privilegium für den Umfang des Deutschen Reiches ertheilt war, und selbst dem Kaiser erschien dies nicht hinderlich, für seine österreichischen Länder ein eigenes Postwesen einzurichten.

So blieb der *Thurn & Taxis'schen* Postverwaltung nur das Gebiet der kleineren deutschen Staaten, jedenfalls nur deshalb, weil in diesen der geringe Umfang des Landes die Einrichtung eines eigenen Postwesens zu sehr erschwert haben würde.

Die deutsche Kleinstaaterie brachte es unter diesen Umständen mit sich, das mehrere von einander getrennt verwaltete Posteinrichtungen neben einander bestanden und kreuz und quer durch einander wirkten. So besass Hamburg zuletzt neben einander ein preussisches, ein hannoversches, ein dänisches und ein *Thurn & Taxis'sches* Postamt, jedes mit besonderen Einrichtungen, mit abweichenden Portotaxen und eigenen Beförderungsgebieten.

Es liegt auf der Hand, das bei diesem Durcheinanderwirken gleichartiger, von einander unabhängiger und vielfach mit einander concurrirender Postverwaltungen mancherlei Mifsstände und Reibungen entstehen mussten, unter denen die Schnelligkeit der Beförderung und die Pünktlichkeit der Bestellung zu leiden hatten.

Diese Uebelstände konnten nur beseitigt werden, wenn für ein grösseres Staatsganze das gesammte Postwesen einheitlich organisirt und verwaltet wurde. Dies ist

nach dem Kriege von 1866 geschehen, als die hannoversche Post mit der preussischen verschmolzen wurde, die *Thurn & Taxis'sche* Post in ihr aufging und die königl. sächsische Post ihr angegliedert wurde. So entstand die deutsche Reichs-Postverwaltung, neben welcher jedoch die bayerische und die württembergische Post als getrennte Organisationen im Deutschen Reiche bestehen geblieben sind.

Der Dienst der Post hat sich mannigfaltig gestaltet. Träger der Gedanken zu sein, ist bereits von Anbeginn ihre Hauptaufgabe gewesen. Zur Beförderung von Brieffendungen traten alsbald hinzu: die Sendung von leichteren und namentlich werthvolleren Gepäckstücken, die Reisegelegenheit von Personen, ganz besonders aber die Vermittelung von Geldsendungen einerseits in einfacher Zusendung der aufgegebenen Gelder, andererseits in der Annahme und Auszahlung der Geldbeträge auf Postanweisungen.

Im Jahre 1875 wurde sodann der gesammte Telegraphenbetrieb mit der Post verbunden, und später trat auch noch der verwandte Fernsprechbetrieb hinzu. Noch später wurde auch die Einrichtung getroffen, das Wechselbeträge durch die Post eingezogen werden können; weiters ist der Postverwaltung die Auszahlung der Beträge für die staatliche Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung auferlegt worden. Die Einrichtung von Post-Sparcassen endlich ist wohl nur eine Frage der Zeit, da solche in anderen Ländern schon längst bestehen.

Die Beförderung von Personen ist dagegen überall, wo Eisenbahnen die Verbindung der Orte übernommen haben, auf diese übergegangen; sie ist nur da der Post verblieben, wo Eisenbahnen noch nicht bestehen. Aller Orten vorhanden, greift die Post als unentbehrlicher Begleiter des Lebens in alle Lebensbeziehungen ein und ist ein mächtiger Hebel der gesammten Culturentwicklung geworden.

Den Gegenstand der Betrachtung sollen im vorliegenden Hefte die baulichen Einrichtungen der Post in ihren verschiedenen Beziehungen bilden. Dabei sollen vorzugsweise die Baulichkeiten der deutschen Reichs-Postverwaltung besprochen und dargestellt werden; denn wohl in keinem Staatsgebiete hat eine so eingehende Durchbildung des Postbauwesens stattgefunden, wie im Deutschen Reiche.

Auf ausländische Postbauten soll nur vorübergehend Bezug genommen werden; denn die Einrichtungen der Postgebäude stehen zu den Eigenthümlichkeiten des Postdienstes in so enger Beziehung, das eine ganz genaue Kenntniss aller Einzelheiten des letzteren erforderlich ist, um die Bedeutung der zugehörigen baulichen Einrichtungen beurtheilen zu können.

Zur Erläuterung möge dienen, das z. B. die englische Post bisher eine Packetbeförderung gänzlich ausgeschlossen hatte (erst in neuester Zeit ist solche in beschränkter Weise eingeführt worden), das ferner daselbst ein Zeitungs-Abonnement, wie in Deutschland, nicht stattfindet, sondern alle Zeitungen als Druckfachen unter Streifband befördert werden, das demnach das Gewicht des ganzen Postverkehrs auf die Briefbeförderung fällt.

In Deutschland sind ferner die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet, als Ersatz für das Seitens der Post aufgegebene Privilegium der Personenbeförderung bei jedem fahrplanmäßigen Zuge auf Verlangen einen Postwagen kostenfrei mitzunehmen. In Ausnutzung dieses Rechtes Seitens der Post finden sehr häufige Beförderungen von Postsendungen statt. In England besteht ein solches Verhältniss nicht, eben so wenig wie in Frankreich; die Postsendungen finden daher seltener statt. In Italien ist die Postbeförderung von Packeten auf solche bis zu 3 kg Gewicht beschränkt.

Alle diese Umstände üben wesentlichen Einfluss auf die Einrichtung der Postgebäude. Da in Deutschland die Lagerstellen durch die rasch auf einander folgenden Sendungen schnell geräumt werden, genügen dafür beschränktere Räume. Wo da-

gegen die zu versendenden Gegenstände länger liegen bleiben, bevor sie abgefandt werden, sind grössere, und zwar meist sehr ausgedehnte Arbeits- und Lagerräume erforderlich u. s. w. Ist die Art der Bearbeitung der Sendungen, ist die Aufsichtsführung, die Führung und Controle des Cassenwesens eine andere, so sind dadurch auch andere Einrichtungen der Räumlichkeiten bedingt. Die Vorführung fremdländischer Postgebäude würde daher ohne genaue Darstellung des Postbetriebes unverständlich sein; sie wäre auch zwecklos, da die Leser dieses Heftes schwerlich in die Lage kommen werden, ausländische Postgebäude zu errichten. Sie würden dann sich vorher genau über die Art des Postdienstes unterrichten müssen.

Nur die österreichischen Postgebäude sollen in einigen Beispielen vorgeführt werden, einerseits, weil das österreichische Postwesen demjenigen des Deutschen Reiches am nächsten verwandt ist, andererseits weil gerade die Unterschiede in der Auffassung der räumlichen Bedürfnisse und in der Anordnung der baulichen Einrichtungen auch für den Baumeister reichsdeutscher Postgebäude besonders lehrreich sind.

So weit in der Fach-Literatur ausländische Postbauten veröffentlicht worden sind, wurden dieselben in den Literaturangaben am Schlusse des vorliegenden Heftes aufgenommen.

Im Deutschen Reiche hat das Postwesen eine eigenartige Entwicklung erfahren. Unmittelbar nach der Gründung des Reiches, nach dem Kriege von 1870 und dem Frieden von 1871, fand ein sich überstürzender Aufschwung des gesammten gewerblichen und kaufmännischen Lebens statt. Diesem Zuge musste die Post folgen. Bereits vor dem Kriege war die geniale Kraft des Generalpostmeisters *Stephan* an die Spitze des preussischen Postwesens gestellt worden. Dieselbe bewährte sich zunächst in der Organisation des Feldpostwesens, durch welches eine höchst segensreiche, nur selten unterbrochene Verbindung des einzelnen Kriegers im Felde mit seinen Angehörigen in der Heimath ermöglicht wurde. Nach dem Kriege aber fand der Gedanke des Postwesens in seiner weltumspannenden Bedeutung eine so tiefe Erfassung und wurde so thatkräftig und mit solchem Geschick ins Werk gesetzt, dass die Einrichtungen der deutschen Reichspost sehr bald allgemein als mustergiltig anerkannt wurden. Der Weltpostverein trat in das Leben und schuf Verbindungen zwischen den fernsten Ländern. Das Telegraphenwesen wurde mit der Post verbunden, und dadurch ergab sich die Möglichkeit, auch die kleinsten Postorte in das spinnwebenartig die Länder überspannende Netz der Telegraphendrähte hinein zu ziehen. Die tief greifende und weit reichende Bedeutung des Fernsprechwesens wurde alsbald nach seiner Entstehung erkannt, und durch seine Angliederung an das Telegraphenwesen als Reichsanstalt gewann es eine Ausdehnung und eine Sicherheit des Betriebes, wie in keinem anderen Lande. Endlich gab auch die Einführung des Postanweisungs-Verkehres und die Befugnis der Post zur Einziehung von Wechselbeträgen Anlass zu einem tiefer greifenden Einflusse der Postverwaltung auf die Handelsthätigkeit.

Selbstverständlich wurden durch diese Verhältnisse die Anforderungen an die Postverwaltung im höchsten Masse gesteigert. Neue Organisationen und bedeutend verstärktes Personal erforderten namentlich auch erweiterte und zweckmäßiger gestaltete Diensträume. Die alten Postgebäude zeigten sich überall als zu eng und unzuweckmässig eingerichtet. In kleineren Orten, wo fast durchweg die Posträume in Privathäusern miethweise untergebracht waren, fand sich nur noch schwer und meistens nur dann Gelegenheit zur Anmiethung von Postdiensträumen, wenn vorher umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Deshalb musste

3.
Deutsche
Reichspost.

Vorforgel getroffen werden, um zahlreiche neue Postgebäude herzustellen und in angemieteten Häusern zweckmässig gestaltete Räume einzurichten.

⁴
Postbauwesen.

Dazu erschien aber die bisher übliche Weise der staatlichen Bauverwaltung nicht mehr anwendbar. In Preussen, so wie in den übrigen Bundesstaaten war es Brauch gewesen, dass die Bauangelegenheiten der Post in gleicher Weise, wie die der übrigen Staatsbehörden durch die Organe der allgemeinen staatlichen Bauverwaltung behandelt wurden. (Nur die *Thurn- & Taxis'sche* Post, die ihre Thätigkeit in mehreren Staaten ausübte, besass eine eigene Bauverwaltung.) Da die Post als Reichsanstalt in keiner unmittelbaren amtlichen Beziehung zur Verwaltung der einzelnen Bundesstaaten stand, aber in sehr umfangreicher Weise bautechnische Kräfte in Anspruch nehmen musste, so stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine allein der Postverwaltung dienende Organisation der Bauverwaltung einzuführen. Dies geschah in der Weise, dass den Bezirksverwaltungen der Post, den Ober-Postdirectionen, besondere Postbauräthe beigegeben wurden, die das Postbauwesen als ihre besondere Specialität zu erfassen und zu möglichst hoher Ausbildung zu fördern haben. Die Thätigkeit derselben erhielt ihre zusammenfassende Spitze in einem bautechnisch vorgebildeten Mitgliede des Rathscollégiums des Reichs-Postamtes. Meistens ist aber nur für die Bezirke von zwei bis drei Ober-Postdirectionen ein Postbaurath angestellt; nur in solchen Ober-Postdirectionen, deren Bezirk ungewöhnlich ausgedehnt oder sehr volks- und betriebsreich ist, erstreckt sich die Thätigkeit des Postbaurathes nur auf diesen einen Bezirk.

Die Thätigkeit der Postbauräthe, denen zur Aushilfe bei schriftlichen und Zeichnungsarbeiten Postbau-Secretäre, zur Leitung von Bauausführungen Bauinspectoren und Baumeister beigegeben werden, erstreckt sich auf die Anordnung und Leitung der Postbau-Ausführungen, so wie auf die Anfertigung und Veranschlagung aller Entwürfe zu denselben im Bereiche ihres Bezirkes, einschliesslich der Leitung, der Instandsetzungs- und Unterhaltungsarbeiten an den vorhandenen Postgebäuden.

Das Verfahren bei Errichtung neuer Postgebäude vollzieht sich in der Regel in den Formen, dass Seitens des Postbaurathes unter Berücksichtigung der Oertlichkeit und unter Zugrundelegung der besonderen Raumbedürfnisse ein allgemeiner Bauplan aufgestellt wird. Derselbe unterliegt der Prüfung des Reichs-Postamtes, wobei der Plan in den meisten Fällen umgearbeitet, fest gestellt und mit Façaden-Skizze versehen wird. Dem Postbaurathe liegt dann die vollständige Ausarbeitung und Veranschlagung des Entwurfes ob. Ein Wettbewerb zur stilmässigen Durcharbeitung findet in der Regel nicht statt; vielmehr wird die künstlerische Bearbeitung nach Anleitung der im Reichs-Postamte aufgestellten Skizzen ausgeführt. Nur in den ersten Jahren der neuen Organisation sind mehrfach grössere Postneubauten nach den Façaden-Entwürfen namhafter Privat-Architekten ausgeführt worden. Die Bauausführung selbst findet in der für die preussischen Staaten seit langer Zeit üblichen Weise statt, dass die Bauarbeiten und Materiallieferungen einzeln an möglichst zuverlässige Unternehmer verdungen werden und dass die Einheitlichkeit, so wie die Beaufsichtigung der Ausführung durch die Anstellung eines fachkundigen örtlichen Bauleiters (Baumeisters oder Bauinspectors) bewirkt wird.

Wenn es so selten gelingt, die Postdiensträume in bestehenden Privatgebäuden unterzubringen, so erklärt sich dies daraus, dass die Grösse und der Zusammenhang der Räume für die Zwecke des Postdienstes vielfach nach ganz anderen Rücksichten angeordnet werden müssen, als es für Zwecke des Wohnens erforderlich ist. Auf

bedeutende bauliche Veränderungen in bestehenden Gebäuden lassen sich die Besitzer nur selten ein; daher wird es meistens leichter, einen Unternehmer zu finden, der ein neues Haus, besonders für den Postdienst eingerichtet, erbaut und an die Postverwaltung für eine längere Zeit vermietet. Dieses Verfahren eignet sich besonders für solche Orte, deren Verkehrsverhältnisse noch in der Entwicklung begriffen sind, für die es daher unwahrscheinlich ist, ob nach einer Reihe von Jahren das Posthaus noch auf passender Stelle stehen, ob es dann seiner Grösse und Einrichtung nach noch für die besonderen Zwecke der Post geeignet sein wird. Die Dauer der Miethzeit wird je nach den Verhältnissen auf 10 bis 30 Jahre bemessen. Vielfach, wenn die örtlichen Verhältnisse es geeignet erscheinen lassen, nimmt die Postverwaltung ein Ankaufs- und Vorkaufsrecht für die Dauer der Miethzeit in Anspruch, und dies wird von den Unternehmern meistens gern gewährt.

Solche Miethhäuser sind bereits in sehr grosser Anzahl erbaut worden, und zwar sowohl von Privatunternehmern, als auch von Gemeinden, eben so von den Staatsverwaltungen der Bundesstaaten. Die Entwürfe dazu gehen ebenfalls aus der Hand des Postbaurathes hervor, der auch die Ausführung in technischer Beziehung zu überwachen hat. Werden solche Häuser nach Ablauf der Miethzeit dem Vermiether zurückgegeben, so lassen sie sich meistens ohne weit gehende Veränderungen zu Wohnhäusern umgestalten, und darauf wird auch bereits beim Entwerfen derselben Rücksicht genommen.

2. Kapitel.

Organisation des Postwesens.

Um die für den Betrieb der Postverwaltung erforderlichen baulichen Einrichtungen verständlich zu machen, ist es zunächst, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, erforderlich, die Aufgaben zu kennzeichnen, deren Erfüllung der Postverwaltung obliegt, somit ein Bild der Organisation des Postwesens kurz vorzuführen, wenigstens so weit die baulichen Einrichtungen dadurch bedingt werden.

5-
Aufgaben
und Dienst-
gliederung.

Obwohl die Ordnung des Postdienstes in den einzelnen Ländern verschiedene Formen angenommen hat, theilt sich der Dienst doch überall:

einerseits in den eigentlichen Beförderungsdienst, bestehend in der Annahme der Sendungen, in der Ueberführung derselben nach dem Bestimmungsorte und in der Ausgabe an die Empfänger;

andererseits in die Ueberwachung und Regelung der Beförderung, wozu die Beseitigung aller Hemmnisse und Unregelmässigkeiten gehört, so wie in die Abrechnungs- und Geldvermittlungsgeschäfte, die sich auf ganz ausserordentlich hohe Summen beziehen.

Im deutschen Reichs-Postgebiete gliedert sich danach der Dienst derart, dass er in dreifacher Abstufung ausgeübt wird:

- 1) durch die Postanstalten (Postämter), denen der eigentliche Beförderungsdienst obliegt;
- 2) durch die Ober-Postdirectionen, die überwachenden Bezirksbehörden, und

3) durch das Reichs-Postamt als oberste, das Ganze in Einheit zusammenfassende und regelnde Centralbehörde.

Diese drei Stufen sind gefondert in nähere Betrachtung zu ziehen.

Die Postanstalten werden eingetheilt in:

6.
Postanstalten.

a) Postagenturen und Posthilfsstellen, welche sich nur an kleinen, wenig Verkehr unterhaltenden Orten, meistens in Dörfern oder in entlegeneren Stadttheilen der grösseren Verkehrsplätze, befinden, lediglich Sendungen annehmen und ausgeben und den eigentlichen Postanstalten nur zur Aushilfe dienen. Sie sind stets in gemietheten Räumen untergebracht, kommen daher für die Postbau-Ausführungen fast gar nicht in Betracht.

b) Postämter, je nach der Bedeutung und dem Umfange des Verkehrs von verschiedener Einrichtung. Vorsteher des Amtes ist je nach der Bedeutung des Verkehrs ein Postverwalter, ein Postmeister oder ein Postdirector, welchem eine kleinere oder grössere Zahl von Beamten (Postsecretäre, Postpraktikanten und Postassistenten genannt) und von Unterbeamten zugeordnet wird. Die Postämter vermitteln selbständig den Verkehr, einerseits mit dem Publicum des Ortes in Annahme und Ausgabe aller Beförderungsgegenstände, andererseits mit den auswärtigen Postanstalten in Zufendung und Empfang der aufgegebenen Postfachen, so wie der für den Postanweisungsverkehr erforderlichen Geldbeträge, so weit dies zum Ausgleich erforderlich ist. An jedem Orte von einiger Bedeutung befindet sich ein Postamt; in grösseren Städten sind, je nach dem Bedarf, deren mehrere eingerichtet. Der Amtsvorsteher ist für den regelmässigen Gang des Betriebes verantwortlich; er hat gleichzeitig die Cassengeschäfte zu besorgen. Zur Ueberwachung des Dienstes sind ihm in grösseren Aemtern Obersecretäre zugeordnet, auch wohl als Stellvertreter und besonders zur Führung der Cassengeschäfte ein Postcassirer. Gleichzeitig liegt dem Postamts-Vorsteher die Ueberwachung des mit dem Postamte verbundenen Telegraphen- und Fernsprechdienstes ob; nur in grösseren Städten bestehen vom Postamte getrennte Telegraphenämter, und in den grösssten Verkehrsmittelpunkten selbständige Fernsprech-Vermittelungsämter.

Als eine besondere Art der Postämter haben die Bahnpostämter zu gelten. Diese besorgen, ein jedes auf den zu diesem Zwecke abgetheilten und ihm zugewiesenen Eisenbahnstrecken, den Fahrdienst der Post. Sie empfangen alle Sendungen von den Postämtern der an der Bahn gelegenen Orte während des Aufenthaltes der Eisenbahnzüge auf dem zugehörigen Bahnhofe und führen dieselben eben so an die Postämter des Bestimmungsortes ab. Mit dem Publicum treten die Bahnpostämter in keine Verbindung.

Mit den Postämtern der einzelnen Orte ist auch stets das Postfuhrwesen verbunden. Wo noch Postverbindungen auf Landwegen bestehen, wird, eben so wie in früheren Zeiten, auch für Postwagen zum Personenverkehr gesorgt. Wo alle Verbindungen durch Eisenbahnen vermittelt werden, sind doch die Postsendungen vom Postgebäude nach dem Bahnhofe zu bringen, eben so von da abzuholen, und dies geschieht meistens durch Fuhrwerke, es sei denn, dass das Postgebäude ganz nahe am Bahnhofe liege. Auch für die Zustellung der eingegangenen Packetsendungen an die Empfänger sind in den meisten Städten Fuhrwerke zu halten.

Die Pferdehaltung ist fast durchgängig Privatunternehmern, Posthaltern, übertragen. Diese haben die Pferde und die Postillone nach vertragsmässigem Ueberkommen zu stellen; eben so haben sie für die erforderlichen Stallungen zu sorgen.

Nur in den grössten Städten und unter ganz besonderen Verhältnissen bestehen von der Postverwaltung selbst verwaltete Posthaltereien mit zugehörigen Stallgebäuden. Sonst werden auf den Posthöfen nur hier und da Stallungen zur vorübergehenden Unterstellung von Pferden eingerichtet.

Das deutsche Reichs-Postgebiet ist in 40 Bezirke eingetheilt, denen die Ober-Postdirectionen vorstehen. Diesen liegt die Leitung der die Postverwaltung betreffenden allgemeinen Angelegenheiten ob, die Ueberwachung und Regelung des Postbetriebes selbst, die Pflege der Beziehungen zu den anderweitigen Behörden und Verwaltungen, insbesondere den Landesregierungen der Bundesstaaten, den Provinzialverwaltungen, den Städten und Gemeinden, den Eisenbahn-Directionen, den Militärbehörden u. s. w. An der Spitze steht ein Ober-Postdirector, dem je nach dem Umfange und der Bedeutung des Bezirkes eine grössere oder geringere Zahl von Posträthen und Bureaubeamten zugeordnet ist. Als Sitz der Ober-Postdirection ist gewöhnlich der bedeutendste Ort des Bezirkes gewählt.

7.
Ober-Post-
directionen.

Das Reichs-Postamt stellt die oberste Verwaltungsbehörde der Reichspost dar, mit dem Sitze in Berlin; an der Spitze steht der Staatssecretär des Reichs-Postamtes. Die Organisation dieser Behörde entspricht derjenigen der übrigen Reichsämtler; die Verwaltung ist in Abtheilungen gegliedert, in denen eine Anzahl von Ministerialräthen die einzelnen Verwaltungsstoffe bearbeitet. Die Amtsthätigkeit erstreckt sich auf die allgemeine Regelung des gesammten Post- und Telegraphenwesens, auf die Feststellung aller Hauptcurse, auf die Beziehungen zu den Staatsbehörden des In- und Auslandes, auf die Anstellung des Beamtenpersonals, auf die Feststellung der Etats, der Bauangelegenheiten u. s. w.

8.
Reichs-
Postamt.

3. Kapitel.

Allgemeines über die Geschäfte der Postverwaltung.

Das eigenartige Wesen des Postdienstes kommt am entschiedensten in den Postämtern zur Erscheinung. Man kann diese daher als die eigentlichen Repräsentanten des Postwesens bezeichnen, und es ist zum Verständnisse der Eigentümlichkeiten der Einrichtungen des Posthauses eine kurze Darstellung des darin sich abspinnenden Postdienstes erforderlich. Diese soll jedoch ganz allgemein gehalten werden und nur dazu dienen, die Bedeutung und die Zusammengehörigkeit, so wie die Einrichtung der einzelnen Räume verständlich zu machen.

9.
Postdienst.

Die Thätigkeit des Postamtes erstreckt sich:

- 1) auf die Behandlung der zu befördernden Sendungen, d. h. die Annahme und die Abfertigung derselben;
- 2) auf die Behandlung der beförderten (angekommenen) Sachen (Entkartung und Bestellung), und
- 3) auf die Ueberwachung und Regelung der gesammten Verrichtungen und auf das Abrechnungswesen.

Die Behandlung der zu befördernden Sachen theilt sich in zwei gefonderte Verrichtungen ein: in die Annahme und die Abfertigung.

Bekanntlich sind aller Orten an den Strassen und am Postgebäude selbst Brief-

10.
Annahme
und
Abfertigung.

kasten angebracht, die in regelmässigen Fristen durch Beauftragte der Post entleert werden. Im Postgebäude werden ferner an den Schalterstellen Briefe, Packete, Geld- und Werthsendungen, Geldeinzahlungen etc. in Empfang genommen. Diese Verrichtungen zusammengenommen bilden die Annahme.

Die aus den Briefkästen gesammelten und die an den Annahmeschaltern eingegangenen Sendungen werden, nachdem sie auf die Richtigkeit ihrer Frankirung geprüft und austaxirt worden sind, mit dem Annahme- oder Aufgabestempel versehen, alsdann nach den verschiedenen Richtungen, in denen sie befördert werden sollen, auf Grund besonderer Anweisungen geordnet, gebucht, in Verzeichnisse (Karten) eingetragen, in Bunde zusammengepackt und alsdann den Bahnposten zugeführt oder den Führern der Landposten übergeben. Die hierzu erforderlichen Thätigkeiten erhalten zusammengenommen die Bezeichnung der »Abfertigung«. Dazu ist auch die Ueberleitung nach Neben- und Zweiglinien auf Knotenpunkten des Verkehrs, beim Uebergange von der Eisenbahnpost auf Landposten, so wie von beiden zur Schiffsbeförderung und umgekehrt zu rechnen.

11.
Entkartung
und
Bestellung.

Sind die Postsendungen an ihrem Bestimmungsorte angekommen, so unterliegen sie wiederum einer zweifachen Behandlung. Nachdem sie in das Postgebäude gelangt sind, werden die Umhüllungen gelöst, die Sendungen nach bestimmten Vorschriften mit den gleichzeitig eingegangenen Verzeichnissen (Karten) verglichen, auf ihre Richtigkeit geprüft und mit dem Ankunfts-(Ausgabe-)Stempel versehen; die aus dem Auslande eingegangenen zollpflichtigen Sendungen werden der Zollbehörde zugeführt. Diese Verrichtungen zusammen genommen bilden die »Entkartung«.

Daran schliesst sich unmittelbar die Ausgabe an. Die Sendungen, welche die Empfänger selbst von der Post abholen lassen, gehen dem Beamten zu, welcher den Ausgabeschalter bedient. Dieser fortirt die Brieffschaften u. s. w. (Druckfächer, Waarenproben, Zeitungen etc.) und legt sie in den Ausgabeschrank, in welchem für jeden ständigen Abholer ein besonderes Fach vorhanden ist, so dass die Sendungen der abholenden Person sofort übergeben werden können.

Die Sendungen, welche den Empfängern in das Haus gebracht werden sollen, unterliegen zunächst einer Sortirung für die Briefträger. Der Bezirk des Postamtes ist in Bestellbezirke eingetheilt, deren jeder durch einen Briefträger begangen wird (Ortsbriefträger, Landbriefträger, in grösseren Orten besondere Geldbriefträger). Die eingegangenen Sendungen werden nach den Bestellbezirken in besondere Fächer vertheilt, aus denen der bestellende Bote sie entnimmt, um sie für seinen Bestelgang selbst weiter zu ordnen. Die Briefträger versammeln sich zu bestimmten Zeiten des Tages, jedesmal vor dem Bestelgange, im Postgebäude, um die Sendungen in Empfang zu nehmen, sie auf ihre Bestellbarkeit zu prüfen und sich über mangelhafte oder unbestimmt abgefasste Adressirungen unter einander möglichst zu verständigen.

Für die Packettsendungen weicht die Behandlung, der Natur der Sache entsprechend, in den Einzelheiten ab, stimmt im Allgemeinen aber damit überein.

12.
Rechnungs-
wesen.

Mit der Beförderung der mannigfachen Sendungen ist ein sorgfältig geordnetes Abrechnungswesen verbunden, welches sich auf die Geldangelegenheiten, insbesondere auf die Portoeinnahmen, auf den Verkauf der Postwerthzeichen und ganz besonders auf die Prüfung und Ordnung der Post-Ein- und Auszahlungen erstreckt. Dieses Rechnungswesen steht unter der besonderen Verantwortlichkeit des Amtsvorstehers, welchem an grösseren Aemtern ein Postcassirer beigeordnet ist.

In ähnlicher Weise, wie der eigentliche Postdienst, gliedert sich auch der Telegraphendienst, nämlich in:

- 1) die Annahme der zu befördernden Telegramme;
- 2) das Befördern (Abtelegraphiren) derselben;
- 3) das Aufnehmen der ankommenden Telegramme und das Ausfertigen derselben;
- 4) die Zustellung an die Empfänger.

Im Fernsprechdienste beschränkt sich die Thätigkeit der Beamten hauptsächlich auf die Vermittlung der Gespräche, d. h. auf die Herstellung der Leitungsverbindungen zwischen den Sprechenden und auf die Instandhaltung der Leitungen, so wie der Sprechapparate; eben so auf die Controle der Sprechzeiten an den öffentlichen Fernsprechstellen.

Zu den beschriebenen Verrichtungen sind verschiedenartige räumliche und bauliche Einrichtungen erforderlich. Je geringer der Verkehr, desto einfacher gestalten sich die Ansprüche an die zur Ausübung des Dienstes erforderlichen Räumlichkeiten. In volk- und gewerbereichen Städten dagegen, in den Mittelpunkten eines lebhaften Handels, unter grosartig entwickelten und vielgestaltigen Verkehrsverhältnissen werden den Architekten der Post häufig recht bedeutame und schwierig zu lösende Aufgaben gestellt. Die Verkehrsverhältnisse, denen Post und Telegraphie zu dienen haben, entbehren ihrer Natur nach der Beständigkeit; sie sind gerade in Fabrik- und Handelsstädten meistens in einer mehr oder minder lebhaften Steigerung begriffen. Und nicht allein das Anschwellen der Bevölkerungszahl und der Aufschwung von Handel und Verkehr beanspruchen in immer steigendem Masse die Verkehrsmittel; auch durch die Steigerung der Volksbildung im Allgemeinen, durch die Erhöhung des Wohlstandes im Volke wird das Bedürfnis geistigen Verkehrs gröfser und stellt stärkere Anforderungen an den Postverkehr. Bei der Erbauung neuer Postgebäude sind daher vorerst die örtlichen, namentlich die gewerblichen und die Handelsverhältnisse des Ortes sorgfältig in Erwägung zu ziehen, um einen annähernd sicheren Anhalt für die erforderliche Gröfse der Anlage in ihren einzelnen Theilen zu gewinnen.

Eine besonders wichtige Aufgabe des Architekten besteht darin, die einzelnen Räume des Postgebäudes ihrer Bestimmung nach so anzuordnen, dafs sie für die verschiedenen Dienstverrichtungen in möglichst günstigem Zusammenhange liegen, dafs die Stellen, zu denen das Publicum Zutritt erhalten soll, leicht zugänglich sind, dafs alle Arbeitsstellen zweckmäfsige Lage und gutes Licht erhalten und dafs der gesammte Dienst unschwer übersehen und überwacht werden kann.

13.
Telegraphen-
und
Fernsprech-
dienst.

14.
Räumliche
und bauliche
Einrichtungen.

B. Gebäude-Einrichtungen für das Post- und das Telegraphenamt.

4. Kapitel.

Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

15.
Bauplatz
des
Postgebäudes.

Die Post, als die Verkehrsanstalt, welche vom Publicum am meisten und häufigsten benutzt wird, gehört naturgemäß in den Mittelpunkt des örtlichen Verkehrs, in die Gegend des lebhaftesten Geschäftsbetriebes, die in den meisten Städten in der Umgebung des Marktes, in der Nähe des Rathhauses, des Sitzes der Behörden liegt. Demnach ist bezüglich der Wahl ihrer Heimstätte die Postverwaltung viel mehr gebunden, als die meisten anderen Staatsanstalten. Regierungen, Gerichtshäuser, Steuergebäude, Schulen und andere öffentliche Gebäude werden vom Publicum aufgesucht, auch wenn sie abseits vom Hauptverkehr in Nebenstraßen liegen; die Post dagegen muß für Jedermann so leicht, als möglich, zu finden sein; ein Jeder möchte sie in nächster Nähe haben. In der lebhaftesten Verkehrsgegend, im Mittelpunkte der Stadt, sind aber stets die Grundstücke am theuersten. Zudem gereicht diese Lage in den meisten Städten dem Postbetriebe nicht einmal zum Vortheile; denn dieser weist vielmehr darauf hin, das Postgebäude nahe an den Bahnhof zu stellen. Weitaus die meisten Postgüter werden, nachdem sie in die Hände der Postbeamten gelangt sind, vom Bahnhofe zur Post oder von der Post nach dem Bahnhofe gebracht. Jede Abkürzung dieses Weges ist mit Ersparnissen an Zeit und Geld verbunden. Auch dem Publicum gewährt die Lage der Post nahe am Bahnhofe manche Vortheile in so fern, als der Postschluß vor Abgang der Züge dann weiter hinausgeschoben werden und die Ausgabe der angekommenen Sendungen früher erfolgen kann, als bei weiterer Entfernung der Post vom Bahnhofe.

Liegt der Bahnhof, wie fast überall, außerhalb der Stadt oder in einer Vorstadt, so findet sich naturgemäß die Lage für das Posthaus fast immer in der Straße, welche vom Mittelpunkte der Stadt nach dem Bahnhofe führt. Hier den Bauplatz für das Posthaus zu wählen, empfiehlt sich um so mehr, als das Wachsthum der Stadt fast ausnahmslos die Richtung nach dem Bahnhofe nimmt und auch die Hauptverkehrsgegend sich in diesem Sinne allmählich verschiebt. Bestehen im Umkreise einer großen Stadt mehrere Bahnhöfe, so ist der Platz für das Postgebäude selbstverständlich wieder dem Inneren der Stadt nahe zu rücken.

Es sei hier noch bemerkt, daß bei entfernter Lage des Bahnhofes vom Postgebäude stets noch besondere Postdiensträume auf dem Bahnhofe selbst oder in nächster Nähe desselben erforderlich sind, um die angekommenen Postsendungen für kurze Zeit, namentlich auch bei der Umladung in Zweigcurse, aufnehmen zu können. Häufig werden zur Benutzung des reisenden, wie des in der Nähe des Bahnhofes

wohnenden Publicums mit diesen Posträumen auch Annahmestellen verbunden; eben so kann die Vertheilung der angekommenen, in der Stadt verbleibenden Sendungen an manchen Orten bereits vom Bahnhofe aus bewirkt werden.

Nach den in Art. 9 (S. 9) u. Art. 13 (S. 11) geschehenen Erörterungen über die Eintheilung des Postdienstes in die verschiedenen Verrichtungen desselben setzen sich die Räumlichkeiten des Postamtes in folgender Weise zusammen:

- 1) Räume für den Verkehr mit dem Publicum: für Annahme und Ausgabe aller Arten von Postsendungen;
- 2) Räume für den Beförderungsdienst: für Entkartung und Abfertigung, für Lagerung von Packeten und Aufbewahrung von Werthsendungen, für die Uebergabe der Sendungen an die bestellenden Boten (Briefträger);
- 3) Räume für den Auffichtsdienst: für Vorsteher, Cassirer und Rechnungsbeamte;
- 4) Nebenräume zu kurzem Aufenthalte von Postreisenden, zur Aufbewahrung von Acten, Büchern, Formularen und sonstigen Amtsbedürfnissen; Kleiderablagen, Waschräume u. f. w.;
- 5) Räume für den Telegraphendienst;
- 6) Wohnräume für Beamte und Unterbeamte;
- 7) der Posthof mit Nebenanlagen: Wagenhallen, Geräthekammern, Aborten, Stallungen, Einfriedigungen u. f. w.

Bevor die Einrichtung der einzelnen Diensträume besprochen wird, mögen einige Bemerkungen über die Plananordnung und den Zusammenhang der einzelnen Räumlichkeiten hier Platz finden.

An derjenigen Stelle des Postgebäudes, wo vorzugsweise der Zutrom des Publicums zu erwarten ist, wird der Haupteingang angeordnet. Er führt, gewöhnlich durch Vermittelung eines Vorraumes, in den Schalterflur, der sich bei größeren Anlagen zur Schalterhalle erweitert. An den Wänden dieses Raumes sind die Schalter angebracht, Oeffnungen in der Wand, an denen das Publicum mit den Postbeamten in Verbindung tritt. Die Gestalt des Schalterflurs richtet sich nach der Plangestaltung und den Beleuchtungsverhältnissen des Hauses, die Zahl und Einrichtung der Schalterstellen nach dem Umfange und der Bedeutung des Verkehrs. Eben dadurch wird es auch bedingt, ob nur ein einziger Schalterflur anzulegen ist oder ob deren mehrere erforderlich sind.

Der Schalterdienst theilt sich in die Annahme und in die Ausgabe der verschiedenen Sendungen, nämlich der einfachen und der Einschreibebriefe, so wie der mit Geld oder sonstigen Werthen belasteten Briefe ein; ferner der einfachen Packete und der Werthpackete, der Zeitungen, der Postanweisungen, der sonstigen Geldzahlungen, der Telegramm-Aannahme u. f. w. In kleinen Postämtern, d. h. solchen geringen Verkehrs, werden alle diese Verrichtungen an einem einzigen Schalter vollzogen, und nur für den Packetverkehr ordnet man gewöhnlich einen besonderen Schalter an, da dieser eine abweichende Einrichtung verlangt. Je größer der Verkehr, desto mehr werden die Annahmen und Ausgaben an verschiedene Schalterstellen vertheilt; auch ist dann darüber Bestimmung zu treffen, welche Schalter in besonderen Schalterfluren untergebracht werden sollen. In dieser Beziehung wird stets zuerst der Packetverkehr abgetrennt, dann, je nach den örtlichen Verhältnissen, der Postanweisungsverkehr oder die Briefausgabe in einen besonderen Schalterflur verwiesen.

16.
Eintheilung
der
Räume.

17.
Plananordnung
der Post-
diensträume.

Wenn irgend möglich, sondert man aber nur den Packetverkehr ab, der meistens auch durch ein anders geartetes Publicum vermittelt wird, und hält den gefamnten übrigen Postverkehr in einer Schalterhalle zusammen. Dies dient einerseits zur größeren Bequemlichkeit des Publicums, während es andererseits Gelegenheit zu einer würdigeren und architektonisch bedeutameren Ausbildung der Schalterhalle darbietet.

In der Regel ordnet man alle Annahme- und Ausgabestellen im Erdgeschofs an; nur die Annahmestelle der Telegramme wird häufig in das Obergeschofs verlegt und hierdurch in unmittelbare Verbindung mit den gewöhnlich daselbst angeordneten Telegraphen-Diensträumen gebracht.

Unmittelbar an die Schalterhalle schliessen sich die Schalter-Dienstzimmer an, in denen die Schalterbeamten arbeiten. In Verbindung mit diesen Räumen stehen wiederum diejenigen für den inneren Beförderungsdienst. Neben dem Annahmeraume liegt der Raum für die Abfertigung, in welchem, wie bereits bemerkt, die angenommenen Sendungen mit dem Annahmestempel versehen, gebucht, gefichtet, nach den Versendungsrichtungen zusammengelegt und verpackt werden.

Neben dem Ausgabezimmer befindet sich der Entkartungsraum, in welchem in entsprechender Weise die angekommenen Sendungen bearbeitet werden. In mittelgroßen Postämtern dient derselbe Raum für Entkartung und Abfertigung zugleich; in kleinen Aemtern vollziehen sich alle Thätigkeiten der Postbeamten: Annahme, Ausgabe, Abfertigung und Entkartung, in einem einzigen Raume. In nächster Nähe des Entkartungszimmers ist der Raum für die Briefträger anzuordnen.

Getrennt von diesen Räumen für die unmittelbare Ausübung des Beförderungsdienstes, aber in möglichster Nähe derselben werden die Zimmer für den Aufschichtsdienst, die Amtszimmer für den Amtsvorsteher und für den Postcassirer angeordnet. Je kleiner das Postamt, desto öfter kommt der Vorsteher desselben in die Lage, persönlich in den Beförderungsdienst eingreifen zu müssen; in desto engerer Verbindung muß daher sein Amtszimmer mit den dafür bestimmten Räumen stehen.

Als Regel ist zu betrachten, daß das Amtszimmer des Vorstehers nicht von der Schalterhalle aus zugänglich sei, daß es auch nicht eine durch andere Diensträume verdeckte Lage erhalte, sondern daß es durch einen besonderen Hauseingang und Hausflur zugänglich sei. Neben dem Amtszimmer des Vorstehers ist in größeren Aemtern ein Raum für Registratur und Kanzlei des Postamtes erforderlich; derselbe kann in vielen Fällen zugleich als Vorraum des Vorsteherzimmers dienen.

In ähnlicher Weise ist das Zimmer des Postcassirers zugänglich zu machen; auch giebt man demselben gern ein kleines Vorzimmer zum Aufenthalte für die Geldempfänger, namentlich diejenigen der Kranken- und Altersversicherungsbeträge, es sei denn, daß diese Zahlungen an einem besonderen Schalter der Schalterhalle stattfinden.

Die sonst noch erforderlichen Räume, wie Rechnungsstellen, Wartezimmer für Postreisende (auf Landposten), ferner Aufbewahrungs- und Arbeitsräume verschiedener Art und sonstige Nebenräume, erhalten ihren Platz im Hause mit Rücksicht auf die erforderliche Zugänglichkeit an den sonst übrig bleibenden Stellen, die sich aus der Raumeintheilung des Hauses ergeben, in oberen Geschossen, im Dachboden u. f. w.

Die Räume für den Telegraphendienst, bestehend in der Regel aus dem Apparatsaale, dem Zimmer für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme, dem Zimmer des Amtsvorstehers (wenn nicht der Postamtsvorsteher zugleich Vorsteher

des Telegraphenamtes ist), dem Annahmezimmer für Telegramme, dem Batterieraume und dem Zimmer für die austragenden Boten, werden fast stets, wie bereits erwähnt, in einem Obergeschofs angeordnet. Daran schließt sich das Fernsprech-Vermittelungszimmer, dessen Lage man gern so wählt, daß es vom Strafsenlärm möglichst wenig erreicht wird.

Ist jedoch der Telegraphendienst gering, so wird er von den Postbeamten neben dem eigentlichen Postdienste ausgeübt; es werden dann ein oder zwei *Morse*-Apparate im Annahme- oder im Abfertigungszimmer aufgestellt, und die Batterie wird in einem an die Wand gehängten Schranke untergebracht.

Ist man wegen Beschränkung der Baufläche veranlaßt, einen Theil der Diensträume in obere Geschosse zu verlegen, so trifft dies, wie bereits bemerkt, in erster Linie die Telegraphie, dann die Räume des Amtsvorstehers, so wie das Wartezimmer der Postreisenden, dann die Abfertigung und Entkartung nebst den Räumen für die Briefträger. Die Schalterhalle nebst den Annahme- und Ausgabezimmern, eben so die Packräume bleiben stets im Erdgeschofs; auch läßt man gern das Amtszimmer des Postcassirers daselbst, der vollständigeren Beaufsichtigung des Dienstes wegen.

Im Postgebäude auch andere Verwaltungen (staatliche, provinzielle oder communale) zu beherbergen, wie dies in anderen Staaten vielfach geschieht, ist im deutschen Reichs-Postgebiete nicht üblich. Dies wird schon dadurch ausgeschlossen, daß im Deutschen Reiche fast alle anderen staatlichen Veranstaltungen von den einzelnen Bundesstaaten verwaltet werden, während der Reichsverwaltung direct nur die Post und die Reichsbank unterstellt sind.

Aber auch die Verwendung einzelner Theile des Postgebäudes zu Privatzwecken wird möglichst vermieden. Vermietbare Räume, wie solche in österreichischen Postgebäuden allgemein angeordnet werden, giebt es in deutschen Postgebäuden überhaupt nicht. Diese werden lediglich für die Bedürfnisse der Postverwaltung erbaut und eingerichtet. Auch die Zahl der Dienstwohnungen wird auf das geringste Maß beschränkt.

Daß der Vorsteher des Postamtes im Hause wohne, ist nothwendig, damit derselbe bei eintretenden Störungen des Dienstes sofort zur Hand sei und Abhilfe schaffen könne. Auch der Vorsteher des Telegraphenamtes erhält häufig eine Wohnung im Dienstgebäude. Außerdem wird gewöhnlich nur noch für einen Unterbeamten, welcher zugleich als Hauswart für die äußere Ordnung, den Verschluss und die Sauberkeit des Hauses zu sorgen hat, eine kleine Dienstwohnung in einem abgelegenen Theile des Hauses hergerichtet.

In den ersten Jahren der Neugestaltung des Postbauwesens wurde beim Neubau von Posthäusern meistens noch wenigstens eine zweite Familien-Dienstwohnung für einen Postbeamten eingerichtet, und diese Vorforge hat sich als durchaus zweckmäsig erwiesen. Bei der rastlosen Steigerung aller Verkehrsbeziehungen unserer Zeit gewinnt die Post, als die bedeutendste und hervorragendste Vermittlerin des Austausches der Gedanken und der Geldwerthe, von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung. Hierzu kommt, daß bei dem herrschenden Bestreben, für die Hebung und das Wohlbefinden der arbeitenden Schichten des Volkes durch Veranstaltungen des Staates zu sorgen, fast in allen Ländern die Post als die am besten geeignete der vorhandenen Staatsanstalten erkannt worden ist, um dem Volke die Wohlthaten dieser Bestrebungen zu übermitteln, indem man sie hier mit der Verwaltung der Volks-Sparcassen, dort mit der Auszahlung der Beträge der Alters-, Kranken- und

Unfall-Verficherung beauftragte. Eben fo erfordert das in völlig ungeahnter Weise um fich greifende Bedürfnifs des Fernfprechens angemessene Räume für die dazu dienenden Vermittelungsämter.

Das mit der Ausdehnung der Geschäfte der Post unausbleiblich verbundene Wachstum der Raumbedürfnisse konnte in den neu erbauten Postgebäuden meistens ohne Schwierigkeit dadurch befriedigt werden, dafs die zweiten Dienstwohnungen in Diensträume verwandelt wurden.

In den später im Reichs-Postgebiete neu erbauten Postgebäuden, bei deren Errichtung dem Drucke der im deutschen Reichstage herrschenden Sparfamkeitsbestrebungen nachgegeben werden mußte, in denen deshalb von den in Gestalt der zweiten Dienstwohnung geplanten Reserveräumen abgesehen wurde, stellen sich schon jetzt große Unzuträglichkeiten heraus, und für den Mangel an Raum kann nur durch sehr kostspielige Erweiterungsbauten Abhilfe geschaffen werden. Diese aber werden um so theurer, als gerade durch die Nachbarschaft der Post in den meisten Städten der Werth der Grundstücke sich erheblich steigert, der Postverwaltung aber die Vergünstigung des Enteignungsrechtes nicht zufließt.

In welchem Maße auf eine Hebung des Verkehrs zu rechnen ist, läßt sich allerdings nicht vorher bestimmen. Nur wenige Städte bleiben in dieser Beziehung stehen; ein wirklicher Rückgang findet fast nirgends statt. Namentlich Handels- und Industriestädte wachsen oft mit unheimlicher Schnelle über ihre Grenzen hinaus. Aber ein gewisses Mittelmaß anzunehmen, erscheint überall gerechtfertigt, und darauf in geeigneter Weise Rücksicht zu nehmen, entspricht lediglich den Grundfätzen weiser Sparfamkeit. In den Post-Neubauten der österreichischen Staaten hat man in neuester Zeit darin durchaus das Richtige getroffen, indem stets in genügendem Maße Reserveräume vorgeesehen werden, die bis zum Eintritte des Zeitpunktes dienstlicher Verwendung als Wohnräume nutzbar gemacht werden.

In englischen und französischen Postgebäuden findet man häufig die Anordnung sehr ausgedehnter Arbeitsäle, in denen die verschiedensten Verrichtungen des Postdienstes ausgeübt werden. Mag dies die Uebersichtlichkeit der Geschäfte erleichtern und sonst manche Vortheile bieten, so ist dieses System in die deutschen Posthäuser doch nicht aufgenommen worden. Die geräuschvolle Unruhe, mit der viele der dienstlichen Verrichtungen verbunden sind, laute Zurufe und Gespräche, die sich vielfach nicht vermeiden lassen, nicht zuletzt die Schwierigkeit, ausgedehnten und durch Stellung von Schränken, niedrigen Zwischenwänden vielfach unterbrochenen Räumlichkeiten an allen Stellen genügendes Tageslicht zuzuführen, sie gleichmäßig zu erwärmen, auch zugfrei zu erhalten — alles dieses läßt es zweckmäßiger erscheinen, für die einzelnen Dienstverrichtungen getrennte und für die besonderen Zwecke entsprechend eingerichtete Räume herzustellen, damit die einzelnen Beamten, ungestört durch fremdartige äußere Einflüsse, ihren vielfach sehr verantwortlichen Dienst mit voller Aufmerksamkeit versehen können, nicht durch äußeres Unbehagen an ihrer Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit Einbuße erleiden.

a) Räume für den Verkehr mit dem Publicum.

18.
Schalterhalle.

In Art. 17 (S. 13) wurde bereits bemerkt, dafs der Raum für den Zutritt und Aufenthalt des Publicums stets an diejenige Stelle des Posthauses zu legen ist, an welcher der stärkste Zustrom zu erwarten ist. In kleinen Postorten ist der Schalterflur ein einfaches Zimmer von der Breite einer oder zweier Fensteraxen. In

verkehrsreicheren Orten, wofelbst auch das Postgebäude eine grössere Bedeutung erlangt und einen gewissen Anspruch auf Monumentalität erheben darf, erwächst die Schalterhalle zum bevorzugtesten Raume des Hauses, indem sie als ideeller Mittelpunkt desselben zu erachten ist. Die ideale Bedeutung der Schalterhalle ist dadurch gegeben, daß hier, wo das Publicum, das Volk, persönlich in unmittelbare Beziehungen zu den Vertretern der staatlichen Postverwaltung tritt, der Pulsschlag dieser öffentlichen Veranstaltung sich am kräftigsten und lebhaftesten äußert, das Verhältniß des Einzelnen zur Allgemeinheit des Verkehrs gewissermaßen lebendige Gestalt gewinnt. Wenn irgend wo, so darf daher hier die künstlerische Thätigkeit einsetzen, um die Idee der Post, ja des gesammten, die fernsten Länder eng mit einander verknüpfenden, die Bewohner der ganzen Erde geistig und materiell mit einigendem Bande umschlingenden Verkehrswesens in allen seinen Formen zur anschaulichen Darstellung zu bringen.

Während daher in den eigentlichen Geschäftsräumen die nüchterne Nützlichkeit gebietet und die praktisch vortheilhafteste Eintheilung und Ausbildung des Raumkörpers fast ausschliesslich die Aufgabe des Baumeisters sein muß, darf die Schalterhalle in ihrer Ausdehnung das Maß des geschäftlich Nothwendigen überschreiten und sich zu einem monumental bedeutsamen Raume gestalten, in dessen Grösse und Form, in dessen Verhältnissen und dessen Schmuck die Bedeutung des Verkehrswesens einerseits, die Würde des dasselbe schützenden Staates andererseits für die Empfindung des Beschauers zur Vorstellung gelangen können. Hier darf auch die bildende Kunst zu Hilfe kommen. Hier, wo das Volk in das Haus eintritt, darf die Phantasie das Recht beanspruchen, freier zu walten, mitten im ruhelosen Treiben des Geschäftslebens dem Volke Veranlassung geben, wenn auch nur in schnell verwehender Minute, sich auf die tiefere Bedeutung seines Thuns zu besinnen, ein Bild des hohen und allgemeinen Werthes des Verkehrswesens in seiner Anschauung sich zu gestalten. Alle verschiedenen Formen der Verkehrseinrichtungen auf dem Lande, in Wasser und Luft, so der emsig schreitende Bote, der schnelle Wagen mit den stampfenden Rossen und dem schwärmerisch in die Ferne tönenden Posthorne, der unaufhaltsam dahin laufende, machtvolle Eisenbahnzug, der die schäumenden Fluthen durchschneidende Riese des Schiffes, endlich die Zukunftsgestalt des lenkbaren Luftballons — sie dürfen im Bilde vorgeführt werden; die unsichtbar segensvoll wirkende, zeitlos den Raum durchmessende Gedankenträgerin und die sanftere Schwester des vernichtenden Blitzes dürfen in phantasiegeschaffener Gestalt vor unsere Augen treten. Und nicht minder bieten alle menschlichen Thätigkeiten, denen die Verkehrsanstalten dienen, Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang, Krieg und Frieden, Familienleben und Freundschaft, willkommenen Stoff zur bildlichen Darstellung dar.

Allerdings stecken der eng begrenzte Raum und die gebotene Sparsamkeit der künstlerischen Thätigkeit meistens sehr enge Grenzen.

Unter dem sonnigen Himmel Italiens gestaltet sich die Schalterhalle oft zu einem grösseren, säulenumgebenen Hofe, in dessen Mitte aus blühenden Gewächsen silberhell hervorspringende Wasser eine wohlthuende Kühle verbreiten; denn mehrfach sind die aus glücklicheren Zeiten übrig gebliebenen Zeugen einstiger, geschwundener Grösse, die edel gestalteten und reich geschmückten alten Stadtpaläste zu Heimstätten des Beherrschers der modernen Zeit, des Verkehrs, geworden und haben sich in Posthäuser umgewandelt. In den Wänden, welche die offenen Säulenhallen

umschliessen, sind die Schalter eingefügt, während an den frei bleibenden Flächen, so wie an den Gewölben, die künstlerische Phantasie sich in bedeutungsvollen Darstellungen des Verkehrswesens ergehen darf.

In Deutschland gestatten das rauhe Klima und der kalte Winter ein solch geschwisterliches Zusammenleben der Natur mit dem künstlich geschaffenen Hause nicht. Die Schalterhalle zieht sich ganz in das Innere der Behausung zurück. Von festen Wänden umschlossen, mit wettersicherem Dache überspannt und im Winter künstlich durchwärmt, öffnet sie sich nach aussen nur durch eine ebenfalls fest umschlossene Vorhalle mit wohl verwahrten Thüren. Die in den allermeisten Fällen gebotene Sparsamkeit schränkt die Abmessungen der Schalterhalle gewöhnlich auf das durch die praktische Verwendung gebotene Mass ein, so dass dem Architekten meistens nur geringer Spielraum bleibt, sein künstlerisches Fühlen und Können zu bethätigen.

Die räumliche Gestaltung der Schalterhalle sowohl, wie diejenige des Vorflurs richten sich ganz nach der Oertlichkeit, nach der Strassenlage des Postgebäudes. Befindet sich vor demselben ein für die Bebauung zu benutzender Platz, von dem aus die Post zugänglich ist, so kann die Vorhalle frei vor der Stirnseite des Hauses als Vorbau angeordnet werden. Ein solcher Vortheil wird aber selten geboten. Meistens liegen die Postgebäude an mässig breiten Strassen in der belebtesten Verkehrsgegend der Stadt, wo die Bauplätze am theuersten sind, daher die Baufläche möglichst weit ausgenutzt wird. In diesem Falle ist gewöhnlich das Vortreten vor die Bauflucht gar nicht gestattet; die Vorhalle muss daher in das Innere des Hauses verlegt werden und schrumpft meistens zu einem engen Windfange zusammen, der wenig Gelegenheit zu architektonischer Ausbildung darbietet, auch meist in unliebfamer Weise in die Schalterhalle selbst einschneidet.

Kann der Zugang an die Ecke zweier Strassen verlegt werden, so giebt dies meistens Gelegenheit zu einer architektonisch lebensvolleren Ausbildung der Haupt- halle sowohl, wie der Vorhalle.

Die Grösse der Schalterhalle richtet sich nach der Lebhaftigkeit des Verkehrs, daher nach der Zahl der anzubringenden Schalterstellen. Diese werden in den die Schalterhalle umschliessenden Wänden angebracht. Obwohl hierzu nur eine verhältnissmässig kleine Durchbrechung der Wand erforderlich wäre, so bringt man gewöhnlich doch grössere, oft bis zur Decke reichende Oeffnungen in den Wänden an, die ganz oder nur im unteren Theile mit Glascheiben verschlossen werden, so dass im letzteren Falle die Wanddurchbrechung oben offen bleibt. Die Ausbildung der Schalteröffnungen und ihrer Verschlüsse bildet einen wesentlichen Theil der architektonischen Ausstattung der Schalterhalle.

Das geringste Mass der freien Breite des Raumes vor einer Schalterstelle ist auch in den kleinsten Aemtern nicht unter 2,50 m anzunehmen. In der Regel aber geht man darüber ganz erheblich hinaus, um Gedränge des Publicums zu vermeiden, welches sich beim Oeffnen der Schalter und nach Ankunft wichtiger Postenläufe, eben so kurz vor Schluss der Schalter oft in dicht gedrängter Masse anhäuft.

Eine der schwierigsten Aufgaben ist es, den Schalterplätzen und der Schalterhalle selbst genügendes Tageslicht zuzuführen. Dies geschieht durch Beleuchtung von der Seite oder von oben her. Der erstere Fall ist der gewöhnlichere: die Fensterbeleuchtung. Da die Anlage von Fenstern meistens durch die Vorhalle beschränkt wird, so gleicht man dies durch möglichst grosse und breite Seitenfenster aus. Damit aber das Tageslicht möglichst ungebrochen zu den Schalterplätzen

gelange, werden die Wände, welche die Schalter begrenzen, dünn und möglichst ohne Vorsprünge angelegt. Man verzichtet demnach auf die Vortheile, welche kräftige und tiefe Pilasterstellungen an den Wänden für die architektonische Belebung des Hallenraumes gewähren, und sucht die Ausbildung auf anderen Wegen. Das Seitenlicht der Fenster wirkt aber in genügender, nutzbarer Stärke nur auf etwa 6 bis höchstens 7^m Tiefe. Bei größerer Ausdehnung der Schalterhalle ist man daher genöthigt, für die weiterhin gelegenen Schalterplätze Licht von oben durch Dach und Decke einzuführen. Dem stehen die Rücksichten auf Raumerparnis wiederum vielfach hindernd entgegen, weil die Benutzung der Räume in den oberen Geschossen durch Anlage von Lichtschächten wesentlich geschmälert wird. Auch zeigt sich die Lichtwirkung hoher und enger Lichtschächte als eine sehr geringe, indem gewöhnlich nur der Fußboden, der unmittelbar von den lothrecht einfallenden Lichtstrahlen getroffen wird, ausreichende Beleuchtung erhält. Man kann daher die Beleuchtung von oben her nur unter besonders günstigen Verhältnissen in Anwendung bringen. Am vortheilhaftesten ist es dann, den zurückliegenden Theil der Schalterhalle oder, noch besser, die ganze Schalterhalle mit Einschluss der anschließenden Schalterdiensträume, in einen geräumigen Lichthof zu verlegen, der ganz mit einem Glasdache versehen ist, so dass sowohl der Raum für das Publicum, als auch die Arbeitsplätze der Schalterbeamten reichlich und gleichmäßig Licht von oben her erhalten.

Eine häufig beliebte Anordnung besteht darin, dass eine lang gestreckte Schalterhalle an die Vorderseite des Hauses gelegt und durch zwei Vorflure von der Straße aus zugänglich gemacht wird. Dann liegen die Schalter den Fenstern gegenüber in einer langen Reihe, dahinter die Annahme- und Ausgabestellen. Das Tageslicht der Fenster fällt von vorn auf die Schalterplätze, so dass durch die davor stehenden Personen die Tischplatte, auf der der Schalterbeamte schreiben muss, in den Schatten gelegt wird. Bei trübem Wetter entsteht dadurch oft eine sehr ungünstige Lage, es sei denn, dass die Schalterstelle von einer zweiten Seite oder von oben her noch Tageslicht erhalte.

Für die Ausbildung der Wände und der Decke der Schalterhalle bleibt dem Architekten ein ziemlich weiter Spielraum. Meistens bieten die Wände aber wenig Fläche dar, die nicht durch die Lichtfenster, durch die Schalterfenster oder durch Thüren in Anspruch genommen würde. Die freie Wandfläche, so fern sie gut beleuchtet ist, wird dann gewöhnlich zum Anheften von Aushängen über Postenläufe und von anderen amtlichen Bekanntmachungen benutzt, die in der Schalterhalle oder im Vorflur Platz finden sollen. Alsdann ist für stilgemäß ausgebildete und eingerahmte Tafeln zu sorgen.

Die Decke der Schalterhalle, wenn sie nicht als lichtgebende Fläche mit Glasdach versehen ist, kann in der verschiedensten Weise ausgebildet sein: als Gewölbe, als Cassetten-Decke, als Holzbalkendecke oder als Stuckdecke. So fern die Wände wenig Fläche für architektonischen und bildnerischen Schmuck darbieten, wird man für solchen gern die Decke einrichten und benutzen. Unterstützungen der Decke, die in größeren Schalterhallen häufig nothwendig werden, um Wände der oberen Geschosse zu tragen, sucht man möglichst leicht zu halten, um den Raum nicht zu beengen und die Uebersicht nicht zu erschweren; man bringt deshalb gern Säulen aus einem sehr tragfähigen Material an: aus Gusseisen, Granit, Syenit, festem Marmor oder anderem festen Stein, letzteren jedenfalls polirt.

Der untere Theil der Wände erhält zweckmäfsig eine Bekleidung aus einem festen Material, um Beschädigungen Seitens des Publicums zu vermeiden. Daher sind Holzpaneele üblich, auch wohl Bekleidungen mit polirtem Marmor oder mit Porzellanfliesen u. f. w. Der Fußboden erhält eine Auflage aus festen Stein- oder Porzellanfliesen Mettlacher Art, aus Marmor-Terrazzo, allenfalls auch aus Steinholzplatten (Xylolith). Holzfußboden wird wegen der schwierigeren Reinhaltung und des langsameren Trocknens bei nassem Wetter durchaus vermieden.

Bequemlichkeitseinrichtungen für wartendes Publicum, Bänke, Divans u. f. w. in der Schalterhalle herzurichten, ist in mancher Beziehung bedenklich, daher nur ausnahmsweise und in sehr beschränktem Mafse zulässig. Ein Bedürfnis dazu liegt selten vor; denn nur bei sehr starkem Andrang des Publikums braucht Jemand länger als einige Minuten auf seine Abfertigung zu warten. Alsdann aber ist man meistens genöthigt, stehend am Schalter zu bleiben. Die Ruhefitze werden meist nur benutzt, um unbeschäftigten Begleitern einen bequemen Aufenthalt zu bieten; meistens aber dienen sie dazu, unberufenen und unbeschäftigten Personen, oft solchen sehr zweifelhaften Charakters, namentlich bei schlechtem Wetter und im Winter, einen warmen, bequemen, aber das geschäftlich verkehrende Publicum oft belästigenden Aufenthalt zu gewähren. Nur in Badeorten entsprechen solche Ruheplätze häufig einem wirklichen Bedürfnisse.

Um dem Publicum Gelegenheit zum Schreiben zu bieten, sind in der Schalterhalle stets Stehpulte aufgestellt und mit Schreibfeder und Tinte ausgerüstet. Für diese sucht man solche Plätze aus, an welche das an den Schaltern oft stattfindende Gedränge nicht heranreicht, entweder in der Mitte der Schalterhalle, so fern diese geräumig genug ist, oder an einer gut beleuchteten Fensternische u. f. w. Bequemere Schreibgelegenheiten, als Stehpulte anzubringen, ist in den deutschen Postgebäuden nicht üblich; ein Bedürfnis dazu besteht nicht; denn zum Schreiben von Postkarten, Postanweisungen, Empfangsquittungen über Postsendungen, Telegrammen u. f. w. reichen Stehpulte vollkommen aus.

Es mag auffällig erscheinen, daß in Deutschland, wofelbst die Bildung so tief in die untersten Schichten des Volkes herabreicht, wo im Volke so viel gelesen und geschrieben wird, die Einrichtung besonderer Schreibstuben bei den Postämtern, wie solche z. B. in Italien, in den Vereinigten Staaten Amerikas u. f. w. allgemein üblich sind, fast unbekannt ist. In diesen Ländern sind Viele, die geschäftliche Correspondenzen zu führen haben, selbst des Schreibens unkundig oder darin wenigstens sehr ungeübt, bedienen sich daher eines Schreibers, dem sie ihr Begehren in die Feder fagen. Unter solchen Verhältnissen ist ein Schreiber im oder am Postgebäude dem Publicum sehr erwünscht, der für geringes Entgelt, häufig mit Hilfe einer Schreibmaschine, die Correspondenz besorgt und postfertig macht. In Deutschland weifs fast Jedermann, sicher aber jeder Geschäftsmann, selbst die Feder zu führen und bringt seine Correspondenz absendungsfertig zur Post. Daher genügen die Stehpulte in der Schalterhalle vollständig. Nur in großen Handelsstädten, namentlich in Seestädten, wofelbst bei der Unregelmäßigkeit des Eintreffens der Seeposten die Zeit bis zum Abgange der nächsten Postenläufe oft sehr kurz wird, wo bei lebhaftem, sich drängendem Verkehr die Führer der Geschäfte häufig selbst ihre ankommende Correspondenz abholen und sie sogleich beantworten oder weiter darauf verfügen müssen, ist es zweckmäfsig, besondere Schreibstuben anzulegen und mit allen Erfordernissen auszustatten. Gewöhnlich wird dann diese Schreibstube mit

dem Vorzimmer der Telegramm-Annahme, auch wohl mit einer öffentlichen Fernsprechstelle verbunden.

Was in der Schalterhalle niemals fehlen darf, ist der Einwurf für frankirte Briefe, Postkarten u. f. w. Derselbe wird in der Regel so angelegt, daß die Sendungen, durch die Scheidewand hindurch gehend, in den Behälter fallen, der sich im Annahmezimmer befindet. Meistens wird die Einwurfsöffnung, die durch Hinweiseschilder deutlich erkennbar gemacht sein muß, in der Schalterwand neben einem Schalter oder auch an Stelle eines solchen angebracht.

In den österreichischen Postgebäuden wird öfter die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen, so wie der Verkehr mit der Postsparkasse in das Obergeschoß verlegt, und es führt dann in der Schalterhalle selbst eine stattliche Granit- oder Marmortreppe für das Publicum nach den oberen Räumen hinauf. Dieses Motiv gestattet allerdings eine bewegte und reiche architektonische Durchbildung der Schalterhalle; es wird dadurch aber auch sehr viel Raum in Anspruch genommen, und die Baukosten erfahren damit eine nicht unerhebliche Steigerung, die in den reichsdeutschen Postgebäuden sorgfältig vermieden wird.

Für die Heizung größerer Schalterhallen eignet sich, schon des Raumumfanges wegen, am besten eine Sammelheizung, besonders eine Dampf-Niederdruckheizung oder auch eine mit kräftiger Lufterneuerung verbundene Feuerluftheizung. Die Ausströmungsöffnungen der erwärmten Luft können in den Fensternischen oder unter den Schreibpulten oder an sonst wenig betretenen Stellen angebracht werden.

Der Aufstellung von Oefen haftet das Mißliche an, daß diese viel Raum in Anspruch nehmen und bei Anwesenheit einer größeren Menschenzahl häufig im Wege stehen.

Der Vorflur dient vorzugsweise dazu, das Eindringen kalter Luft von außen in die Schalterhalle zu verhindern und die sehr lästige Zugluft zu vermeiden. An warmen Sommertagen und in südlichen Gegenden ist er fast ganz entbehrlich. Die Anordnung des Vorflurs richtet sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Dringend nothwendig ist nur ein Windfang, um die Zugluft zu vermeiden; wenn aber irgend möglich, giebt man dem Vorflur größere Ausdehnung, gestaltet ihn also zur Vorhalle. Innerhalb des Vorflurs lassen sich zweckmäÙig die von der StraÙe zum erhöhten Erdgeschoß führenden Stufen anlegen, falls die Beschränkung des Bauplatzes und die Enge der vorliegenden StraÙen es verbietet, sie frei vor dem Hause anzubringen. Für die Behandlung des Fußbodens und der Wände des Vorflurs gilt dasselbe, was für die Schalterhalle angegeben ist. Zu den Treppenstufen ist selbstverständlich des lebhaften Verkehrs wegen nur das härteste Gestein zu verwenden. Die durch den Schaltervorflur führenden Thüren werden mit selbstthätig schließenden Vorrichtungen versehen, welche indessen die Bewegung des Thürflügels nicht erschweren dürfen.

In besonderen Räumen, von der Schalterhalle nur durch die Schalterwand mit den Schalterfenstern getrennt, arbeiten die Postbeamten, welche den Schalterdienst zu versehen haben. Die Annahme von Briefen und Geldsendungen, von Telegrammen, von Zeitungsbestellungen u. f. w., die Einzahlung von Postanweisungen, so wie die Auszahlung derselben, die Ausgabe von Briefen und Zeitungen, und der Verkauf von Postwerthzeichen können in demselben Raume und an denselben oder an gleichartig eingerichteten Schaltern bewirkt werden. Nur die Packetannahme und die Packetausgabe erfordern anders eingerichtete Schalter, und diese Geschäfte werden meist auch in anderen Räumen vorgenommen.

19.
Schalter-
vorflur.

20.
Räume
für
Annahme
und
Ausgabe
von Briefen
etc.

Die Einrichtung der Schalterdienstzimmer ist, wie diejenige aller anderen Diensträume, die einfachste. Wände und Decke bleiben ohne besonderen Schmuck; erstere werden meist mit einer hellen Tapete bezogen oder mit einem eben solchen Oelfarbenanstrich versehen; der Fußboden erhält Dielung aus hartem Holze (Buchen- oder Eichenholz); denn er ist starker Abnutzung unterworfen. Von besonderer Wichtigkeit ist kräftige Tagesbeleuchtung durch große, hohe Fenster, ganz besonders für die Schalterstellen, an denen Geld eingenommen und ausgegeben wird. Diese Stellen müssen das hellste Licht erhalten, und es ist zweckmäßig, wenn das lichtpendende Fenster sich an der linken Seite des am Schalter beschäftigten Postbeamten befindet. Die Ausgabestellen können sich bereits mit weniger gut beleuchteten Schalterplätzen begnügen.

Der Schalterbeamte sitzt in der Regel vor dem mit der Schalterwand fest verbundenen Tische, das Gesicht dem Schalterfenster, dem Publicum zugewendet. Da der Schalterbeamte zu sitzen pflegt, während das Publicum vor dem Schalter stehend mit ihm spricht, so ist, um den mündlichen Verkehr zwischen beiden zu erleichtern, die Einrichtung getroffen, daß der Fußboden der Schalterhalle etwa 15 cm tiefer liegt, als derjenige des Schalterzimmers und der übrigen Erdgeschossräume. Dies gewährt zugleich den Vortheil, daß der Schalterbeamte von seinem Platze aus einen größeren Theil des Schalterflurs oder der Schalterhalle übersehen kann. Aus demselben Grunde wird die Schalteröffnung, für welche zur unmittelbaren Verbindung des Publicums mit dem Postbeamten eine Maueröffnung von etwa 60 bis 70 cm in Breite und Höhe ausreichen würde, gewöhnlich in Form eines größeren, durch Sprossenwerk eingetheilten Fensters hergestellt, in welchem nur eine Scheibe zum Öffnen eingerichtet ist.

Liegen mehrere Schalterplätze neben einander, so wird wohl auch die ganze Wand als Glaswand gestaltet, nur mit den zur Haltbarkeit erforderlichen stärkeren Pfosten aus Stein, Mauerwerk, Eisen oder Holz versehen. Diese Wand kann bis an die Decke des Raumes hinauf geführt werden; es ist aber auch zulässig, sie nur etwa 2,50 bis 3,00 m hoch anzulegen und den oberen Theil ganz offen zu lassen. Die einzelnen Schalterplätze erhalten eine Breite von 1,40 bis 1,50 m, wodurch genügend Platz gewonnen wird, um auf dem Schaltertische die zum Dienste gehörigen Bücher und Geräthschaften auflegen zu können.

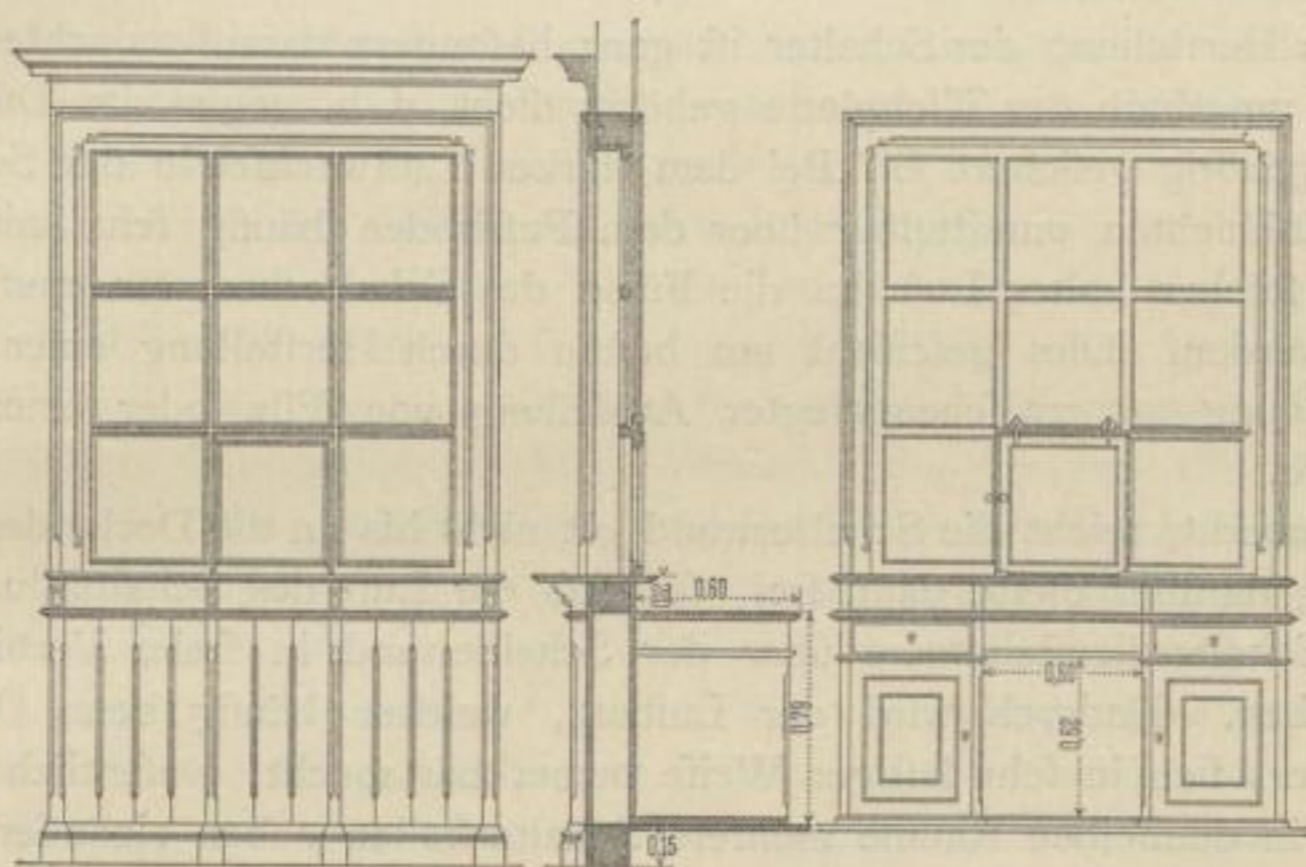
27.
Brieffschalter.

In Fig. 1 ist ein Brieffschalter, wie er im deutschen Reichs-Postgebiete gewöhnlich in Anwendung kommt, dargestellt. Die architektonische Ausbildung ist dabei in den allereinfachsten Formen gehalten; es liegt jedoch in der Hand des Architekten, hierbei eine reichere und geschmackvollere Ausbildung eintreten zu lassen, und hierzu bietet sich reichliche Gelegenheit, namentlich sobald mehrere Schalterstellen neben einander zu liegen kommen. In die Schalterwand wird eine Fensteröffnung von 1,40 m Breite und 1,60 bis 2,00 m Höhe hergestellt und in 9 Scheibenöffnungen eingetheilt, von denen die mittelfte der unteren Reihe zum Öffnen eingerichtet ist, und zwar zum Schieben, entweder seitwärts oder in die Höhe. Die erstere Einrichtung wird als die einfachere meistens vorgezogen. Die Bewegung wird durch zwei Rollen aus Hartgummi auf einer Messingschiene bewirkt. Der untere Rand der beweglichen Scheibe läuft in einer Rinne, die jedoch vor der freien Öffnung größtentheils wegfallen muß, um das Hin- und Herschieben von Geld und Briefen auf der Zahlplatte nicht zu hindern. Die drei unteren Glasscheiben werden mit gemustertem oder matt geätztem Glase ausgefüllt, damit Seitens

des Publicums die auf dem Schaltertische befindlichen Gegenstände, namentlich die Geldbestände, nicht mit einem Blicke übersehen werden können. Nur in der zum Oeffnen eingerichteten Mittelscheibe muß der durchsichtige Theil so groß sein, daß der dahinter sitzende Schalterbeamte den Raum vor dem Schalter übersehen kann. Die oberen Scheiben werden gewöhnlich aus durchsichtigem Glase hergestellt.

Von Wichtigkeit ist der Verschluss der Mittelscheibe. Derselbe muß so eingerichtet sein, daß das zugeschobene Fenster nicht von außen geöffnet werden kann und daß der Verschluss von selbst erfolgt, sobald das Fenster zugeschoben wird. Dies wird dadurch bewirkt, daß der Knopf zum Anfassen der Fensterscheibe mit einer Spiralfeder in Verbindung steht und mit einem hakenförmigen Anfasse über dem Anschlagdollen einschnappt. Beim Oeffnen des Fensters darf der Angriffsknopf dann nur ein wenig gehoben werden, um sich aus dem Haken zu lösen.

Fig. 1.

Brieffalter. — $\frac{1}{50}$ n. Gr.

Die Zahlplatte liegt um 12 cm höher, als die Schreibplatte. Dadurch wird in wirksamer Weise verhütet, daß der beim Oeffnen des Schalterfensters häufig eintretende, oft unvermeidliche Luftzug die auf dem Schaltertische liegenden Papierblätter, Geldscheine u. f. w. ergreife und fortwehe. Die in Fig. 1 eingeschriebenen Abmessungen sind erfahrungsmäßig als zweckentsprechend fest gestellt. Rechts und links vom Sitze des Beamten sind unter dem Schaltertische verschließbare Schubladen und Schränke angebracht, in denen Papiere, Bücher, Geldbeträge, die Briefwage u. f. w. verschlossen werden können; häufig wird daselbst auch ein eisernes Werthgelass eingesetzt.

Die Breite der Tischplatte ist so gewählt, daß auf derselben die Bücher und Geräte u. f. w. des Schalterbeamten genügend Platz finden, zugleich so, daß der Knopf zum Aufziehen und Schließen des Schalterfensters dem Beamten bei sitzender Stellung bequem erreichbar ist.

Wenn das Oeffnen der beweglichen Scheibe des Schalterfensters durch Aufwärtsschieben bewirkt werden soll, so muß dieselbe an Schnüren hängen, die über Laufrollen gehen und mit Gewichten so verbunden sind, daß in jeder Höhe die Scheibe still stehen kann. Die Gewichte laufen unsichtbar in den hohlen, hierzu besonders eingerichteten Seitenpfosten oder lothrechten Rahmstücken. Die Bewegung

wird auch hierbei durch Anfassen an einen Knopf am unteren Rahmen der beweglichen Scheibe bewirkt.

Es ist auch versucht worden, das Oeffnen und Schliessen des Schalterfensters durch eine Hebelverbindung mit dem Fusse zu bewirken. Hiermit ist jedoch der Uebelstand verbunden, das der Postbeamte beständig sitzen bleiben und den Fuss auf der Hebelvorrichtung halten muss, so lange die Schalterzscheibe geöffnet bleibt. Soll sie längere Zeit offen gehalten werden, wie an Ausgabestellen, so muss eine besondere Vorrichtung dazu angebracht sein.

Soll die Schalteranlage eine reichere architektonische Ausbildung erhalten, so ist zu beachten, das die für die bequeme Handhabung erforderlichen Einrichtungen und Abmessungen fest gehalten werden. Namentlich betrifft dies auch die Grösse und Einrichtung der zu öffnenden Scheibe. Im Uebrigen sind der Freiheit der Ausgestaltung keine Grenzen zu setzen, als diejenige der Vermeidung eines überflüssigen Formenreichtums.

Bei der Herstellung der Schalter ist ganz besonders darauf zu achten, das die Vorderwand unterhalb der Tischplatte gehörig dicht, d. h. gegen das Durchdringen kalter Luft gehörig gesichert sei. Bei dem starken Luftwechsel in der Schalterhalle sind die Luftschichten unmittelbar über dem Fussboden häufig sehr kalt, und das Herantreten solcher kalter Luft an die Füsse des Schalterbeamten muss durchaus verhindert werden. Dies geschieht am besten durch Herstellung einer doppelten Bretterbekleidung mit zwischengelegter Ausfüllung von Filz oder einem anderen dichten Stoffe.

Wie bemerkt, reicht die Schalterwand oft nicht bis an die Decke des Zimmers; die Oeffnung darüber bleibt dann frei, so das die Luft des Schalterflurs und diejenige des Schalterdienstzimmers über der Scheidewand in freier Verbindung mit einander stehen. Dadurch wird der Luftzug, welcher häufig beim Oeffnen des Schalterfensters sich in sehr lästiger Weise bemerkbar macht, wesentlich gemildert.

Wenn in demselben Raume mehrere Schalterstellen neben einander liegen, so ist es zweckmässig, die einzelnen Schalterplätze gegen einander durch einen etwa 1,60 m hohen Drahtzaun abzuschliessen und jeden Platz mit verschliessbarem Zugange zu versehen, damit der verantwortliche Beamte für kurze Unterbrechungen seinen Platz verlassen kann, ohne genöthigt zu sein, jedesmal die offen liegenden Geldbestände, Werthzeichen u. f. w. ängstlich zu verschliessen. An der Vergitterung kann dann auch ein Zahlbrett zur Auszahlung von Beträgen an Briefträger u. f. w. angebracht werden.

Bemerkt muss noch werden, das es zweckmässig ist, neben dem Brieffschalter eine Thür anzubringen, die zwar für das Publicum verschlossen bleibt, aber den Beamten gestattet, in dringlichen Fällen schnell aus dem Schalterzimmer in den Schalterflur zu gelangen.

Auch in kleineren Postgebäuden wird der Raum für Annahme und Ausgabe der Packete gewöhnlich vom Raume für die Annahme und Ausgabe der Briefe u. f. w. getrennt gehalten, dann aber fast immer mit dem Raume für die Niederlage der Packete, mit der Packkammer vereinigt. Der Packetfschalter trennt ihn vom Schalterflur.

Nur in grossen Postgebäuden wird, wie bereits bemerkt, ein besonderer Schalterflur für das Packetgeschäft angelegt; eben so wird blofs unter grossen Verhältnissen die Packetausgabe in andere Räume verlegt, getrennt von der Packetannahme.

22.
Räume
für
Annahme
und
Ausgabe
im
Packetverkehr.

Die Trennung des Annahmeraumes von der Packkammer wird unter großen Verhältnissen bereits durch die Ausdehnung der Räume geboten, wird aber auch nothwendig, um den lästigen Luftzug abzuhalten, der beim Oeffnen der Ladethüren der Packkammer nach dem Schalterflur hin entsteht. Das Tieferlegen des Fußbodens des Schalterflurs vor dem Packetfschalter ist nicht erforderlich, findet daher nur dann statt, wenn für Brief- und Packetgeschäft ein gemeinsamer Schalterflur vorhanden ist.

Besteht ein besonderer Schalterflur für Packetannahme und -Ausgabe, so wird diesem eine bevorzugte architektonische Ausbildung gewöhnlich nicht zu Theil. Das dafelbst verkehrende Publicum besteht meistens aus dienendem Personal, welches für künstlerische Schätzung selten empfänglich ist. Besondere bauliche Einrichtungen erhält der Annahmeraum der Packete nicht. Diese werden meistens sogleich in die stets anstossende Packkammer zur weiteren Bearbeitung gebracht. Im Packet-Ausgaberaum werden gewöhnlich an einer Wand aus Brettern Gefache zum Auflagern der abzuholenden Packete angebracht, mit den Namen der Abholer versehen.

Noch ist eine besondere Einrichtung zu erwähnen, die sich mehrfach in solchen Industriestädten findet, wofelbst die Post sehr stark durch Packetsendungen in Anspruch genommen wird. Durch die Einführung eines gleichmäfsig für alle Entfernungen geltenden Packetportos für Sendungen bis zu 5 kg hat sich die Gepflogenheit gebildet, dafs vielfach Fabriken und gröfsere Versandtgeschäfte ohne Vermittelung des Zwischenhandels mit den einzelnen Kunden in Verbindung treten und diesen nicht nur Proben, sondern vollständige leichtere Waarensendungen zur Ansicht oder auf Bestellung durch die Post übermitteln. Dies geschieht namentlich in der Textil-Industrie, mit Wollenwaaren, Wäsche, Kleiderstoffen, fertigen Kleidern, ferner mit Schuhen, leichten Eisenwaaren u. dergl., endlich mit leicht versendbaren Lebensmitteln (Wurst, Butter, Früchten u. f. w.). Diese Versendungsgegenstände werden von demselben Geschäfte oft gleichzeitig in Hunderten von Einzelpacketen zur Post aufgeliert. Alsdann müssen, namentlich wenn mehrere solche Geschäfte sich am Orte befinden, besondere Anordnungen getroffen werden, um die Annahme möglichst zu beschleunigen. Es mufs für genügenden Raum im Schalterflur gesorgt werden, um die Packetmassen vor der Annahme zu lagern; die Zahl der Annahmestellen mufs entsprechend groß sein. Es wird wohl auch eine besondere Packetannahme für Massenslieferungen eingerichtet, oder es werden besondere Annahmestellen für Einzelanlieferungen bestimmt. Nach der Oertlichkeit erscheint es auch wohl zweckmäfsig, nicht nur die Räume der Packetannahme entsprechend groß zu gestalten, sondern auch einen bedeckten Vorflur oder Vorhof anzulegen, in welchem den Karren der Packetbringer Gelegenheit zur Aufstellung geboten wird. Durch solche Verhältnisse wird häufig eine eigenartige Gestaltung des Gesamtplanes des Postgebäudes bedingt.

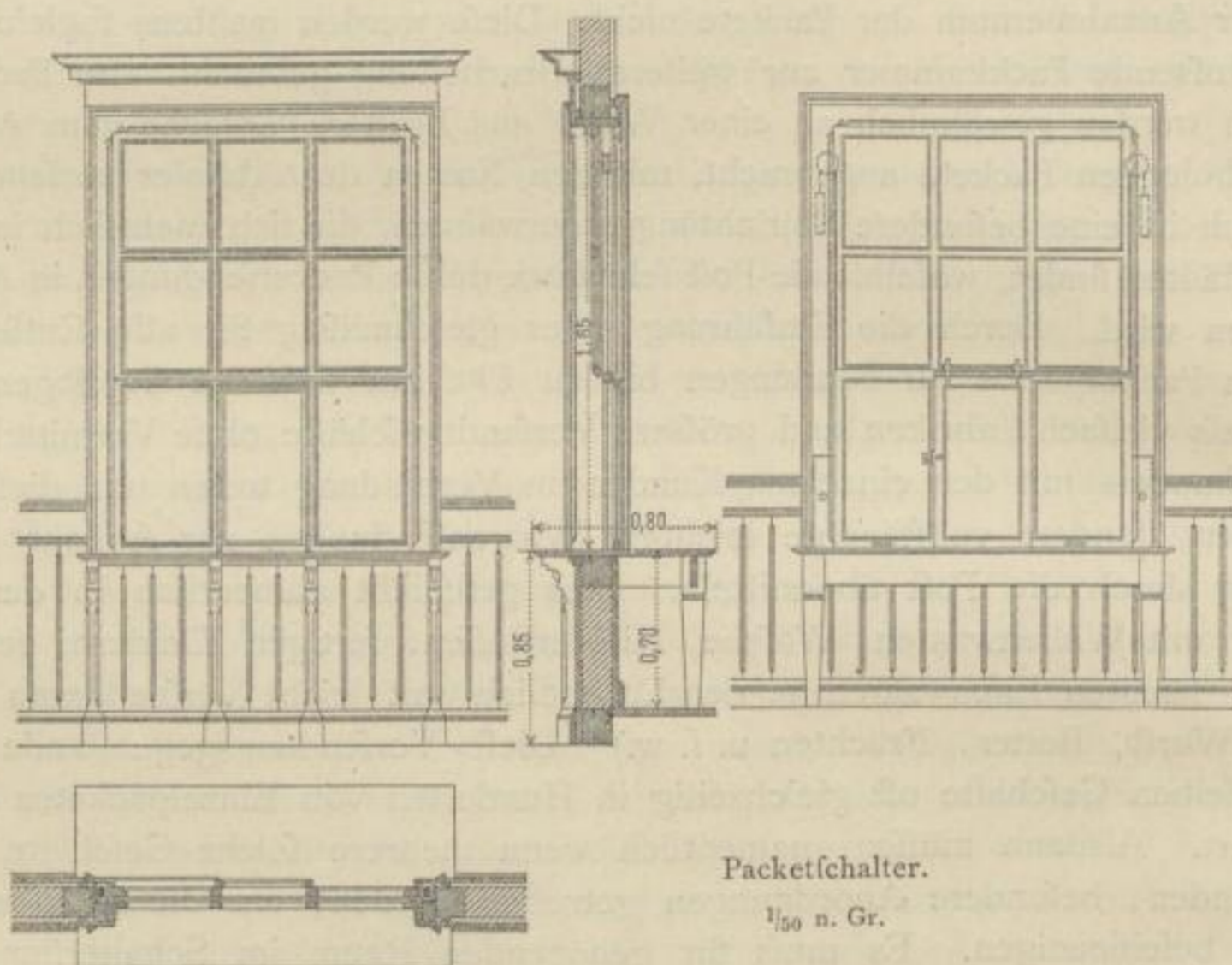
Der Schalter für den Packetverkehr verlangt eine andere Einrichtung, als derjenige des Briefverkehrs. Häufig, und gerade bei sehr starkem Verkehr, vertritt ein etwa 65 bis 70 cm hoher und etwa 80 bis 90 cm breiter, die ganze Länge des Raumes einnehmender Tisch den Schalter. Auf diesem Tische werden die Federwagen aufgestellt, die selbstthätig das Gewicht der einzelnen Packete angeben. In einiger Entfernung hinter dem Schaltertische, etwa 1,50 m, sind dann andere, die Packetische aufgestellt, auf denen das Bekleben oder fernere Signiren der Packete bewirkt wird. Bei dieser Einrichtung bildet der Schalterflur mit dem Dienstraum

23.
Packetfschalter.

für die Packetannahme einen zusammenhängenden großen Raum. Meistens aber wird ein besonderer Schalterverschluss in einer beide Räume trennenden Schalterwand eingerichtet.

Der Packetfschalter ist dem Briefschalter ähnlich, zeigt jedoch verschiedene Abweichungen, wie Fig. 2 zeigt. Die Fensteröffnung erhält nahezu dieselben Abmessungen, wie diejenige des Briefschalters; jedoch ist die Eintheilung eine andere. Die ganze untere Hälfte des Schalterfensters kann geöffnet werden, um besonders große Packete hindurchzureichen. Für die größere Anzahl der kleineren Packete genügt aber eine kleinere Oeffnung, die in der Mitte des unteren, beweglichen

Fig. 2.



Theiles angebracht wird. Für beide Oeffnungen werden die Verschlussrahmen so eingerichtet, dass sie in die Höhe zu schieben sind, wobei die Gegengewichte in den hohl gestalteten Pfosten sich heben und senken.

Wird die Annahme und Ausgabe der Packetfendungen von demselben Schalterflur aus bewirkt, der auch für die übrigen Postfendungen dient, so erhält die Schaltereinrichtung, schon der Gleichmäßigkeit wegen, eine den Briefschaltern entsprechende äußere Ausbildung, die nur so weit abweicht, als die anderweitige Behandlung der Packete es erfordert. Der Tisch des Packetfschalters insbesondere muss niedriger sein, höchstens 70 cm hoch, bei etwa 80 cm Breite; die Tischplatte wird aus hartem Holze hergestellt und oft noch mit eisernen Gleitschienen belegt. Der Schalter für die Packetausgabe erhält dieselbe Einrichtung und Form, wie derjenige für die Packetannahme.

Zu bemerken ist noch, dass die Empfangnahme der Zahlung für die Packetfendungen nicht am Packetfschalter, sondern an einem Briefschalter bewirkt wird. Wo daher abgetrennte Packet-Schalterflure eingerichtet sind, muss neben den Packetannahmestellen eine besondere Annahmestelle für die Packetfrancaturen in Form

eines Brieffchalters eingerichtet werden; sie kann jedoch etwas geringere Abmessungen erhalten, wie die Normal-Brieffhalter. Wo die Packetannahme an offenen Tischbänden geschieht, genügt für die Francaturzahlungen wohl auch ein einfacher Aufsatz auf dem Tische.

Befondere Verschlussläden erhalten die Schalterfenster nur dann, wenn die Hauseinrichtungen derart sind, daß auch in den Stunden des Schalterchlusses der Schalterflur als Durchgang zu anderen Räumen des Hauses geöffnet bleiben muß. Dies geschieht meistens nur in gemietheten Gebäuden. Bei eigens für die Post hergestellten Häusern sucht man aber die Einrichtungen möglichst so zu treffen, daß der Schalterflur während des Schalterchlusses ebenfalls unzugänglich bleibt; man begnügt sich dann mit dem sicheren Verschlusse der zum Schalterflur führenden Thüren und Fenster.

b) Räume für den Beförderungsdienst.

Wie bereits erwähnt, wird das Geschäft der Absendungen mit dem Gesamtnamen der Abfertigung und das Empfangsgeschäft mit dem der Entkartung bezeichnet. Für beide Seiten des Postdienstes sind die dazu erforderlichen Räumlichkeiten in ähnlicher Beschaffenheit und Ausstattung herzustellen; häufig finden beide Thätigkeiten in einem und demselben Raume statt. In großen Aemtern wird auch wohl eine besondere Geldentkartung und Geldabfertigung in getrennten Räumen eingerichtet, so wie auch die Zeitungsverpackung in einem besonderen Raume stattfinden kann. Die Lage der Räume bestimmt sich derart, daß die Abfertigung der Annahme zunächst, die Entkartung in der Nachbarschaft der Ausgabe angeordnet werden muß. Beide Räumlichkeiten müssen die zweckmäßige Aufstellung der verschiedenen Arbeits-, Sortir-, Pack- und Stempeltische gestatten und außerdem genügenden Platz für das vielfältige Hin- und Hergehen der Beamten, so wie der mit dem Bringen, Auspacken, Einpacken und Wegtragen der Brieffäcke beschäftigten Unterbeamten darbieten.

Die Arbeit des Abfertigens findet kurz vor dem Abgange eines Postenlaufes statt. Die Briefe, Postkarten und sonstigen Sendungen werden aus den Briefkästen und den Annahmestellen zusammengebracht, mit dem Abgangstempel versehen und dem abfertigenden Beamten vorgelegt, der sie nach ihren verschiedenen Arten, die abweichender Behandlung unterliegen, und nach den einzuschlagenden Curfen ordnet, bezeichnet, bucht und unter seinen Augen zusammenpacken, versiegeln, wiegen und adressiren läßt. Dies alles geschieht am Stempeltische, am Abfertigungstische und am Packtische.

Die Aufstellung der Tische im Abfertigungszimmer wird in der Regel derart bewirkt, daß die Abfertigungstische der Fensterwand zunächst stehen; wenn deren mehrere vorhanden sind, je zwei mit der Rückseite gegen einander, jedoch so, daß ein Zwischenraum von mindestens 30 cm verbleibt, damit durch die mit Glascheiben versehenen Rückseiten Licht in die Brieffache gelangen kann. Die Packtische werden gewöhnlich dicht an die Abfertigungstische gerückt, und die Stempeltische sind weiter rückwärts aufgestellt. Jedoch kann eine feste Regel für diese Anordnung nicht gegeben werden, da die Form des Raumes, die Zahl der unterzubringenden sonstigen Geräte und Schränke, die Beleuchtungsverhältnisse gleichzeitig in Betracht gezogen werden müssen. Hauptsache bleibt dabei die Wahrung guter Zugänglich-

24.
Abfertigung
und
Entkartung.

keit zu den einzelnen Arbeitsstellen, zweckmäßige Vertheilung und Ausnutzung des Lichtes und Ueberfichtlichkeit des gesammten Betriebes.

Die Einrichtungen für die Entkartung sind nur wenig verschieden von denen für die Abfertigung, denen sie für den Dienst in umgekehrter Reihenfolge entsprechen. Die angekommenen Brieffäcke u. f. w. werden auf dem Packtische unter den Augen des dienstthuenden Beamten geöffnet, die Sendungen aus den sie umschliessenden Bunden und Siegeln gelöst, mit den zugehörigen Verzeichnissen verglichen, auf dem Entkartungstische, der dem Abfertigungstische gleicht, nach Bedürfnis sortirt und für etwa erforderliche Weiterbeförderung eingereiht, den Veranstaltungen für die Ausgabe zugeführt oder den bestellenden Boten übermittelt. Die Aufstellung der Geräte im Entkartungsraum entspricht derjenigen im Abfertigungsraum.

Bei kleinerem Betriebe werden beide Dienstverrichtungen in einen Raum zusammengelegt, können auch durch dieselben Personen ausgeübt werden, so fern Ankunft und Abgang der Posten nicht derart zusammenfallen, daß dies ausgeschlossen ist.

Es empfiehlt sich, den Entkartungs- und Abfertigungsräumen, als den am stärksten in Anspruch genommenen des Posthauses, gehörig große und namentlich ausreichend tiefe Zimmer zu geben. Von besonderem Werthe ist dabei gute Beleuchtung, bei strenger Vermeidung dunkler Winkel durch Mauervorsprünge u. f. w.

Da der Dienst in diesen wichtigsten Räumen des Postamtes, dem Postenlaufe sich anschließend, sehr vielfach ununterbrochen Tag und Nacht fort dauert und da zeitweise ein zahlreiches Personal darin beschäftigt ist, so muß ganz besonderer Werth auf eine kräftige Lüfterneuerung gelegt werden. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten diese Aufgabe häufig verbunden ist, wenn man nicht zu mechanischem Einpumpen oder Absaugen der Luft greifen kann. Als das Einfachste und Beste hat es sich bis jetzt gezeigt, die oberen Fensterflügel zeitweise zu öffnen, indem man sie auf einer unteren, wagrechten Achse geneigt nach innen stellt, oder indem man in den oberen Fensterrahmen sog. Glasjalousien in genügender Anzahl anbringt.

Ueber die bauliche Einrichtung und Ausbildung der Abfertigungs- und Entkartungsräume ist nichts Besonderes zu bemerken. Decken und Wände werden hergestellt, wie gewöhnlich in den Diensträumen. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Fußboden zuzuwenden; denn dieser wird in keinem anderen Raume so stark abgenutzt, wie hier. Das stete Auf- und Abgehen der Unterbeamten, welche die Brieffäcke herbei- und hinaustragen, läßt nach kurzer Zeit in den Dielen tiefe Spuren zurück; an den Stempeltischen tritt der arbeitende Beamte stets fast genau auf dieselben Stellen, schließlic bis zum Durchbrechen der Dielen. Daher ist hier die Verwendung des festesten Materials geboten. Holz bleibt hierzu am geeignetesten, seiner geringen Wärmeleitfähigkeit wegen; Steinfliesen, Asphalt- und Cementestrich sind zu kalt; Linoleum wird zu schnell durchgetreten. Ein etwa 3 cm starker Stabfußboden aus Buchenholz, dem härtesten und festesten Holze des Landes (wenn es vorher zweckentsprechend behandelt worden ist, um das Reißen und Werfen desselben zu verhüten und es gegen Fäulnis etc. widerstandsfähig zu machen), hat sich bis jetzt am besten bewährt.

An Orten, in denen viel gelesene Zeitungen erscheinen, ist es häufig nothwendig, noch ein besonderes Zimmer für die Verpackung der Zeitungen einzurichten. Die Lage desselben ist zweckmäßig neben dem Abfertigungsraum oder in der Nähe desselben zu wählen.

Unmittelbar an den Entkartungsraum schließt sich derjenige für die Briefträger an. Alle Sendungen, welche nicht vom Empfänger selbst abgeholt werden, gehen durch die Briefträger an ihre Adresse; sie müssen deshalb letzteren im Postgebäude übergeben werden. Zu diesem Zwecke wird ein besonderer Raum hergerichtet, in welchem die Briefträger sich vor jedem Rundgange versammeln, um ihre Aufträge in Empfang zu nehmen. Bereits vorher sind die angekommenen Briefe, Karten, Zeitungen etc. durch einen besonderen Beamten nach den Briefträger-Bezirken fortirt worden (die sog. Grobfortirung); dies geschieht meistens im Entkartungszimmer, bei sehr großem Betriebe auch in einem besonderen Raume.

Im Briefträgerzimmer findet jeder Briefträger einen für ihn bestimmten Tischplatz von etwa 70^{cm} Breite mit Schubkasten darunter, woselbst er das Ordnen der ihm übergebenen Sendungen im Einzelnen vornimmt, die Aufschriften prüft, sich in zweifelhaften Fällen, bei unbestimmter oder falscher Adressirung mit seinen Genossen verständigt, besondere Anweisungen entgegen nimmt u. s. w. Die Tischplätze, deren Beschreibung später folgt, sind in Reihen übersichtlich zusammengestellt. Für Landbriefträger, die meist zu anderen Zeiten kommen, eben so für Geldbriefträger sind besondere Tische bestimmt, falls sie nicht in abgetrennten Zimmern Platz finden. Zur Ausstattung des Briefträgerzimmers ist nur zu bemerken, daß Vorrichtungen zum Aufhängen der Mäntel und Mützen angebracht sein müssen und daß es an einer Waschgelegenheit nicht fehlen darf. Für diese Zwecke richtet man in größeren Postämtern gern ein besonderes Garderobenzimmer ein. Die Wandfläche muß an der Stelle, wo die Mäntel aufgehängt werden, mit einer Holzbekleidung versehen sein oder mit Oelfarbe angestrichen werden.

Der Zugang zum Briefträgerzimmer findet stets von einem Nebenflur aus statt, so daß die Begegnung mit der großen Masse des Publicums ausgeschlossen wird.

Die Räume für die Bearbeitung der abzufendenden, so wie der angekommenen Pakete werden allgemein mit dem Namen der Packkammer bezeichnet, so ausgedehnt dieselben auch sein mögen. In größeren Aemtern theilen sich diese Räume in eine Abgangs-Packkammer und in eine Ankunfts-Packkammer, auch wohl Transit-Packkammer und Local-Packkammer genannt. Jene wird mit der Packetannahme, diese mit der Packetausgabe in unmittelbare Verbindung gebracht. In kleineren Aemtern fallen Abgangs- und Ankunfts-Packkammer in einem einzigen Raum zusammen. Bei noch kleinerem Betriebe nimmt dieser auch die Packetannahme und die Packetausgabe auf.

Nachdem die angenommenen Pakete gewogen und ihre Aufschrift mit der Begleitadresse verglichen, nachdem der Portobetrag fest gestellt und der mit dem Bestimmungsorte bedruckte Zettel aufgeklebt worden, wird das Packet an die Abgangs-Packkammer abgegeben. Dort werden die Packetfendungen reihenweise nach den Curfen geordnet, zusammengelegt und der Landpost oder den Schaffnern zur Beförderung an die Bahnpost übergeben. Da auf den deutschen Postämtern die Postverbindungen auch für die Frachtbeförderung sehr schnell auf einander folgen und fast überall mehrmals täglich stattfinden, so bleiben die Pakete in der Packkammer niemals lange Zeit liegen, und es sind deshalb besondere Verschlüsse zur Lagerung nur ausnahmsweise erforderlich. Auch kann deshalb die Größe der Packkammer sehr eingeschränkt werden; dieselbe bestimmt sich selbstverständlich überall nach dem Umfange des Verkehrs.

25.
Räume
für
Briefträger.

26.
Pack-
kammern.

27.
Abgangs-
Pack-
kammer.

Die baulichen Einrichtungen der Packkammer sind höchst einfach: ein möglichst freier Raum mit heller Beleuchtung; der Fußboden in den wärmeren Gegenden mit Asphalt- oder Cementestrich, Terrazzo oder Xylolith, in den nördlicheren Landstrichen mit Dielung aus hartem Holze (am besten Buchenholz) oder Holzpflaster in Asphalt versehen: die Wände bis auf 1,50 m Höhe über dem Fußboden zum Schutze gegen Beschädigungen mit einer Holzwand bekleidet, darüber mit einem hellen Anstrich versehen — darin besteht die ganze Ausstattung. Dunkle Winkel hinter Mauervorsprüngen sind zu vermeiden und Deckenstützen leicht aus Eisen herzustellen. An einer zurückliegenden Stelle wird ein Werthgelafs eingerichtet, entweder von Mauern umgeben oder besser von starken eisernen Gitterwandungen an den Seiten und von oben eingeschlossen. (Das Werthgelafs dient zur Aufbewahrung von Packeten mit Werthangabe während der Zeit der Lagerung bis zur nächsten Beförderung Gelegenheit.)

Die Packkammer legt man stets an den Posthof, gegen den sich Thüren öffnen, so daß die Verladung der Packete unmittelbar in die Wagen bewirkt werden kann. Liegt der Fußboden der Packkammer höher als der Hof, so geschieht das Verladen durch Vermittelung einer vorgebauten massiven oder hölzernen Laderampe, über der an der Wetterseite zweckmäsig ein Schutzdach angebracht wird, welches, um die Erleuchtung des Innenraumes möglichst wenig zu beeinträchtigen, am besten aus Rohglastafeln herzustellen ist.

Die Erwärmung der Packkammer geschieht entweder durch eine Sammelheizung oder, wenn durch Einzelöfen, am besten durch solche aus Eisen, welche eine schnellere Wiedererwärmung gestatten, nachdem durch Oeffnen der Thüren während der Verladung eine starke Abkühlung des Luftraumes stattgefunden hat. Diese Oefen müssen mit eisernen Gittern umgeben werden, damit bei starker Anhäufung die nahe liegenden Packete nicht durch Hitze oder Feuer zu Schaden kommen können.

28.
Ankunfts-
Pack-
kammer.

Die Ankunfts-Packkammer steht in unmittelbarer Beziehung zur Packetausgabe und ist neben diese zu legen. Ihre Einrichtung gleicht völlig derjenigen der Abgangs-Packkammer; aber der Betrieb in derselben findet in umgekehrter Richtung statt. Die Wagen, welche die angekommenen Packete bringen, werden an der Laderampe entladen; die Päckereien werden auf dem Fußboden ausgelegt und fortirt, dann entweder der Packetausgabe zugeführt oder für die Weiterbeförderung auf Nebencurfen in die Abgangs-Packkammer gebracht oder endlich den Packetboten zur Zuführung an die einzelnen Empfänger im Orte übergeben. Bekanntlich werden, wie die Briefe, so auch die Packetfendungen den Empfängern gegen eine geringe Abgabe in das Haus gebracht, an kleinen Orten mit geringem Verkehr auf Handkarren, bei großem Betriebe durch bespannte Wagen. Da aber die Ausfahrten in bestimmten Zeitabschnitten stattfinden müssen, die nur selten mit der Ankunft der Packetposten in Uebereinstimmung gebracht werden können, so bedingt dies die Herstellung von abgeforderten Verschlügen in der Ankunfts-Packkammer. In diesen werden die angelangten Päckereien für jeden Ausfahrerbezirk bis zur nächsten Ausfahrt aufbewahrt.

Bei sehr großem Betriebe ist es erforderlich, für die Beamten, welche die Geschäftsleitung der Packkammer zu führen haben, neben dieser ein besonderes Arbeitszimmer so anzulegen, daß aus demselben die Geschäfte in der Packkammer übersehen werden können.

Als Nebenraum ist in sehr großen Aemtern oft noch ein kleines Gelass für unbestellbare, auch wohl für beschädigte Packete erwünscht. Eben so ist es zweckmäfsig, an solchen Orten, wo vielfach Versendungen von Wild, von frischen und geräucherten Fischen oder von frischem Fleisch bewirkt werden müssen, zur Aufbewahrung dieser Gegenstände über Nacht oder über den Sonntag einen kühlen Kellerraum zur Hand zu haben.

Fast allgemein herrscht in Deutschland die Gepflogenheit der Weihnachtsgeschenke. Diese übt auf den Postverkehr einen so bedeutenden Einfluss aus, dass in den baulichen Einrichtungen darauf Rücksicht genommen werden muss. In den Wochen vor dem Weihnachtsfeste verstärkt sich fast überall der Packetverkehr der Post derart, dass die gewöhnlich benutzten Räume für denselben nicht ausreichen. Es muss daher an vielen Orten eine Reserve-Packkammer angelegt werden. Diese findet ihren Platz gewöhnlich im Kellergeschofs, und zwar unter der Packkammer, mit der sie vielfach durch eine Gleitbahn mit Fallthür in unmittelbare Verbindung gesetzt wird. Die Reserve-Packkammer ist selbstverständlich heizbar einzurichten; ihre Ausstattung ist möglichst einfach. Die Wände und Gewölbe werden glatt geputzt und weifs angestrichen; dem Mörtel des Wandputzes ist reichlich Cement zuzusetzen, um ihn gegen Beschädigungen gehörig zu sichern, wenn nicht an den Wänden eine Holzbekleidung angebracht wird. Der Fußboden besteht aus Holzdielung, Steinplatten, Ziegelpflaster, Asphalt- oder Cementestrich. Wegen des Verladens der Packete zum Ausfahren im Orte ist eine bequeme Treppenverbindung mit dem Hofe herzustellen. Sehr häufig wird mit der Reserve-Packkammer auch eine Schalteranlage verbunden, meistens für die Packetausgabe bestimmt.

29.
Reserve-
Pack-
kammer.

Erwähnenswerth möchte noch der allerdings nur selten vorkommende Fall sein, dass bei sehr ungleicher Höhenlage des Baugeländes die Packkammer in zwei über einander liegenden Geschossen angebracht werden kann. Die Verbindung findet dann durch eine Gleitbahn statt, bei welcher vorzugsweise zu beobachten ist, dass die abgleitenden Gegenstände auf zweckmäfsig construirter Curve ohne heftigen Stofs unten ankommen. Man legt alsdann die Packetannahme in das Erdgeschoss, in gleicher Höhe mit den anderen Diensträumen und ordnet das Packkammergeschäft so, dass die Päckereien möglichst wenig zu heben sind. Die Abfuhr derselben zur Absendung sowohl, wie zum Abtragen an die Empfänger muss daher vom Untergeschofs aus stattfinden. Eben so wird man, wenn angängig, die Packetausgabe in das Untergeschofs verlegen.

30.
Abweichende
Anlagen.

Zu bemerken ist hier noch, dass an Grenzorten mit lebhaftem Verkehr oft ausgedehnte Räume für die Zollabfertigung hergestellt werden müssen. Diese sind in die Nähe der Packetausgabe zu legen oder mit dieser zu verbinden. Die Einrichtung entspricht völlig der einer Packetausgabe. An die Stelle verschließbarer Schalterfenster treten aber lange Tische, auf denen die Päckereien geöffnet werden können.

c) Räume für den Auf Eichtsdienst.

Hierbei kommen in Betracht: das Amtszimmer des Vorstehers nebst den Räumlichkeiten für das ihm zugeordnete Bureau-Personal, und das Amtszimmer des Postcaffirers nebst Zubehör.

31.
Zimmer
des
Amtsvorstehers.

Ueber die Lage des Vorsteherzimmers ist in Art. 17 (S. 14) bereits das Erforderliche bemerkt. Dasselbe muss in naher Verbindung mit den wichtigeren Dienst-

räumen stehen, um dem Vorsteher die Beaufsichtigung zu erleichtern. In kleinen Postämtern liegt es daher neben dem allgemeinen Dienstraume. Es muß aber auch von außen her zugänglich und unschwer zu finden sein, da der Amtsvorsteher verpflichtet ist, daselbst in Besprechungen mit Personen des Publicums einzutreten, Aufklärungen zu geben, Beschwerden anzuhören u. f. w. Der Zugang durch die Schalterhalle ist jedoch nicht erwünscht, weil die Schalterhalle geschlossen wird, sobald der Schalterdienst ruht.

Das Vorsteherzimmer erhält die gewöhnliche Größe eines Wohnzimmers von 1 bis 2 Fensteraxen. Darin ist der Arbeitstisch des Vorstehers aufzustellen, außerdem gewöhnlich noch ein Acten- und Bücherschrank, und die üblichen Ausrüstungsgegenstände für den Empfang von Personen gebildeter Stände; die Ausstattung ist einfach und schlicht, ohne kostbare Aufwendungen zu halten.

Neben dem Vorsteherzimmer, mit besonderem Zugange von außen, liegt das Zimmer für die Bureau-Arbeiter des Amtsvorstehers, enthaltend ihre Arbeitsplätze und die erforderlichen Actenschränke, in großen Aemtern ein Kanzleizimmer und ein Registraturzimmer.

In großen Aemtern ist der Aufsdienst mehr getheilt, indem die Vorsteher der einzelnen Dienststellen für verschiedene Geschäfte den Amtsvorsteher vertreten; es ist dann zulässig, Amtszimmer und Bureau des Vorstehers weiter entfernt von den Mittelpunkten des Dienstes, etwa im Obergeschoß, anzuordnen.

Für die Stellenvorsteher werden dann bisweilen besondere kleinere Arbeitszimmer zwischen den großen Diensträumen eingeschaltet; meistens aber werden ihnen die Arbeitsstellen in den Diensträumen selbst angewiesen, damit sie den gesammten Dienstbetrieb beständig unter Augen behalten.

Das Arbeitszimmer des Postcassirers legt man gern an eine dem Arbeitszimmer des Vorstehers nicht zu sehr genäherte Stelle, damit die Aufsicht sich gleichmäßiger über das Haus vertheile. Es wird nur als Arbeits-, nicht als Empfangszimmer ausgestattet. Darin muß, außer dem Arbeitstische, ein feuerfester Geldschrank Platz finden. Für die vorzunehmenden Zahlungen muß ein Theil des Zimmers, der zum Aufenthalte für die Empfänger dient, durch eine Schranke oder Vergitterung mit Zahlstisch abgetrennt werden, es sei denn, was vorzuziehen ist, daß ein Vorzimmer für die Empfänger angeordnet sei; dann steht dieses zweckmäßig durch eine Schaltervorrichtung mit dem Cassirerzimmer in Verbindung.

Besondere Rechnungszimmer können, wenn sie erforderlich sind, an Stellen des Hauses, die nicht nothwendig für andere Diensträume in Anspruch zu nehmen sind, angebracht werden.

d) Nebenräume.

Nebenräume sind erforderlich zum Niederlegen von Druckformularen, Büchern, Acten, erledigten, aber noch aufzubewahrenden Schrift- und Druckfachen, von Amtsbedürfnissen, Geräthen u. f. w. Sie werden nach besonderem Bedürfnis theilweise in der Nähe der Dienststellen angeordnet, theils an abgelegenen Stellen, im Dachgeschoß oder Keller, untergebracht.

Von besonderer Bedeutung ist das Wartezimmer für Reisende mit den Landposten. Das Passagierzimmer war früher, als die Landposten noch die wichtigste Reifegerlegenheit für das Publicum darstellten, von hervorragender Wichtigkeit. Es mußte geräumig und mit Bequemlichkeiten für einen oft viele Stunden währenden

32.
Zimmer
des
Cassirers.

33.
Räume
für
Acten
u. f. w.

34.
Wartezimmer.

Aufenthalt ausgerüstet sein, war gewöhnlich auch mit Verpflegungseinrichtungen verbunden, wie jetzt die Warteräume der Eisenbahnhöfe. Mit den Landposten ist ihre Bedeutung geschwunden. Meistens genügt ein kleines Zimmer mit einfacher Ausstattung im Erdgeschofs oder im Obergeschofs. Etwa erwünschte Verpflegung wird meist in einem benachbarten Gasthofs dargeboten, oder es wird auch das Wartezimmer ganz in einen nahe gelegenen Gasthof verlegt, wozu die Gastwirthe meistens gern die Hand bieten.

Zimmer für Kleiderablage (Garderoben) sind in den deutschen Posthäufers nicht gerade häufig; Schränke für Mäntel, Hüte und Arbeitskleider, auch Waschgeräte werden meistens in den Postdiensträumen selbst untergebracht und an geeigneten Stellen vertheilt. Das Bedürfnis besonderer Kleider- und Waschzimmer tritt aber häufig hervor. Sie sind dann so anzuordnen, das sie den Zusammenhang der Diensträume nicht stören; ihre Größe richtet sich nach der Zahl der sie benutzenden Beamten.

Im Zusammenhange mit diesen Räumen sind dann auch Aborte anzubringen. Im Hause duldet man dieselben meistens nur dann, wenn sie mit Wasserspülung versehen werden können; sonst bringt man sie in einem leicht abzuschließenden Anbau unter oder verweist sie auf den Posthof, wie fast immer in kleineren Aemtern.

Das Wachzimmer dient zum nächtlichen Aufenthalte für einen Unterbeamten, der die Räume zu bewachen hat, oder als Schlafräum für die Beamten, welche die des Nachts ankommenden oder abgehenden Posten abzufertigen haben, damit sie in den dienstfreien Zwischenpausen ruhen können. Häufig wird für diesen Zweck bloß ein Schlaffchrank in einem Dienstraume aufgestellt, der nur des Nachts geöffnet wird, aber am Tage geschlossen bleibt.

Ein kleines Gelass zum Aufstellen und Reinigen der Lampen ist da, wo zur nächtlichen Beleuchtung tragbare Lampen verwendet werden, oft sehr erwünscht. Dieser Raum kann dann auch zu mancherlei von den Unterbeamten zu verrichtenden Reinigungsarbeiten etc. benutzt werden.

Befondere gewölbte und eigens gesicherte Cassenräume sind nicht gebräuchlich. Man begnügt sich meist mit gut gearbeiteten eisernen Geldschränken, welche in den Diensträumen (im Cassirerzimmer, im Vorsteherzimmer, an den Postanweisungstellen u. f. w.) aufgestellt sind.

e) Räume für den Telegraphendienst.

Der Telegraphendienst ist im deutschen Reichs-Postgebiete mit dem Postdienste eng verbunden. In kleineren Aemtern wird er durchweg durch die im Postdienste beschäftigten Beamten nebenher versehen. Zu diesem Zwecke werden die erforderlichen Apparate (*Morse*) im Annahmezimmer oder im Abfertigungszimmer aufgestellt, während die Batterie in einem an der Wand aufgehängten Schranke Platz findet. An passender Stelle wird auch der Fernsprecher hergerichtet, der gewöhnlich die telegraphische Verbindung mit den Postagenturen bewirkt. Sind mehr Apparate erforderlich, so werden diese in einem besonderen Zimmer aufgestellt, und dann sind auch besondere Beamte für den Telegraphendienst erforderlich. Meistens kommen, da die Erdgeschofsräume für den Postdienst nothwendig sind, die Telegraphenräume in ein oberes Geschofs zu liegen. Bei einigermaßen bedeutendem Verkehr sind für den Telegraphendienst erforderlich:

- 1) das Telegraphirzimmer (Apparatfaal);
- 2) ein Batteriezimmer;

- 3) ein Botenzimmer;
- 4) ein Annahmeraum mit Vorraum für das Publicum;
- 5) ein Bureau für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme;
- 6) ein Amtszimmer für den Vorsteher;
- 7) ein Uebungsraum und Lehrzimmer;
- 8) ein Kabel-Mefszimmer, wenn unterirdische Leitungen eingeführt find;
- 9) Kleiderablage und Waschzimmer.

37.
Apparatfaal.

Der Telegraphirfaal, in welchem die Telegraphen-Apparate aufgestellt find, nimmt den gröfsten Raum ein und ist auch stets so anzulegen, dafs nachträglich eine gröfsere Zahl von Apparaten darin aufgestellt werden kann. Der jetzt noch allgemein übliche Apparat ist der Schreibapparat von *Morse*; ausserdem kommen, aber nur auf Stationen mit lebhafterem Betriebe, Druckapparate nach *Hughes*'schem System zur Verwendung. Die Aufstellung der Apparate kann in zweierlei Weise erfolgen. Ist genügend Raum vorhanden, so werden die Apparattische in einer Reihe so aufgestellt, dafs die Telegraphisten dem Fenster gegenüber sitzen. Diese Art der Aufstellung wird in den österreicherischen Posthäusern meistens gewählt, während in Deutschland mehr die seitliche Stellung üblich ist; alsdann stehen zwei Reihen von Apparattischen gegen einander gekehrt, die schmale Seite dem Fenster zugewandt; die Telegraphisten erhalten das Tageslicht von der linken oder der rechten Seite. Bei solcher Stellung wird der Raum stärker ausgenutzt; bei reichlicher Zimmertiefe können auf einer Fensteraxe 8 Apparate, 4 hinter einander aufgestellt werden. Jedoch mufs genügender Bewegungsraum neben den Apparattischen bleiben; auch mufs Platz für Umschalter und Blitzableiter offen gehalten werden, eben so für den Arbeitstisch des leitenden Beamten, so wie für die Ausfertiger der angekommenen Telegramme, wenn diese nicht, wie in Telegraphenämtern grossen Mafstabes, in einem besonderen Zimmer arbeiten.

Für *Hughes*-Apparate ist erforderlich, dafs der Fußboden besonders kräftig durch Gewölbe oder Eisentträger unterstützt sei, da derselbe sonst in zitternde, den Betrieb störende und für die Telegraphisten nervenerschütternde Bewegung geräth. Die *Hughes*-Apparate werden vereinigt entweder an besonderer Stelle des Saales aufgestellt, oder es wird ein besonderer Raum für dieselben eingerichtet. Eben so ist es üblich, wenn Frauen als Telegraphenbeamte angestellt find, diese möglichst in einem abgeforderten Raume zu vereinigen.

Der Telegraphirfaal erhält häufig eine gröfsere Höhe, als das Geschofs im Uebrigen, weil gewöhnlich eine gröfsere Zahl von Personen in demselben Raume arbeitet. Die Ausstattung ist einfach, wie diejenige der Diensträume überhaupt. Der Fußboden wird gewöhnlich mit Dielung versehen; es ist jedoch vortheilhaft, ihn darüber noch mit Linoleum zu belegen, durch welches das Klopfen der *Morse*-Apparate im Schall ganz ausserordentlich gedämpft wird. Die zu den Apparaten gehörigen Leitungen werden meistens in Bleirohrkabeln unter dem Fußboden entlang geführt. Unter diesem müssen daher Rinnen angelegt werden, in denen die Kabel zu liegen kommen. Die Deckstücke der Rinnen werden mit Messingschrauben befestigt, weil diese nicht rosten und leicht aufzunehmen sind. Gute Beleuchtung ist für den Apparatfaal dringendes Bedürfnis; daher sind grosse und hohe Fenster erforderlich. Es ist aber auch nothwendig, zu helles Sonnenlicht zu dämpfen; am besten geschieht dies durch Stabzugläden. Eben so mufs für kräftige Lüftung gesorgt werden, ganz besonders bei starker Besetzung des Saales, dessen Fenster

wegen des ununterbrochen fort dauernden Dienstes nicht weit und andauernd geöffnet werden können.

Der Raum für die Aufstellung der Batterien liegt meistens in der Nähe des Telegraphenfaales, kann aber auch an einer entfernteren Stelle, selbst im Keller, untergebracht werden. Er muß genügend groß sein, um außer dem Platze für die Gerüste zur Aufstellung der Batterie-Elemente noch freien Raum zum Reinigen und Neufüllen der Batteriegläser darzubieten. Für diese Vorrichtungen ist genügende Wasserzuführung erforderlich, wobei darauf gesehen werden muß, daß in den Wasser-Ableitungsröhren überall genügend starkes Gefälle inne gehalten wird, weil durch den schweren Schlamm der Zinkrückstände leicht Verstopfungen eintreten. Da beim Reinigen der Elemente leicht Wasser verschüttet wird, ist ein undurchdringlicher Fußboden (Asphalt, Cementestrich) erwünscht.

Ein Zimmer zum Aufenthalte der die Telegramme austragenden Boten ist stets erforderlich. Es muß in der Nähe des Apparatfaales liegen, damit die Boten jederzeit schnell erreichbar sind. Häufig wird (bei mäßigem Betriebe) das Botenzimmer mit dem Batterieraum verbunden; den Boten liegt gewöhnlich auch die Abwartung der Batterie und die Reinigung der Elemente ob.

Wenn die Annahme der Telegramme in den Räumen des Telegraphenamtes selbst bewirkt wird, so ist ein besonderes Zimmer dazu erforderlich, in welchem Schreibepulte für die Aufgeber der Telegramme angebracht sind. Sind deren mehrere neben einander aufgestellt, so müssen sie durch Mattglaswände von einander geschieden sein, um unbefugtes Mitlefen zu verhindern. Die Annahme der Telegramme erfolgt dann auf einer Trennungsschranke oder in besonderen Schaltern.

Bei mäßig starkem Betriebe wird es als zweckmäßig erachtet, die Telegramm-Annahme in der Brief-Schalterhalle stattfinden zu lassen, auch wenn die Telegraphenräume sich in einem oberen Geschosse befinden. Alsdann muß für eine möglichst schnelle Beförderung der Telegramme von der Annahmestelle nach dem Apparatraum gesorgt werden. Meistens geschieht dies durch leichte Aufzüge, deren Anbringung aber voraussetzt, daß der Telegraphenfaal sich unmittelbar über der Annahmestelle befindet.

Im oberen Geschosse wird die Aufzugsvorrichtung in einen Schrank eingeschlossen, welcher die durch den Fußboden gehende Oeffnung deckt. Dies ist nothwendig, um das Aufsteigen der Luft aus dem unteren Raume möglichst zu verhindern. Am oberen Theile des Schrankes befindet sich eine Glashür, die nur dann geöffnet wird, wenn der Apparat benutzt werden soll.

Liegt der Telegraphenfaal nicht über der Annahmestelle der Depeschen, ist demnach die Verbindung nur durch eine Seitenbewegung zu erreichen, so ist ein Aufzug der beschriebenen Art nicht verwendbar. Alsdann wird eine Einrichtung nach Art der Rohrpost getroffen. Die Depeschen werden, zusammengerollt, in eine cylindrisch gestaltete Ledertasche von etwa 4 cm innerem Durchmesser und 12 bis 15 cm Länge gesteckt; diese paßt leicht in ein innen durchaus glatt hergestelltes Kupferrohr, welches aufsteigend und mit sanften Krümmungen den Weg zum Telegraphenfaale nimmt. Die in das Rohr eingeschlossene Tasche wird durch den Druck der Luft hinaufbefördert, welche mittels eines durch die Hand in Bewegung gesetzten Gebläswerkes comprimirt wird. Auf demselben Wege werden die Taschen zurückbefördert. Neben der Rohrleitung befindet sich stets ein Sprachrohr oder eine Telephonverbindung.

38.
Batterie-
zimmer.

39.
Botenzimmer.

40.
Annahme-
zimmer.

41. Ausfertigungs-
zimmer. Ein besonderes Zimmer für die Ausfertigung der auszutragenden Telegramme ist nur bei sehr starkem Betriebe erforderlich; sonst wird diese Arbeit im Apparatsaal oder im Annahmezimmer bewirkt.

42. Vorsteher-
zimmer. Ein Arbeitszimmer für den Vorsteher des Telegraphenwesens ist meistens auch dann erforderlich, wenn der weniger umfangreiche Telegraphenbetrieb dem Vorsteher des Postamtes unterstellt, nicht zu einem besonders verwalteten Amte vom Postamte abgetrennt ist. Das Vorsteherzimmer muß stets in unmittelbarer Nähe der Hauptdiensträume liegen und wird in gleicher Weise ausgestattet, wie das Zimmer des Postamtsvorstehers. Ein besonderes Registratur- und Kanzleizimmer wird bei großem Betriebe ebenfalls erforderlich und ist neben dem Vorsteherzimmer anzuordnen.

43. Uebungs-
zimmer. Uebungszimmer sind an allen größeren Telegraphenämtern erforderlich; darin werden Lehrapparate für angehende Telegraphisten aufgestellt. Die Größe dieses Raumes richtet sich nach dem örtlichen Bedürfnisse; für die Lage desselben im Gebäude sind besondere Vorschriften nicht zu geben.

44. Kabel-
Mefszimmer. Kabel-Mefszimmer sind nur in solchen Telegraphenämtern erforderlich, in denen durchgehende unterirdische Leitungen eingeführt und mit neuen Batterien in Verbindung gesetzt sind. Dazu werden besondere Apparat- und Batterieräume erfordert, deren Größe sich nach dem jeweiligen Bedürfnisse richtet.

45. Kleiderablage. Ein Raum zur Kleiderablage, welcher zugleich Waschgeräte enthält, ist für die Telegraphenbeamten noch mehr Bedürfnis, als für die Postbeamten. Da die Telegraphisten in viel größerer Zahl in einem gemeinschaftlichen Raume arbeiten, ist es noch weniger angänglich, daß in diesem Raume Kleiderschränke und Waschgeräte zur Benutzung aufgestellt werden. Zur Kleiderablage wird jedem Beamten gewöhnlich eine verschließbare Abtheilung des Kleiderschranks überwiesen, während mehrere offene Waschtische neben einander gestellt sind. Sind Frauen im Telegraphendienste beschäftigt, so bedarf es für diese selbstredend besonderer Räumlichkeiten dieser Art.

f) Räume für das Fernsprechwesen.

46. Fernsprech-
Vermittlungs-
stellen. Seit wenigen Jahren ist mit der Telegraphie, dem Fernschreibwesen, die Telephonie, das Fernsprechwesen, verbunden worden. Hierbei werden die Sprechapparate in der Hauptsache nicht durch die Beamten im Telegraphengebäude gehandhabt, sondern sie sind dem Publicum zur privaten Benutzung in den Häusern bereit gestellt. Die Telephonleitungen werden in die Privatgebäude eingeführt und mit dem Telegraphengebäude in Verbindung gebracht, so daß in diesem nur die telephonische Verbindung der Privatgebäude unter einander vermittelt wird. Das Bedürfnis, die einzelnen Häuser und Geschäftsstellen desselben Ortes telephonisch mit einander zu verbinden, wächst von Jahr zu Jahr, und bereits besteht fast keine Handels- oder Industriestadt von irgend welcher Bedeutung ohne telephonische Einrichtungen. Im Zusammenhange mit dem Telegraphenamte besteht daher an allen diesen Orten eine Fernsprech-Vermittlungsstelle. Der Fernsprech-Verkehr geht auch bereits weit über den Umkreis der Städte hinaus; eben so wie die Telegraphenverbindungen erstrecken sich die Telephonverbindungen über das ganze Land; namentlich mit den Centralpunkten des Handels und der Industrie werden von allen mittleren und kleineren Städten Anschlüsse verlangt, und noch läßt sich nicht übersehen, welchen Umfang das Fernsprechwesen nehmen, ob es nicht theilweise ganz an die Stelle des Telegraphenverkehrs treten wird.

In den Provinzialstädten sind die baulichen Einrichtungen, welche die Fernsprech-Vermittlung erfordert, von keiner tief greifenden Bedeutung. Die Fernsprech-Leitungen werden meistens in Drähten von Aluminiumbronze über die Dächer der Häuser hinweg nach dem Postgebäude geführt und enden hier an einem meist ebenfalls über dem Dache aufgestellten, aus Eisen construirten Abspanngerüste, von welchem aus sie in isolirten Drahtleitungen in das Haus und in das Fernsprech-Vermittelungszimmer geführt werden, wo sie im Vermittelungschränke enden.

Das Vermittelungszimmer kann eine gänzlich von den übrigen Post- und Telegraphen-Diensträumen getrennte Lage erhalten. Hauptbedingung für dasselbe ist eine möglichst ruhige Lage, so das von aussen hereindringende Geräusche die telephonische Verständigung nicht stören. Aus demselben Grunde pflegt man auch den Fußboden des Vermittelungsziimmers mit schalldämpfenden Teppichen, gewöhnlich mit Linoleum, zu belegen.

Vielfach wird auch im Postgebäude eine öffentliche, d. h. dem Publicum zur Benutzung dienende Fernsprechstelle angelegt. Der Sprechapparat befindet sich dann in einem kleinen, abgeschlossenen Raume, der von schalldämpfenden Wänden umgeben und leicht zu finden sein muß. Die Benutzung findet unter der Aufsicht eines Beamten statt.

Die Abspanngerüste auf den Dächern der Postgebäude dienen keineswegs dem Hause zur Zierde, eben so wenig wie sie zur Haltbarkeit und Dichtigkeit der Dächer beitragen. Man ist daher bemüht, sie von den Dächern loszulösen und ihnen eine passende architektonische Ausbildung zu geben, indem man Thürme oder thurmartige Aufbauten herstellt, welche die Leitungen aufnehmen. Diese Aufbauten können verschiedene Formen erhalten, werden aber in ihren oberen Theilen stets aus Eisen mit luftig durchbrochenen Geschossen, Kuppeln oder Helmen hergestellt. In der angemessenen Ausgestaltung dieser Bautheile ist den Architekten der Postgebäude eine Aufgabe zugewiesen, die ihre völlige endgiltige Lösung noch nicht gefunden hat, auf so viel verschiedenen Wegen sie auch bereits versucht worden ist. Selbstverständlich haben diese Abspanngerüste nur so lange Bedeutung, als die Leitungsdrähte frei in der Luft über die Häuser hinweg geführt werden. Sobald die Leitungen unterirdisch gelegt werden, bedarf die Einführung in die Stationen keiner augenfälligen Führung mehr.

In den Centralpunkten des Handels und der Industrie steigert sich die Zahl der Anschlüsse an das Fernsprechnetz derart, das es nicht mehr möglich ist, sie sämmtlich in einem Vermittelungsamte zusammenzuführen. Alsdann sind mehrere Vermittelungsämter, in der Stadt vertheilt, erforderlich, die wiederum unter einander durch besondere Uebertragungsleitungen verbunden werden. In derselben Weise findet auch die Verbindung der Vermittelungsämter des einen mit denjenigen eines anderen Ortes statt.

Da die Abspanngerüste sich über den Dächern befinden, bieten sich zu Stellen für das Vermittelungsamt naturgemäß die Räume in den obersten Geschossen des Hauses dar, und für die Umschaltung der Leitungen, so wie für die Aufstellung der Vermittelungschränke sind häufig das Dachgeschoss und das ganze oberste Geschoss des Hauses erforderlich, da die Zahl der zusammengeführten Leitungen oft viele Hunderte erreicht. Dazu kommen noch Diensträume für die Verwaltung, ein Zimmer für den Vorsteher des Amtes, Kleiderzimmer für das zahlreiche Personal, welches an manchen Orten grosentheils aus Frauen besteht, und verschiedene sonstige Nebenräume.

47.
Abspann-
gerüste.

48.
Lage
der
Räume.

Die Geschoffe des Hauses unter den Vermittlungsräumen können als Dienstwohnungen ausgenutzt werden; im Erdgeschoß wird zweckmäfsig eine Zweigpostanstalt eingerichtet.

g) Gebäude für Bahn-Postämter.

49.
Bahn-
Postämter.

In Art. 6 (S. 8) wurde der Bahn-Postämter gedacht. Auch für diese sind Diensträume erforderlich, die gewöhnlich im Postgebäude des Ortes Platz finden, an welchem das Bahn-Postamt seinen Sitz hat. Dazu gehören ein Zimmer für den Vorsteher, ein solches für Bureau-Beamte, ein gröfserer Raum für die Fahrbeamten und ein solcher für das Unterpersonal des Fahrdienstes, außerdem einige Nebenräume für Acten, Formulare, Geräthschaften u. dergl. Räume mit eigenartigen Einrichtungen werden nicht erfordert. Die Gröfse und der Zusammenhang der Zimmer richtet sich nach dem in jedem einzelnen Falle anzugebenden Bedürfnisse.

h) Dienstwohnungen.

50.
Wohnung
des
Vorstehers.

Dafs Wohnungen nur in beschränktem Mafse in den Postgebäuden Aufnahme finden, ist bereits in Art. 17 (S. 15) bemerkt worden. Im Postamts-Gebäude wird gewöhnlich der Vorsteher mit einer Dienstwohnung bedacht, weil es im Vortheile des Dienstes liegt, dafs der erste leitende Beamte jederzeit zur Stelle sein kann, sobald irgend ein Vorkommnifs den regelmäfsigen Gang des Dienstes zu stören droht. Die Lage der Wohnung im Hause wird so gewählt, dafs der Zusammenhang der Diensträume dadurch keinerlei Eintrag erleidet; ihre Berechtigung steht erst in zweiter Linie. Deshalb vermögen Zusammenhang, Gröfse, Gestalt und Lage der einzelnen Räume häufig die Anforderungen einer möglichst vollendeten Bequemlichkeit nicht in dem Mafse zu befriedigen, wie dies in Privatwohnungen verlangt wird, deren Häuser lediglich zum Zwecke des Wohnens erbaut werden. Gleichwohl sucht man den Bedürfnissen der Bequemlichkeit auch in den Dienstwohnungen möglichst gerecht zu werden. Fast immer werden sie in das Obergeschoß verlegt, erhalten einen sicheren Abschluß in sich und nehmen in kleineren Aemtern häufig den gesammten Raum des betreffenden Geschoffes ein. Gewöhnlich gehören zu einer Amtsvorsteher-Wohnung, je nach der Bedeutung des Amtes, 3 bis 6 heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer, Magdkammer und, wo möglich, ein Giebelzimmer im Dachgeschoß nebst den erforderlichen Wirthschaftsgelassen im Keller- und im Bodenraum. Eine Waschküche zu gemeinschaftlicher Benutzung mit dem Amte wird gewöhnlich im Keller angeordnet.

51.
Sonstige
Wohnungen.

Beherbergt das Postgebäude gleichzeitig ein selbständiges Telegraphenamts, so erhält unter Umständen auch der Vorsteher dieses Amtes eine Dienstwohnung im Hause, für die dann dieselben Rücksichten gelten.

Sehr häufig, namentlich in gröfseren Aemtern, wird auch für einen Unterbeamten, der zugleich als Hauswart für Ordnung und Sauberkeit in Haus und Hof zu sorgen hat, eine Dienstwohnung bereit gestellt, gewöhnlich bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, nebst Keller- und Bodenraum. Zweckmäfsig ist es dabei, namentlich in den kälteren Gegenden, die Küche neben das Wohnzimmer so zu legen, dafs der Ofen des Wohnzimmers, welcher als Kochofen einzurichten ist, von der Küche aus geheizt und beschickt wird, so dafs die Küchendünfte nicht die Luft des Zimmers anfüllen. Zum Kochen während des Sommers dient dann ein besonderer, kleinerer, meist eiserner Küchenherd.

Der Raumerparnis wegen legt man diese Unterbeamten-Wohnungen gern in das Keller-, Sockel- oder Dachgeschofs. Solche Lagen sind jedoch ungünstig; Keller- und Sockelgeschofs-Wohnungen, wenn sie polizeilich überhaupt gestattet sind, müssen sehr häufig wegen nicht völlig abzuhaltender Feuchtigkeit und schlechter Luft wieder aufgegeben werden; Dachwohnungen sind gewöhnlich schwer zu heizen und erhalten meistens aus architektonischen, wie aus Sparfamkeitsrückfichten zu kleine Fenster, so dafs ihnen ungenügendes Tageslicht zugeführt wird.

Wenn das Postgrundstück so grofs ist, dafs neben dem Platze für Haupt- und Nebengebäude und Posthof noch Raum für einen Garten übrig bleibt (und dies ist in mittelgrofsen, wie in kleineren Städten meistens zu erreichen), so wird der Garten dem Dienstwohnungs-Inhaber zur Benutzung übergeben. Dies trägt aufserordentlich viel dazu bei, die Häuslichkeit gemüthlicher zu gestalten, und zieht den nicht zu unterschätzenden Vortheil nach sich, die Bewohner kräftiger in der Gewohnheit häuslichen Lebens zu erhalten.

Bei starkem Anwachsen des Verkehrs wird es nicht selten nothwendig, eine Dienstwohnung als solche aufzugeben und die Räume derselben für den Dienst in Anspruch zu nehmen. Dabei stellt sich aber fast jedesmal ein Nachtheil für die strenge Ordnung und den raschen, ungehinderten Fluß des Dienstes heraus, wenn der Amtsvorsteher aufserhalb des Postgebäudes und entfernt von demselben wohnt.

i) Zusätzliches über die Einrichtung der Postgebäude.

Im Allgemeinen ist über Bau und Einrichtung der Postgebäude noch Einiges zu bemerken.

Die Abmessungen der Diensträume richten sich ganz nach den besonderen Bedürfnissen des Dienstes und der Oertlichkeit. Für Länge und Breite der Zimmer lassen sich keine fest bestimmten Masse angeben. Für gröfsere Postämter wird gewöhnlich eine Axentheilung der Fenster von annähernd 3,00 m angenommen, herabgehend bis auf 2,50 m in kleineren Aemtern. Selbstredend üben Gestalt und Gröfse des Bauplatzes bedeutenden Einfluss; auch ergiebt sich ein Wechsel in den Abmessungen der Axentheilung häufig durch die Grundrifsbildung. Die Zimmertiefe wird in der Regel zu 5,50 m bis 6,00 m angenommen, herabgehend bis zu 4,50 m. Die lichte Höhe der Zimmer übersteigt selten 4,70 m; nur gröfsere Räume, in denen dauernd viele Personen beschäftigt sind, wie namentlich die Telegraphenfäle, erhalten beträchtlichere Höhen, so fern es die gesammte Bauanlage im Uebrigen gestattet. Eben so giebt man sehr ausgedehnten Räumen, schon aus architektonischen Rückfichten, gröfsere Höhen, bis zu 5,00 m, an denen dann gewöhnlich das ganze Geschofs theilnimmt. Grofse, ausgedehnte Schalterhallen führt man auch wohl durch zwei Geschofshöhen. Die vorwaltende Rückficht bleibt stets, gesunde, helle und für die Dienstverrichtungen jeder Art zweckmäfsig gestaltete Räume zu schaffen.

In kleinen Postgebäuden, namentlich in gemietheten Häusern, müssen die Abmessungen so gewählt werden, dafs das Haus für andere Zwecke, namentlich diejenigen der Bewohnung, nutzbar bleibt, so fern es nicht mehr der Post dient. Sowohl die Axentheilung, als die Tiefe der Zimmer und die Höhe der Geschofs wird daher in solchen Häusern vermindert, die Axentheilung jedoch selten unter 2,50 m, die Zimmertiefe nicht unter 4,50 und die lichte Geschofshöhe nicht unter 3,50 m.

52.
Abmessungen
der
Diensträume.

53.
Heizung
und
Lüftung.

Die Heizung, so fern es sich um Oefen in den einzelnen Räumen handelt, hat sich dem ortsüblichen Gebrauche anzuschließen. Im nördlichen und östlichen Deutschland sind Kachelöfen, im südlichen und westlichen Deutschland eiserne Oefen mehr im Gebrauch. Vielfach entscheidet hier der übliche Brennstoff, ob Holz und Torf oder Braunkohle oder Steinkohle, und bei dieser wieder ihre besondere Beschaffenheit, ob Flammkohle oder Anthrazit. Die Wahl ist oft schwer, und an sich vortreffliche Ofen-Constructionen können sich in der Anwendung als verfehlt erweisen, wenn, was nicht selten geschieht, das mit der Abwartung betraute Personal sich nicht in die vorgeschriebene, ihm fremde Behandlung des Ofens zu finden vermag.

Für ausgedehnte und zusammenhängende Räume kommen Sammelheizungen fast allgemein in Anwendung, so weit auch der Widerwille dagegen im Publicum noch verbreitet ist. Meistens stützt sich dieser aber auf den hauptsächlichsten Mangel der Sammelheizungen, die Schwierigkeit der Wärmeregulung in einzelnen Räumen. Sobald diese Schwierigkeit überwunden ist, finden auch die Vorzüge der Sammelheizungen mehr Anerkennung: die Befreiung von Staub, Rauch und Rufs, die grössere Bequemlichkeit der Abwartung etc. Bezüglich der Anwendung der Sammelheizungen folgt die Postverwaltung stetig den Fortschritten der Technik, und es haben neuerdings namentlich die Dampf-Niederdruckheizungen vielfache Anwendung gefunden.

Entlüftungs-Einrichtungen werden namentlich in grossen und stark besetzten Räumen angebracht, so abhängig sich ihre Wirksamkeit auch von Wind und Wetter zeigt und so vielfach sie sich als unwirksam herausstellen, so fern nicht künstlich herbeigezogene mechanische Kräfte ihre Thätigkeit unterstützen.

54.
Bauweise
und
Sicherheits-
vorkehrungen.

Für die Bauweise der Postgebäude ist allgemein der Massivbau in Ziegeln oder natürlichem Stein in Gebrauch. Ausnahmen hiervon, d. h. Holzbauten, meist in Fachwerk, werden nur für kleinere Gebäude und bloß für gemiethete Häuser zugelassen. Die Aussenwände werden dann vielfach mit Bretterbekleidung und Schieferbeschlag versehen, und die Postgebäude schliessen sich der typischen Bauart des Gebirgslandes in möglichst gefälliger Weise an.

Zur Sicherung der Diensträume werden alle Fenster des Erdgeschosses mit inneren, hölzernen oder eisernen, Läden versehen, welche am Tage zusammengefaltet in der Mauerlaibung stehen, des Nachts aber geschlossen und durch eine starke, quer über die Breite des ganzen Fensters reichende eiserne Ueberlegefange fest gehalten werden. Die oberen Theile von Bogenfenstern, zu denen der Ladenverschluss häufig nicht heranreicht, erhalten Vergitterung aus Schmiedeeisen in Zierformen, eben so wie die Oberlichter der Haus- und Hofthüren. Für die Aussen-thüren erachtet man einen Verschluss mit guten Schlössern und inneren Schubriegeln für ausreichend. Geldbestände, Werthfachen, Postwerthzeichen u. s. w. liegen in feuerficheren, gut verschlossenen Schränken. Auch trägt der Umstand viel zur Sicherung gegen Einbruch bei, dass die Diensträume fast niemals ganz menschenleer sind, indem, auch wenn des Nachts kein Dienst stattfindet, ein Beamter oder Unterbeamter seine Schlafstätte in denselben erhält.

k) Pofthof und Nebenanlagen.

55.
Pofthof.

Der Pofthof und was zu ihm gehört, hatten in früheren Zeiten, als noch alles Postgut, vom Postreisenden bis zum Briefe, auf Landstrassen befördert wurde, eine ungleich höhere Bedeutung, als jetzt, da die Beförderung im Fernverkehr größtentheils auf die Eisenbahnen übergegangen ist. Denn früher musste bei vielen Post-

ämtern eine große Zahl von Pferden gehalten werden, deren Ställe nebst den Wagenremisen den Posthof umgaben, während sich an die Posthalterei (d. i. die Haltung der Postpferde) oft noch eine ausgedehnte Landwirthschaft angeschlossen. Heutzutage dient der Posthof hauptsächlich nur zum Beladen und Entladen der Postwagen, welche den Verkehr zwischen Posthaus und Bahnhof vermitteln, zum Beladen der Wagen, welche die angekommenen Packete den einzelnen Empfängern zuführen, und zum Verkehre für die wenigen, noch übrig gebliebenen Landposten. Pferdeställe nebst Zubehör finden sich, wie bereits bemerkt, nur ausnahmsweise bei den Postämtern, wenn die örtlichen Verhältnisse es bedingen, daß Pferde für kurze Wartezeiten untergestellt werden. Auf dem Posthofe ist daher meistens nur für Raum zu sorgen, um die der Post gehörigen Wagen, Karren und Schlitten unter Dach zu stellen.

Die Einfahrt von der Straße in den Posthof wird gewöhnlich durch ein 3,00 bis 3,50 m breites Einfahrtsthor mit kräftigen eisernen Flügeln und festem Verschlusse, zwischen starken Stein- oder Mauerpfeilern, gebildet. In den meisten Fällen genügt ein Thor gleichzeitig für Einfahrt und Ausfahrt, oder Einfahrtsthor und Ausfahrtsthor liegen neben einander. Ein besonderes Ausfahrtsthor an entgegengesetzter Seite des Posthofes ist meist nur für einen sehr starken Verkehr oder nur dann erforderlich, wenn der Hof zu schmal ist, um das Umwenden der Wagen ohne Schwierigkeit zu gestatten.

Der Posthof wird mit gutem Kopfsteinpflaster oder, besser, mit Stampfasphalt oder mit einem festen Estrich aus Cementbeton versehen; gehörige Entwässerung und Vermeidung starker Steigungen sind selbstverständliche Bedingungen. Die Breite des Posthofes ist zu mindestens 10,00 m anzunehmen; sie steigert sich aber nach Bedürfnis, damit die Wagen für das Ladungsgeschäft Stellung nehmen, umkehren und einander ausweichen können.

Zu vermeiden ist es der Sicherheit wegen durchaus, daß der Posthof einen öffentlichen Durchgang bilde; eben so umgeht man es gern, daß der Posthof vom großen Publicum betreten werde, namentlich daß die Packetannahme- oder -Ausgabestellen den Zugang über den Posthof erhalten, damit das Ein- und Ausladen der Postwagen ohne jede Störung und in völliger Sicherheit bewirkt werden könne. Allerdings zwingen die örtlichen Verhältnisse oft genug zur Abweichung von dieser Regel.

Am Posthofe wird die Wagenhalle zum Unterstellen der Postwagen angelegt. Die Größe derselben richtet sich nach der Zahl der unterzubringenden Wagen und sonstigen Gefährte (Handkarren, Schlitten). Für einen großen Wagen rechnet man gewöhnlich einen Platz von 2,20 m Breite und 5,50 m Länge. Die vom Wagenkasten ablösbaren Schlittengestelle werden im Sommer häufig unter der Balkenlage schwebend aufbewahrt oder über einander gestellt, so daß sie wenig Raum beanspruchen. Die lichte Höhe der Wagenhalle ist zu mindestens 3,50 bis 4,00 m anzunehmen. Gegen den Posthof bleibt sie gewöhnlich offen, ohne Verschluss, weil nur leere Wagen daselbst aufgestellt werden. Beladene Wagen etwa über Nacht stehen zu lassen, wird aus Sicherheitsrückichten durchaus vermieden, selbst dann, wenn verschließbare Abtheilungen der Wagenhalle vorhanden sind.

In der Wagenhalle oder neben derselben ist stets eine verschließbare Gerätekammer anzuordnen, die zur Aufbewahrung losen Wagenzubehörs und der Geräthschaften zum Reinigen der Wagen dient. Eben so ist es erwünscht, im Anschlusse an die Wagenhalle eine Kammer zum Aufbewahren der Geräthschaften,

56.
Nebenanlagen.

Werkzeuge und Ergänzungsmaterialien für die Unterhaltung der Telegraphenanlagen herzustellen.

Die Pflasterung der Wagenhalle wird in derselben Weise hergestellt, wie diejenige des Posthofes, am besten in Cementbeton. Zu beachten ist dabei, daß an der Rückwand der Wagenhalle eine um 10 bis 12^{cm} erhöhte Schwelle von etwa 70^{cm} Breite mit Bordkante aus hartem Stein hergestellt werde. Dieselbe verhindert, daß die eingeschobenen Wagen gegen die Rückwand stoßen, und gestattet den Umgang hinter den in der Halle stehenden Wagen. Beim Anschlusse des Pflasters der Halle an das Hofpflaster ist zu beachten, daß eine wenn auch noch so flache Rinne vermieden werde, da durch solche das Einstoßen der Wagen bedeutend erschwert wird.

Die Stellung der Wagenhalle auf dem Posthofe ist so zu wählen, daß vor derselben Platz bleibt, um das Waschen der Wagen vornehmen zu können. Deshalb ist es auch zweckmäßig, einen Brunnen oder einen Zapfhahn der Wasserleitung nahe der Wagenhalle anzubringen.

Die Aborte für das Dienstpersonal des Postamtes und für Postreisende werden ebenfalls auf dem Posthofe angebracht, entweder als Anhang der Wagenhalle oder in einem besonderen Gebäude; die Gestalt des Postgrundstückes und des Posthofes ist dafür maßgebend.

Für gemauerte Behälter zur Aufnahme von Asche, Kehrlicht u. s. w. ist an einer abgelegenen, aber leicht zugänglichen Stelle des Posthofes Sorge zu tragen.

Die Einfriedigung des Posthofes wird nach Bedürfnis durch geschlossene oder durchbrochene Mauern hergestellt; kräftige schmiedeeiserne Gitter zwischen Steinpfeilern sind beliebt, eben so verzierte schmiedeeiserne Gitterthore.

Nicht für den Verkehr nutzbare Stellen des Posthofes verzieht man gern mit Gartenanlagen, Rasenplätzen, Baum- und Strauchanlagen.

5. Kapitel.

Ausstattungsgegenstände.

Es erübrigt noch, die wichtigsten Ausstattungseinrichtungen der Postämter darzustellen. Dies soll sich jedoch nur auf solche Einrichtungen beziehen, die in ihrer Besonderheit der Postverwaltung eigenthümlich sind, daher in den Amtsräumen anderer Verwaltungen gewöhnlich nicht gefunden werden. Dahin gehören: der Ausgabeschrank und die Einrichtung der Brieffächer, der Briefeinwurf, der Straßenbriefkasten, der Abfertigungstisch, der Brief-Vertheilungsschrank, der Briefträgertisch, der Stempeltisch, die Gleitbahn, das Fachwerk der Packetbesteller, der Telegrammaufzug und die Rohrpost-Anlagen.

In der Regel werden alle Sendungen durch Briefträger in das Haus gebracht. Da dies jedoch nur einige Male am Tage zu bestimmten Stunden geschieht, so ziehen es Viele, namentlich Geschäftsleute, vor, eigene Boten nach dem Postgebäude zu schicken, um die Briefe abholen zu lassen. Häufig geschieht dies auch, wenn die Abtragszeiten mit den Comptoirzeiten nicht übereinstimmen, oder wenn man möglichst schnell nach Ankunft der Post in den Besitz der angelangten Sendungen

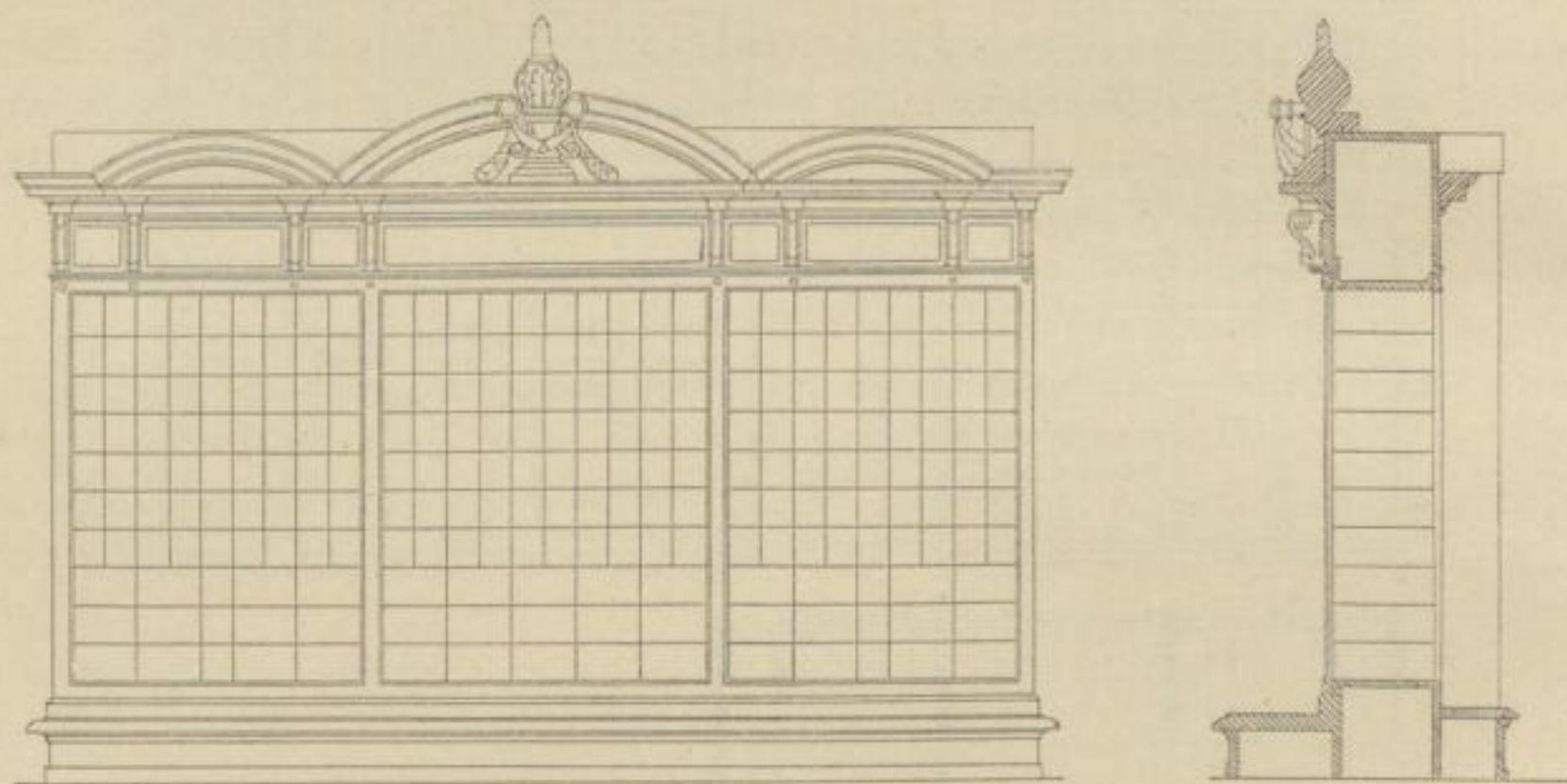
Im unteren Theile des Schrankes wird häufig ein eisernes, besonders verschließbares Werthgelafs eingesetzt, worin grössere Fächer für Behörden u. f. w. abgetheilt sind. Diese Einrichtung bietet zugleich den Vortheil, dafs bei geschlossenem Schalter und geschlossenem Ausgabeschrank der Raum des Dienstzimmers weniger beengt wird.

Die Höhe des Ausgabeschrankes wird selbstverständlich so bemessen, dafs die obersten Fächer leicht erreichbar bleiben.

58.
Brieffache
für
Abholer.

In England und in den amerikanischen Staaten, auch in verschiedenen Staaten des europäischen Festlandes, ist die Einrichtung getroffen, dafs die Abholung der gewöhnlichen frankirten Briefe, so wie der Anmeldungscheine über eingegangene Geld- und Werthsendungen nicht durch die Postbeamten an die Abholer übergeben werden, sondern dafs für jeden derselben ein verschließbares Fach angebracht ist, aus welchem die Sendungen unmittelbar entnommen werden können. Die Einrichtung dieser Brieffache (*Letter-boxes*) ist die folgende (Fig. 4). In einer Wand, welche die Schalterhalle vom Dienstzimmer der Briefausgabe trennt, wird in eine entsprechend

Fig. 4.



Brieffache für Abholer. — $\frac{1}{60}$ n. Gr.

grofse Durchbrechung ein schmiedeeisernes Fachwerk von etwa 30 cm Tiefe fest anschliessend eingemauert. Die einzelnen, aus starkem Blech gebildeten Fache sind etwa 11 bis 12 cm breit und 13 bis 14 cm hoch, nach der Seite des Dienstzimmers offen, nach der Seite der Schalterhalle mit einer eisernen Thür versehen; diese ist durch ein Sicherheitschlofs verschließbar, dessen Schlüssel sich in Händen des Abholers befindet. Fig. 4 stellt ein solches Fachwerk in Ansicht (ohne die Verschlufsthüren) und im Durchschnitt dar. Selbstredend darf kein Schlüssel zu einem anderen, als zu dem einen für ihn bestimmten Gefache passen. An der Thür des Gefaches ist aufsen eine Nummer angebracht, während im Inneren jedes Gefach mit dem Namen des Abholers bezeichnet ist. Bei der Vertheilung der angekommenen Sendungen werden Seitens des Postbeamten die einzelnen Briefe u. f. w. in die zugehörigen Gefache vertheilt, aus denen sie vom Abholer beliebig entnommen werden können. In unmittelbarer Nähe dieses Brieffachwerkes ist dann gewöhnlich ein kleines Schalterfenster angebracht, durch welches die Abholer, wenn erforderlich, mit dem Postbeamten Rücksprache halten können.

So bequem diese Einrichtung sowohl für den Postdienst, als auch für das Publicum erscheint, weil der Abholer, ohne warten zu müssen, auf kürzestem Wege in den Besitz seiner Sendungen gelangt, so hat sie sich in Deutschland doch nicht eingebürgert, weil im Reichs-Postgebiete der größte Werth auf die Sicherheit der Bestellung gelegt wird. Eine solche Einrichtung ist probeweise in Lübeck und in Mannheim zur Ausführung gekommen, hat aber nicht allgemeinen Beifall gefunden, und es ist ihr deshalb keine weitere Folge gegeben worden; vielmehr ist die bisher übliche Einrichtung beibehalten worden, nach welcher alle abzuholenden Sendungen durch den Postbeamten aus dem Ausgabeschranke entnommen und dem Abholer in die Hand gegeben werden. Dies vollzieht sich zwar langsamer, und die Abholer müssen häufig einige Minuten warten; es nimmt die Thätigkeit der Postbeamten viel mehr in Anspruch; es gewährt aber eine viel größere Sicherheit gegen Irrthümer, indem alle Sendungen in Bezug auf Richtigkeit der Bezeichnung des Empfängers zweimal geprüft werden, bei der Vertheilung in den Ausgabeschrank und bei der Uebergabe an den Abholer. Ein Irrthum bei der Vertheilung kann sehr leicht eintreten, wenn die Sendungen sehr zahlreich eintreffen, wenn die Zeit drängt, wenn zwei oder mehrere Abholer denselben oder sehr ähnlichen Namen tragen. Die falsche Abgabe kann dann zu sehr unangenehmen Weiterungen führen. Es hat auch noch nichts darüber verlautet, daß die deutsche Einrichtung zu Mißständen oder zu Unzufriedenheit im Publicum geführt habe.

Gleichwohl lassen sich die Mängel der Brieffächer beseitigen, wenn diese mit einer anderweitigen Einrichtung verbunden werden. Wenn alle Geschäftsfirmen die Nummer ihres Brieffaches am Kopfe ihrer Geschäftsbriefe eben so vordrucken lassen, wie es gegenwärtig mit der Telephon-Nummer oder der abgekürzten Telegramm-Adresse geschieht, und wenn die Geschäftswelt sich daran gewöhnt, auf der Briefadresse stets die Abholungsnummer beizufügen; wenn dann auch im Inneren des Dienstzimmers diese Nummer am Brieffache angebracht wird, so braucht der die Brieffachen vertheilende Postbeamte nur diese Nummer auf Brief und Brieffach zu beachten, und Irrthümer sind dann nahezu vollständig ausgeschlossen. Das Abholen aus den Brieffächern gewährt den großen Vortheil für die Geschäftswelt, daß die Abholer niemals warten dürfen und daß die abholenden Boten niemals eine Zeitverschwendung mit Warten am Postschalter entschuldigen können. Nothwendig ist dann nur noch, daß durch deutlich kenntlichen Aushang in der Schalterhalle dem Publicum der Eingang, vielmehr die erfolgte Vertheilung der Sendungen der Hauptcurse kundgethan werde, wie dies jetzt bereits in Seestädten in Bezug auf den Eingang der Seeposten geschieht.

Eben so, wie in den Straßen der Stadt Briefkästen, meist an den Häusern, angebracht werden, muß auch das Postgebäude selbst mit Briefeinwürfen versehen werden. Und zwar werden diese an der Außenseite des Hauses, wo möglich an auffälliger Stelle, nahe dem Schaltereingange so hergestellt, daß die Einwurfföffnung durch die Wand geht und die Briefe unmittelbar in ein Dienstzimmer gelangen. Da die Briefkästen vor jedem Abgange einer Post geleert werden müssen, so verbindet sich damit eine große Erleichterung des Dienstes, weil der mit dem Leeren des Briefkastens betraute Beamte zu diesem Zwecke das Haus nicht zu verlassen braucht. Häufig aber stellen sich einer solchen Anordnung Hindernisse entgegen, namentlich dann, wenn der Fußboden des Erdgeschosses zu hoch liegt, um die eingeworfenen Briefe in das Dienstzimmer gelangen zu lassen. Alsdann muß der Briefkasten mit einer Aufzugseinrichtung versehen werden, die man jedoch gern vermeidet, weil auch bei den besten derartigen Einrichtungen leicht Briefe oder Karten seitwärts fallen oder beschädigt werden. Jedenfalls muß bei solchen Aufzügen stets dafür gesorgt werden, daß während des Aufziehens die Einwurfföffnung von innen selbstthätig geschlossen wird und sich von selbst wieder öffnet, sobald der entleerte Briefkasten von Neuem seine Stellung eingenommen hat, wobei dann die während des Aufziehens eingeworfenen und im Einwurffhalse verbliebenen Briefe in den Briefkasten gelangen.

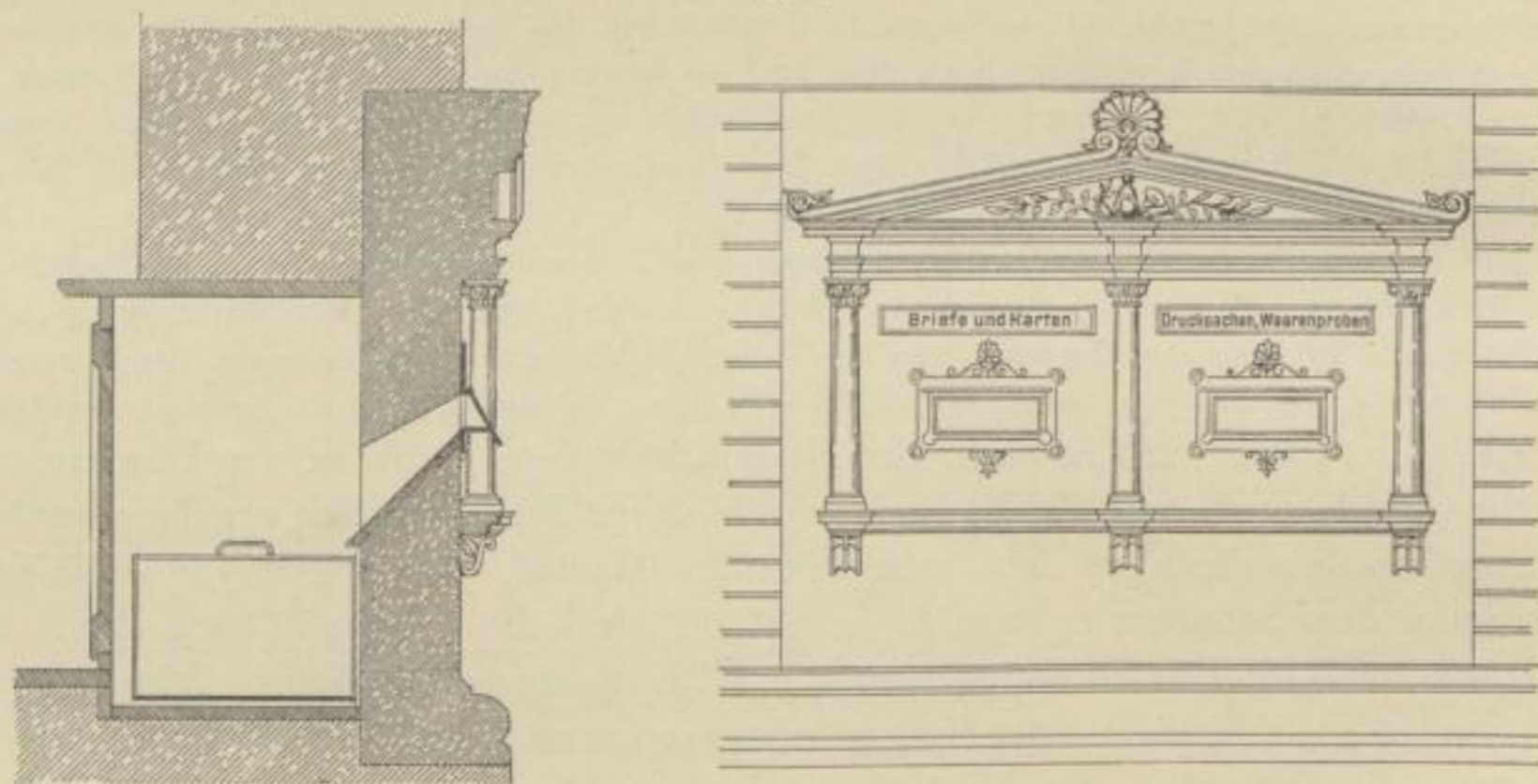
Meistens aber bringt man bei hoher Lage des Erdgeschosses außen am Hause einen gewöhnlichen, großen Straßbriefkasten an. Den inneren Briefkasten tief unter den Fußboden zu versenken, vermeidet man gern wegen der Unbequemlichkeit des Entleerens. Um die Briefe aber leicht herausnehmen zu können, läßt man sie in einen genau in den Briefkasten passenden Drahtkorb fallen, der leicht herauszuheben ist.

59.
Briefeinwürfe.

Stufen am Hause anzubringen, um die Einwurföffnung in grösserer Höhe anlegen zu können, wird ebenfalls gern vermieden; höchstens eine Stufe erscheint zulässig.

Der Briefkasten im Inneren des Hauses selbst wird von einem verschließbaren Schranke umgeben (Fig. 5), in den häufig eine Glasplatte eingefügt ist, damit man den Inhalt des Briefkastens jederzeit übersehen könne. Ist die Mauer dick, wie stets bei mehrgeschossigen Gebäuden, so stellt man in der Mauer eine überwölbte Oeffnung von der Grösse des Briefkastens her und verschließt diese nach aussen mit einer kräftigen Steinplatte, in welcher der Hals der Einwurföffnung ausgearbeitet wird. Dies gewährt zugleich den Vortheil, daß der schräg nach unten gehende Einwurf geringere Höhe beansprucht, daher die Sohle des Briefkastens nicht übermächtig tief gelegt zu werden braucht. Denn eine Tiefe von etwa 35 cm von der unteren Kante der Einwurföffnung bis zur Sohle des Briefkastens ist wünschenswerth, damit Folio-Briefe sich beim Einfallen nicht aufstellen und dabei die Einfallöffnung

Fig. 5.

Briefeinwurf. — $\frac{1}{25}$ n. Gr.

sperrern können; denn hierdurch kann veranlaßt werden, daß später eingeworfene Briefe im Halbe des Einwurfschlotes stecken bleiben. Die Außenfläche der steinernen Verschlussstafel, durch welche die Einwürfe gehen, kann architektonisch verziert werden. Die Einwurföffnungen müssen aussen mit selbstthätig sich schließenden Klappen aus Metall versehen werden, damit das Eindringen von Regen und feuchter Luft möglichst abgehalten wird. Ist die untere Gleitfläche des Einwurftrichters feucht, so bleiben leicht Postkarten u. s. w. daran kleben; auch aus diesem Grunde ist es vortheilhaft, diesen Weg möglichst kurz zu gestalten, die Gleitfläche auch wohl recht glatt, am besten aus hartem Holze herzustellen.

Gewöhnlich wird der Briefkasten in zwei Hälften getheilt, die eine für Briefe und Karten, die andere für Druckfachen und Waarenproben bestimmt, jede mit besonderer Einwurföffnung versehen, wobei die zweite eine grössere Höhe erhalten muß; Aufschriften an der Außenseite dienen zur Bezeichnung.

In kleinen Postämtern fällt diese Scheidung jedoch fort, deren Bestimmung Seitens des Publicums ohnehin nicht streng beachtet wird.

Im Schalterflur wird ebenfalls ein Briefeinwurf angebracht, wenn möglich in der Schalterwand neben dem Briefschalter oder in einem Schalter selbst. Die Stelle desselben muß leicht zu finden, durch Hinweistafeln und Aufschrift gehörig gekennzeichnet werden. In großen Schalterhallen wird hierzu oft eine vollständige Schalterstelle eingerichtet.

Zu bemerken ist hier noch, daß in anderen Ländern häufig besondere Briefeinwürfe angebracht werden für Stadtbriefe und für Fernsendungen, dies auch wohl nach Himmelsgegenden oder nach Hauptcurfen getrennt. In Deutschland hat dieses System nicht Eingang gefunden, weil das Publicum die Sonderungen nur selten beachtet, daher Seitens der Postbeamten bei der Abfertigung doch alle Sendungen genau angesehen werden müssen, der Postverwaltung sonach durch die Sonderung der Briefeinwürfe sehr wenig Arbeit erspart wird.

Der Strafsenbriefkasten wird aus Gusseisen in verschiedenen Größen angefertigt, je nach der zu erwartenden stärkeren oder geringeren Benutzung. Die Befestigung geschieht durch starke, im Mauerwerk der Häuser befestigte eiserne Bolzen. Die Einwurföffnungen liegen an den beiden schmalen Seiten. Die Leerung des Briefkastens

Fig. 6.



Strafsen-Briefkasten.

1/25 n. Gr.

wird derart bewirkt, daß entweder die Vorderseite zum Aufklappen eingerichtet ist oder die Unterseite heruntergeklappt werden kann; im ersten Falle werden die Briefe etc. mit der Hand herausgenommen; im zweiten Falle muß eine Vorrichtung getroffen sein, um die Tasche oder den Sack des Briefsammlers an der Unterseite so befestigen zu können, daß der Inhalt nach Öffnen der Klappe von selbst in die Sammel Tasche fällt. Selbstverständlich muß der Verschluss des Briefkastens stets durch ein Sicherheitschloß bewirkt werden.

Wo eine sehr starke Beanspruchung des Briefkastens stattfindet, werden auch wohl hohe, schrankförmige Briefkasten in Anwendung gebracht, wie sie Fig. 6 zeigt. Sie sind ebenfalls aus Gusseisen als ein geschlossener, 1,50 m hoher Schrank hergestellt, der auf dem Pflaster des Bürgersteiges, an das Haus angelehnt, befestigt wird. Die Einwurföffnungen sind ebenfalls an den schmalen Seiten in einer Höhe von etwa 1,30 m angebracht. An der Vorderseite ist der Schrank durch eine Thür zu öffnen; im Inneren hängt ein Sack, der bis zum Boden reicht und die eingeworfenen Briefe aufnimmt. Die Entleerung geschieht in der Weise, daß der eingehängte Sack herausgenommen und durch einen leeren Sack ersetzt wird.

Zur Vertheilung der Briefsendungen, sowohl der angekommenen für die Entkartung, als der abzufendenden für die Abfertigung dient der Abfertigungs- und Entkartungstisch. Er ist, wie Fig. 7 zeigt, ein Schreibtisch von etwa 2,00 m Länge und 1,05 m Breite, rechts und links mit Schubladen unter der Tischplatte versehen. Darauf steht ein Aufsatz von etwa 0,50 m Breite und 0,60 m Höhe in der Länge des Tisches. Der Aufsatz enthält drei Reihen Fächer von 16 cm Höhe, die einzelnen Fächer von verschiedener Breite, von einander durch Scheidewände aus starkem, durchsichtigen Glase getrennt. Die Hinterwand bildet ein die ganze Länge und Höhe des Aufsatzes einnehmender Holzrahmen mit Glasfüllungen, so daß, wie im Ausgabefchranke, auch von der Rückseite Licht einfallen und dadurch das ganze

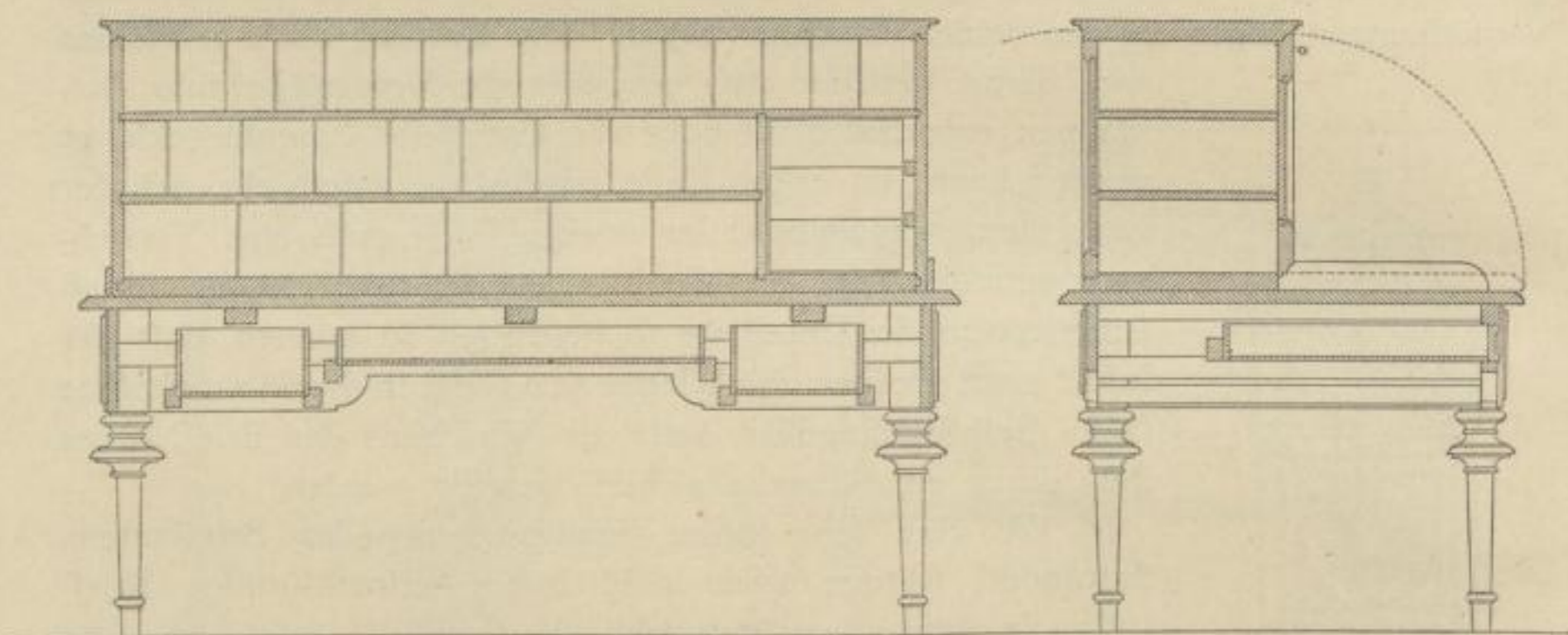
60.
Abfertigungs-
tisch.

Innere erhellt werden kann. Die Vorderseite des Aufsatzes wird durch eine eben so große Klappe, die sich um die untere wagrechte Axe bewegt, geschlossen; herunter gelassen, im geöffneten Zustande dient hiernach diese Klappe als Schreibplatte.

In die Fächer werden die abzufendenden Briefschaften, nach den Curfen sortirt, gelegt, um alsdann verpackt zu werden. Deshalb steht neben dem Abfertigungstische der Packtisch, auf dem das Verpacken und Einriegeln stattfindet. Dies ist ein gewöhnlicher Tisch, dessen Platte mit Zinkblech überzogen wird. Auf demselben finden eine Wage und die Siegellampe Platz.

Dieselbe Einrichtung kann auch, eben so wie der Abfertigungstisch, für die Entkartung, zum Vertheilen der angekommenen Briefschaften für Seitencurse und für die Briefträgerbezirke benutzt werden. Zu bemerken ist dabei nur noch, daß an Stelle eines Theiles der Fächer meistens ein eisernes Werthgelass mit besonderem Verschlusse eingesetzt ist, um Werthbriefe vorübergehend sicher aufzubewahren.

Fig. 7.

Abfertigungstisch. — $\frac{1}{25}$ n. Gr.

Die Höhe der Tische nebst Aufsatz darf 1,40 m nicht übersteigen, damit der gefamnte Dienstraum stets von allen Stellen her übersehen werden kann.

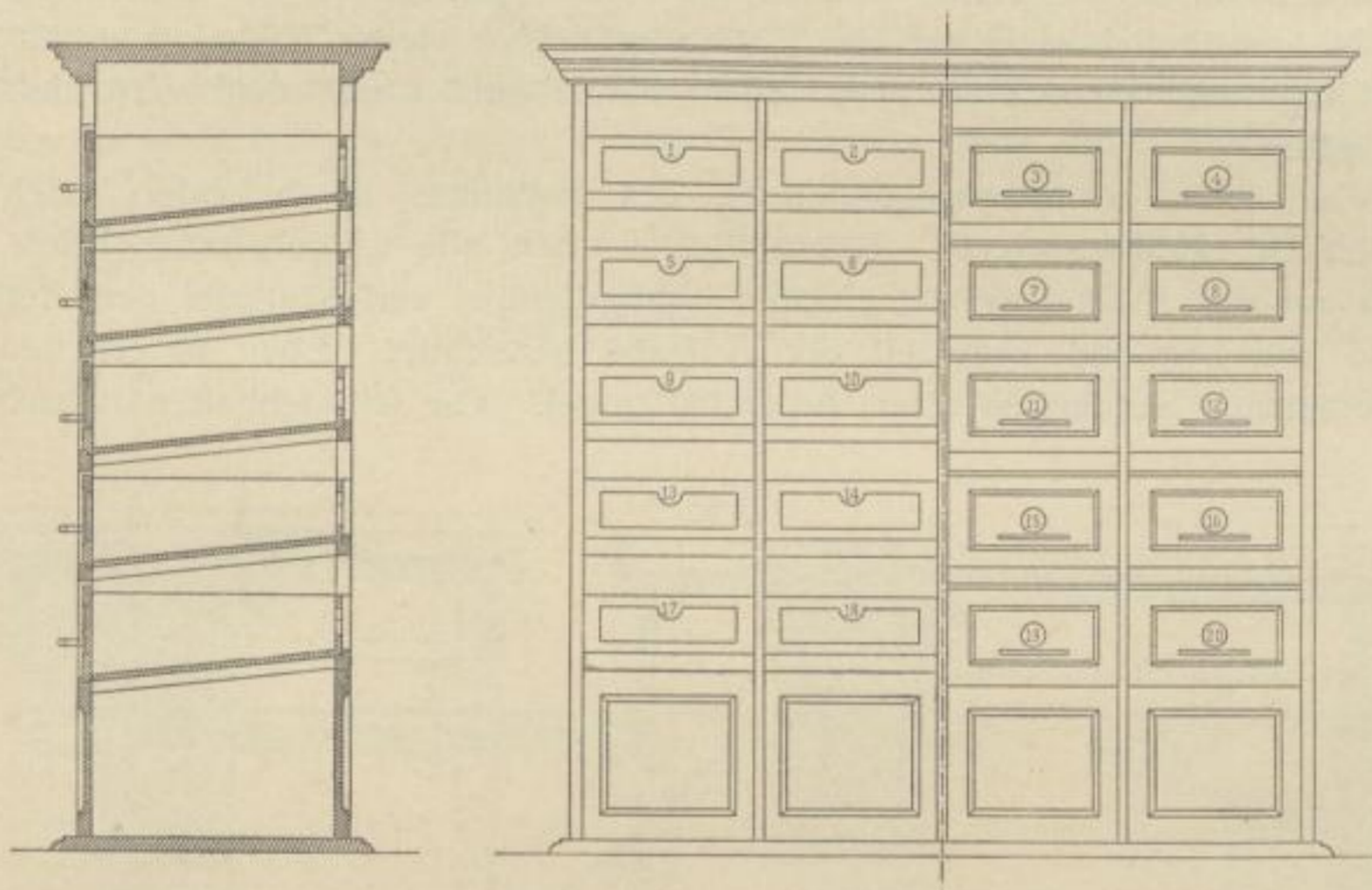
6r.
Brief-
Vertheilungs-
Schrank.

In großen Städten, die in eine größere Anzahl von Briefträgerbezirken eingetheilt sind, ist eine besondere Einrichtung zur Vertheilung der angekommenen Briefschaften an die Briefträger erforderlich. Dieselbe besteht aus einem Geschränke von der in Fig. 8 angegebenen Gestalt, welches zwischen dem Entkartungszimmer und dem Briefträgerzimmer aufgestellt wird. Es enthält eine der Zahl der Briefträgerbezirke entsprechende Anzahl Schubladen, welche von beiden Seiten des Geschränkes zugänglich sind und an der dem Briefträgerzimmer zugewendeten Seite herausgenommen werden können. An der dem Entkartungszimmer zugewendeten Seite füllen die Schubladen nicht die ganze Höhe des ihnen zugehörigen Faches aus, so daß über jeder Schublade ein Raum von etwa 7 bis 8 cm Höhe frei bleibt. Von dem Beamten, welcher die Vertheilung der Briefe zu bewirken hat, werden die letzteren in die den Briefträgern zugehörigen Schubladen gelegt.

Sobald diese Arbeit vollendet ist und die Briefträger versammelt sind, nimmt jeder Briefträger das für ihn bestimmte Schubfach heraus und schüttet seinen Inhalt auf dem ihm zugewiesenen Tische aus, um alsdann das ins Einzelne gehende Ordnen

nach Strafsen, Häufern und Empfängern vorzunehmen, so dafs die abzutragenden Sendungen für den Bestellgang geordnet liegen. Die Schubladen können aus Holz oder auch aus Eisen mit Drahtwänden hergestellt werden. An der Einwurffeite wird gewöhnlich ein Drahtgeflecht eingesetzt, um den Inhalt des Kastens besser

Fig. 8.

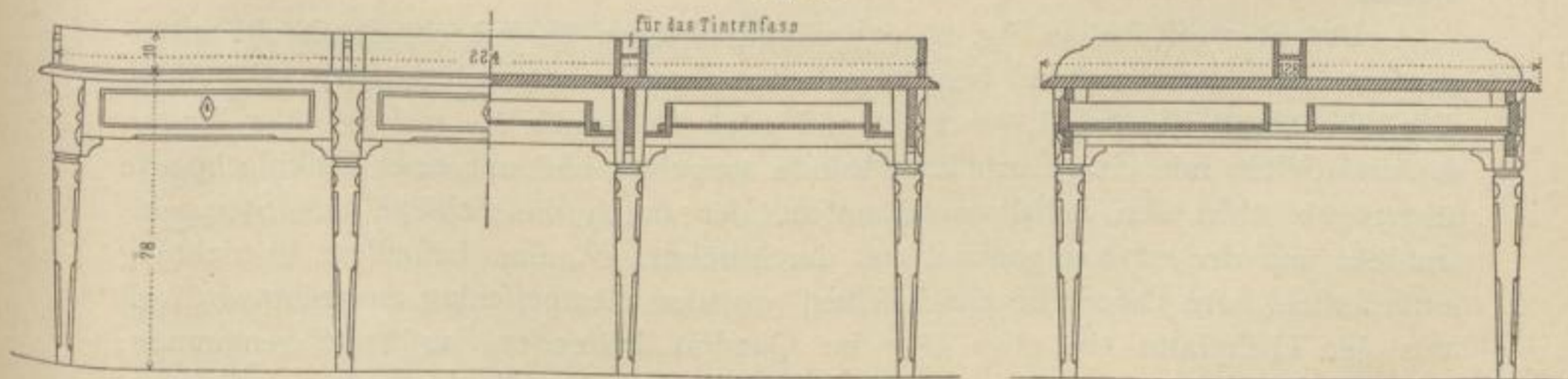
Brief-Vertheilungsschrank. — $\frac{1}{20}$ n. Gr.

übersehen zu können. Fig. 8 veranschaulicht ein Geschränk für 20 Briefträger; selbstverständlich kann die Zahl der Schubladen vermehrt oder vermindert werden; nur die Höhe des Schrankes wird nicht überschritten werden dürfen. Eben so selbstverständlich ist es, dafs bei kleinerem Betriebe einfachere Einrichtungen genügen.

In Art. II (S. 10) ist bereits erwähnt, dafs die Briefträger sich zu bestimmten Stunden im Postgebäude versammeln, um die abzutragenden Sendungen in Empfang

62.
Briefträger-
tisch.

Fig. 9.

Briefträgereisch. — $\frac{1}{25}$ n. Gr.

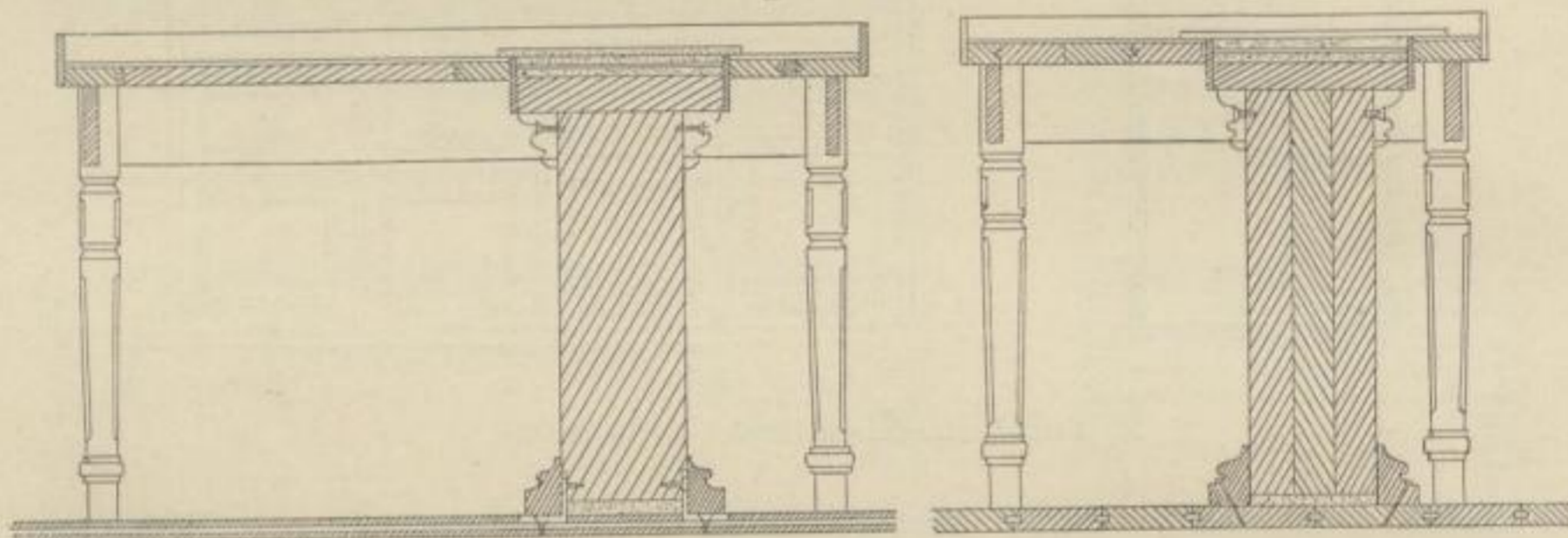
zu nehmen. Zu diesem Zwecke sind im Briefträgerzimmer besonders eingerichtete Tische aufgestellt, an denen jeder Briefträger seinen bestimmten Platz erhält. Hier nimmt er das erwähnte genauere Sortiren der Briefschaften vor, und wo sich ein Fehler, des Vorfortirens zeigt oder wo unvollständige oder falsche Aufschriften

gefunden werden, da tauschen die Briefträger sofort unter einander die Berichtigung aus. Ein solcher Briefträgertisch ist in Fig. 9 dargestellt. Gewöhnlich werden sechs Briefträgerplätze an einem Tische vereinigt. Werden deren mehr zusammengearbeitet, so wird der Tisch zu schwer beweglich; aber das Zusammenstellen von vier Plätzen ist durchaus zulässig. Jeder Platz ist auf der Tischplatte an drei Seiten von einem 10 cm hohen Rande eingefasst, und in der Mitte sind Stellen für Tintenfüßer angebracht, gewöhnlich eines von vier Plätzen erreichbar. Jeder Tischplatz erhält etwa 70 cm Länge und 60 cm Breite; zu jedem Platze gehört ein meist verschließbarer Schubkasten.

63.
Stempeltisch.

Von den Ausrüstungsgegenständen des Postamtes ist besonders noch der Stempeltisch erwähnenswerth. Bekanntlich werden alle eingelieferten Briefe und Karten vor der Abendung mit einem Abgangstempel versehen, der den Aufgabort, so wie Tag und Tageszeit der Aufgabe bezeichnet. Eben so erhalten alle angekommenen Sendungen einen Ankunftsstempel. Für sehr lebhaften Betrieb sind

Fig. 10.



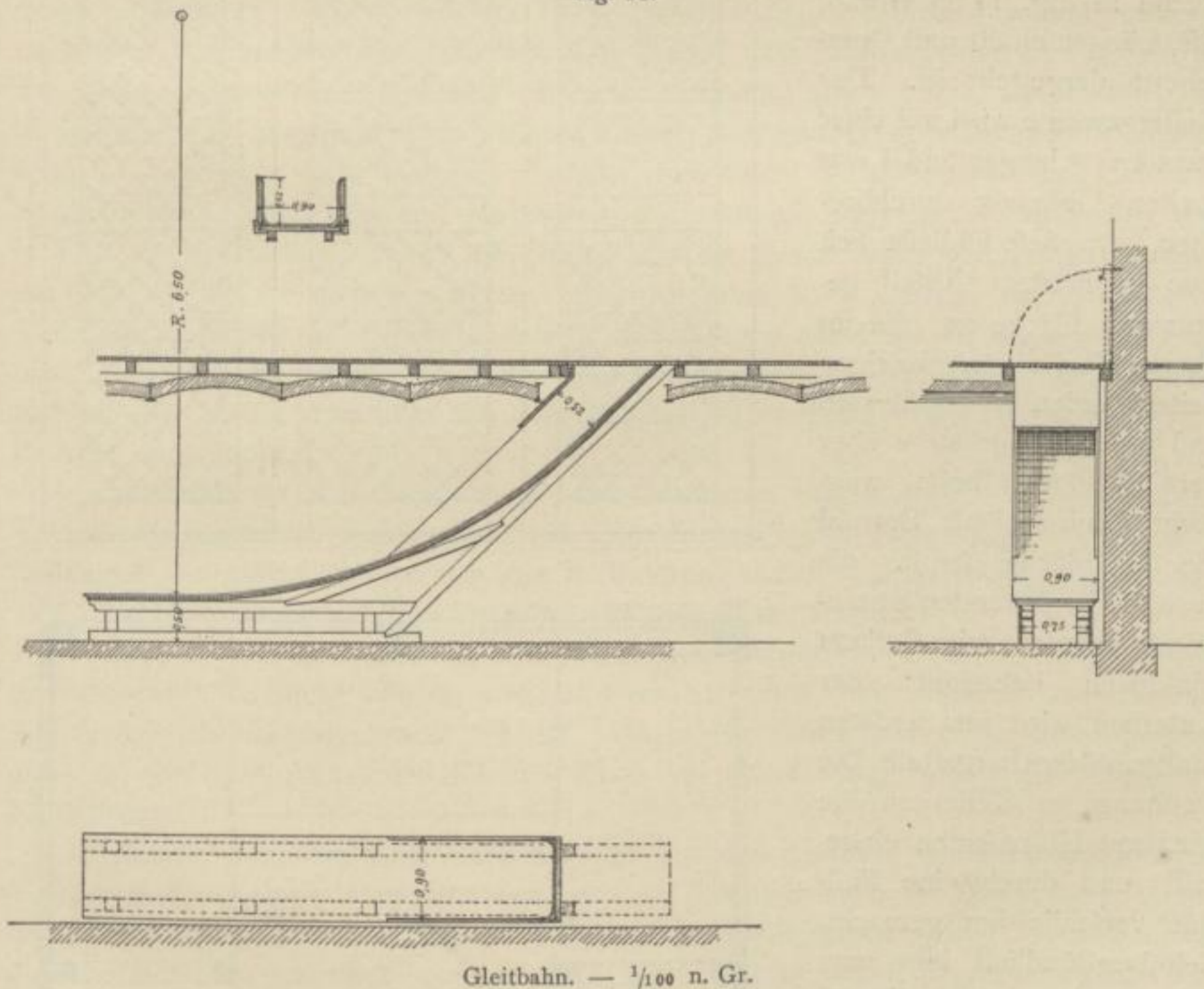
Stempeltisch. — $\frac{1}{25}$ n. Gr.

dazu besondere Stempelmaschinen hergestellt, welche das Geschäft in sehr kurzer Zeit besorgen; indessen sind diese nur anwendbar, wenn sehr große Mengen abgestempelt werden müssen. In den meisten Postanstalten wird dieses Geschäft mit der Hand an einem besonders zu diesem Zwecke hergestellten Stempeltische verrichtet.

Der Stempeltisch, in Fig. 10 dargestellt, ist etwa 98 cm hoch, damit ein mittelgroßer Mann daran stehend bequem arbeiten kann, ohne sich bücken zu müssen. Die Tischplatte ist etwa 1,10 m breit und nach Bedürfnis 1,40 m lang oder länger, an drei Seiten mit einem erhöhten Rande umgeben und mit einer Zinkblechplatte überzogen. Um den Schall zu dämpfen, der durch die Schläge des Stempels entsteht und der oft das ganze Haus durchdröhnt, ist eine besondere Vorrichtung erforderlich. An der Stelle des Tisches, wo der Stempelschlag ausgeübt wird, ist aus der Tischplatte ein etwa 45 cm im Quadrat haltender Auschnitt genommen; darunter steht ein etwa 28 cm im Quadrat starker, aus 3 Bohlenstücken zusammengesetzter Holzklötz, der bis zum Fußboden reicht, von diesem aber durch eine 5 cm starke Filzplatte getrennt wird. Letztere liegt auf einer 3 bis 5 cm starken Holzplatte über der Dielung des Fußbodens. Oben bleibt dieser Holzklötz 8 cm von der Unterseite der Tischplatte entfernt und wird von einer 8 cm starken und 40 cm im Quadrat messenden Holzplatte überdeckt, die in einen schwachen, den Auschnitt der Tisch-

platte ausfütternden Holzrahmen leicht einpaßt. In der Dicke der Tischplatte wird der Auschnitt durch zwei von einander durch mehrfache Lagen aus Packpapier getrennte Filzplatten ausgefüllt. Auf dieser Filzunterlage endlich liegt die Stempelunterlage von Glutin oder Gummi. Das Fußende des Klotzes wird durch einen auf dem Fußboden befestigten Rahmen fest gehalten, so daß er nicht seitlich ausweichen kann. Oben ist der Klotz durch Knaggen mit der aufliegenden Holzplatte fest verbunden. Durch diese Vorrichtung wird der Schall sehr wirksam gedämpft. Es ist aber Vorkehrung zu treffen, daß das Kiffen, welches die Stempelschwärze enthält, ebenfalls auf der isolierten Platte Platz finde; denn die Schläge auf dieses

Fig. 11.



Kiffen sind gewöhnlich annähernd eben so stark, wie die auf den zu stempelnden Gegenstand und bewirken sonst ein ähnlich starkes Dröhnen. Zur Stempelunterlage haben sich die Glutinplatten besser bewährt, als die Gummipplatten; sie sind eben so dauerhaft, aber weniger elastisch als diese, liefern daher deutlichere Stempelabdrücke; sie sind auch billiger, als Gummi.

Noch ist einer häufig in Anwendung kommenden Einrichtung Erwähnung zu thun, welche erforderlich wird, wenn der Packet-Abfertigungsdienst in einem tiefer liegenden Geschofs vorgenommen werden muß, als die Annahme der Packete. Dies kann eintreten, wenn das Postgebäude in stark abfallendem Gelände liegt, so daß der Posthof und an ihn anstoßend die Packkammer im Kellergeschofs angelegt werden, während die Packetannahme neben der Schalterhalle im Erdgeschofs ange-

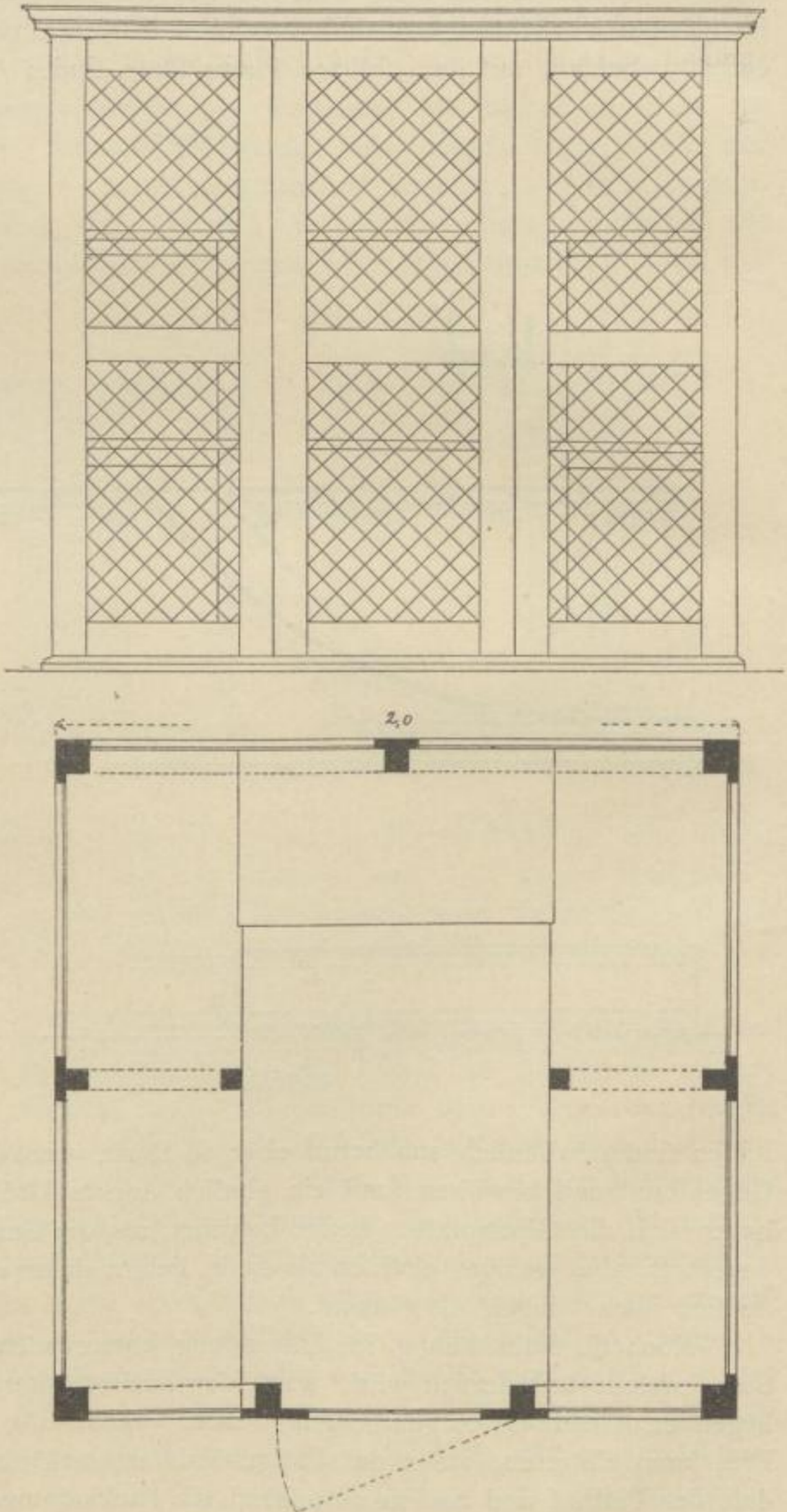
64.
Gleitbahn.

ordnet ist. Dann wird es nothwendig, beide Geschosse für die Beförderung der Packete aus dem oberen in das untere Geschofs mit einer bequemen Verbindung zu versehen. Das gleiche Bedürfnis tritt ein, wenn der Packet-Abfertigungsdienst in einer im Kellergeschofs liegenden Reserve-Packkammer stattfindet, wie dies meistens zur Weihnachtszeit geschieht, sobald der aufsergewöhnlich lebhafteste Packetverkehr in der sonst im Gebrauch stehenden Packkammer nicht bewältigt werden kann. Dann dient zur Verbindung der beiden Geschosse eine Gleitbahn, wie solche in Fig. 11 in Grundriss, Längenschnitt und Querschnitt dargestellt ist. Das Kellergewölbe wird mit einer etwa 1,20 m langen und 1,00 m breiten Oeffnung durchbrochen. An diese schliesst sich eine in sanftem Abfall gekrümmte Fläche an, die im oberen Theile von niedrigen Seitenwänden eingefasst wird und unten in eine 50 cm über dem Fußboden hohe, wagrechte Bank ausläuft. Sowohl die Gleitfläche selbst, als auch die begleitenden Seitenwände werden mit starkem Zinkblech bekleidet; der Unterbau wird aus leichten Stollenhölzern hergestellt. Die Oeffnung im Kellergewölbe wird mit Holzrahmen eingefasst und durch eine Fallthür verschließbar gemacht. Selbstverständlich legt man die Gleitbahn an eine Wand, um den Arbeitsraum nicht zu unterbrechen. Wird die in der Zeichnung angegebene Gleitcurve innegehalten, so gleiten die Packete sanft herab, ohne hart auf einander zu stoßen.

65.
Fachwerke
für
Packetbesteller.

In der Packkammer sind bemerkenswerthe Einrichtungen aufser den bereits erwähnten Schaltern und

Fig. 12.

Fachwerk für Packetbesteller. — $\frac{1}{25}$ n. Gr.

Packfischen nicht hervorzuheben. Die Gestelle zum Niederlegen der abzuholenden Pakete bedürfen einer besonderen Beschreibung nicht; eben so wenig die tragbaren Schreibpulte für die Packkammer-Beamten. Dagegen möchten die in manchen Postgebäuden üblichen Fachwerke für Packetbesteller der Erwähnung werth sein. Sie sind nur bei sehr starkem Bestelldienste an Centralpunkten des Verkehrs erforderlich, wo täglich zahlreiche Fahrposten ankommen, an welche die Packetausfahrten in der Stadt sich nicht unmittelbar anschließen lassen. Dann ist es nothwendig, die für die einzelnen Packetbesteller bestimmten Päckereien alsbald gehörig zu sondern. Aus diesem Grunde wird für jeden Packetbesteller ein besonderes, verschließbares Fachwerk eingerichtet, in welchem die angekommenen Pakete so lange aufbewahrt werden, bis der Packetbesteller sie in Empfang nimmt und sie nach den Wohnungen der einzelnen Empfänger weiterhin ordnet. In Fig. 12 ist ein solches Fachwerk, 2,00 m lang und eben so breit, 1,95 m hoch, dargestellt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dasselbe kleiner oder größer oder in anderer Grundform herzustellen. Das Fachwerk besteht aus einem Rahmenwerke von leichten Stollenhölzern, die Fache mit Holzlattenwerk oder mit starkem Drahtgeflecht, wie in Fig. 12, geschlossen. Auch die Decke kann in dieser Weise geschlossen werden. An der Vorderseite wird die Mitte von einer etwa 70 cm breiten, verschließbaren Thür eingenommen, an deren Innenseite eine Klappe aus Holz an wagrechter Axe hängt, die zur Benutzung als Schreibepult aufgestellt werden kann. Im Inneren sind an drei Seiten zwei über einander liegende Brettergestelle zur Auflagerung der Pakete angebracht.

Unter den für den Telegraphendienst benutzten Einrichtungen, von denen die Telegraphir-Apparate, Umschalter und Blitzableiter nicht Gegenstand dieser Darstellungen sein sollen, haben nur die Beförderungsmittel von der Aufgabestelle der Telegramme bis zum Telegraphirraume ein besonderes Interesse.

66.
Telegramm-
Aufzug.

Liegt der Telegraphenraum über dem Annahmeraume, so dass die Verbindung in lothrechter Richtung bewirkt werden kann, so wird eine einfache mechanische Aufzugsvorrichtung angebracht. Liegt jedoch der Telegraphenraum seitwärts und entfernt von der Annahmestelle, so dient zur Verbindung eine sog. Rohrpost-Einrichtung.

Bemerkt muss zunächst werden, dass an den Orten, wo ein selbständiges Telegraphenamnt eingerichtet ist, man gern die Annahmestelle in unmittelbare räumliche Verbindung mit den übrigen Telegraphen-Diensträumen bringt, sobald nicht dem Publicum zugemuthet werden muss, zur Abgabe der Telegramme mehr als eine Geschofstreppe zu steigen. Steht jedoch das Telegraphenamnt in unmittelbarem dienstlichem Zusammenhange mit dem Postamte, so ist es erwünscht, die Telegramm-Annahme mit einem Postschalter zu verbinden. Dann ist die Beförderung der angenommenen Telegramme nach den meistens im Obergeschofs gelegenen Telegraphenräumen erforderlich. Die letzteren werden möglichst so angeordnet, dass sie über dem Annahmeraume zu liegen kommen. Dann ist der mechanische Aufzug am Platze, der in der Fig. 13 zur Anschauung gebracht wird.

An einer durch beide Geschoffe in gleicher Stärke gehenden Mauer wird im Erdgeschofs eine etwa 48 cm breite und 1,95 m hohe Bohle von hartem Holz, auf dem Fußboden aufstehend, befestigt; lothrecht darüber, im Obergeschofs, eine eben solche Bohle von gleicher Breite und 1,50 m Höhe. Der Fußboden wird an dieser Stelle mit einem 8 cm breiten durchgehenden Schlitze versehen und letzterer in

der Dicke der Balkenlage mit Holz ausgefüllert. Im Erdgeschoß ist in der Mittellinie der Bohle in einer Höhe von 70 cm über der Dielung die Achse einer drehbaren Messingscheibe oder eines Rades von 25 cm Durchmesser befestigt; genau darüber im oberen Geschoße dieselbe Einrichtung mit dem Mittelpunkte in 1,85 m Höhe über dem Fußboden. Der Rand der Scheibe oder des Rades ist mit tief eingeschnittener Rille versehen, in welcher eine kräftige Hanfschnur ohne Ende läuft und beide Scheiben in Drehung versetzt. In gleichen Abständen sind an dieser umlaufenden Schnur zwei flache Blechtaschen befestigt, an der oberen Seite offen, zur Aufnahme der zu befördernden Telegramme. Zur Führung der Taschen sind auf den Bohlen querüber zwei Eisenschienen aufgeschraubt, die untere über dem Rade, die obere unter dem Rade. Von der unteren zur oberen Schiene sind kräftige Stahldrähte gespannt, an denen die Taschen mittels Oesen aus starkem Sohlleder geführt werden. Die Räder werden durch excentrisch darauf angebrachte Knöpfe mit der Hand in Bewegung gesetzt; die Taschen stehen so, daß die eine den höchsten Stand erreicht, während die andere am niedrigsten Stande ankommt.

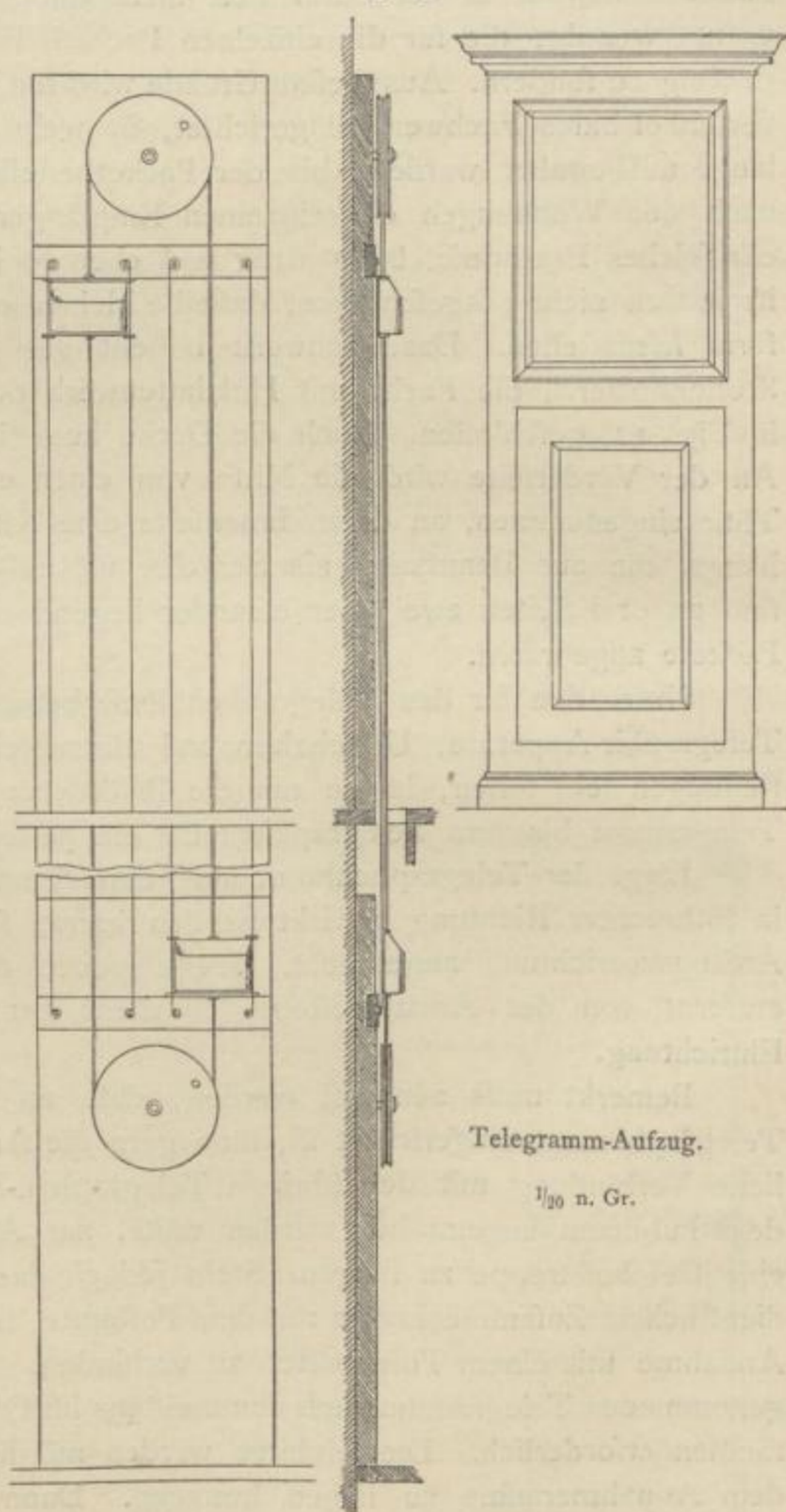
Um die Ankunft eines Telegrammes anzumelden, wird häufig noch eine Klingelvorrichtung angebracht, welche durch das Anstoßen der Tasche ausgelöst wird.

Damit kein Luftzug aus dem unteren in das obere Geschoß entsteht, wird die Aufzugseinrichtung im Obergeschoß in einen Schrank eingeschlossen, der an der Vorderseite im oberen Theile mit einer Glastür versehen ist.

Diese wird nur geöffnet, während Telegramme in die Tasche eingelegt oder aus derselben herausgenommen werden.

Um das schwirrende Geräusch der gespannten Drähte zu vermeiden, kann für die Taschen auch wohl eine Führung aus hölzernen Leisten hergestellt werden; indessen findet dabei häufig ein eben so störendes Klappern statt. Das Tönen der

Fig. 13.



Telegramm-Aufzug.

1/20 n. Gr.

Stahldrähte wird fast ganz vermieden, wenn die Führungsöfen an den Taschen aus weichem, starkem Leder hergestellt werden.

In großen Städten sind Annahmestellen für Telegramme in verschiedenen Stadttheilen eingerichtet, welche mit der Central-Telegraphenstelle in drahtlicher Verbindung stehen. Das Befördern der Telegramme von diesen Zweigstellen aus geschieht entweder in der Weise, daß eine nach der Richtung des Bestimmungsortes gehende, an der Centralstelle entspringende, mit der Zweigstelle verbundene Leitung benutzt wird, oder dadurch, daß das Telegramm auf der Centralstelle aufgenommen und dann nach außen nochmals abtelegraphirt wird. Beide Verfahren haben große Mängel; sie beanspruchen häufig viel Zeit, bevor die beanspruchten Leitungen frei werden, so daß es oft, namentlich bei lebhaftem Verkehre, vortheilhafter erscheint, die an der Zweigstelle aufgegebenen Telegramme in kurzen Zeitabschnitten durch besondere Boten nach der Centralstelle zur weiteren Bearbeitung zu schicken. Aber auch hierzu wird noch verhältnißmäßig viele Zeit in Anspruch genommen. Eben so erfordert das Abtragen der an der Centralstelle eingegangenen und ausgefertigten Telegramme an die entfernter wohnenden Empfänger viel Zeit und Personal. Man mußte daher auf Mittelbedacht sein, diesen Uebelständen entgegenzutreten. Letztere sind in wirksamer Weise durch pneumatische Verbindung der Zweigstellen mit der Centralstelle beseitigt worden. Eine unterirdisch geführte, luftdicht geschlossene Röhrenleitung stellt die Verbindung her, in welcher lederne Hülsen, in denen sich die Originaltelegramme befinden, durch Luftdruck von einer Stelle zur anderen fortgeschoben werden. Hierbei können zugleich andere Brieffschaften und Karten geringeren Umfanges, deren besonders schnelle Ablieferung verlangt wird, namentlich im Ortsverkehre, befördert werden. In den größten Städten Europas, namentlich in London, Paris, Berlin und Wien sind solche Einrichtungen getroffen worden und zeigen sehr günstige Wirkung. In Berlin werden die auf mehr als 300 Leitungen von außen eingehenden Telegramme den einzelnen pneumatisch angeschlossenen Stationen, den Rohrpostämtern, zugeführt und von diesen aus durch Boten den Empfängern zugetragen. In gleicher Weise werden die auf den Zweigstationen eingelieferten Telegramme von den Rohrpostämtern aus der Central-Telegraphenstation zugeführt. Endlich dient diese Einrichtung zugleich zur Beförderung von Rohrpostbriefen und -Karten im Ortsverkehre. Die Rohrpostzüge laufen alle Viertelstunden; der weiteste Weg wird von denselben in etwa 10 Minuten zurückgelegt. Die Bewegung der die Sendungen enthaltenden Hülsen kann sowohl durch den Druck gepresster Luft (etwa 2 Atmosphären), als durch Ansaugen mittels verdünnter Luft bewirkt werden. Der Betrieb mit verdünnter Luft ist jedoch bedeutend kostspieliger und wird deshalb möglichst eingeschränkt.

In Berlin bestehen zur Zeit 36 Rohrpostämter, von denen 8 mit Maschinenanlagen versehen sind. Zu jeder solchen Anlage gehören 2 Dampfkessel (liegende Röhrenkessel), 2 Dampfmaschinen, 2 Gebläsemaschinen (Luftpumpenpaare), 2 Luftkühlapparate und 2 Luftbehälter; die Verdoppelung ist erforderlich, um jederzeit den vollen Betrieb zu sichern. Die Luftpumpen sind so eingerichtet, daß sie sowohl zur Verdichtung, als auch zur Verdünnung der Luft verwendet werden können. Die Kühlapparate sind erforderlich, um die durch die Pressung stark erhitzte Luft abzukühlen und ihres Wassergehaltes zu berauben, damit dieser sich nicht in der unter der Erde liegenden Rohrleitung niederschlägt und dem Durchgange der Lederhülsen durch Eisbildung hinderlich werde. Die Kühlapparate bestehen aus guss-

67.
Rohrpost-
Anlagen.

eisernen Cylindern, die von einer größeren Zahl dünner Kupferröhren durchzogen werden. Während die Pressluft durch die Kupferröhren getrieben wird, wird sie durch das im Cylinder enthaltene, die Kupferröhren umspülende kalte Wasser abgekühlt. Die Luftbehälter dienen dazu, in der Rohrleitung einen möglichst gleichförmigen Druck herzustellen und diesen vom Gange der Maschine unabhängig zu machen. Sie sind cylindrisch gestaltet, aus starken Kesselblechen hergestellt, werden auf 4 Atmosphären Druck geprüft und sind auch durch Absperrvorrichtung mit dem Rohrpostfrange verbunden. Die Größe stellt sich so, daß der Inhalt der Luftbehälter zu dem des zugehörigen Rohrpostfranges sich wie 1:2,5, mindestens wie 1:3 verhält. Der eine der beiden Luftbehälter ist für verdichtete und der andere für verdünnte Luft bestimmt.

Die Rohrleitung besteht aus gezogenen, schmiedeeisernen oder gewalzten Röhren, der Länge nach mit Ueberdeckung geschweifst, meist von 5 m Baulänge und von 64 bis 65 mm innerem Durchmesser. Die inneren Flächen müssen durchaus glatt sein; übrigens wird die Glätte durch längeren Betrieb ganz bedeutend erhöht. Das Zusammensetzen geschieht in der Weise, daß jedes Rohrstück an den Enden einen schmiedeeisernen Flansch trägt, der, mit 4 Bohrlöchern versehen, über ein angeschnittenes Gewinde aufgeschraubt und mit dem Rohr hart verlöthet ist. Die Rohrwandungen müssen an den Stößen ohne jede Unebenheit in einander übergehen. Bei der Prüfung wird die Rohrleitung mit verdichteter Luft gefüllt, und während einer Probedauer von 30 Minuten darf der Verlust für 1 km Rohrleitung bei einem anfänglichen Quecksilberstande von 195 cm des Manometers höchstens 1,4 cm betragen. Die Rohrleitungen werden unter den Bürgersteigen oder Straßendämmen mindestens 1,25 m tief gelegt; wo dies nicht möglich ist, müssen sie gegen Beschädigungen besonders geschützt werden; auf Brücken u. s. w. erhalten sie eine Holzhüllung mit Zwischenfüllung aus einem möglichst schlechten Wärmeleiter. Auf freier Strecke sind Krümmungen bis zum Mindestmaß von 8 m Halbmesser zulässig. Bei den Einführungen in die Stationen u. s. w. kann man die Krümmung bis auf 0,80 m Halbmesser vermindern; das Rohr ist dann aus Kupfer oder Messing herzustellen.

Zur Beförderung der Schriftstücke (Karten, Briefe, Telegramme) dienen Hülsen aus Stahlblech mit einem verstärkten Bodentheile, an der anderen Seite offen, von 50 mm Durchmesser und 135 mm Länge, mit einer Lederumhüllung versehen und am offenen Ende mit Lederdeckel verschlossen. Gewöhnlich werden mehrere solcher Rohrpostbüchsen hinter einander, am Schlusse dann ein fog. Treiber eingelegt. Letzterer ist ein hölzerner Stöpsel mit einer Manchette aus weichem Leder, deren Ränder concentrische Einschnitte haben, um einen dichteren Anschluß an die Rohrwände herbeizuführen.

Eine genaue Beschreibung der Rohrpost-Einrichtungen von Berlin ist in der unten genannten Quelle ¹⁾ zu finden.

In Post- und Telegraphengebäuden, woselbst die Telegraphen-Diensträume nicht über der Annahmestelle der Telegramme liegen, wo daher eine einfache Aufzugsvorrichtung der beschriebenen Art sich nicht anbringen läßt, wird in der Regel eine der Rohrpost ähnliche Einrichtung getroffen, jedoch, der Kürze des Weges entsprechend, in bedeutend einfacherer Gestaltung. Im Annahmeraume der Telegramme ist ein einfaches Gebläsewerk aufgestellt, welches mit der Hand betrieben wird. Dabei ist nur darauf zu achten, daß die Zähne des Räderwerkes sehr fauber

¹⁾ Archiv f. Post u. Telegraphie 1888. *

gearbeitet sind und genau passend in einander greifen, damit nicht eine Erschütterung entsteht, welche geräuschvoll oft das ganze Haus durchzittert und durchdröhnt. Es ist deshalb auch zweckmäßig, das Gebläsewerk auf ein gefundertes Fundament zu stellen und dieses von der Umgebung gehörig zu isolieren. Die Rohrleitung wird gewöhnlich aus Kupfer oder Messing in einer Weite von etwa 40 mm hergestellt. Im Gange derselben sind zu enge Krümmungen zu vermeiden; 0,60 m Halbmesser dürfte das Mindestmaß sein. Die Büchsen zur Beförderung der Telegramme werden ganz aus Leder in etwa 12 bis 14 cm Länge hergestellt. Besondere Sorgfalt ist auf die Auslauffelle zu richten und diese mit einer Auffangepolsterung zu versehen, gegen welche die von der Luftdichtung ausgestoßenen Büchsen oder Hülsen geworfen werden. Die Beförderung wird meist mit verdichteter, der Rücklauf durch Anfaugen mittels verdünnter Luft bewirkt. Zur Verbindung beider Dienststellen dient eine Fernsprechverbindung mit Klingelvorrichtung.

6. Kapitel.

Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

Um die im Vorstehenden besprochenen Einrichtungen an einzelnen Beispielen zu zeigen, sollen im Folgenden die Pläne von ausgeführten Post- und Telegraphengebäuden, meistens nur in Grundrissen, vorgeführt werden. Die Auswahl ist vorzugsweise aus den neuen Baulichkeiten des deutschen Reichs-Postgebietes getroffen worden; aber bei der Ueberfülle der in den letzten 25 Jahren ausgeführten Gebäude dieser Art war es um so schwerer, dabei das Richtige zu treffen, als im Laufe dieser Zeit auch eine andauernde Entwicklung des Baugedankens sich vollzogen hat und eine schablonenmäßige Behandlung des Planes durchaus vermieden, vielmehr der wechselvollen Oertlichkeit, wie diese sich sowohl in der Gestaltung des Baugeländes, als auch in der Eigenartigkeit des Verkehrs kundgiebt, vollauf Rechnung getragen wird.

Einen ganz erheblichen Einfluss auf die Gebäudebildung hat in neuester Zeit namentlich die Einführung des Fernsprechwesens und ganz besonders die Aufnahme der Vermittlungsämter der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in die Postgebäude ausgeübt. Da die Fernsprechleitungen meistens oberirdisch über die Häuser hinweggeführt werden, so wurden überall auf den Postgebäuden zur Aufnahme der Abspanngerüste der Drahtleitungen gerüstartige Aufbauten über den Dächern erforderlich. Dieselben werden meistens ähnlich, wie die Stützgerüste auf den Häusern der Stadt, aus Eisen hergestellt und im Holzwerke des Daches befestigt. Da dies aber mit vielfachen Unzuträglichkeiten verbunden ist, mußte vielfach zur Errichtung von besonderen Fernsprechthürmen übergegangen werden, wenn es sich nicht ermöglichen liefs, die Abspannung und Einführung der Fernsprechleitungen in ohnehin vorhandenen kuppelförmigen Dachbildungen zu bewirken. Den Aufbau von Thürmen, die allerdings als ein sehr wirksames Motiv für die architektonische Ausbildung der Façaden willkommen zu heißen sind, hatte man vorher aus Ersparungsrückfichten möglichst vermieden; bei der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung des Fernsprechwesens über das ganze Land hat sich der Bau der Thürme jedoch als

68.
Allgemeines.

unumgänglich nothwendig erwiesen. Dabei sind die verschiedensten Gestaltungen versucht worden. In kleineren Städten genügt es, im oberen massiven Thurmgeschofs in die gehörig groß anzulegenden Fenster starke eiserne Rahmen einzulegen und fest einzumauern, zwischen denen die aus Winkel- oder U-Eisen hergestellten wagrechten Träger der Abspann-Isolatoren befestigt werden. Die sonstige Gestaltung des Thurmes, namentlich die Ausbildung seiner Bekrönung und des Helmabchlusses, folgt dann hauptsächlich architektonischen Rücksichten. Häufig wird auch, bei größerem Betriebe, das ganze oberste Thurmgeschofs als Eisengerüst ausgebildet und zur Aufnahme der Abspann-Isolatoren eingerichtet. Selbstverständlich muß dann auch die ganze Bekrönung und Helmbildung aus Eisen mit Metalldeckung hergestellt werden.

Eine weiterhin gebräuchliche Form ist die, daß der Thurmhelm selbst als Abspanngerüst der Fernsprechröhren ausgebildet wird. Er wird dann entweder als Kuppel gestaltet, oder er erhält Pyramidenform. Dann muß auch eine feste Verankerung der Eisen-Construction in sich und eine genügende Verklammerung mit dem Mauerwerk des Thurmes stattfinden, damit nicht bei einseitigem Zuge ein Kanten oder ein Verschieben der Constructionstheile stattfinden könne. Einseitiger Zug tritt aber sehr häufig auf, weil die Fernsprechleitungen sehr oft vorzugsweise aus nahezu gleicher Richtung an das Postgebäude herankommen. Danach sind bei den zahlreichen Neubauten neuerer Postgebäude die verschiedensten Helmformen in Anwendung gebracht worden. Ist die Zahl der Fernsprechanlüsse sehr groß, so gestaltet sich auch das Abspanngerüst umfangreicher und erhält dann gewöhnlich die Form einer quadratischen oder mehrseitigen Kuppel, die den Architekturformen des Gebäudes entsprechend ausgebildet wird.

Soll das oberste Thurmgeschofs die Abspannvorrichtungen aufnehmen, so stellt man es aus vier oder acht eisernen Pfeilern her, die entweder aus U-förmigen Eisen und aus Flacheisen zusammengenietet sind, oder man stellt diese Pfeiler oder Pfoften aus drei bis vier schmiedeeisernen Röhren her, die in kurzen Abständen von eisernen Ringen zusammengehalten werden. Zwischen diesen Säulen werden dann die U-förmigen wagrechten Isolatorträger eingespannt. Bildet der Helm den Träger der Abspann-Isolatoren, sei er kuppelförmig oder pyramidal gestaltet, so wird er aus kräftigen Eisenrippen gebildet, die ebenfalls gewöhnlich aus U-Eisen zusammengesetzt und an denen die wagrechten Träger der Isolatoren befestigt sind. In wie weit eine Verspannung der Kuppel oder des Helmes im Inneren erforderlich ist und wie die Befestigung am Unterbau stattfinden muß, ergibt der einzelne Fall.

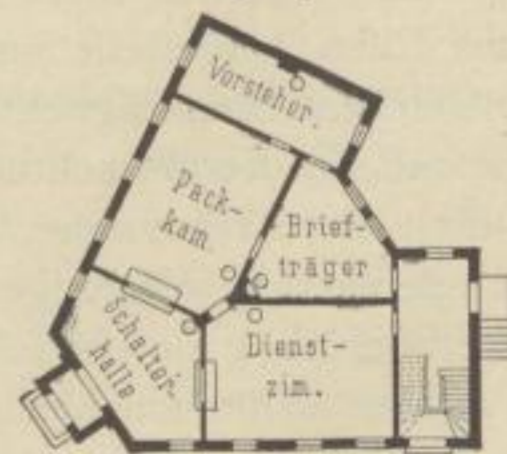
Die Leitungsdrähte enden an den Isolatoren; von da führen Bleirohrkabel, die in Rinnen zusammengelegt werden, in das Innere, und zwar zunächst in einen Raum, wo möglich über dem Vermittelungsraum, wo sie in Spitzen-Blitzableitern endigen. Von da aus werden die einzelnen Leitungen nach den Klappenschränken im Vermittelungsraum geführt.

Bei der Darstellung einzelner ausgeführter Postgebäude soll mit den kleinsten und einfachsten begonnen werden in allmählichem Fortschritt zu den umfangreicheren

Fig. 14.

Einfachstes
Postgebäude.

Fig. 15.

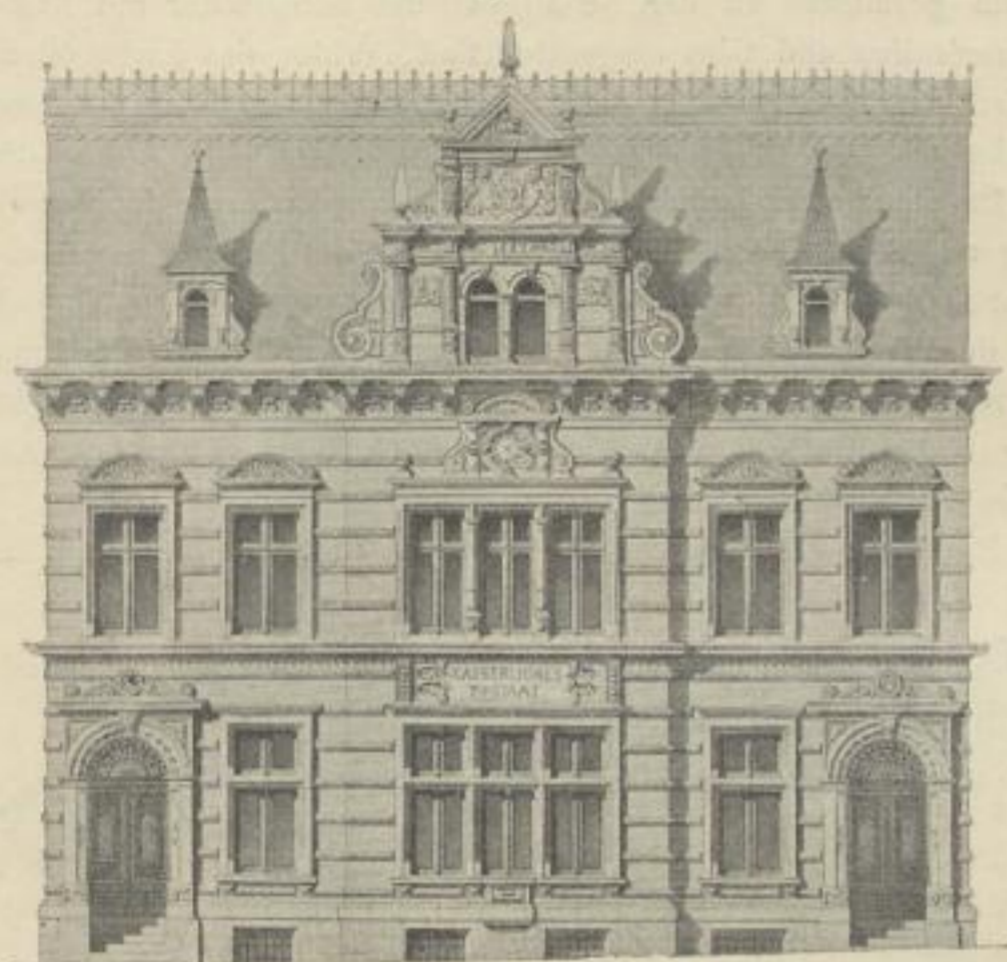


Postgebäude zu Buttstedt.

1/500 n. Gr.

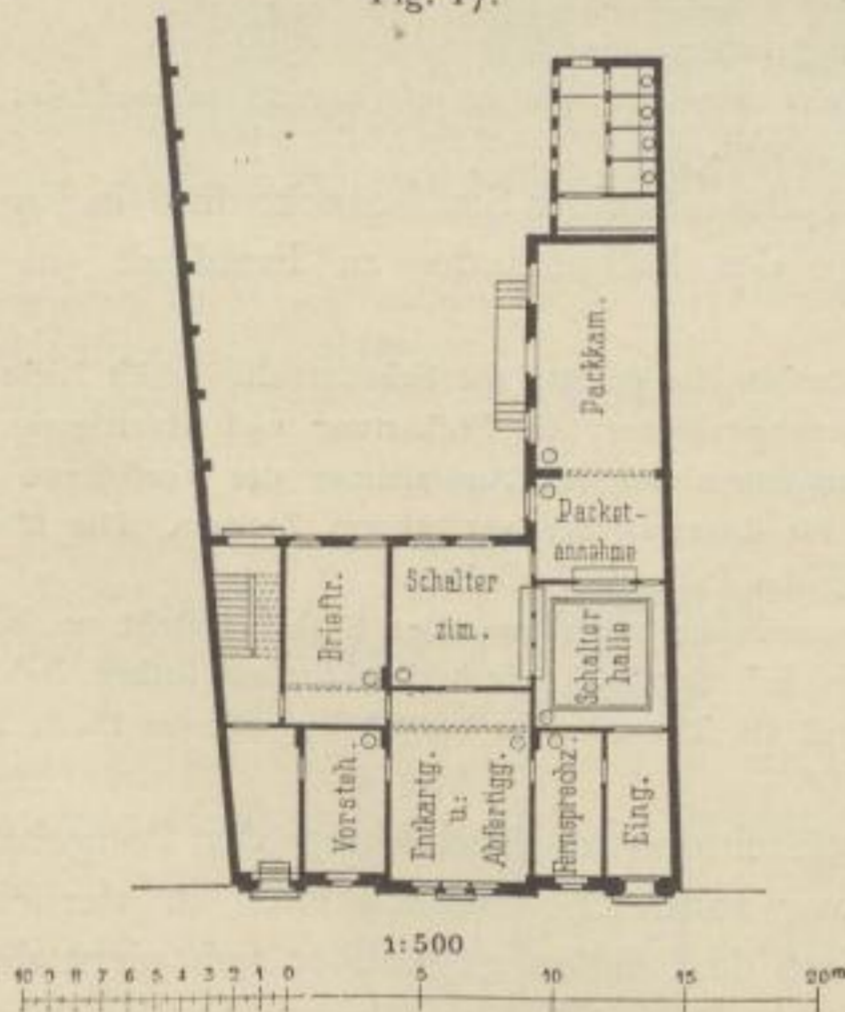
und zusammengesetzteren. Die kleineren Posthäuser werden, wie bereits bemerkt, fast durchweg als gemiethete Gebäude hergestellt, während die gesammte Einrichtung von der Postverwaltung vorgeschrieben wird. Meistens sind es massive Gebäude, mit Feinziegeln verblendet; jedoch ist Putz der Außenwände und selbst Fachwerkbau unter Umständen zulässig.

Fig. 16.



Façade.

Fig. 17.



Erdgeschoss.

Postgebäude zu Arnstadt²⁾.

Arch.: Stier.

über eine Ladebühne $\frac{1}{2}$ nach dem Posthofe. Der Weg zum Amtszimmer des Postmeisters geht allerdings durch das Briefträgerzimmer; indessen ist dies ohne Nachtheil, da dieses Zimmer nur einige Male des Tages auf kurze Zeit benutzt wird. Im Obergeschoss befindet sich die Wohnung des Postmeisters.

²⁾ Facf.-Repr. nach: Architektonisches Skizzenbuch. Berlin 1884. Heft 1, Bl. 3.

In Fig. 14 ist der Grundriss des einfachsten Posthauses dargestellt, wie es vielfach an kleinen Orten errichtet wird.

Durch den Hausflur gelangt man in den Schalterflur und zugleich zum Treppenflur, der zu der im Obergeschoss liegenden Wohnung des Postverwalters führt. Neben dem Schalterflur liegt rechts das Dienstzimmer, mit ersterem durch den Briefschalter und eine Thür verbunden. Im Dienstzimmer findet der gesammte innere Postdienst: Abfertigung, Entkartung, Telegraphendienst, statt. Die hinter dem Schalterflur angeordnete Packkammer ist mit ersterem durch den Packetschalter verbunden. Das Ein- und Ausladen der Pakete wird entweder durch die Hofthür unter der Treppe oder durch einen Seiteneingang vor der Treppe bewirkt. Neben der Packkammer ist ein Nebenraum zum nächtlichen Aufenthalte eines Unterbeamten oder zur Aushilfe im Dienste angeordnet. Hinter dem Hause befindet sich ein Hofraum mit Schuppen und Abort, wenn möglich ein Garten; die Zufahrt zum Hofe geschieht an der Giebelseite neben der Treppe.

Fig. 15 zeigt die Anordnung eines kleinen Posthauses, an einer Straßenecke gelegen, ausgeführt zu Buttstedt (in Thüringen).

Durch den einen Vorbau bildenden Windfang gelangt man zum Schalterflur, der Briefschalter und Packetschalter aufweist; Dienstzimmer (Expeditionszimmer) und Packkammer münden nach demselben; die Packkammer steht in Thürverbindung mit dem Dienstzimmer und dem Briefträgerzimmer. Das Ein- und Ausladen geschieht von der Packkammer aus durch den Flur

69.
Einfachstes
Postgebäude.70.
Postgebäude
zu
Buttstedt.

71.
Postgebäude
zu
Arnstadt.

Der Grundriss eines etwas größeren Postgebäudes, und zwar desjenigen am Marktplatze zu Arnstadt (in Thüringen), diene als Beispiel eines Posthauses mit schmaler Vorderfront (Fig. 16 u. 17²).

Vom Eingangsflur gelangt das Publicum geradeaus zu den Schaltern; der Schalterflur mit Briefschalter und Packettschalter, die ganz in Schmiedeeisen und Glas ausgeführt sind, erhält das Licht durch Dach und Decke; das Schalterzimmer für Brief- und Geldannahme und -Ausgabe dient zugleich für zwei Telegraphenapparate. Die Packetannahme steht mit dem Schalterzimmer in Thürverbindung. Hinter der Packetannahme ist die Packetniederlage mit Ladethür und Ladebühne am Hofe angeordnet. Im Raume vor dem Schalterzimmer findet die Entkartung und Abfertigung statt; daran stossen das Zimmer des Amtsvorstehers und das Briefträgerzimmer. An der linken Seite ist ein zweiter Eingangsflur vorgesehen, der nach dem Treppenhause und zum Durchgang nach dem Hofe führt. Neben dem Eingangsflur für das Publicum befindet sich das Fernsprechzimmer; das Wartezimmer ist in einem benachbarten Gasthose untergebracht. Auf dem Posthofe, dessen Zufahrt von einer Nebenstrasse aus stattfindet, stehen Wagenschuppen, Aborte u. s. w. In Fig. 16 ist die Façade dieses Posthauses zu Arnstadt, nach dem Entwurfe von *Stier*, in lederfarbigem Ziegel und grauem Sandstein ausgeführt, dargestellt.

72.
Postgebäude
zu
Weida.

Durch Fig. 18 ist der Grundriss des Posthauses zu Weida (in Thüringen) veranschaulicht; dasselbe ist am Zusammentreffen dreier Strassen und in steil ansteigendem Gelände gelegen.

Durch einen kleinen Vorflur (Windfang) gelangt man zum Schalterflur, nach welchem einerseits die Briefannahme und -Ausgabe und andererseits die Packetannahme und -Ausgabe münden. Lage und Bestimmung der übrigen Räume sind aus dem Plan ersichtlich. Die Ein- und Ausfahrt zum Hofe befindet sich an einer der Seitenstrassen. Im Obergeschofs ist die Wohnung des Postmeisters untergebracht. Die Außenmauern sind im Putzbau gehalten, die Fenster- und Thürgewände aber aus rothen Formziegeln ausgeführt, die Gesimse aus rothem Sandstein. Die weissen Putzflächen sind in decorativer Weise farbig bemalt.

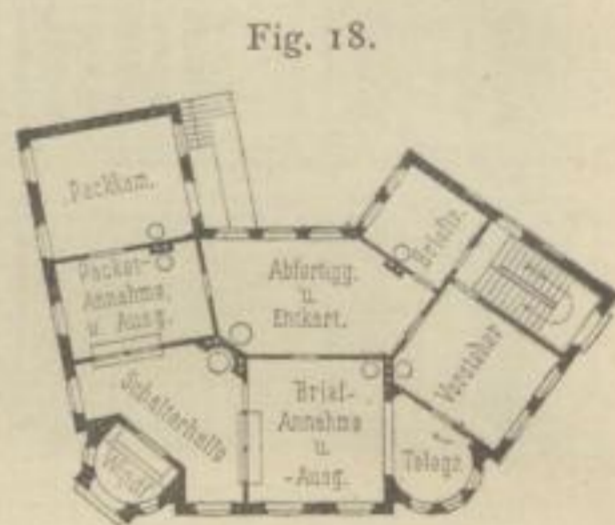


Fig. 18.

Postgebäude zu Weida.

$\frac{1}{500}$ n. Gr.

73.
Postgebäude
zu
Fraustadt.

Als Beispiel eines kleineren Postgebäudes an einer Strassenecke sind in Fig. 19 bis 21 die Grundrisse und die Schauffseite des Postgebäudes zu Fraustadt (in der Provinz Posen) mitgetheilt.

Der Eingang zu den Schaltern ist an die Strassenecke gelegt; die Schalterhalle erhält Licht von beiden Strassenseiten. Daran schliessen sich das Annahmezimmer, die Entkartung und Abfertigung, die Packetannahme nebst Packkammer, das Briefträgerzimmer und das Amtszimmer des Vorstehers. Das Wartezimmer liegt im Obergeschofs, daneben ein für Dienstzwecke verfügbares Zimmer. Die übrigen Räume des Obergeschofs bilden die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers.

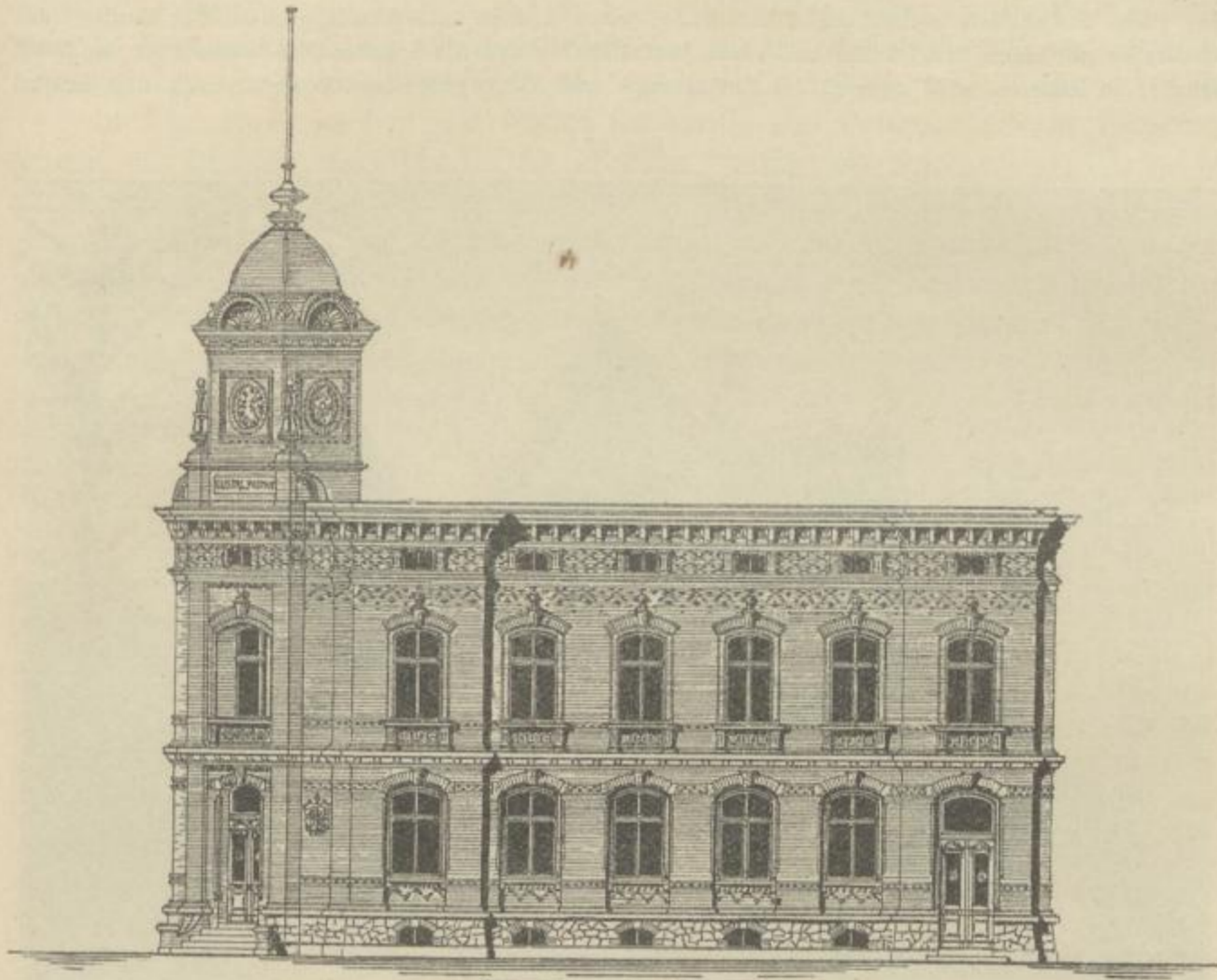
In Fig. 19 ist eine Darstellung der Façadenausbildung gegeben. Der Sockel besteht aus Bruchsteinmauerwerk von Granitfindlingen; darüber befindet sich eine Backstein-Architektur aus rothen Verblendziegeln mit dunkeln Glasuren. Ueber der Vorhalle ist ein Thurmbau hergestelt, der das flache Dach überragt und die Postuhr trägt.

74.
Postgebäude
zu
Liebenstein.

Befondere Sorgfalt verlangt die architektonische Ausbildung der Postgebäude in Badeorten, die in ländlicher Umgebung zahlreiche Baulichkeiten in zierlichem Villencharakter enthalten. Das Postgebäude darf diesen gegenüber sich nicht durch allzu schlichte Nüchternheit auszeichnen. Als Beispiel ist in Fig. 22 bis 24 in zwei Grundrissen und einem Schaubilde das Postgebäude zu Liebenstein (in Sachsen-Meiningen) dargestellt; das Haus steht frei im Garten.

Das Kellergeschofs ist, eben so wie das Erdgeschofs, massiv hergestelt, der Sockel mit polygonisch hammerrecht bearbeiteten Porphyr-Bruchsteinen bekleidet, Fenster- und Thürumrahmungen aus scharfirt bearbeiteten Werksteinen aus Porphyrtuff des Thüringer Waldes, die glatten Mauerflächen im Mörtelputz gehalten. Das Ober- und das Dachgeschofs sind in Holz-Fachwerk ausgebildet, das Holzwerk dunkelbraun angestrichen und die Ziegelausmauerung der Fache mit Mörtelputz überzogen. In der Gesamterscheinung ist der Charakter des thüringisch-fränkischen Holzbaues fest gehalten, wie er sich an zahlreichen wohl

Fig. 19.



Façade.

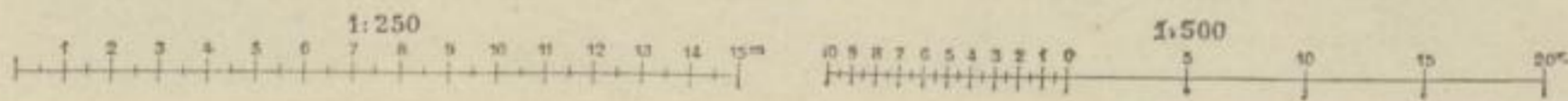
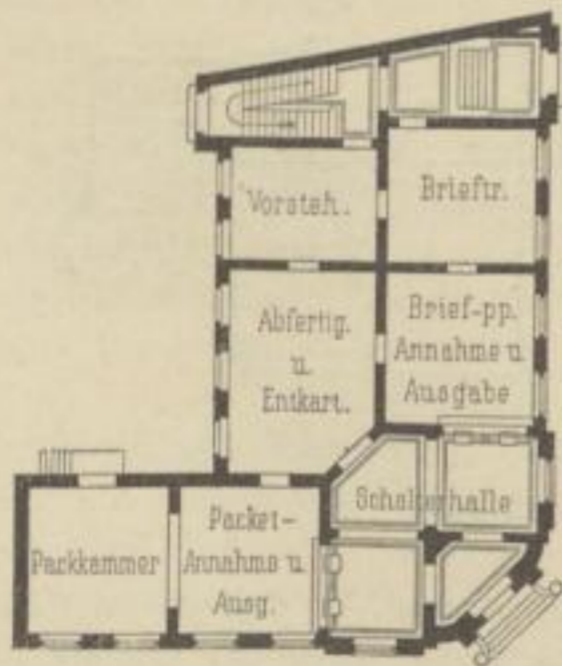
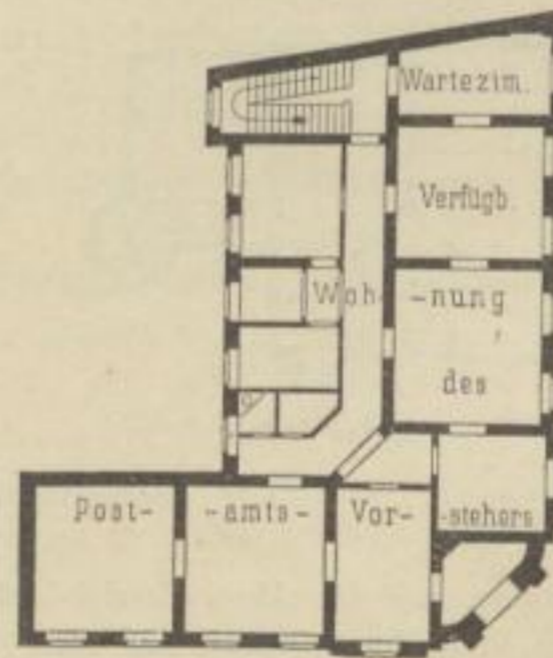


Fig. 20.



Erdgeschoss.

Fig. 21.



Obergeschoss.

Postgebäude zu Fraustadt.

erhaltenen ländlichen Gebäuden des XVI. und XVII. Jahrhunderts zeigt. Die Abmessungen sind sowohl im Grundplane, als im Aufbau möglichst eingeschränkt. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt im Lichten 3,00 m und diejenige des Obergeschosses 3,20 m.

Das Erdgeschofs enthält die Diensträume, einen kleinen, als Windfang dienenden Vorflur, den Schalterflur mit einem Brieffchalter und einem Packetschalter und das Schalter-Dienstzimmer für den Briefverkehr; in letzterem wird zugleich der Entkartungs- und Abfertigungsdienst bewirkt; auch sind dafelbst

Fig. 22.



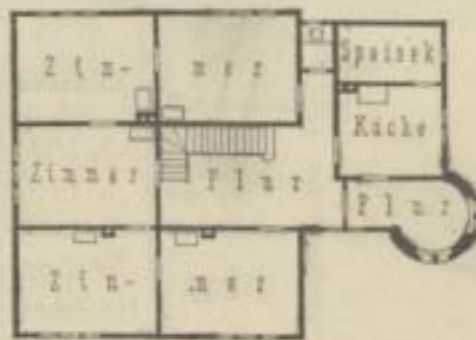
Schaubild.

Fig. 23.



Erdgeschofs.

Fig. 24.



Obergeschofs.

1/500 n. Gr.

Postgebäude zu Liebenstein.

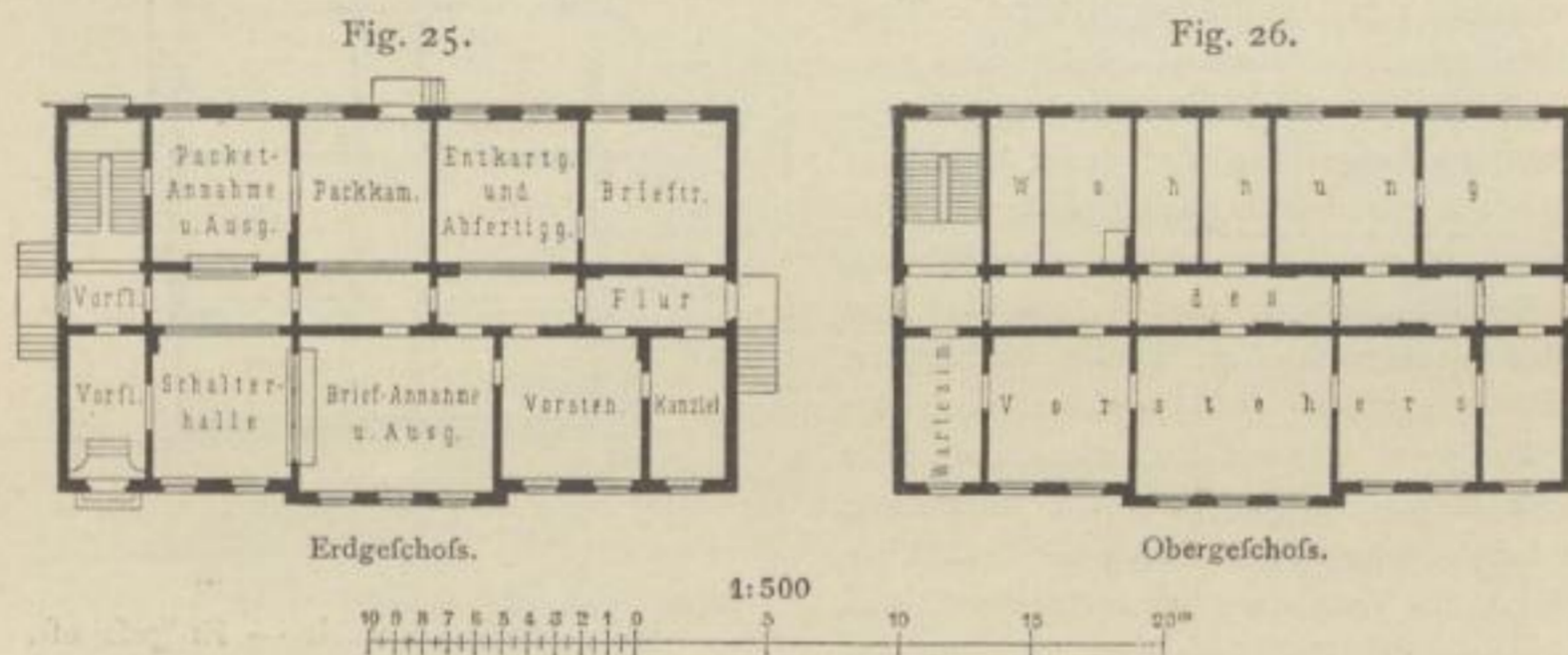
zwei Telegraphen-Apparate für *Morse*-Betrieb aufgestellt, die während der Curzeit sehr stark in Anspruch genommen werden. Die Packkammer mit dem Packetschalter für Annahme und Ausgabe ist nach außen mit einer Ladethür versehen, welche die Verbindung mit der Laderampe an der Durchfahrt zum Hofe herstellt. Ein zweiter Flur, nebst Eingang für die Beamten und für die Einwohner des Hauses, steht in Verbindung mit der Treppe nach dem Obergeschofs, die in einem runden Thurme sich fortsetzt. Aus diesem Flur führen eine Thür nach dem Dienstzimmer und eine zweite nach dem Zimmer des Amts-

vorstehers. Hinter diesem liegt noch ein kleines Wachzimmer. Das Obergeschoss ist ganz zur Wohnung des Amtsvorstehers eingerichtet. Die Treppe nach dem Dachgeschoss liegt im Mittelflur, der durch Glasscheiben in den Stubenthüren ausreichend Licht erhält. Im Dachgeschoss befinden sich nur Nebenräume; der Raum im Thurm dafelbst dient zur Aufnahme der Fernsprechleitungen. Auf dem Hofe hinter dem Hause ist in gleicher Bauart ein Nebengebäude errichtet, die Aborte und eine kleine Wagenhalle enthaltend. Ein geräumiger Garten schließt sich an.

In Fig. 25 u. 26 sind die beiden Grundrisse des Postgebäudes zu Hildburghausen als Beispiel eines Hauses für kleinere Städte, auf regelmässig gestaltetem, angemessen großem Grundstück, mitgetheilt. Das Haus steht an der Straße etwas zurückgerückt, so dass der Zugang durch einen schmalen Vorgarten führt. Rechts und links vom Hause sind Einfahrten zum Hofe, der in einer Breite von 12,00 m sich über die Länge des Grundstückes erstreckt; dahinter ein geräumiger Garten, in welchen das vom Hofe aus zugängliche Nebengebäude einspringt.

Der Zugang zu den Schaltern liegt an der linken Seite des Hauses und führt durch einen Vorflur in die 5,50 m breite und 8,00 m tiefe Schalterhalle, welche an einer Seite drei Schalter für den Brief-, Geld- und Telegraphenverkehr und im Hintergrunde einen Schalter für den Packetverkehr enthält.

75.
Postgebäude
zu
Hildburghausen.



Postgebäude zu Hildburghausen.

Hinter dem Brieffschalter befindet sich das Zimmer für Annahme und Ausgabe, so wie für die Telegraphen-Apparate; es ist 7,30 m lang und 6,00 m tief. Hinter dem Packetschalter liegen an der Hofseite der Annahme- und Ausgaberaum für den Packetverkehr und neben diesem die Packetniederlage, zugleich Laderaum mit der Ladebühne am Hofe. Die beiden Packräume sind getrennt und durch eine breite Thür mit einander verbunden, damit der sehr lästige Luftzug durch den Packetschalter, welcher während des Ein- oder Ausladens der Pakete leicht entstehen kann, vermieden werde. Neben der Packetniederlage folgt an der Hofseite mit zwei Fensteraxen das Zimmer für Entkartung und Abfertigung, welches mit dem Briefträgerzimmer in Thürverbindung steht. Der Zugang für die Briefträger geht durch die Hausthür an der rechtsseitigen Giebelfront über den dort gelegenen Flur, welcher zugleich zum Amtszimmer des Vorstehers und zum zugehörigen Kanzleizimmer führt.

Im Obergeschoss befinden sich die Wohnung des Postdirectors und das Wartezimmer für Postreisende (welches, wie in den meisten Postgebäuden, sehr wenig benutzt wird). Der Zugang zur Geschosstreppe liegt an der linksseitigen Giebelfront hinter dem Vorflur und geht über einen zweiten Vorflur. Die Wohnung im Obergeschoss ist geräumig, und es kann davon ein Zimmer zu Dienstzwecken abgenommen werden, sobald sich ein Bedürfnis dazu herausstellt. Es ist aber für die gute Erhaltung des Gebäudes zweckmässig, Reserveräume nicht verschlossen und leer stehen zu lassen, sondern sie in irgend einer Weise zu benutzen und dadurch zugänglich zu erhalten.

Das Gebäude zu Hildburghausen ist mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; die architektonisch ausgebildeten Theile bestehen aus Sandstein; nur an der Hofseite zeigt sich reiner Ziegelbau. Die Geschosshöhen sind im Lichten im Erdgeschoss 4,00 und im Obergeschoss 3,50 m. Das Haus ist mit gewölbten, 2,50 m hohen Kellern versehen, das Dach mit thüringischem Schiefer auf Schalung und Dachpappe eingedeckt.

76.
Postgebäude
zu
Suhl.

In Fig. 27 ist der Grundriss des Erdgeschosses vom Postgebäude zu Suhl mitgetheilt, und zwar als Beispiel der Anordnung, wenn die Lage und Gestalt des Postgrundstückes es erforderlich macht, den Eingang zu den Schaltern an die Giebelseite des Hauses zu legen. Die Langfront des Hauses geht nach der Tiefe des schmalen Grundstückes; der Hof umschließt das Haus an zwei Langseiten und an der hinteren Giebelseite.

Der Eingang zu den Schaltern geht durch eine eingeschossige kleine Vorhalle; die Schalterhalle nimmt die ganze Breite des Hauses ein und enthält von beiden Seiten und von vorn Fensterlicht. Links sind die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, rechts diejenigen für den Packetverkehr angebracht. In der Längsaxe des Hauses liegt ein Mittelgang, von der Schalterhalle aus durch eine zu den Diensträumen führende Thür zugänglich, an der hinteren Giebelseite in eine massive bis zum Dachgeschoss führende Treppe auslaufend. Im Erdgeschoss wird dieser Mittelgang mit einigen anstoßenden Diensträumen durch große Bogenöffnungen verbunden, und im Obergeschoss, welches Dienstwohnungen enthält, wird er von vollen Mauern eingeschlossen. Hinter der Schalterhalle sind die Annahme- und Ausgaberräume (hinter den zugehörigen Brief- und Packetschaltern), der Raum für die Abfertigung und die Entkartung und die lang gedehnte Packkammer mit Ladebühne angeordnet (die Versendung von Gewehren und Waffen nimmt die Post besonders stark in Anspruch); auch befinden sich daselbst das Zimmer für die Briefträger, die nach der im Obergeschoss gelegenen Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers führende Haupttreppe, die Amtszimmer des Vorstehers das Wartezimmer für Postreisende und ein verfügbarer Raum.

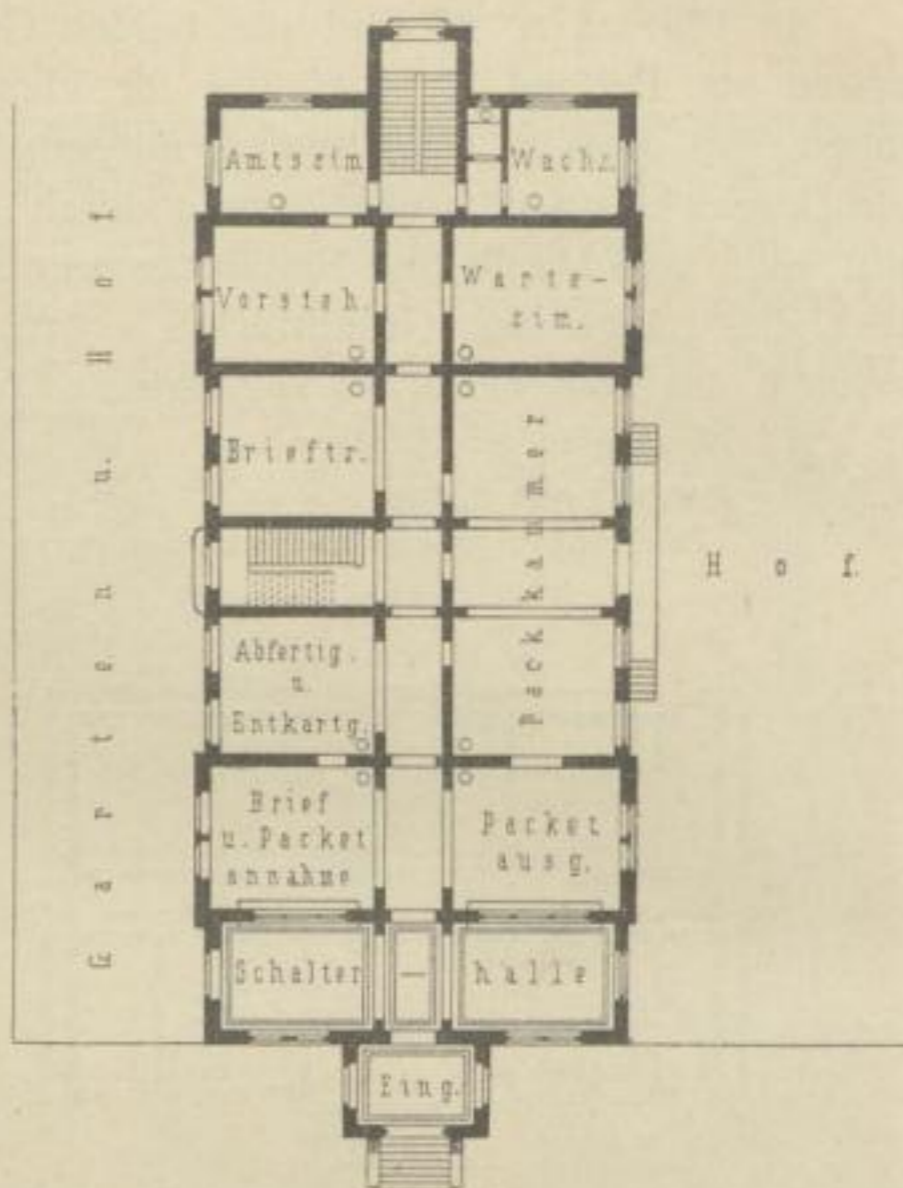
Das Haus ist in schlichten Formen, an diejenigen der deutschen Renaissance sich anlehnend, ausgeführt, die Gesimse und die Einfassungen der Fenster und Thüren aus Sandstein vom Seeberge bei Gotha und die Wandflächen mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; das Dach ist mit Schiefer eingedeckt.

77.
Postgebäude
zu
Naumburg.

Fig. 28 bis 30 zeigen die beiden Hauptgeschosse und das Schaubild des Postgebäudes zu Naumburg a. S. Die hier gegebene Anordnung der Diensträume kann als normal für Postgebäude in Städten von 15 bis 20000 Einwohner gelten, so fern nicht besondere Industrieverhältnisse eine Erweiterung einzelner Räume erfordern und der Bauplatz nicht abnorm gestaltet ist.

Die Schalterhalle liegt in der Mittelaxe des Gebäudes und ist durch einen eingebauten Windfang zugänglich, an dessen Seitenwänden, den Schaltern gegenüber, Schreibpulte für das Publicum angebracht sind. Die Schalterhalle nimmt die Tiefe der Vorderzimmer und des dahinter liegenden Mittelganges ein; die Verbindung mit diesem ist durch drei Bogenöffnungen in der vorderen Mittelmauer hergestellt, von denen die mittlere, bei weitem größere, als Durchgang frei bleibt, während in den beiden kleineren, seitlichen Bogenöffnungen Kachelöfen aufgestellt sind. (Diese Anordnung ist jedoch nicht unbedingt zu empfehlen, weil der Raum der Schalterhalle dadurch zu sehr getheilt und der zurückliegende Theil zu stark verdunkelt wird. Es empfiehlt sich, was auch öfter ausgeführt worden ist, die Oefen in Durchbrechungen der hinteren Mittelwand zwischen Schalterhalle und Packetannahme, zu beiden Seiten des Packetschalters, aufzustellen und sie in solchen Abmessungen auszuführen, daß sie für die Heizung der beiden genannten Räume ausreichen. Besser noch hat es sich bewährt, im Keller unter der Schalterhalle

Fig. 27.



Postgebäude zu Suhl. — Erdgeschoss.
1/500 n. Gr.

Fig. 28.

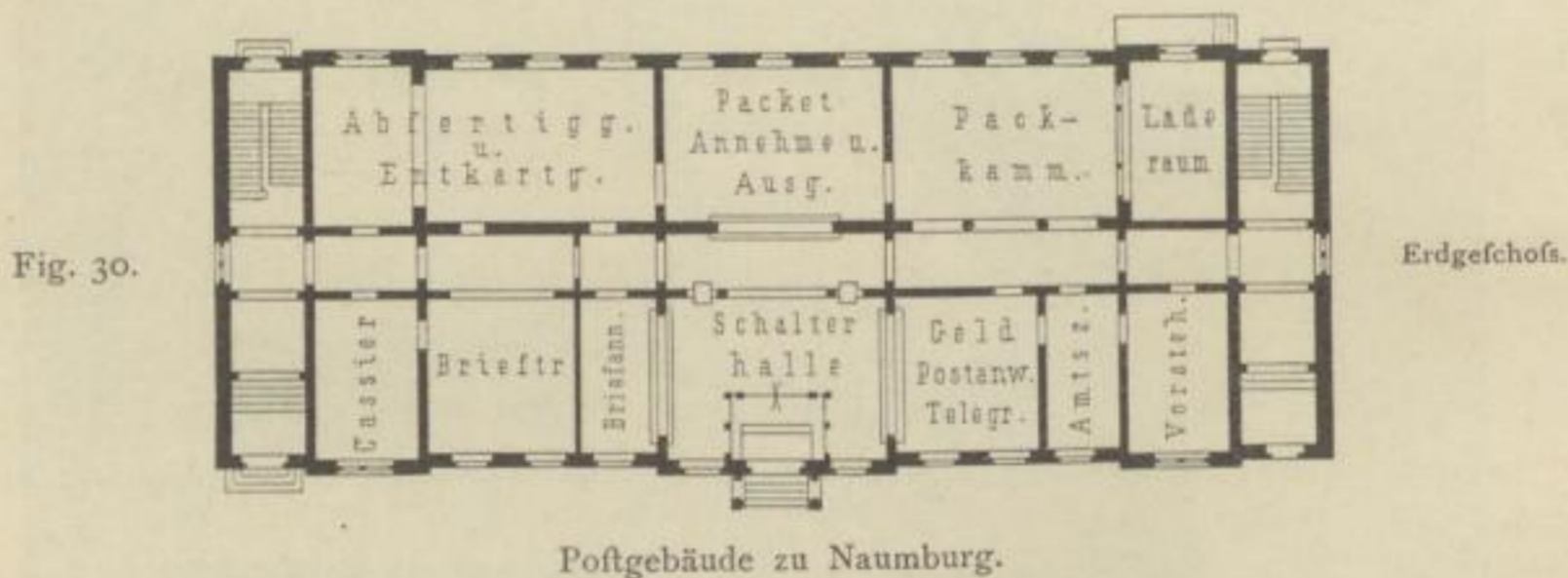
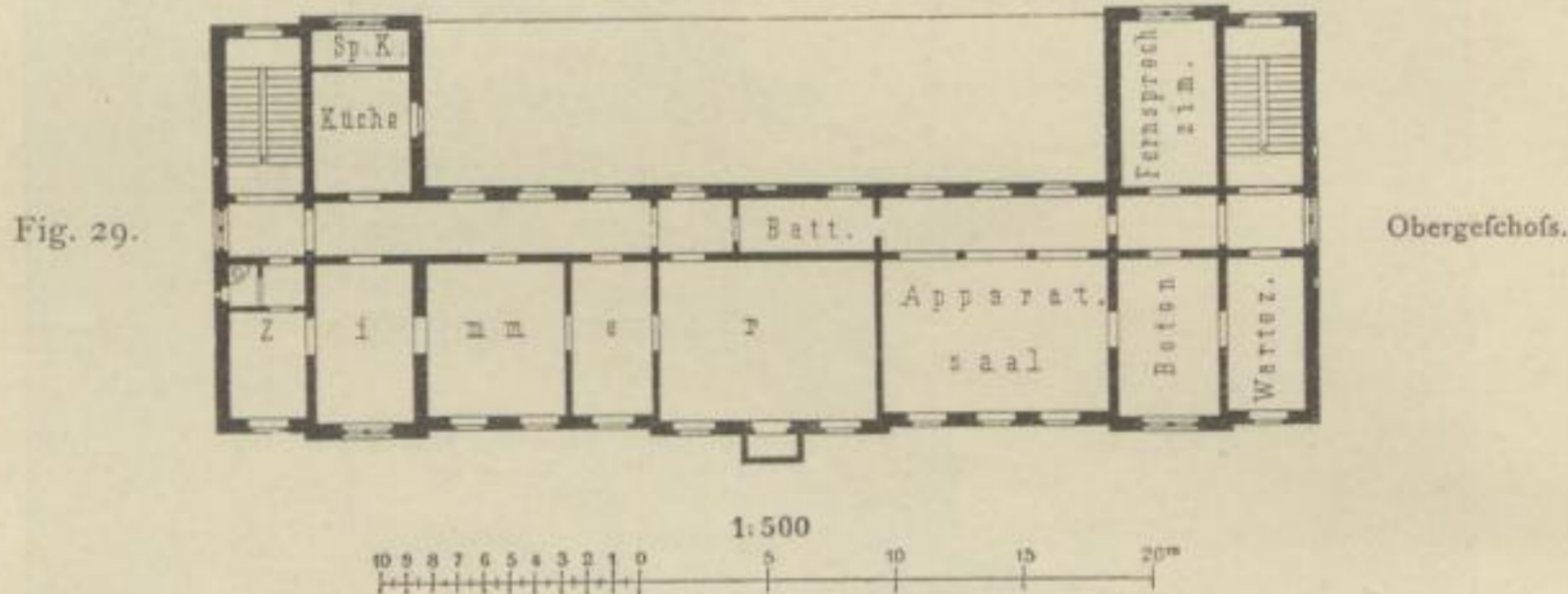


Postgebäude zu Naumburg.

eine Luftheizungskammer anzulegen und von dieser aus sowohl Schalterhalle, als auch Packet-Annahmeraum zu erwärmen. Das Freihalten des Raumes ist gerade in der Schalterhalle sehr erwünscht.)

An der linken Seite der Schalterhalle liegt der Schalter für Briefannahme und -Ausgabe mit dem zugehörigen Dienstzimmer; gegenüber die Schalterstellen für die Annahme und Auszahlung von Postanweisungen, so wie für die Annahme von Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich die Schalteranlage für Annahme und Ausgabe der Packete, in Verbindung mit dem zugehörigen Dienstraum, an den sich wiederum die Packetniederlage mit dem Laderaum anschließen. Das Dienstzimmer des Amtsvorstehers ist vom rechtsseitigen Eingangsflur aus durch den Mittelgang erreichbar.

An der entgegengesetzten Seite des Hauses liegen an der Hoffseite hinter dem Annahmezimmer die Zimmer für die Entkartung und die Abfertigung, vorn die Zimmer für die Briefträger und für den Post-Cassirer; alle diese Räume sind vom linksseitigen Eingangs- und Durchgangsflur zugänglich.



Zwei massive Treppen führen von den beiden Fluren in das Obergeschoss, welches an der einen Seite den Telegraphensaal, die Batterie, das Botenzimmer, das Fernsprechzimmer und das Wartezimmer enthält. Die übrigen Räume des Obergeschosses werden von der Dienstwohnung des Amtsvorstehers eingenommen.

Im Dachgeschoss befinden sich über den Telegraphenräumen eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten (Hauswart) und über dem Fernsprechzimmer ein Thurmaufbau, welcher das Abspanngert für die Stadt-Fernsprechleitungen enthält.

Der geräumige Pothof liegt hinter dem Postgebäude und ist durch zwei Einfahrten an den beiden Giebelseiten des Hauses durch schmiedeeiserne Gitterthore mit der Strafe verbunden. Auf dem Hofe ist eine Wagenhalle nebst Zubehör errichtet, daran anschließend Aborte und sonstige Nebenanlagen; der übrige Theil des Grundstückes ist mit Gartenanlagen zur Benutzung des Amtsvorstehers versehen.

Bei Betrachtung der Grundrisse dieses Gebäudes mag es auffällig erscheinen, daß das Obergeschoss nicht in demselben Umfange ausgebaut ist, als das Erdgeschoss. Im Allgemeinen findet dies seine Begründung darin, daß die zum Postdienste gehörigen Räume zweckmäßig in engste Verbindung mit einander gebracht werden, daher am besten im Erdgeschoss zusammenzuhalten sind. Im Obergeschoss

sind daher nur die Telegraphen-Diensträume und Dienstwohnungen unterzubringen, die zusammengenommen weniger Raum erfordern, als die Postdiensträume. Dies gab Veranlassung dazu, nur einen Theil des Gebäudes zweigeschoffig auszubauen. Dies hat sich aber, obgleich eine grössere Anzahl von Postgebäuden nach diesem System errichtet worden ist, nachträglich in zweifacher Beziehung als verfehlt herausgestellt. Einerseits muß es als ein Mangel bezeichnet werden, wenn bei einem Neubau die Herstellung verfügbarer Räume ganz vermieden wird; denn unter allen Staatsanstalten unterliegen die für den öffentlichen Verkehr bestimmten einer unausgesetzt fortschreitenden Entwicklung, und es ist Thatfache, daß fast die sämtlichen vor länger als 10 Jahren im Reichs-Postgebiete neu erbauten Postgebäude jetzt bereits an zu großer Beschränktheit der Räume leiden, namentlich in den Städten, welche nachträglich mit Stadt-Fernsprechanlagen versehen wurden. Es wäre daher durchaus vortheilhaft gewesen, an allen Postgebäuden von vornherein auch das Obergeschoß vollständig auszubauen; die vorerst überflüssigen Räume konnten allenfalls zu Dienstwohnungen eingerichtet werden. Eine nachträgliche Vervollständigung des Ausbaues des Obergeschoßes aber stellt sich in den Baukosten, und darin liegt die zweite Beziehung, bedeutend höher heraus, als die Vergrößerung des Baukapitals bei vollständiger Ausführung während des Gesamt-Neubaus betragen haben würde.

Hierin liegt einer der wenigen Mißgriffe, die sich in der Bauverwaltung des Reichs-Postamtes herausgestellt haben, der aber vorzugsweise auf die im Reichstage sich in jeder Tagung wiederholenden Bemängelungen der geforderten Baukosten zurückzuführen ist. Man sah sich genöthigt, um nur das Nothwendige für die Gegenwart zu erlangen, die Sorge um die Zukunft der Zukunft zu überlassen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß bei Errichtung der Postgebäude, etwa seit dem Jahre 1890, das System des Halbausbaus des Obergeschoßes mehr und mehr vermieden worden ist.

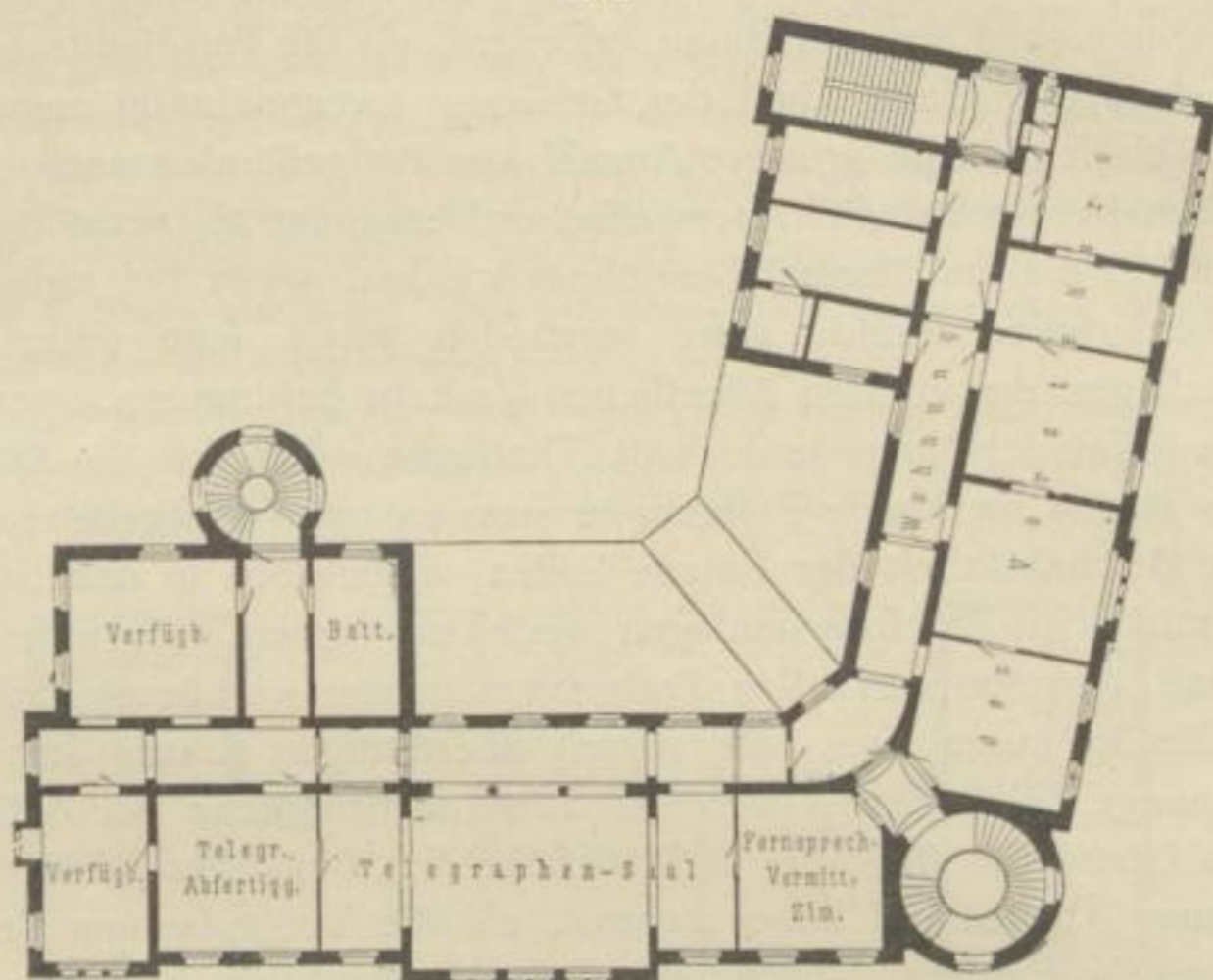
Die Architektur des Postgebäudes zu Naumburg schließt sich ebenfalls den Formen der deutschen Renaissance an; die der breiten Lindenstraße zugewendete Vorderseite ist durch eine größere mittlere und durch zwei schmalere seitliche, in hohen Giebeln ausgehende Vorlagen gegliedert. Die Gesimse, so wie die Einfassungen der Oeffnungen sind aus hellrothem Nebraer Sandstein hergestellt, die Mauerflächen mit lederfarbigen Feinziegeln von Aga bei Gera verblendet. An der Hofseite ist die Verwendung von Werkstein fast ganz vermieden.

Die Pläne in Fig. 31 u. 32 geben die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß des Postgebäudes zu Glauchau (Sachsen). Das Postgrundstück wird von drei Straßen begrenzt, der Leipzigerstraße, der tief liegenden Gartenstraße und der Casinostraße. Das Postgebäude selbst liegt mit seiner Hauptfrontseite an der Leipzigerstraße; unter einem stumpfen Winkel schließt sich die Seite der Gartenstraße an; an der Ecke ist ein runder Treppenthurm errichtet. Der Zugang zu den Schaltern liegt in der Leipzigerstraße und wird durch eine zweiarmige Freitreppe vermittelt.

Die Schalterhalle, durch einen eingebauten Windfang von der Eingangsthür getrennt und durch zwei Fenster, rechts und links des Haupteinganges, erhellt, ist auch hier durch Hinzuziehen eines Mittelganges erweitert und mit letzterem durch eine Bogenstellung auf zwei eisernen Säulen verbunden. An den Seiten der Schalterhalle liegen links der Raum für die Annahme von Briefen und Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen und mit dem von der Straße zugänglichen Briefeinwurf in einer Fensternische, rechts der Raum für die Ausgabe von Briefen, so wie für die Annahme und Ausgabe von Geld und Zeitungen. An der Rückseite schließt sich der Raum für Annahme und Ausgabe der Packete an. Der Packet-Annahmeraum ist um eine Fensteraxe nach links erweitert; an der anderen Seite schließt sich die Packetniederlage an, mit der die anstossenden Theile des Mittelganges durch Bogenöffnungen verbunden sind; zugleich steht sie mittels breiter Schiebethür mit den drei ferneren ihr zugewiesenen Räumen in Verbindung. An den beiden letzten Räumen liegen Ladethüren, die zur Laderampe führen. Die vier an der Giebelseite der Casinostraße gelegenen und vom Hofe aus durch einen Gang zugänglichen Zimmer sind die Amträume des Postdirectors nebst Vorzimmer und Kanzlei. An der Seite der Gartenstraße befindet sich der vieraxige Raum für die Abfertigung und die Entkartung; daneben

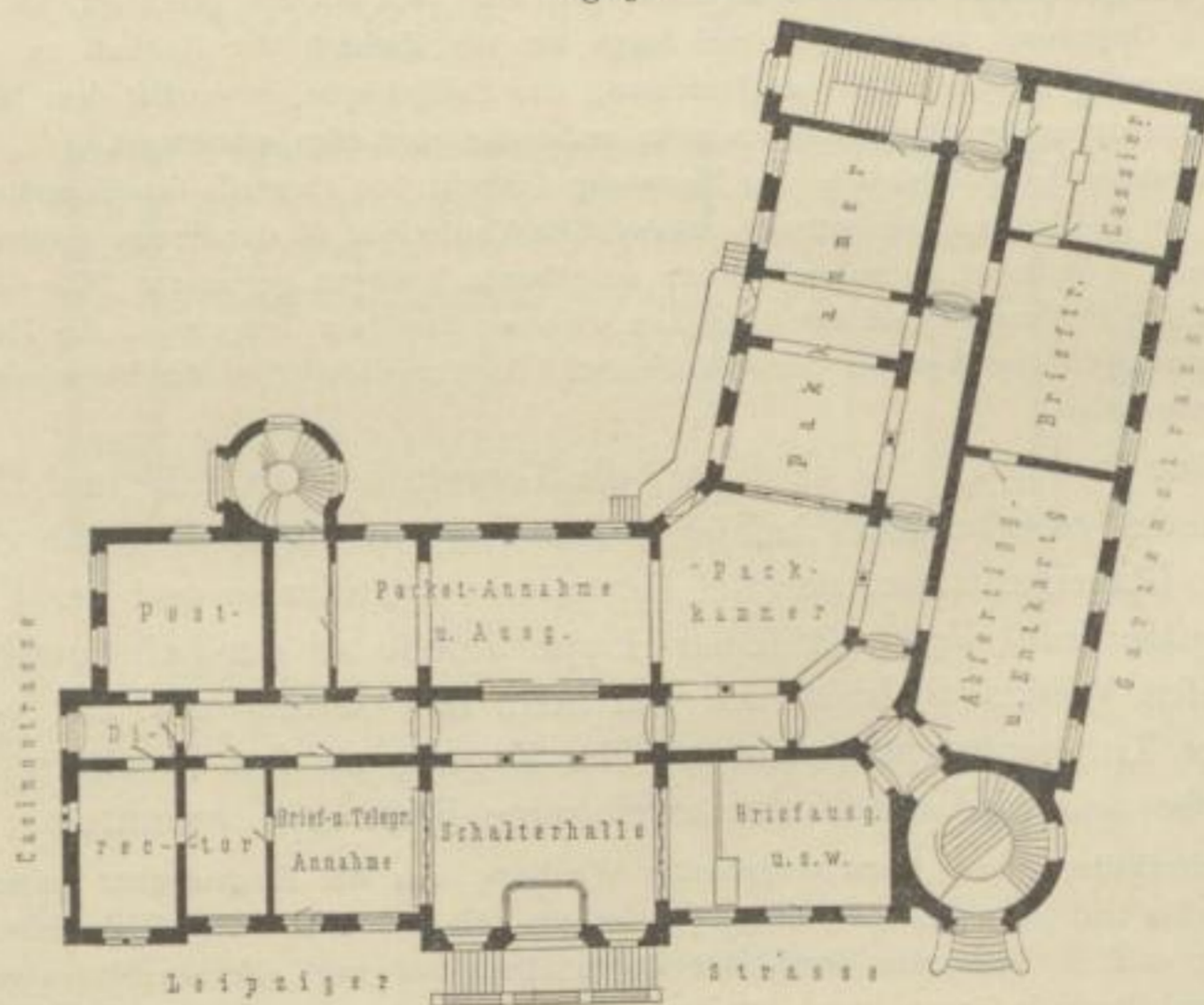
78.
Postgebäude
zu
Glauchau.

Fig. 31.



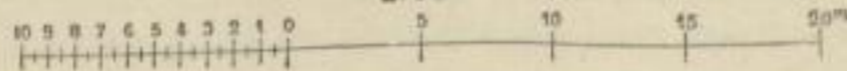
Obergeschoss.

Fig. 32.



Erdgeschoss.

1:500



Postgebäude zu Glauchau.

sind der dreiaxige Raum für die Briefträger und das Zimmer für den Post-Cassirer, durch einen Nebeneingang an der Giebelseite erreichbar, gelegen. Die Schalterhalle, die Packträume und die Flure haben Fußböden theils aus Marmor-Terrazzo, theils aus Steinholzplatten; die übrigen Diensträume sind mit Fußböden aus Buchenholz versehen.

Das Obergeschoss (Fig. 31) ist über drei Packkammerräumen nicht durchgeführt; diese sind viel-

mehr mit einem flachen Holzcementdache versehen. Im Uebrigen enthält dieses Stockwerk über der Schalterhalle und nach links und rechts erweitert den Telegraphenfaal; daran anschließend das Fernsprech-Vermittelungszimmer, die Telegrammabfertigung, die Batterie und zwei verfügbare Räume. Der andere Flügel, mit der Stirn nach der Gartenstraße gelegen, ist ganz zur Dienstwohnung für den Amtsvorsteher des Post- und Telegraphenamtes verwendet.

Die Zugänge zum Obergeschoß werden durch drei Treppen aus Granit vermittelt. Der Hauptzugang führt durch den runden Thurm an der stumpfen Ecke zwischen Leipziger- und Gartenstraße, mittels 1,50 m breiter Wendeltreppe; sie führt sowohl zu den Telegraphenräumen, als auch zur Vorsteherwohnung. In der Höhe des Dachgeschoßes ist im runden Eckthurme die Hausuhr angebracht, darüber im Helme des Thurmes die Abspannvorrichtungen für die Fernsprechanlage. Eine zweite Treppe, neben dem Hauseingange am Giebel, führt nur zur Wohnung des Amtsvorstehers; über eine dritte Treppe, in einem an der Hofseite angebauten runden Thurme enthalten, gelangt man zu den Telegraphen-Diensträumen; dieselbe wird vorzugsweise vom Dienstpersonal benutzt, steigt aber auch zu der im Dachgeschoße gelegenen Dienstwohnung eines Unterbeamten auf, der die Geschäfte eines Hauswartes besorgt. Im Uebrigen enthält das Dachgeschoß nur Vorrathskammern u. f. w. Im großen Thurme der Vorderseite ist die Treppe noch höher zu einer Uhrkammer hinaufgeführt und darüber zu demjenigen Geschoße, welches die Abspannvorrichtungen der Fernsprechdrähte enthält. Im Kellergeschoß befinden sich Vorraths- und Aufbewahrungsräume für das Post- und Telegraphenamt, so wie für die Dienstwohnungen, außerdem ausgedehnte Räume für eine Aushilfs-Packkammer, die gewöhnlich in der Weihnachtszeit benutzt wird.

Die Heizung wird in den Packträumen und in der Schalterhalle durch eiserne Oefen nach dem System *Kori*, in den übrigen Diensträumen und in den Wohnräumen durch Kachelöfen bewirkt.

Bezüglich der Architektur des Postgebäudes ist zu bemerken, daß der hohe Sockel aus gefugtem Bruchsteinmauerwerk mit Sockelgesims und Fensterumrahmungen aus Granit besteht. Im Aufbau sind die Mauerecken, die Gesimse und die Umrahmungen der Oeffnungen aus rothem Sandsteine von Nebra hergestellt; die Mauerflächen sind glatt geputzt und weiß getüncht. Die Architekturbildungen zeigen ein Gemisch von spät-gothischen Profanformen und von deutschen Renaissanceformen; die Fensterstürze sind als Vorhängbogen mit gothischer Profilierung gebildet. Die steilen Dächer sind mit braun glazierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit dunkleren Mustern belebt; an den Firften und Walmkanten sind grün und gelb glazierte Firftziegel verwendet.

Ein kleineres, in seiner ganzen Haltung aber sehr harmonisch gestaltetes Postgebäude ist dasjenige zu Goslar, welches in Fig. 33 bis 35 dargestellt ist. Es liegt an der Ecke der Bahnhofstraße und der Mauerstraße, nicht weit vom Bahnhofe entfernt.

Die Hauptstirnseite an der Bahnhofstraße ist 35,40 m lang; bei zwei Zimmertiefen und einem Mittelgange beträgt die Tiefe des Hauses 16,50 m. Die Schalterhalle liegt in der Mitte des Gebäudes in der Breite von 3 Fensteraxen, deren mittlere die Eingangsthür mit Windfang einnimmt. Der Mittelgang ist zur Schalterhalle hinzugezogen und öffnet sich gegen dieselbe durch eine Bogenstellung mit zwei eisernen Säulen. Rechts und links schließen sich Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder, Telegramme und Zeitungen an, durch die entsprechenden Schalteranlagen vermittelt. Hinter der Schalterhalle, in der Mittelaxe des Gebäudes gelegen, befindet sich die Packetannahme nebst Packetniederlage, neben welcher der Laderaum mit zwei Ladethüren und der Ladebühne liegt. Links von der Packetannahme ist der Raum für Entkartung und Abfertigung angeordnet mit drei nach dem Hofe gerichteten Fenstern; neben dem Annahmezimmer an der Vorderseite liegt das Briefträgerzimmer, an der entgegengesetzten Seite des Hauses neben dem Ausgabezimmer das Amtszimmer des Vorstehers, dahinter ein Actenzimmer und ein Zimmer für den Schreiber des Vorstehers.

Im Obergeschoße liegen, von der Thurmterrasse aus zugänglich, die Telegraphen-Diensträume nebst Batteriezimmer und das Fernsprech-Vermittelungszimmer. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zur Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers eingerichtet und durch einen Eingangsflur nebst Treppe an der nachbarlichen Giebelseite zugänglich. An der freien Straßenecke ist ein viereckiger Thurm errichtet, der in den unteren Geschoßen die Treppe zu den Telegraphenräumen umschließt, in der Höhe über dem Dachfirft aber die Postuhr enthält und in seinem obersten Geschoße in 16 Fensteröffnungen die eisernen Rahmen und Träger der 256 Isolatoren für die Abspannung der Fernsprechleitungen aufnimmt.

Die Architektur des Hauses ist in sehr gefälligen, den Bedürfnissen der Neuzeit glücklich angepaßten und fein abgewogenen romanischen Formen durchgeführt; die Außenflächen der Umfassungsmauern sind mit weißem Sandstein aus Blankenburg (Harz) bekleidet; die Gesimse und Umrahmungen der Oeffnungen bestehen aus rothem Sollinger Sandstein. Die Zwischendecken sind aus Holz, eben so die Dach-Construction, die Dachflächen mit Schiefer eingedeckt, mit Ausnahme des obersten flachen Theiles, der

79.
Postgebäude
zu
Goslar.

Fig. 33.

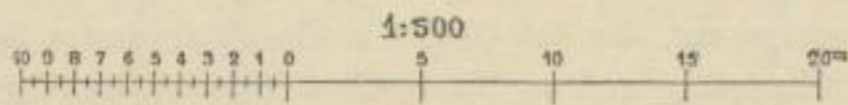
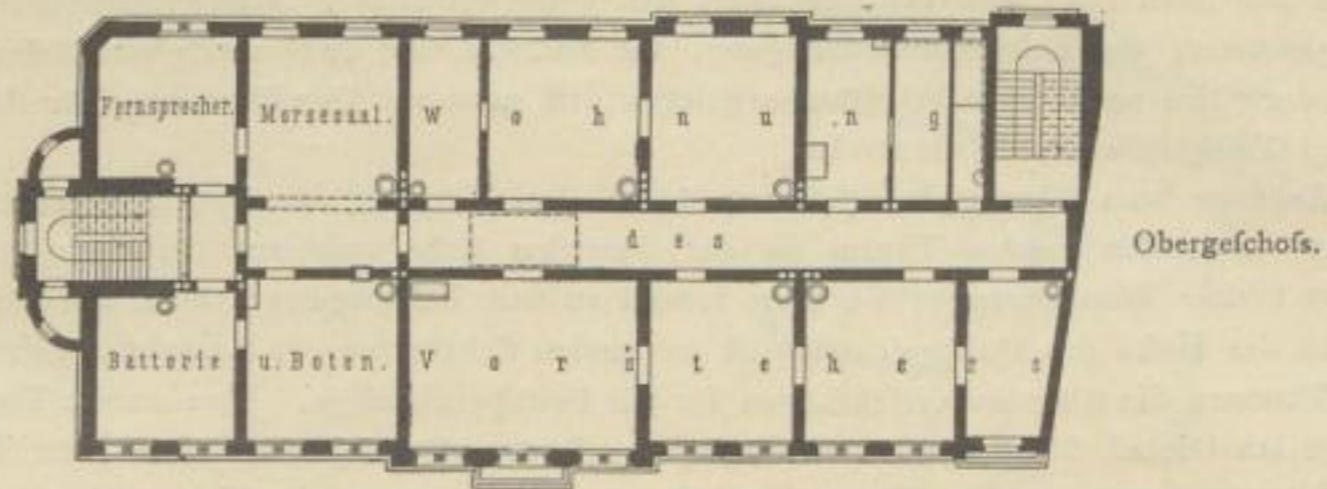
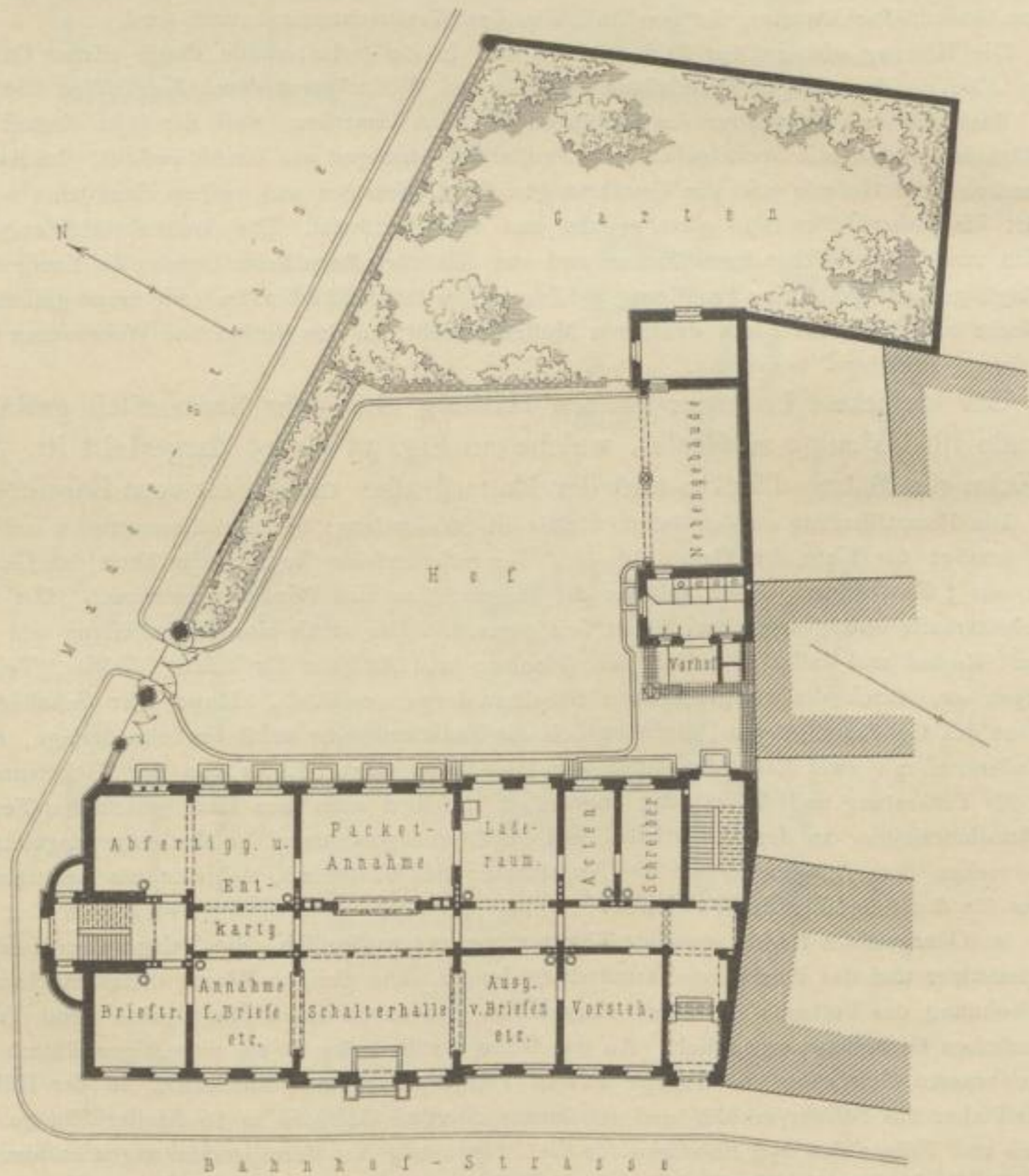


Fig. 34.



Bahnhof-Strasse

Lageplan und Erdgeschoss.

Postgebäude zu Goslar.

als Holzcementdach hergestellt ist. Das Dach des Thurmes ist aus Eisen construirt und theils mit geprägten Zinkplatten, theils mit glattem Zinkblech abgedeckt. Der Fußboden des Erdgeschosses ist in Packkammer und Fluren mit Steinholzplatten in Betonlager, in der Schalterhalle mit Thonplatten versehen und in den übrigen Diensträumen aus Eichendielen gebildet. Die Heizung der Schalterhalle und der Packetannahme

Fig. 35.

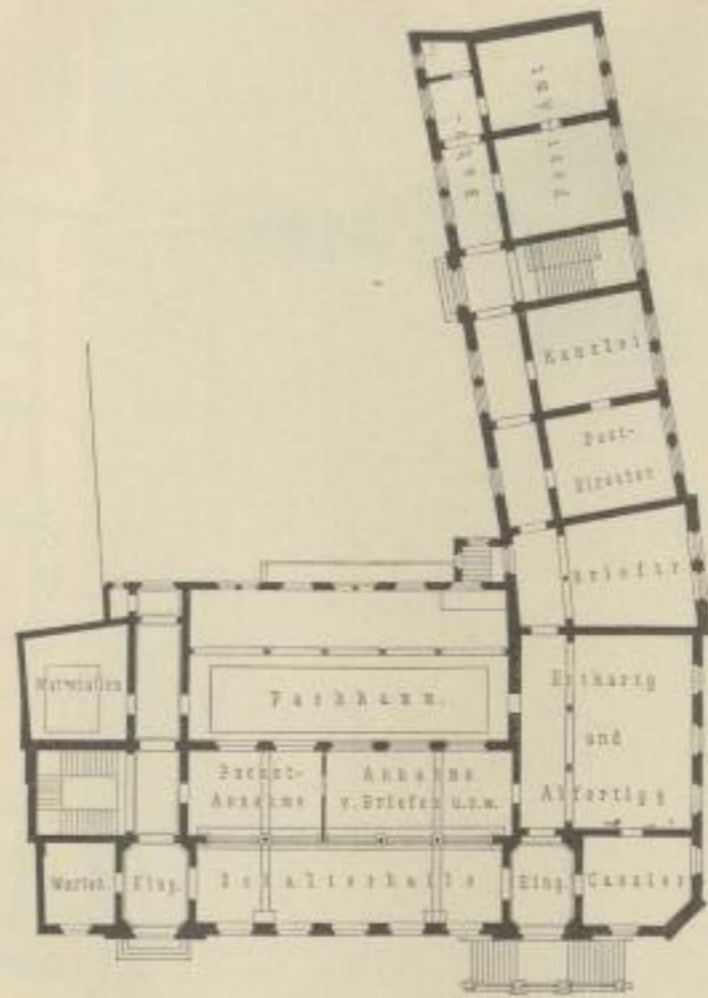


Postgebäude zu Goslar.

wird durch eine im Keller darunter angelegte Feuerluftheizung bewirkt. Alle übrigen heizbaren Räume des Hauses sind mit eisernen Oefen versehen.

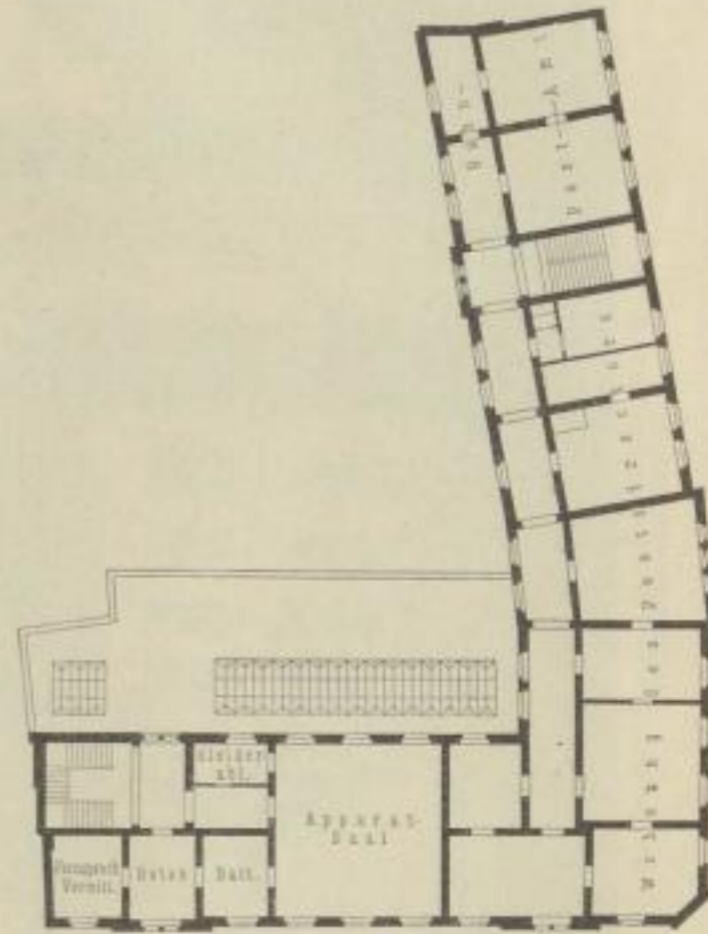
Als besonders bemerkenswerth ist die Anordnung der Abspannung der Fernsprechleitungen anzusehen, wie sie das Schaubild in Fig. 35 zeigt. Die Träger der Isolatoren sind im Mauerwerk und in den Steinfäulen der Fenstertheilung befestigt.

Fig. 36.

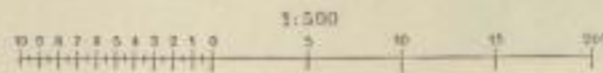


Erdgeschoss.

Fig. 37.



Obergeschoss.



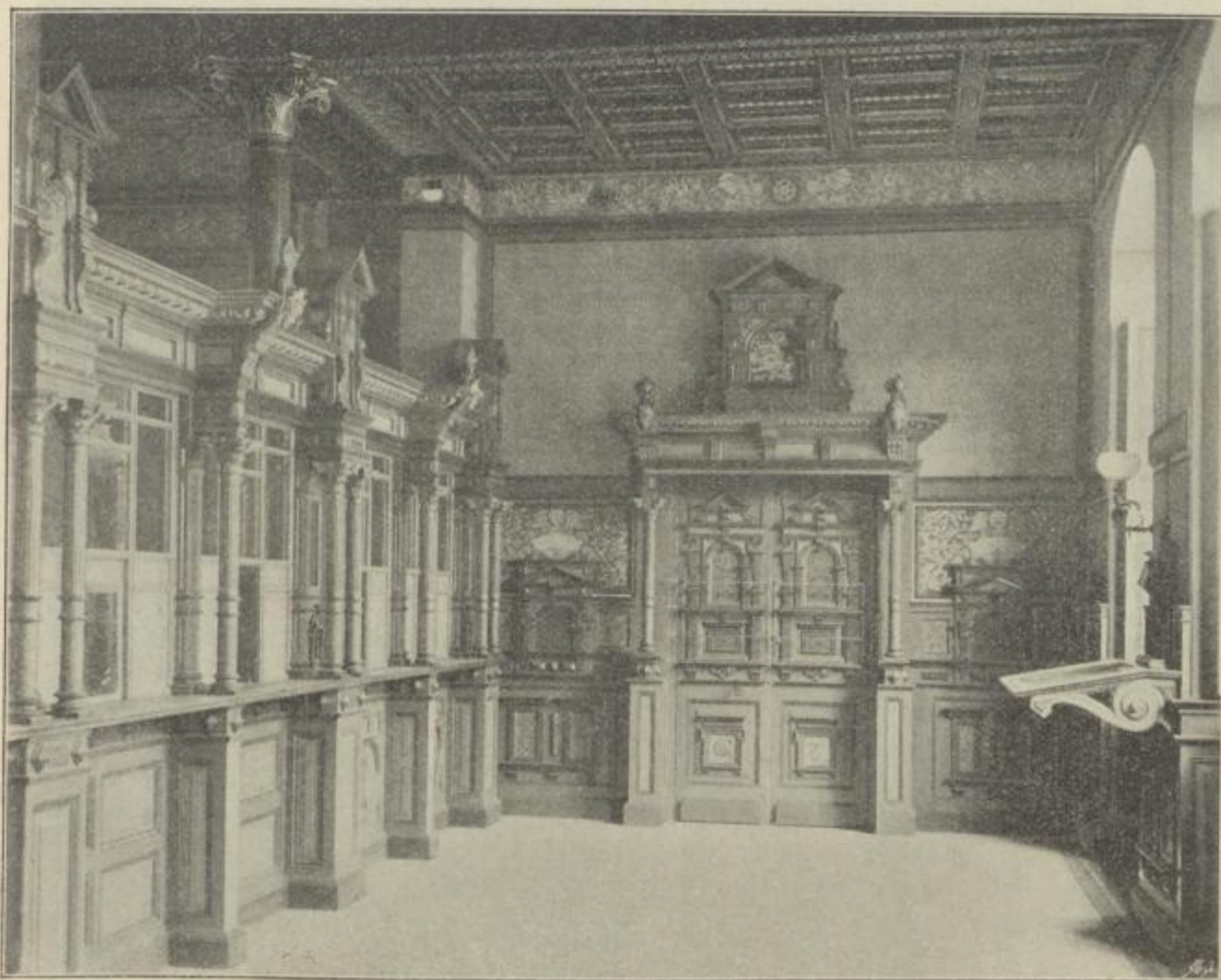
Postgebäude zu Eifenach.

In Fig. 36 u. 37 sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und vom Obergeschoss des Postgebäudes zu Eifenach mitgetheilt. Dasselbe beherbergt das Postamt, das Telegraphenamnt mit Fernsprecheinrichtung und ein Bahnpostamt. Das Grundstück liegt am Markte und an einer Seitengasse in stark ansteigendem Gelände am Aufgange zur Wartburg.

So.
Postgebäude
zu
Eifenach.

Die Eigenthümlichkeit der Gesamtanordnung liegt darin, dafs die Schalterhalle sich an der Vorderseite entlang erstreckt und dafs zwei Eingangsflure, an beiden Enden der Schalterhalle, den Zugang zu dieser bilden. Die 10 Schalter für Brief-, Geld- und Packetgeschäft liegen in einer Reihe den Fenstern gegenüber, in einer nicht bis zur Decke geführten Glaswand, von der in Fig. 38 ein Schaubild gegeben ist. Hinter der Glaswand liegen die Annahme- und Ausgaberräume, rechts derjenige für Briefe und Geld,

Fig. 38.

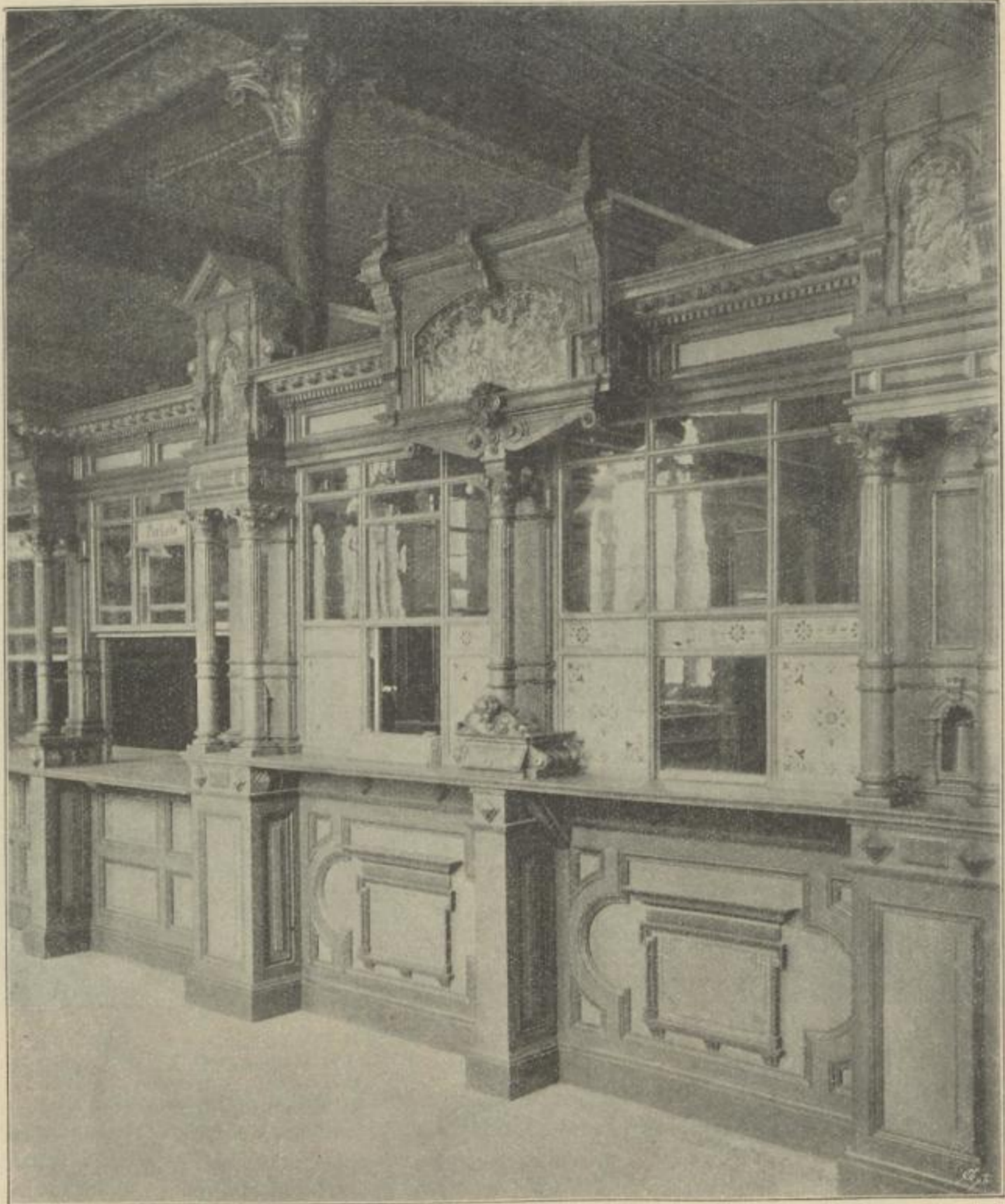


Schalterhalle im Postgebäude zu Eifenach.

links jener für das Packetgeschäft. Beide Räume erhalten Tageslicht durch große und hohe Fenster in der Rückwand, von der Packkammer aus, die eingeschossig mit Holzcementdach überdeckt ist und in diesem ein ausgedehntes Glasdach erhalten hat, um den Schalterdiensträumen genügendes Tageslicht zuzuführen. An die erwähnten Gelasse schliessen sich Entkartung und Abfertigung, Briefträgerzimmer, Amtszimmer des Postdirectors, sein Kanzleizimmer, beide durch einen Gang vom Nebenflur her zugänglich, an. An der Vorderseite sind noch das Zimmer des Cassiers und das Wartezimmer gelegen, und rückwärts links befindet sich ein Materialraum, eingeschossig mit Dachlicht, wie die Packkammer. Der lang gestreckte Posthof, durch zwei Flure zugänglich, enthält ein Nebengebäude mit Wagenhalle und Aborten. Die Einfahrt zum Posthofe liegt dem Hauptgebäude gegenüber an einem zweiten Platze. Die Räume hinter dem Seiteneingange, am Ende des langen Flügels, dienen dem Bahnpostamte, zu welchem auch die darüber im Obergeschoss angeordneten Zimmer gehören. Letzteres Stockwerk enthält im Vordergebäude den Telegraphen-Apparat-saal, vom Treppenhause aus und durch einen kurzen Gang zugänglich, mit der darunter liegenden Annahme-

stelle durch Telegramm-Aufzug verbunden; ferner sind daselbst Botenzimmer, Batterieraum, Kleiderablage und Fernsprech-Vermittlungszimmer vorhanden; zu letzterem führen die Leitungsdrähte von dem über dem Dache errichteten Abspanngerüste der Stadt-Fernsprechleitungen. Die übrigen Räume bilden die Dienstwohnung des Postdirectors und sind von einem Nebenflur mit Treppe zugänglich.

Fig. 39.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eisenach.

Das Postgebäude ist architektonisch in einfachen Renaissanceformen aus lederfarbigen Verblendziegeln mit Gefimsen aus Seeberger Sandstein ausgeführt, die Hofseiten ohne Werksteine. Flure und Schalterhalle haben Fußboden aus Thonfliesen, die Packkammer solchen aus Asphalt, die übrigen Diensträume Buchendielung, die Wohnräume Kieferndielung mit Anstrich. Die Dächer sind mit hellgrauem Schiefer eingedeckt. Auf dem Schaubilde in Fig. 39 ist die Anordnung der Schalterwand ersichtlich mit den unteren,

matt verglasten Scheiben und der Packetschalter-Einrichtung. Auch ist daselbst die Einwurfklappe für Briefe zwischen den Briefschaltern zu bemerken. Der Brieffammler liegt in einem verschließbaren Schranke unter der Schaltertischplatte.

Eine in der Anordnung des Grundriffes ähnliche Anlage zeigt das Postgebäude zu Neifse (Fig. 40 bis 42).

Der Bauplatz, 60 m an der Stirnseite lang und 67 m tief, liegt an der neuen Berliner Strafe, zwischen der Promenade und einem mit Gartenanlagen geschmückten freien Platze. Die Hauptseite ist der Strafe zugekehrt, an welcher entlang sich, wie in Eifenach, die Schalterhalle erstreckt, die durch zwei

8r.
Postgebäude
zu
Neifse.

Fig. 40.

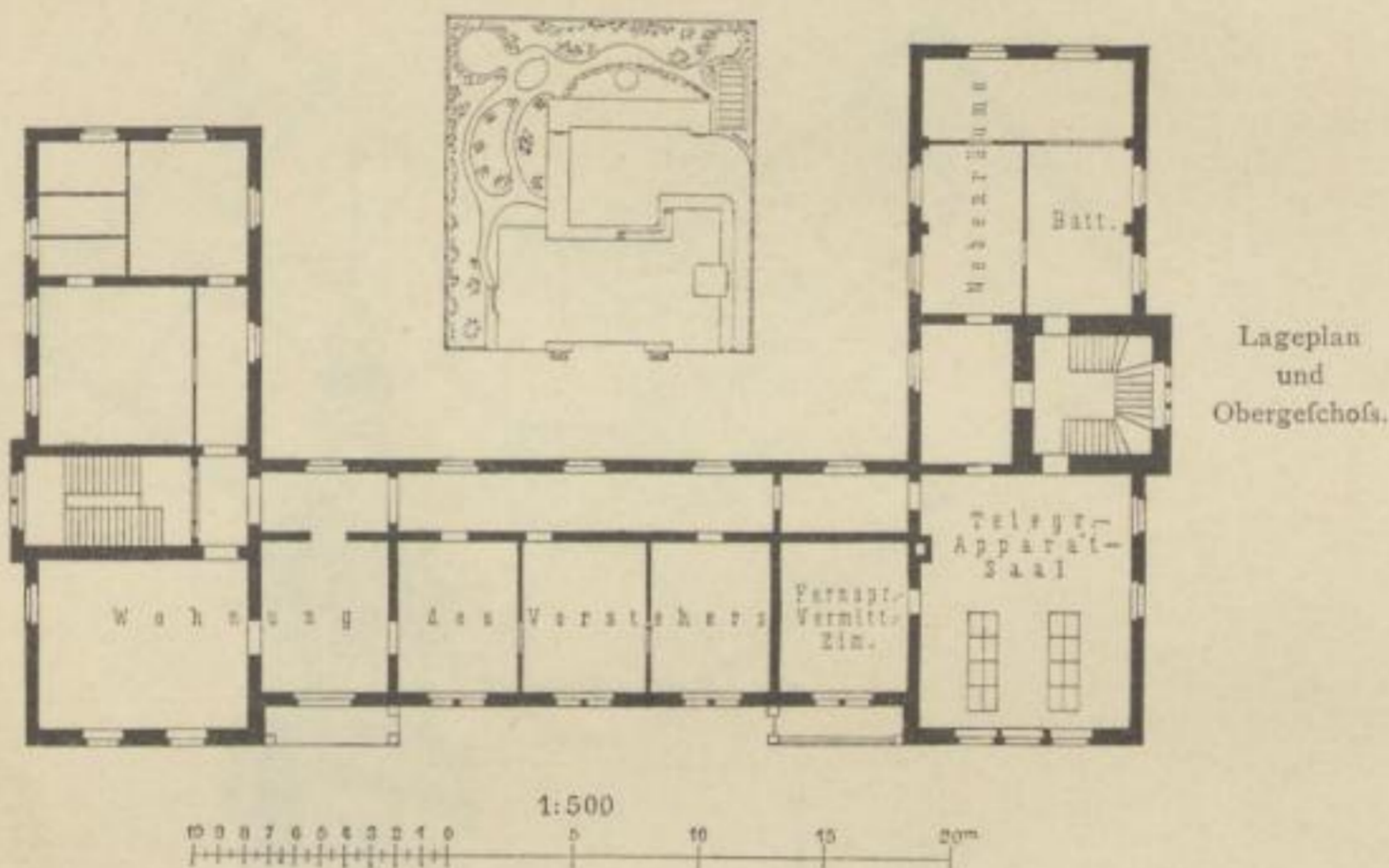
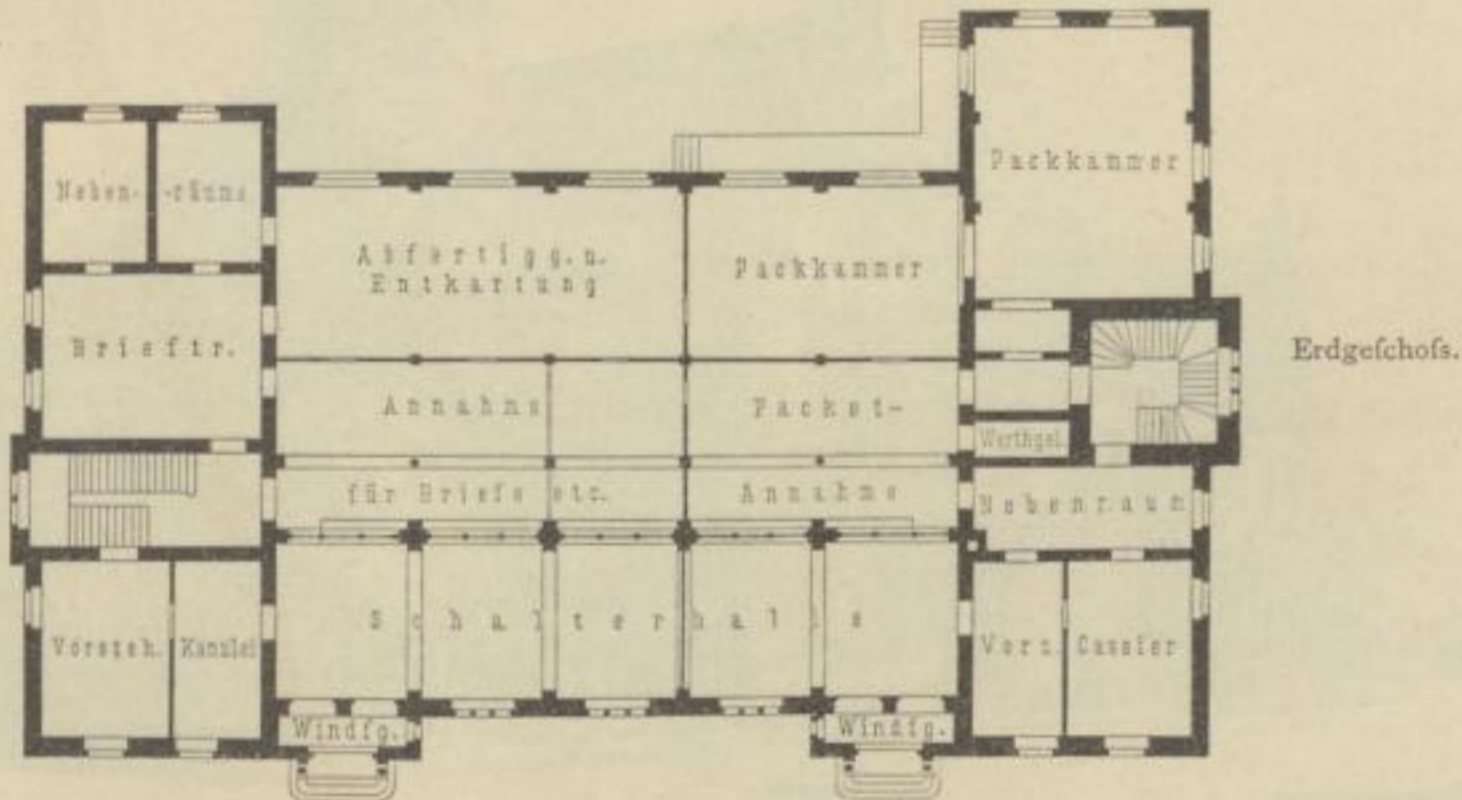


Fig. 41.



Postgebäude zu Neifse.

Eingänge erreicht wird; diese sind aber nicht neben die Schalterhalle, sondern vor dieselbe gelegt und mit Windfängen von geringer Tiefe versehen. Die Tagesbeleuchtung der Schalterhalle erfolgt durch drei breite und hohe Fenster der Vorderseite. Hinter der Schalterhalle, die durch eine Scheidewand in zwei Theile, für Brief- und Geldverkehr, so wie für Packetverkehr, getrennt ist, liegen die Annahmestellen, vorn unter dem zweigeschossigen Bau, hinten in eingeschossiger Anlage mit Glasdach versehen, wodurch helle Tagesbeleuchtung erzielt wird. Hinter den Annahme- und Ausgaberräumen liegen, ebenfalls in eingeschossigem Bau, einerseits die Abfertigung und Entkartung, andererseits die Packkammer, welche durch einen Raum im Flügelbau erweitert wird; an die beiden letzteren Räume ist auf dem Hofe die Ladebühne angebaut. An die Abfertigung und Entkartung schließt sich das Briefträgerzimmer an mit zwei kleineren Neben-

räumen. An der Vorderseite liegen ferner das Amtszimmer des Vorstehers mit Kanzleizimmer, dann am anderen Gebäudeende das Zimmer des Post-Cassirers mit einem Vorzimmer und einem Nebenraum. Hinter letzterem befindet sich ein Werthgelafs, zur Packetannahme gehörig. Der Zugang für die Beamten und die Bewohner des Hauses wird an den beiden Giebelseiten durch Treppenhäuser vermittelt, von denen dasjenige an der Westseite als Thurm hoch geführt ist.

Im Obergeschofs haben an der Westseite die Telegraphen-Diensträume und an der Ostseite die Wohnung des Amtsvorstehers Aufnahme gefunden.

Fig. 42.



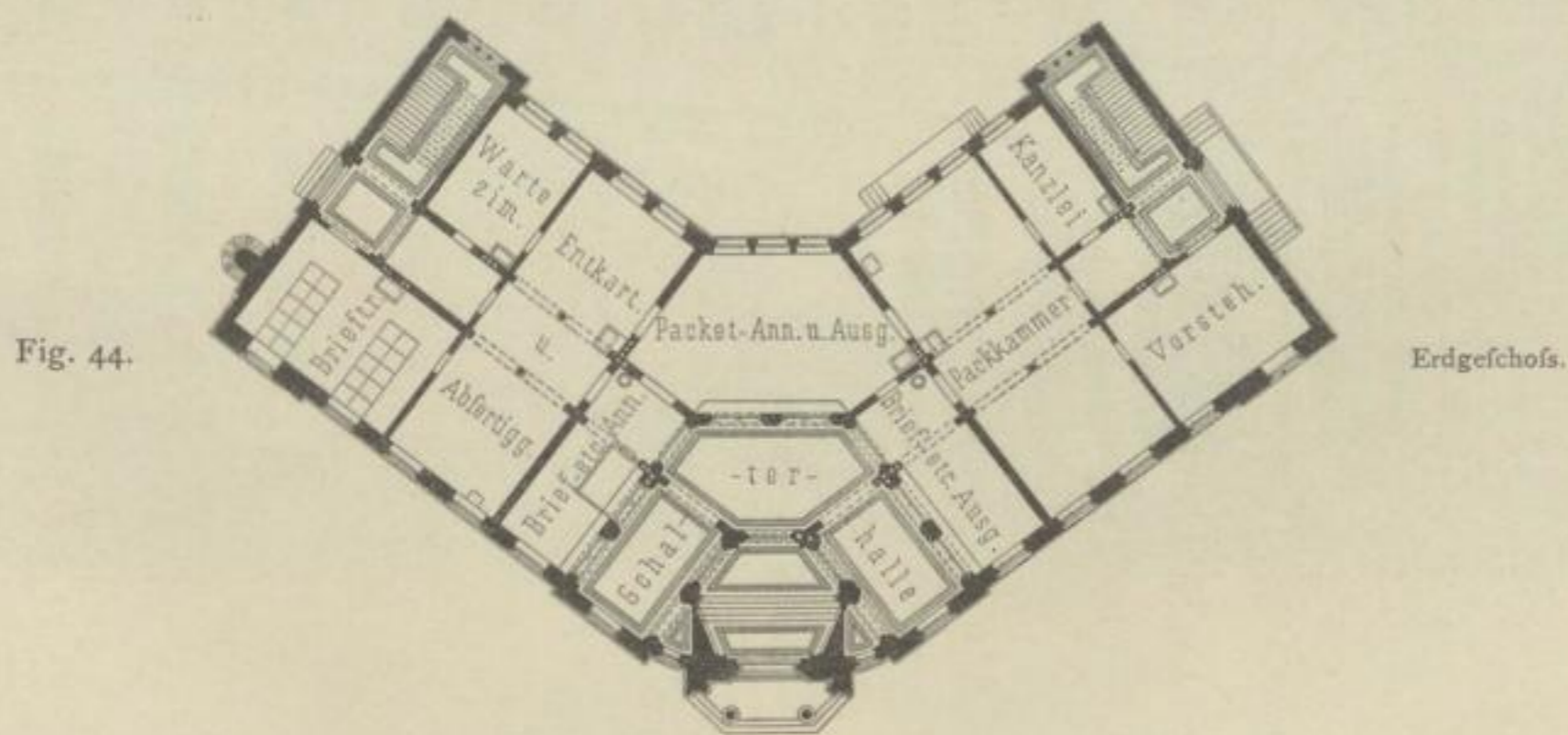
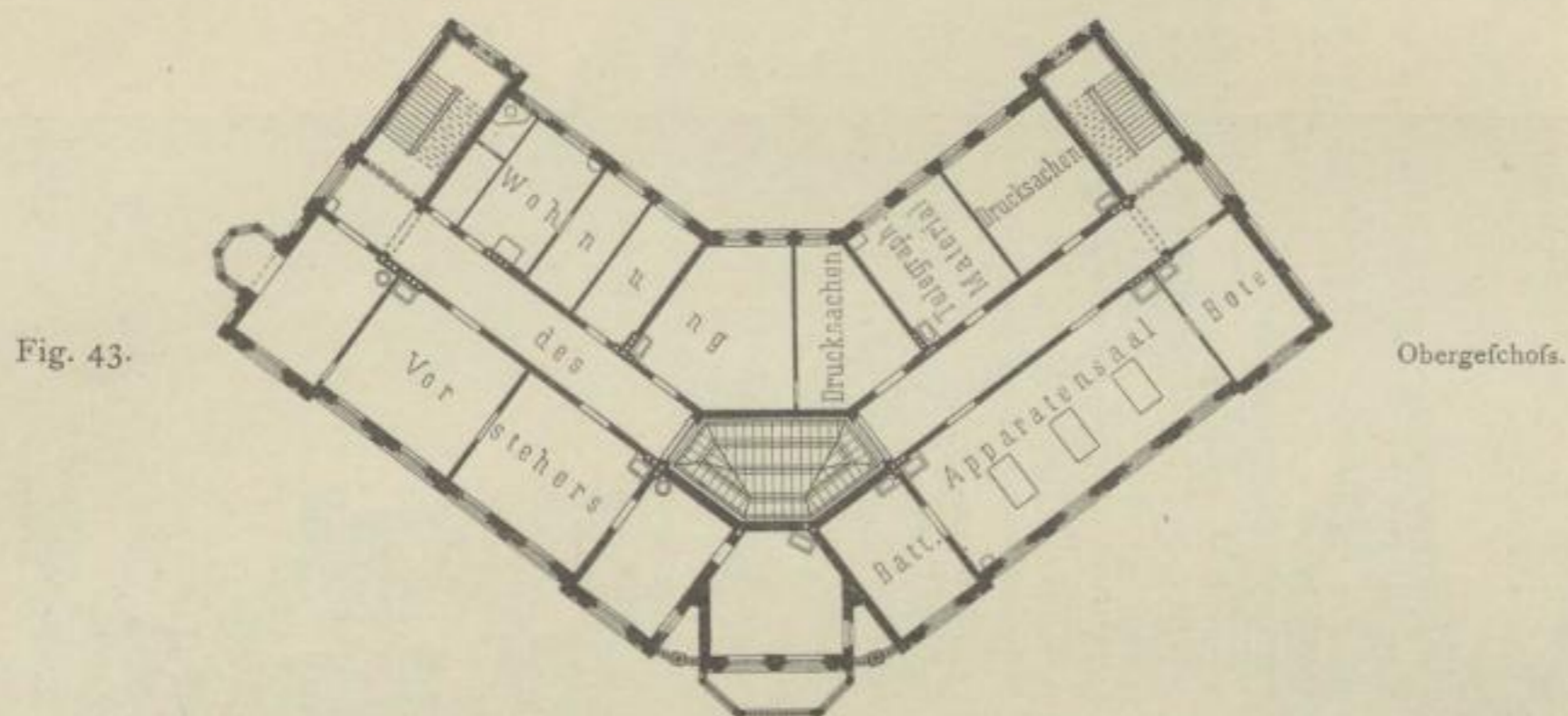
Postgebäude zu Neisse.

Arch.: Kux.

Im Kellergeschofs ist eine Reserve-Packkammer vorgesehen; die übrigen Kellerräume dienen in üblicher Weise den Zwecken des Aufbewahrens von Brennstoff u. s. w.; außerdem befindet sich daselbst die Heizeinrichtung für die Niederdruck-Dampfheizung, mittels deren die Räume des Erdgeschosses und die Diensträume des Obergeschosses erwärmt werden, während die Wohnzimmer Kachelöfen erhalten haben.

Bezüglich der Construction ist zu erwähnen, daß die sämtlichen Zwischendecken zwischen eisernen Trägern aus 10 cm hohen porösen Hohlsteinen nach dem System *Kleine* hergestellt sind. Ueber den im eingeschossigen Bau liegenden Räumen sind außerdem auf der Decke Hohlräume dadurch hergestellt

worden, daß auf 26 cm von Mitte zu Mitte von einander entfernten Rippen aus hochkantig gestellten Ziegeln eine Ziegelflächschicht angeordnet ist, deren Oberfläche der flachen Dachneigung folgt. Darüber liegt das Dach, als Asphalteschicht ausgeführt. Dieses System hat sich als Mittel zum Abhalten und gegen das Entweichen der Wärme sehr gut bewährt. Im Uebrigen ist das Haus aus Ziegeln erbaut und mit rothen Feinziegeln verblendet; nur die Plinthe hat Bossenquader-Verblendung aus Granit erhalten; Gefimse und Umrahmungen sind aus Sandstein hergestellt. Die Architekturformen schliessen sich an diejenigen der deutschen Renaissance an. An den vortretenden Giebeln der Vorderseite ist an Stelle der Ziegelverblendung Kalkputz getreten, und darauf sind tief eingekratzte Zeichnungen in Sgraffito ausgeführt (Fig. 42). Die



Postgebäude zu Hildesheim.

Dächer des zweigeschossigen Baues sind mit braun glazierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit Mustern aus grün glazierten solchen Ziegeln belegt; die Firstziegel sind ebenfalls grün glaziert.

Besondere Erwähnung verdient der Thurm; derselbe, unten quadratisch, geht über dem Dache in das Achteck über und schließt im Mauerwerk mit einer ausgekragten Galerie aus Sandstein ab. Darüber erhebt sich ein Geschoss, ganz aus Eisen konstruiert, welches das Abspanngerüst für 480 Fernsprechleitungen bildet. Ueber demselben steht in geschwungenen Formen die Thurmmaube mit Laterne, mit Kupfer gedeckt.

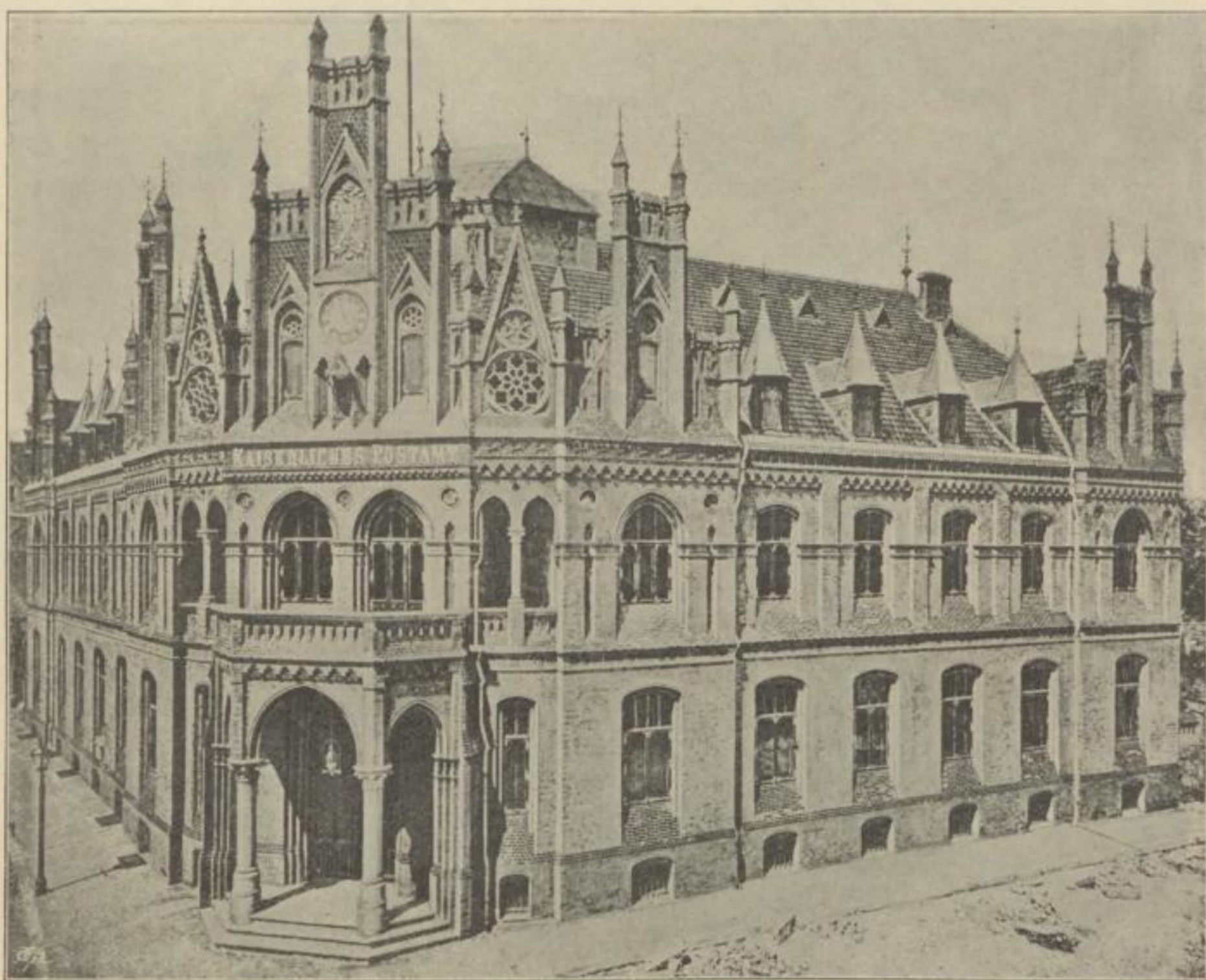
Das Postgebäude zu Neisse, von *Klux* entworfen und erbaut, darf als eines der gelungensten kleineren Postgebäude, sowohl in der Anordnung feiner Räume, als in der architektonischen Behandlung und Durchbildung, angesehen werden.

82.
Postgebäude
zu
Hildesheim.

In Fig. 43 u. 44 sind die Grundrisse der Hauptgeschosse des Postgebäudes zu Hildesheim mitgetheilt; dasselbe liegt am Domhofs, als Eckhaus gestaltet. Es kann als Beispiel derjenigen Anordnung gelten, bei welcher der Eingang zu den Schaltern an der abgechrägten Hausecke liegt. In dieser Weise ist eine grössere Anzahl von Postgebäuden errichtet worden.

Durch eine mit einem Säulenvorbau versehene, in das Haus eingebaute Vorhalle, in welcher zugleich die Stufen zum erhöhten Erdgeschofs liegen, tritt man in die im Grundriss hakenförmig gestaltete Schalterhalle. Drei Thüren führen aus der Vorhalle in dieselbe. Die Winkel, welche sich zwischen Schalterflur

Fig. 45.



Postgebäude zu Hildesheim.

Arch.: Hase.

und Vorflur an den Seiten des letzteren bilden, sind mit schmalen Fenstern versehen und zur Aufstellung von Schreibepulten für das Publicum benutzt. Die Raumeintheilung des Hauses ist so getroffen, dass in beiden Flügeln, aus denen das Haus besteht, sich ein Mittelgang hindurchzieht, der in der Schalterhalle endigt und gegen dieselbe durch Thüren abgeschlossen wird. In der Schalterhalle selbst sind die beiden nach der Tiefe gehenden Scheidewände mit den Schaltern für das Brief- und Geldgeschäft versehen, während in der durchbrochenen Mittelwand die Packetschalter liegen. Ueber dem Platze vor den Packetschaltern ist ein Deckenlicht angebracht; ein Lichtschacht führt durch Obergeschofs und Dachgeschofs zu einem glasgedeckten besonderen Dache. Das einfallende Licht wirkt jedoch nur wenig, weil der hohe Schacht die Lichtstrahlen nur in lothrechter Richtung, daher nur auf den Fußboden wirken lässt. Hinter den Brieffschaltern liegen die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume; dann folgen in dem einen Flügel die Abfertigung und Entkartung und daran anschliessend das Briefträgerzimmer nebst dem Zimmer des

Fig. 46.

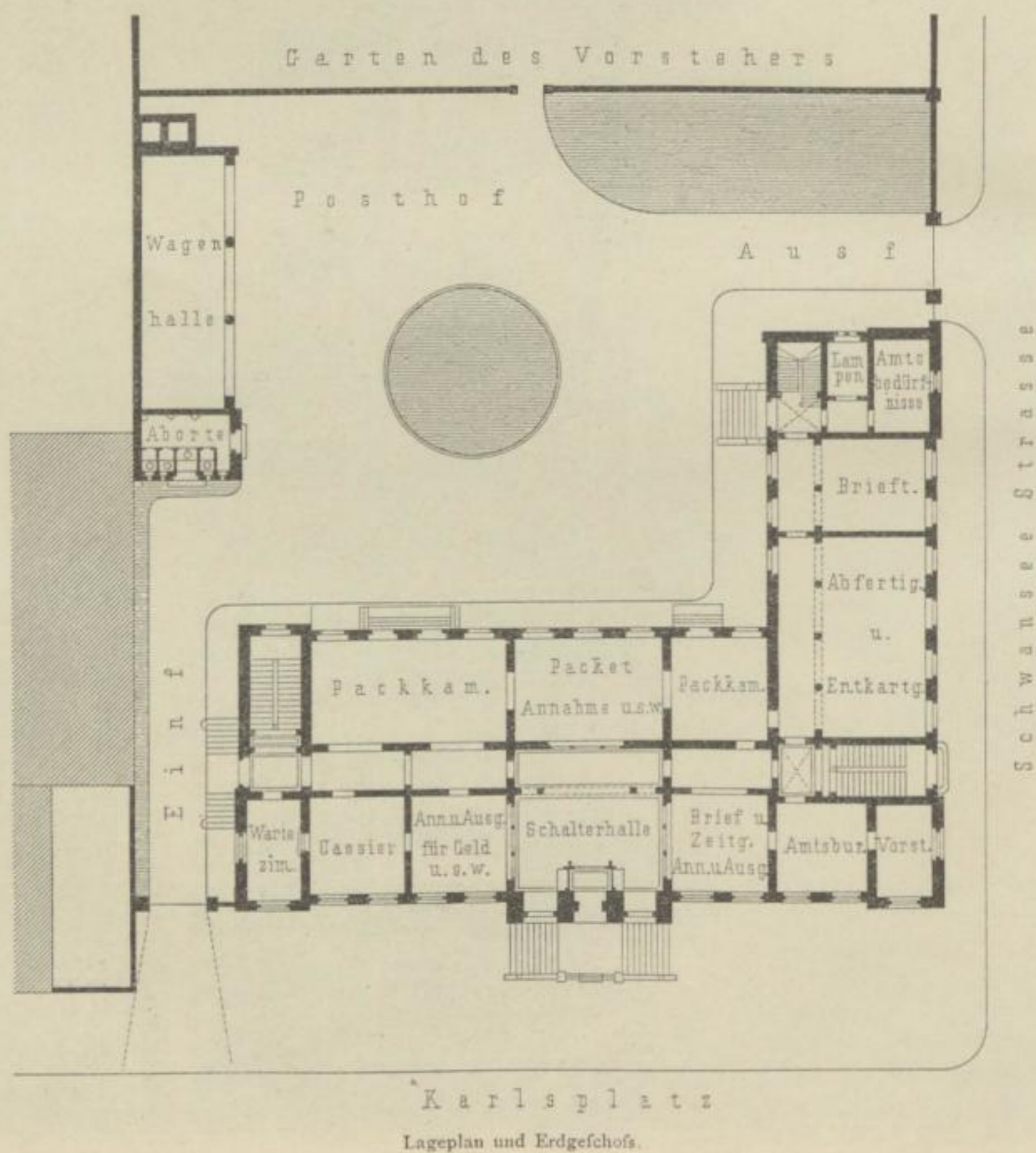


Postgebäude zu Weimar.

Post-Cassiers. An der anderen Seite schließt sich die Packkammer an, welche von der Vorderseite zur Hoffseite hindurchgeht und mit dem Annahme- und Ausgaberaum für Packete, der in der Mittelaxe des Hauses liegt, in Verbindung steht. Neben der Packkammer liegen sodann die besonderen Amtsräume des Postamts-Vorstehers. Die Zugänge für die Beamten der Post und die Bewohner des Hauses liegen an den beiden Giebelseiten, an die sich zugleich die beiden Geschofstreppen anschließen. Im Obergeschofs ist der eine Flügel für den Telegraphen- und Fernsprechdienst in Anspruch genommen mit Apparatfaal und Zubehör nebst Fernsprech-Vermittelungsamt, während der andere Flügel die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers aufnimmt. In Keller- und Dachgeschofs sind, wie gewöhnlich, Nebenräumlichkeiten und eine Unterbeamten-Dienstwohnung untergebracht.

Die Constructions des Hauses bieten nichts Besonderes dar. Die Keller sind überwölbt, die Zwischendecken aus Holzbalken hergestellt und die Dachflächen mit Falzziegeln eingedeckt. Alles Mauerwerk ist aus Ziegeln ausgeführt, mit Verblendung aus rothen Feinziegeln. Die Durchbildung des Aeußeren ist nach dem Entwurfe von *Hafe* in den Formen reicherer gothischer Ziegel-Architektur gehalten; die Einrahmungen der Fenster und Thüren, so wie die Gesimse sind ebenfalls aus Formziegeln hergestellt mit Beihilfe farbiger Glasuren. Das Schaubild in Fig. 45 erläutert die Architektur des Hauses.

Fig. 47.



Postgebäude

Das Postgebäude zu Weimar (Fig. 46 bis 49) liegt am Karlsplatze mit einem Seitenflügel an der Schwanfsee-Strasse. Die Hauptseite ist nach dem Karlsplatze gerichtet und von der Baufluchtlinie so zurückgerückt, daß eine breite zweiarmige Freitreppe vor dem Haupteingang als Zugang zu den Schaltern angeordnet werden konnte.

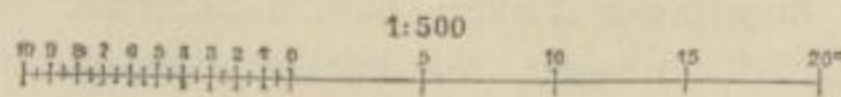
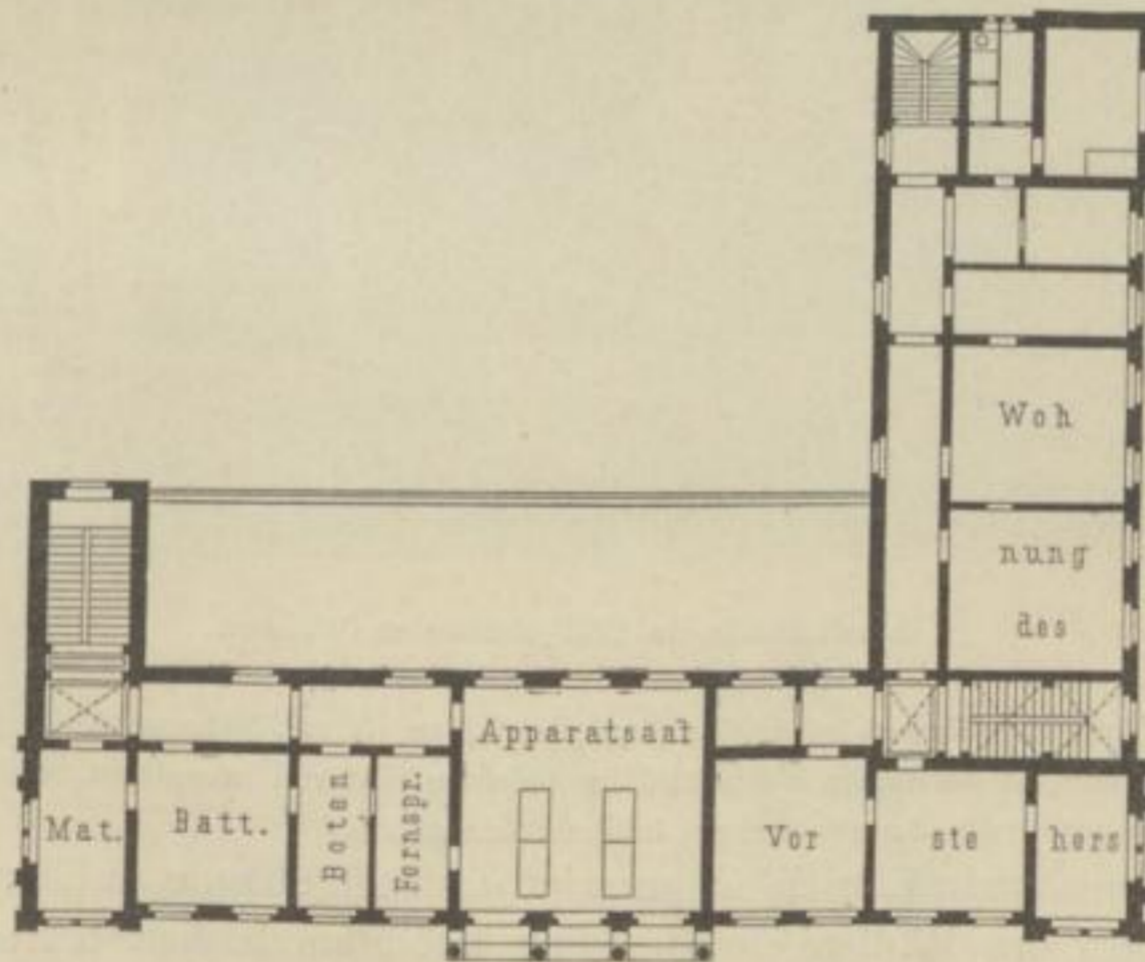
Dieser liegt in der Mitte der Vorderseite und führt durch einen Windfang mit selbstthätig sich schließender Thür. Die Schalterhalle, in der Breite dreier Fensterachsen, erweitert sich durch den Mittelgang, mit dem sie durch drei Bogenöffnungen zwischen eisernen Säulen verbunden ist. Rechts und links von der Schalterhalle liegen die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, dahinter die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich der Packetraum in eingeschossigem Bau. Neben dem linksseitigen Annahmeraum für Geld und Telegramme liegt das Zimmer des Post-Cassirers nebst einem Vorzimmer zum Aufenthalt für Geldempfänger. Gegenüber an der anderen Seite des Haupteingangs sind die Amtsräume des Postamts-Vorstehers untergebracht. Im Seitenflügel sind die Räume für Abfertigung und Entkartung, so wie für die Briefträger angeordnet.

Zwei Einfahrten führen nach dem Posthofe, einer vom Karlsplatze, der andere von der Schwanfsee-Strasse her. Drei Eingänge nebst Treppen für die Beamten und die Bewohner sind vorhanden, von denen der eine an der Einfahrt vom Karlsplatze zu den Telegraphenräumen, der zweite an der Schwanfsee-Strasse zur Dienstwohnung des Postdirectors führt, während der dritte vom Hofe aus hauptsächlich von den Briefträgern benutzt wird. Der Apparatsaal des Telegraphenamtes liegt über der Schalterhalle; daran schließt sich das Fernsprech-Vermittelungszimmer und die Nebenräume des Telegraphendienstes an. Die Wohnung des Postamts-Vorstehers liegt im Seitenflügel und reicht bis zur Vorderseite.

Die Keller sind überwölbt und die Zwischendecken als Balkendecken construiert. Flure und Schalterhalle sind mit gemauerten Thonfliesen belegt; die Diensträume haben Buchenfußboden erhalten; die Wohnräume sind mit Kiefern Brettern gedeckt. Die Dächer sind flach mit Holzcement abgedeckt. Auf dem Dache des Vordergebäudes erheben sich zwei mit Zink abgedeckte Kuppeln; darin sind die Telephonleitungen abgeseilt. Die Mauern sind aus dem porösen Kalktuffsteine der Umgegend hergestellt und an

83.
Postgebäude
zu
Weimar.

Fig. 48.



Obergeschoss.

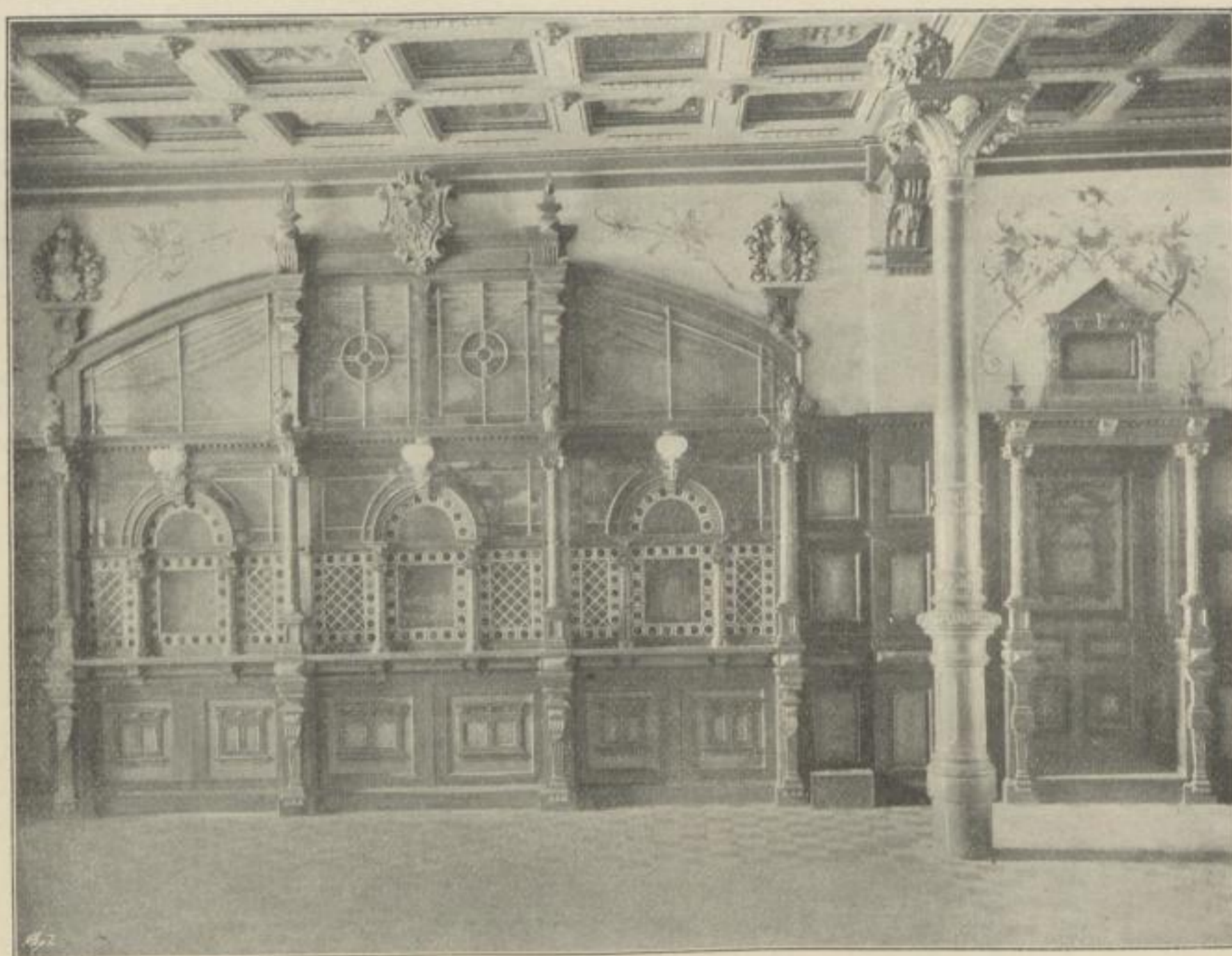
zu Weimar.

Handbuch der Architektur. IV, 2. c.

der Seite des Karlsplatzes mit rothem Sandstein von Berka (an der Ilm) verblendet; aus demselben Material bestehen auch die Säulen des Mittelrisfalites.

Die Architekturformen tragen den Charakter der Renaissance und sind sehr kräftig und wirkungsvoll gehalten. Das Schaubild in Fig. 46 zeigt die Anordnung; eben so ist in Fig. 49 eine Seite der Schalterhalle dargestellt. Die Schalterfenster sind in farbiger Glasmosaik behandelt; sie stehen in architektonisch ausgebildeten Umrahmungen aus Eichenholz. Die Decke der Schalterhalle zeigt sich als Balkendecke in Caffettentheilung, verziert mit dem Reichsadler, dem Sachsen-Weimarischen Wappen und den Wappen thüringischer Staaten und Städte. Für die Schalterhalle ist eine Feuerluftheizung eingerichtet, die Dienst- und Wohnräume werden theils durch eiserne, theils durch thönerne Oefen erwärmt.

Fig. 49.



Schalterhalle im Postgebäude zu Weimar.

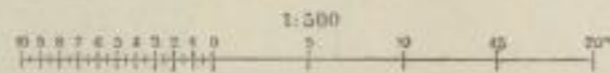
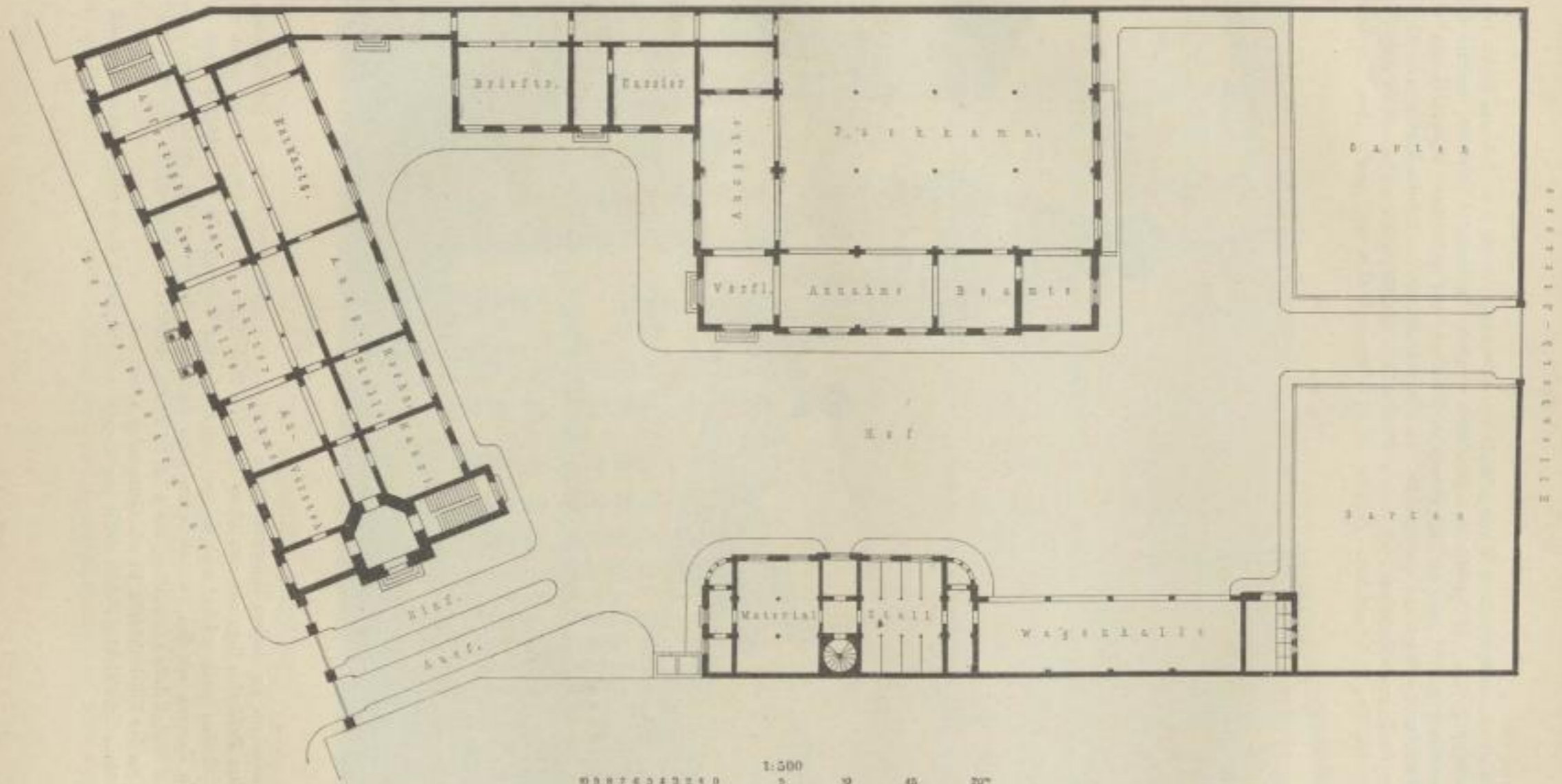
Der Hof ist mit Kopfsteinen gepflastert; auf demselben ist ein Nebengebäude errichtet, enthaltend Aborte und Wagenhalle, in derselben Weise und in gleichem Material ausgeführt, wie das Hauptgebäude. Ein Garten zur Benutzung des Amtsvorstehers schließt sich an.

84.
Postgebäude
zu
Gera.

Etwas abweichende Einrichtungen zeigt das Postgebäude zu Gera (Fig. 50 u. 51). In der Stadt wird das Wollengewerbe ganz besonders lebhaft betrieben; vornehmlich werden Wollentoffe für Frauenkleider angefertigt und sehr vielfach durch die Post verfannt, so daß mehrere Fabriken täglich hunderte von Packeten in Wagen und auf Handkarren zur Post bringen. Die Packeträume mußten deshalb sehr große Abmessungen erhalten, und es mußte Gelegenheit zum Anfahren der Wagen der Packetbringer derart gegeben werden, daß die anfahrenden Wagen nicht auf der Straße halten dürfen.

Das zur Verfügung stehende Postgrundstück hat eine Länge von 55 m an der Anfahrtsstraße (der Schloßstraße) und erstreckt sich in einer Tiefe von 103 m bis zur Elisabethstraße. An der Schloßstraße

Fig. 50.



Postgebäude zu Gera. — Erdgeschoss.

wurde daher ein zweigeschossiges Vordergebäude von 45 m Länge errichtet, so daß eine Breite von 10 m für eine doppelte Ein- und Ausfahrt nach dem Hofe verblieb. Im vorderen Gebäude, welches ähnliche Raumeintheilung erhielt, wie die Postgebäude zu Naumburg und zu Weimar, konnten jedoch nur die Diensträume für das Brief- und Geldgeschäft, im Obergeschoß für das Telegraphenamnt und die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers Platz finden. Für das Packetgeschäft wurde ein besonderes eingeschossiges Gebäude auf dem Hofe errichtet. Dasselbe ist 31 m lang und 25 m tief, massiv ohne Unterkellerung,

Fig. 51.



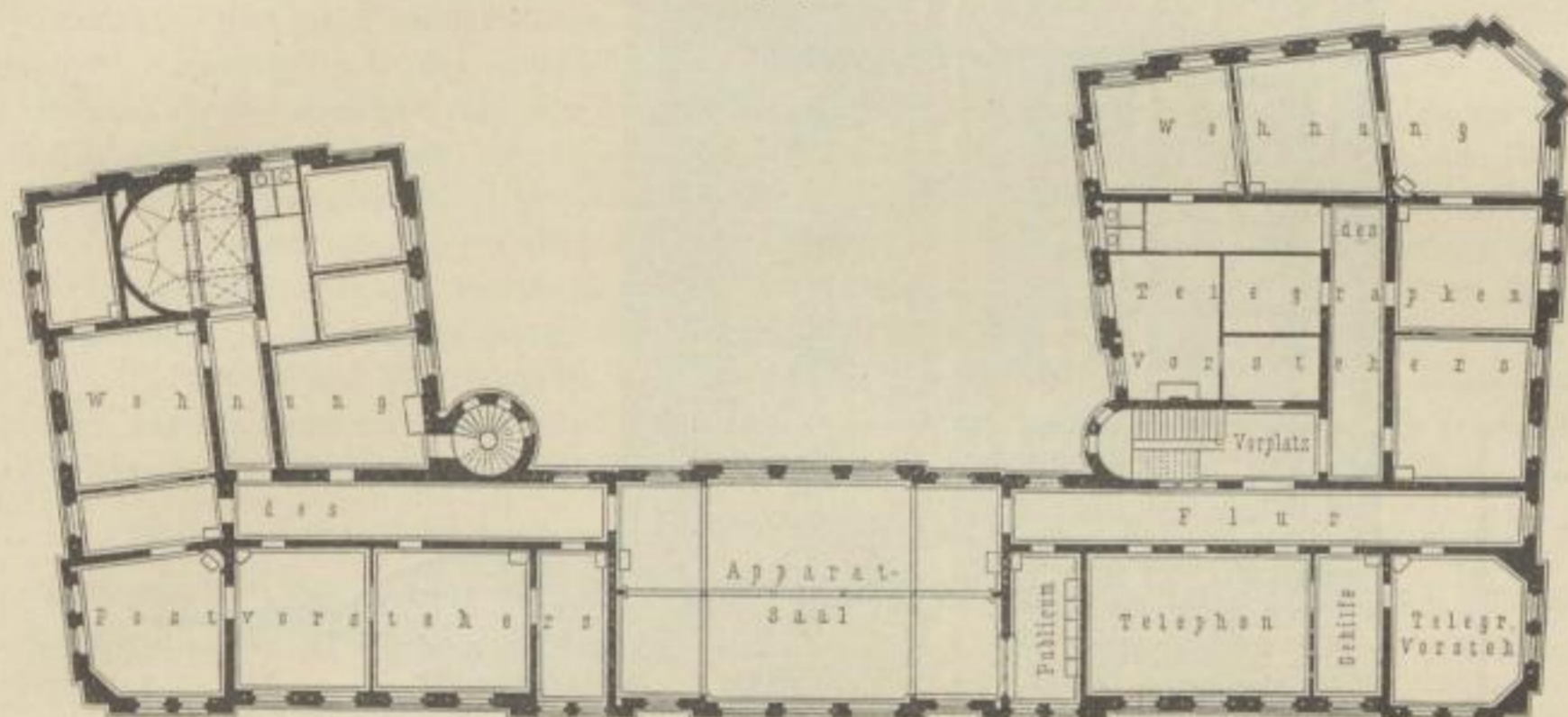
Postgebäude zu Gera.

mit Glasfenstern im flachen Holzcementdache versehen, mit geräumigen Fluren für das Publicum. Der asphaltirte Fußboden liegt nur etwa 33 cm über dem Hofpflaster, die Ladebühne an der Seite nach der Elifabethstraße, nach welcher auch die An- und Abfuhr der Postwagen für die Bahnhofsfahrten geht, so daß ein Kreuzen mit den Packetbringern nicht stattfindet. Gegenüber dem Packkammergebäude liegt noch ein Stallgebäude mit Stallung für 8 bis 16 Pferde, dahinter eine Wagenhalle. Ein Theil des Grundstückes an der Elifabethstraße ist mit Gartenanlagen versehen.

Sämmtliche Gebäude sind massiv aus Ziegeln errichtet mit äußerer Quaderverblendung aus Mehl-

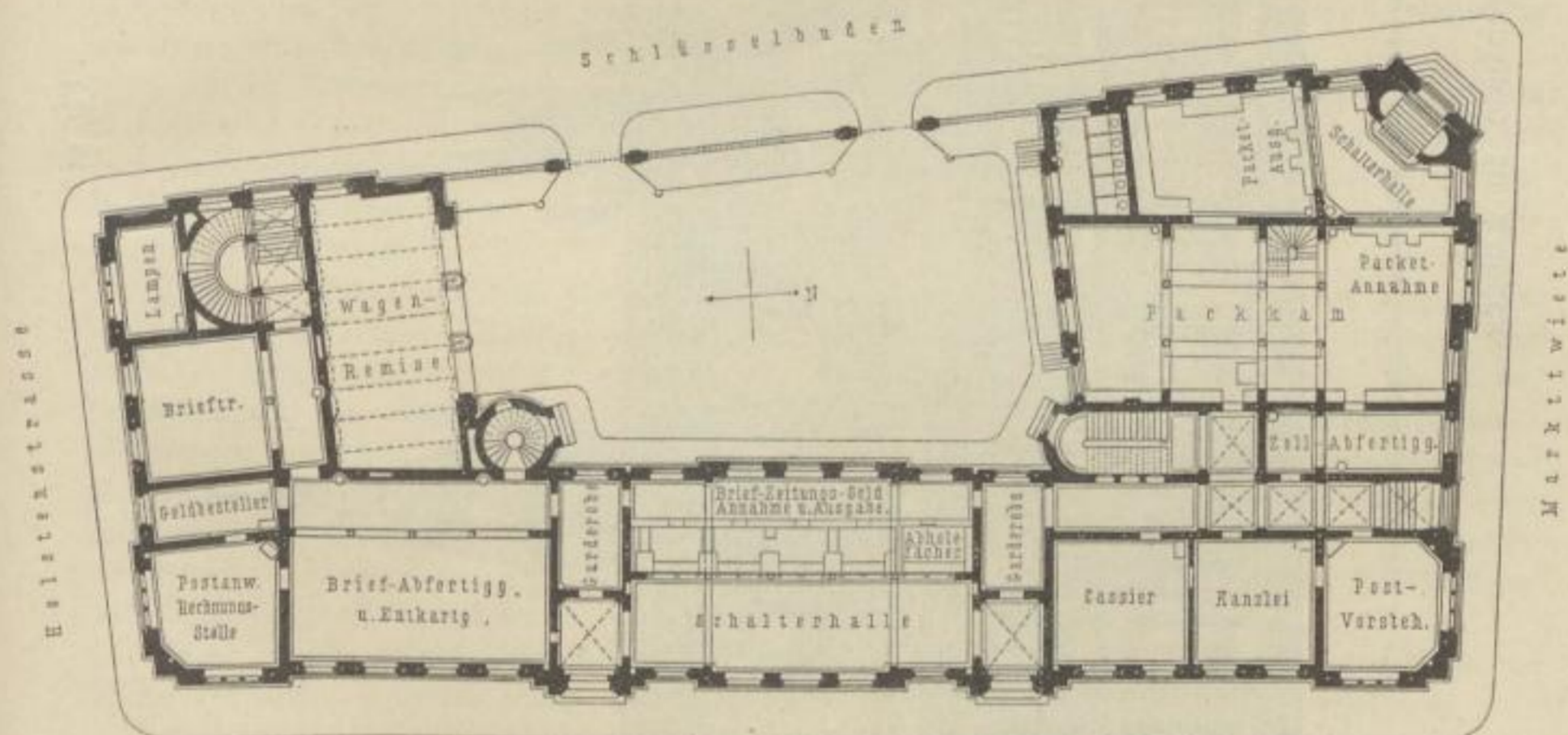
stein (Muschelkalk aus der Nähe von Weimar). Die Gesimse und Umrahmungen der in den Formen der deutschen Renaissance gehaltenen Architektur bestehen aus weißem Sandstein von Berka (an der Ilm). Das Schaubild des Vordergebäudes (Fig. 51) zeigt die Anordnung des Thurmes für die Abspannung der Fernspregleitungen. Diese findet in der aus Eisen construirten Helm-Pyramide statt.

Fig. 52.



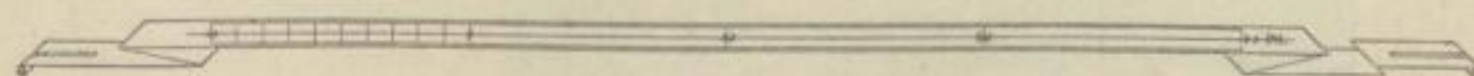
Obergeschoss.

Fig. 53.



Marktplatz

Erdgeschoss.



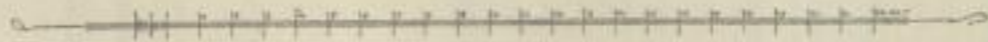
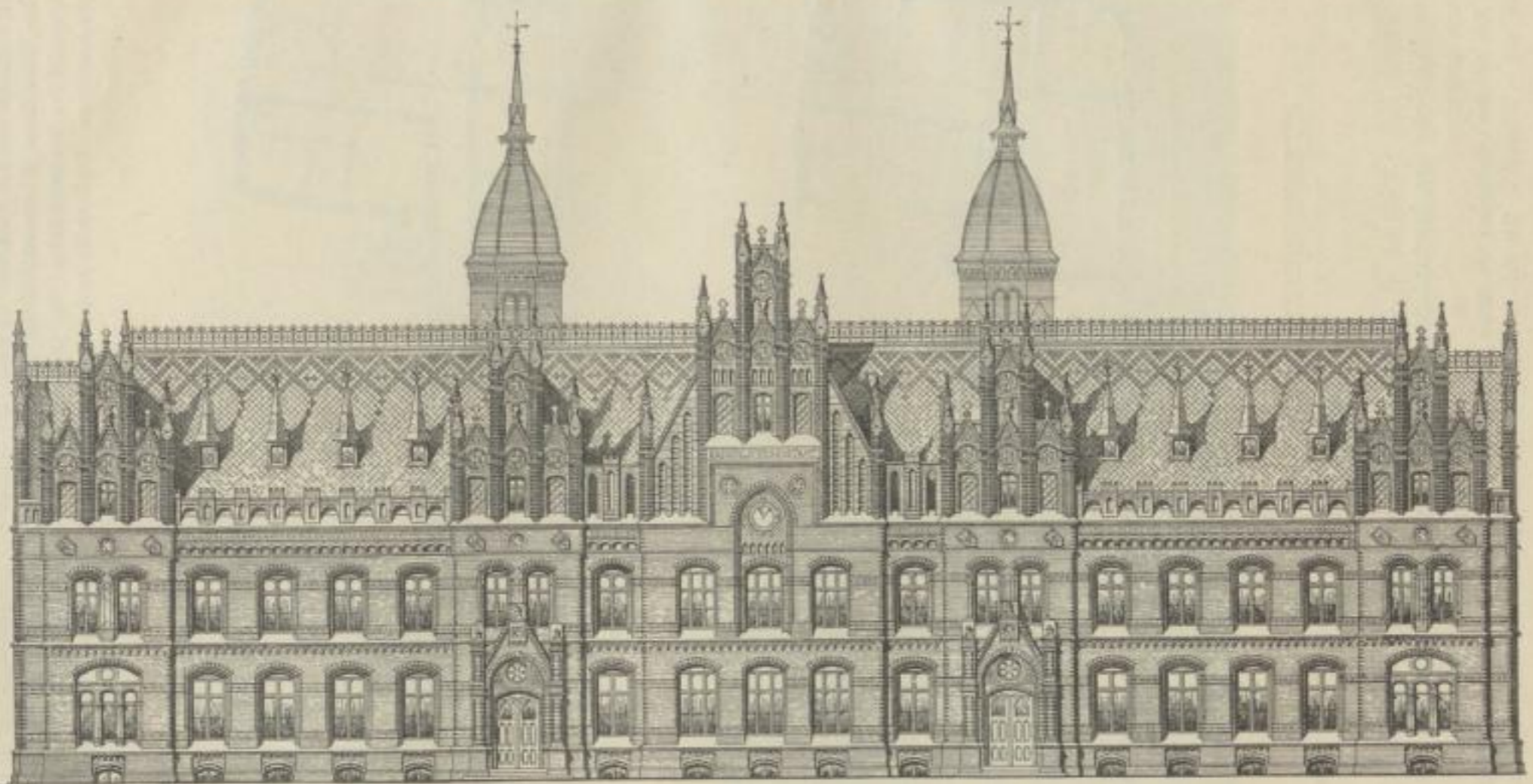
Postgebäude zu Lübeck.

Durch Fig. 52 bis 54 ist das Postgebäude zu Lübeck veranschaulicht. Es liegt an der Westseite des Marktplatzes, dem Rathhause gegenüber, und wird rings von Strafsen umgeben.

Die Schalterhalle nimmt die Mitte der Marktseite ein und ist durch zwei Vorhallen zugänglich (ähnlich wie in Eifenach). Die Schalterwand liegt auch hier parallel zur Vorderfront; bei der geringen

85.
Postgebäude
zu
Lübeck.

Fig. 54-



Postgebäude zu Lübeck.

Tiefe des Mittelbaues erhalten die Schalterstellen, welche nur dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr dienen, von der Rückseite Licht; es ist daher für die Schalterbeamten hier angezeigt, die seitliche Stellung gegen das Publicum zu nehmen. Aus den Vorhallen führen Eingänge für die Postbeamten durch zwischenliegende Zimmer, in denen Kleiderschränke aufgestellt sind, und zwar südlich in den Raum für Entkartung und Abfertigung, an den sich die Zimmer für Briefträger und Geldbriefträger anschließen. Aus dem nördlichen Kleiderablage-Zimmer gelangt man nördlich in einen Flurgang, an welchem die Amtszimmer des Postdirectors und des Postcaffirers liegen. Der nordwestliche Theil des Erdgeschosses ist für den Packetverkehr eingerichtet. An der nordwestlichen Ecke liegt ein besonderer Packet-Schalterflur mit getrennten Schaltern für die Annahme und die Ausgabe der Packete. An der Westseite befindet sich der an drei Seiten von den Baulichkeiten der Post eingeschlossene Hof. Das Obergeschoss enthält in der Mitte der Marktfront den Telegraphensaal, nördlich daneben die Telegramm-Annahme und ein dreifenstriges Zimmer für den Fernsprechdienst, das Amtszimmer des Telegraphendirectors nebst Gehilfenzimmer, und im nordwestlichen Theile über den Packeträumen die Dienstwohnung dieses Beamten. Den südlichen Theil des Geschosses nimmt die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers ein.

Die Architektur des Gebäudes ist in den mittelalterlichen Formen des nordischen Ziegelbaues gehalten, unter Verwendung rother schlesischer Verblendziegel mit Zierformen und -Streifen aus Glasursteinen. Die Abspannung der Fernsprechleitungen wird durch ein einfaches eisernes Gerüst über dem Dache bewirkt.

Ein größeres Postgebäude mit selbständigem Telegraphenamte und durch seine eigenartige Anlage bemerkenswerth ist dasjenige zu Altona. Fig. 55 u. 56 zeigen die Grundrisse des Erd- und des Obergeschosses.

86.
Postgebäude
zu
Altona.

Das ziemlich regelmässig gestaltete Grundstück enthält zwischen zwei Einfahrten, die nach dem Posthofe führen, das 69,00 m lange und 35,00 m breite Postgebäude, dessen Räume sich um zwei Lichthöfe gruppieren. In der Mitte der Vorderseite ist ein Thurm angeordnet, unter welchem durch eine Vorhalle der Eingang zu der in einem Mittelbau hergestellten, 13,00 m langen und 11,00 m tiefen Schalterhalle führt. Zu beiden Seiten der Schalterhalle schliessen sich mit 2×8 Schalterstellen die Schalterdiensträume für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr u. f. w. an.

An der Vorderseite, links vom Haupteingange, liegt der etwa 22,00 m lange und 9,00 m breite Saal für Entkartung und Abfertigung und daran anschliessend das Zimmer für den Postcaffirer. An der anderen Seite des Haupteinganges befinden sich drei zweifenstrige Zimmer als Arbeitsraum, Kanzlei und Registratur des Postamts-Vorstehers, ferner zwei Zimmer für die Zollabfertigung der mit der Post angekommenen zollpflichtigen Gegenstände.

An den Entkartungs- und Abfertigungssaal schliesst sich der etwa 14,00 m lange und 15,00 m tiefe Briefträgeraal an, durch 4 Fenster von der Einfahrtseite und 2 Fenster vom Lichthofe, ausserdem aber durch drei grosse Dachlichtfenster in dem hofseitig gelegenen eingeschossigen Theile erhellt. Die sämtlichen übrigen, sehr ausgedehnten Räumlichkeiten des Erdgeschosses werden durch das Päckereigeschäft in Anspruch genommen. Die Schalterhalle für die Packetannahme ist an die rechte Seite des Hauses gelegt, woselbst eine zweiarmige Freitreppe den Zugang vermittelt. Der Packet-Aannahmeraum wird durch Dachlicht erhellt, eben so wie der Briefträgeraal. Die ganze Hofseite wird durch die Packetniederlagen, Ankunfts- und Abgangs-Packkammer eingenommen; ein kleinerer Raum für Packetabholer schliesst an der linksseitigen Einfahrt an.

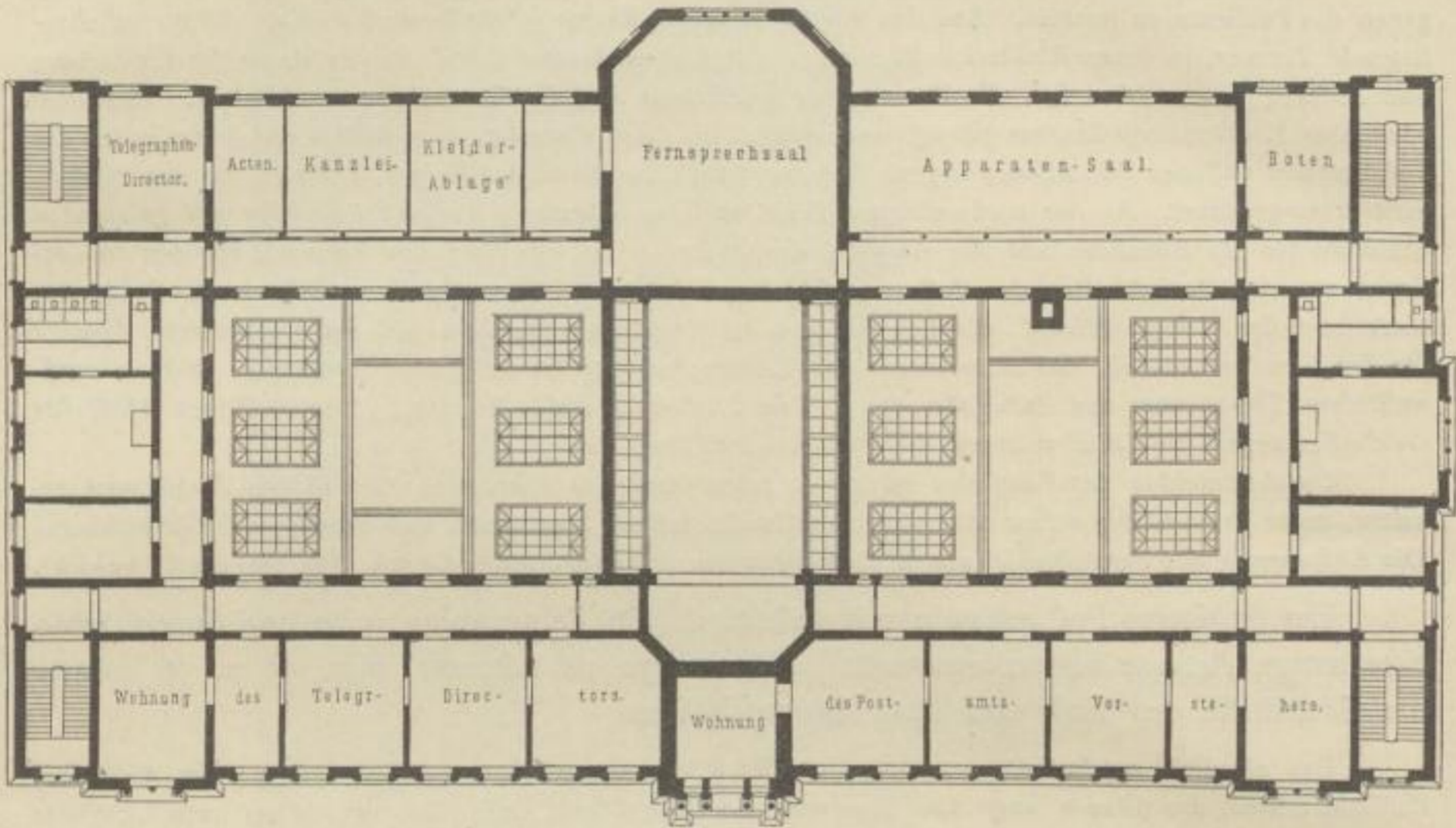
Der Zugang zu den Diensträumen des Erdgeschosses wird durch 4 Eingänge an den Ecken des Hauses vermittelt. Dieselben führen zugleich zu vier Treppen, die durch alle Geschosse aufsteigen.

Im Obergeschoss wird die ganze Hofseite durch die Diensträume des Telegraphenamtes und des damit verbundenen Fernsprech-Vermittelungsamtes eingenommen. Die anderen Seiten nebst der Vorderseite enthalten die Dienstwohnung des Telegraphenamts-Vorstehers und diejenige des Postamts-Vorstehers, jede durch zwei Treppen zugänglich. Im Dachgeschoss befinden sich Diensträume für Telegraphen-Bauführer und Telegraphen-Mechaniker, eben so die Batterien und der Raum für die Umschalter des Fernsprech-Vermittelungsamtes, ferner auch Dienstwohnungen für Unterbeamte, ausserdem das gewöhnliche Zubehör der Wohnungen u. f. w.

Das Kellergeschoss enthält eine Hilfspackkammer mit besonderer Schaltereinrichtung, die erforderlichen Räume für die Sammelheizung der Diensträume, eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem Systeme der *Gebr. Körting* in Hannover und die erforderlichen Aufbewahrungsräume für die Verwaltungen und die Wohnungen.

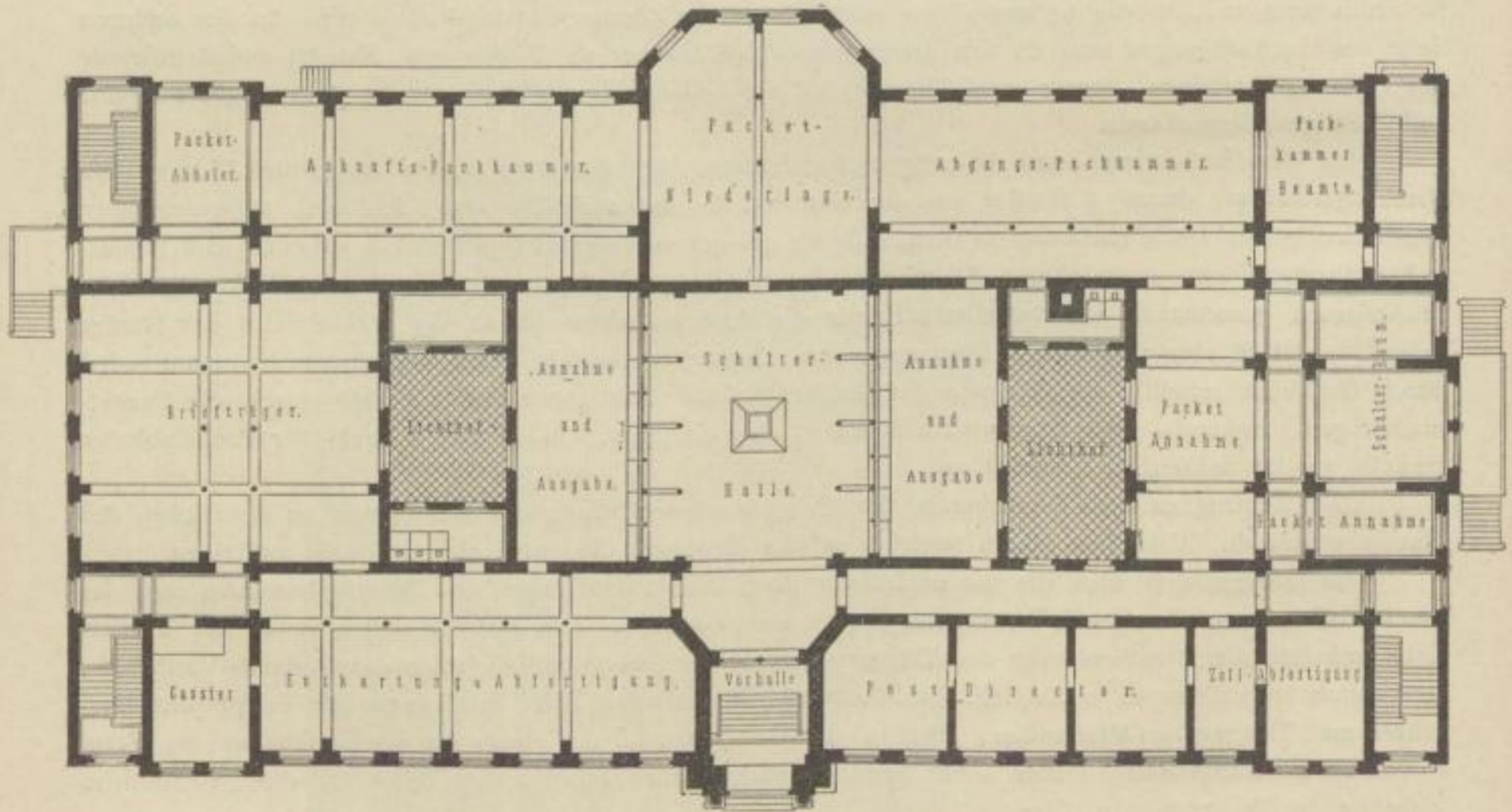
Auf dem bereits erwähnten Thurme über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der in Eisen construirte Helm zur Aufnahme der Fernsprechleitungen eingerichtet. Die Zahl der Fernsprechanchlüsse ist jedoch

Fig. 55.

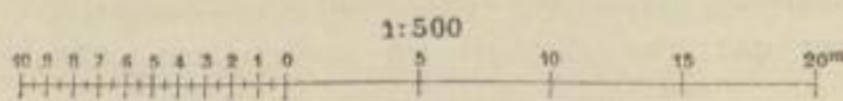


Obergeschoss.

Fig. 56.

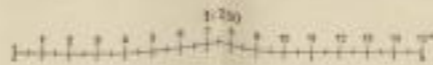
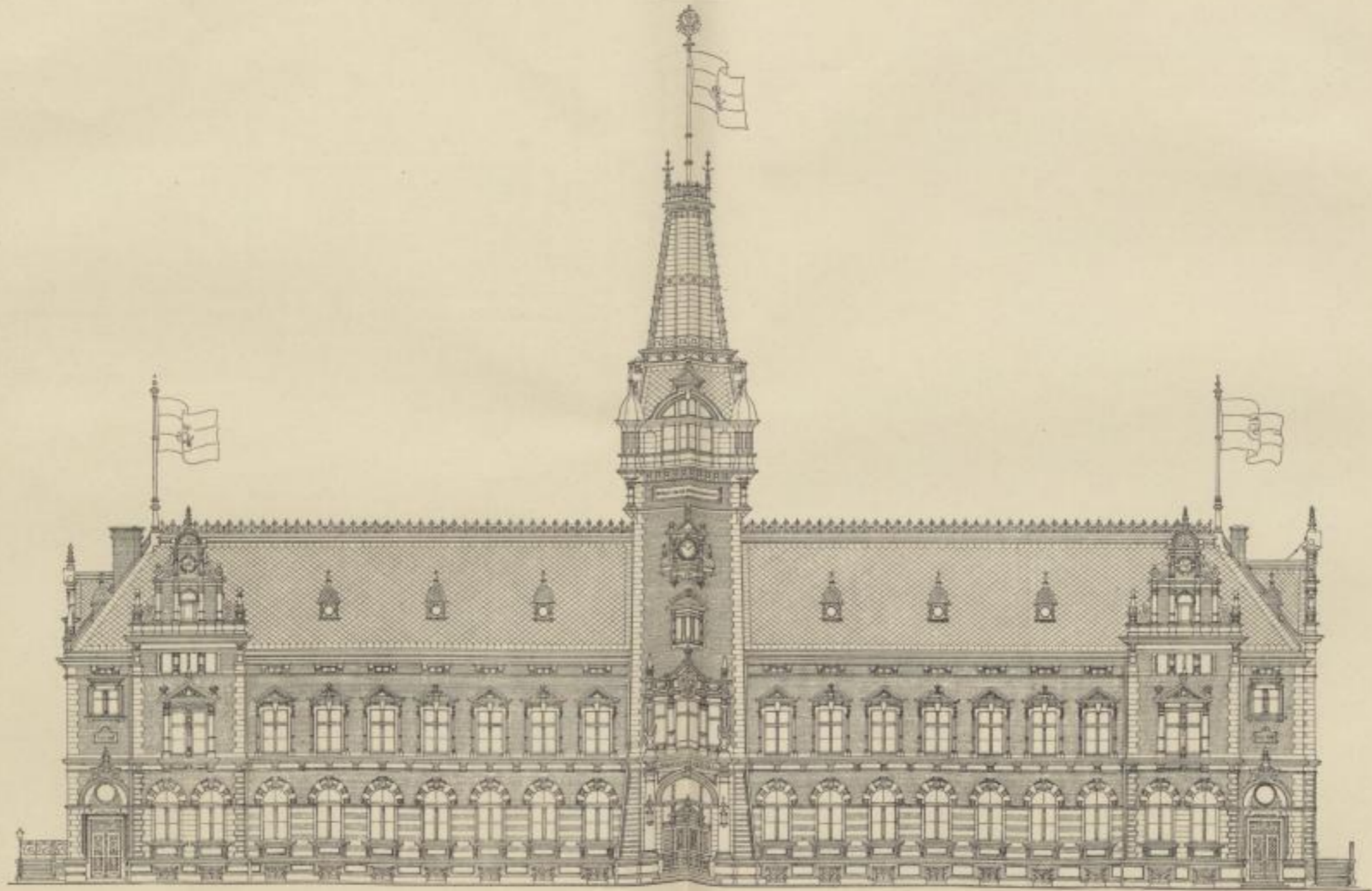


Erdgeschoss.



Postgebäude zu Altona.

Zu S. 89.



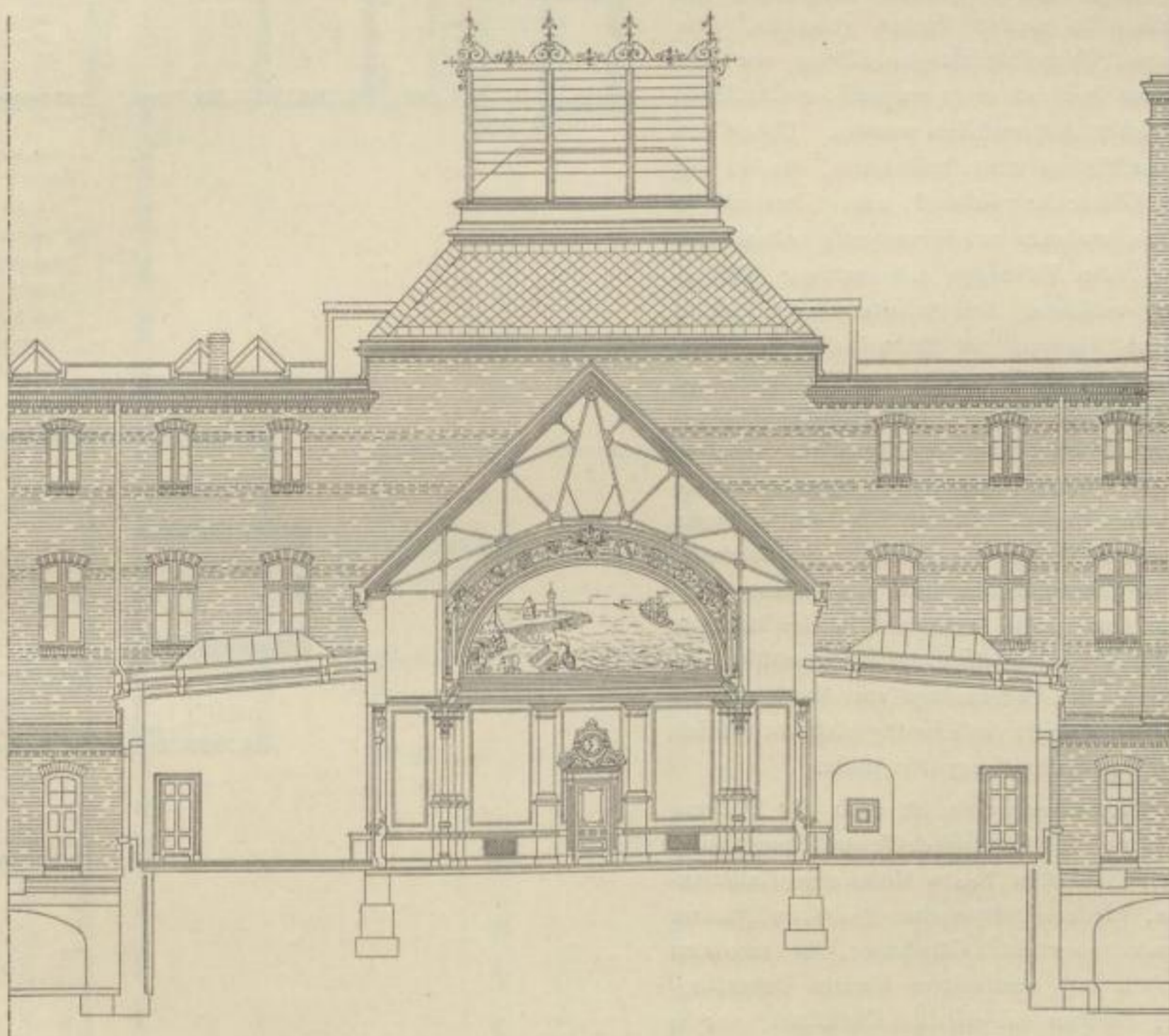
Postgebäude zu Altona.

Handbuch der Architektur. IV. 4. c.

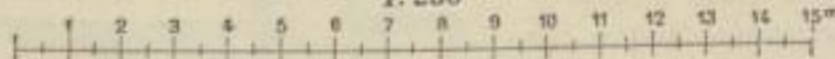
so groß, daß die Abspannung am Thurme nur für einen Theil derselben stattfinden kann. Deshalb ist an der Hofseite über dem Dache des Mittelbaues, über dem Fernsprech-Vermittlungsraume, noch ein zweites eisernes Abspanngerüst errichtet, so daß im Ganzen gegen 3000 Fernsprechleitungen abgepannt werden können. Die Geschofshöhen betragen für das Kellergeschoß 3,30 m, für das Erdgeschoß 5,00 m, für das Obergeschoß 4,50 m und für die Dienst- und Wohnräume im Dachgeschoß 3,30 m, einschl. der Zwischendecken.

Die Kellerräume haben Cementfußboden, die Hallen und Flure Thonfliesenbelag in Musterung, die Diensträume Buchenholzdielung und die Wohnräume Kiefernholzdielung. Die Keller sind überwölbt, ebenso die obersten Geschoße der Granitreppen, die mit tonnenartig gespannten *Monier*-Gewölben überdeckt sind. Die Zwischendecken sind geputzte Balkendecken. Die Außenmauern sind mit rothen Feinziegeln

Fig. 57.



1:250



Postgebäude zu Altona.

Schnitt durch die Schalterhalle.

verblendet; der Sockel darunter besteht aus sächsischem Granit; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen sind aus gelblichem Nesselberger Sandstein hergestellt. Die steileren Dächer sind mit Schiefer, in zweifarbiger Musterung, eingedeckt; die flachen Dächer haben Abdeckung mit Holzcement erhalten.

Die Architekturformen sind, wie die neben stehende Tafel zeigt, im Sinne der deutschen Renaissance gehalten. Im Erdgeschoß sind die Rundbogenfenster mit abwechselnd glatten und verzierten Wölbquadern überdeckt, während die mit geraden Stürzen abschließenden Fenster des Obergeschoßes Bekrönungen erhalten haben, in denen die Giebelform mit Volutenformen abwechselt. Der Mittelthurm über der Eingangshalle zeigt in der Höhe des Dachgeschoßes das große Zifferblatt der Postuhr in kräftiger Pilaster-Umrahmung. Der in Eisen construirte Helm erhebt sich über einem Unterbau, dessen vier Ecken mit ausgekragten Thürmchen besetzt sind.

Einer besonderen Erwähnung bedarf der Mittelbau, welcher die Schalterhalle enthält. Er ist, wie aus dem Durchschnitt in Fig. 57 hervorgeht, über dieser mit einem eisernen Dachstuhl versehen, dessen untere Gurtung, in Höhe der Traufkante 7,30 m über dem Fußboden liegt. Die Dachfläche ist ganz mit Rohglas abgedeckt. In der unteren Gurtung ist über dem mittleren, 8,00 m breiten, durch 6 eiserne Säulen abgetheilten Mittelschiffe in etwa viertelskreisförmigem Bogen tonnenförmig eine Glasdecke hergestellt, als Staublicht in matten Farben gehalten. Die schmalen, seitenschiffartigen Gänge vor den Schaltern sind mit einer wagrechten Glasdecke in gleicher Art versehen worden. Ueber den eisernen Säulen steht beiderseits, bis an die große Glasdecke reichend, eine Glaswand in Eichenholzrahmen mit hermenartig behandelten Pfosten, die Füllungen mit farbiger Bleiverglasung versehen. Die Schalterwände sind in kräftigen Formen aus Eichenholz gearbeitet, die Glascheiben ebenfalls mit Bleiverglasung. Die Schalterdiensträume sind eingeshoffig mit flachem Dache; die Schalterplätze erhalten sehr gute Beleuchtung durch liegende Fenster im flachen Dache. Die als Glashaus in dieser originellen Weise ausgebildete Schalterhalle ist von überraschender und angenehmer Wirkung. Das große Bogenfeld in der hinteren Wand der Schalterhalle trägt ein Gemälde (von *Duyffke*), die Hafenanlage von Kuxhaven als Motiv benutzend; dasselbe fügt sich vortrefflich in die Farbenstimmung der Halle.

Bemerkenswerth ist auch die Deckenausbildung des Fernsprech-Vermittlungsraumes. Derselbe zeigt in 7,00 m Höhe eine Cassettendecke, in deren Mitte eine 8,00 m im Quadrat haltende wagrechte Glasdecke, in mattierten Scheiben mit vertheiltem blauem Ueberfangglase; darüber ein eiserner Dachstuhl, der in feinen Knotenpunkten das mächtige Abspanngertüß trägt. An den vier schrägen Seiten ist dieser Dachstuhl mit Schiefer abgedeckt; im oberen Theile zeigt er Rohglas-Eindeckung in drei Satteldächern.

87.
Postgebäude
zu
Mülhausen.

In Fig. 58 bis 60 ist das Postgebäude zu Mülhausen (im Elfs) dargestellt. Der 108,00 m lange und 37,30 m breite Bauplatz liegt am Rhein-Rhone-Canal, mit der einen schmalen Seite dem Hafenbecken, mit der anderen dem Museum an der Friedensstrasse zugekehrt. Die

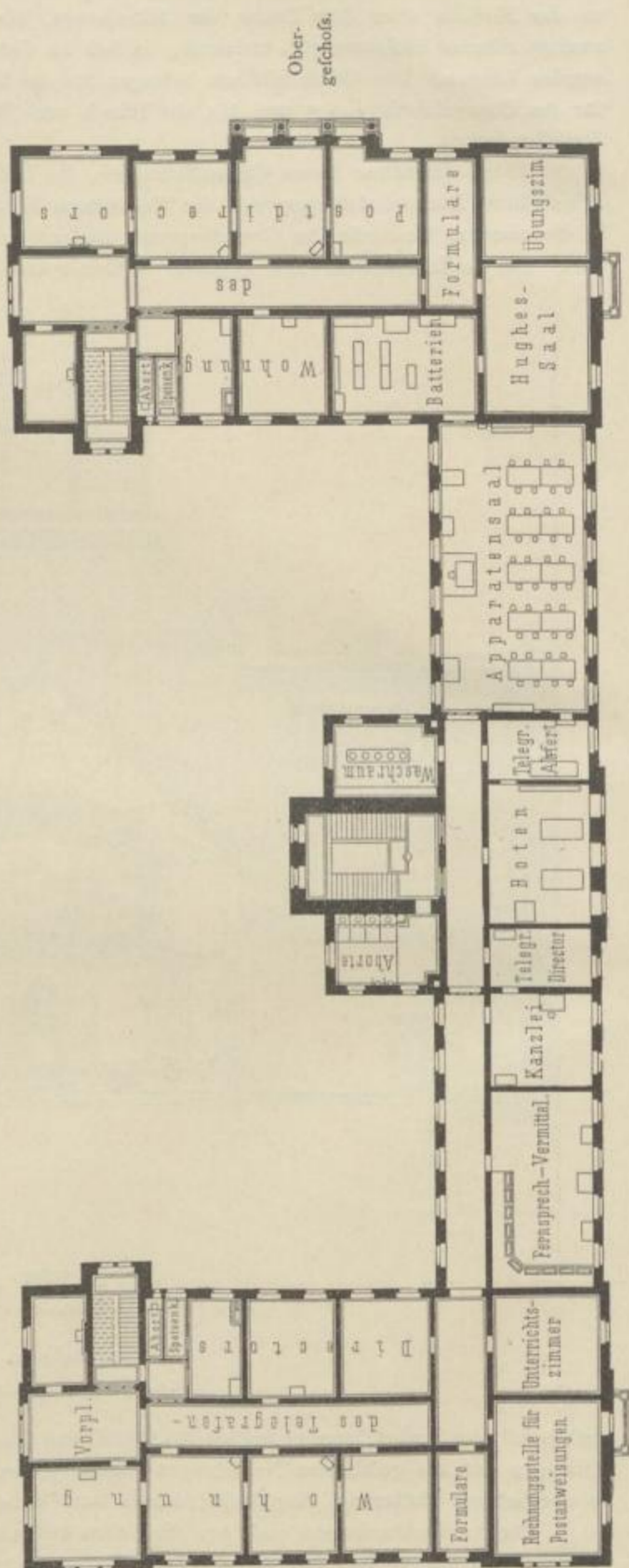
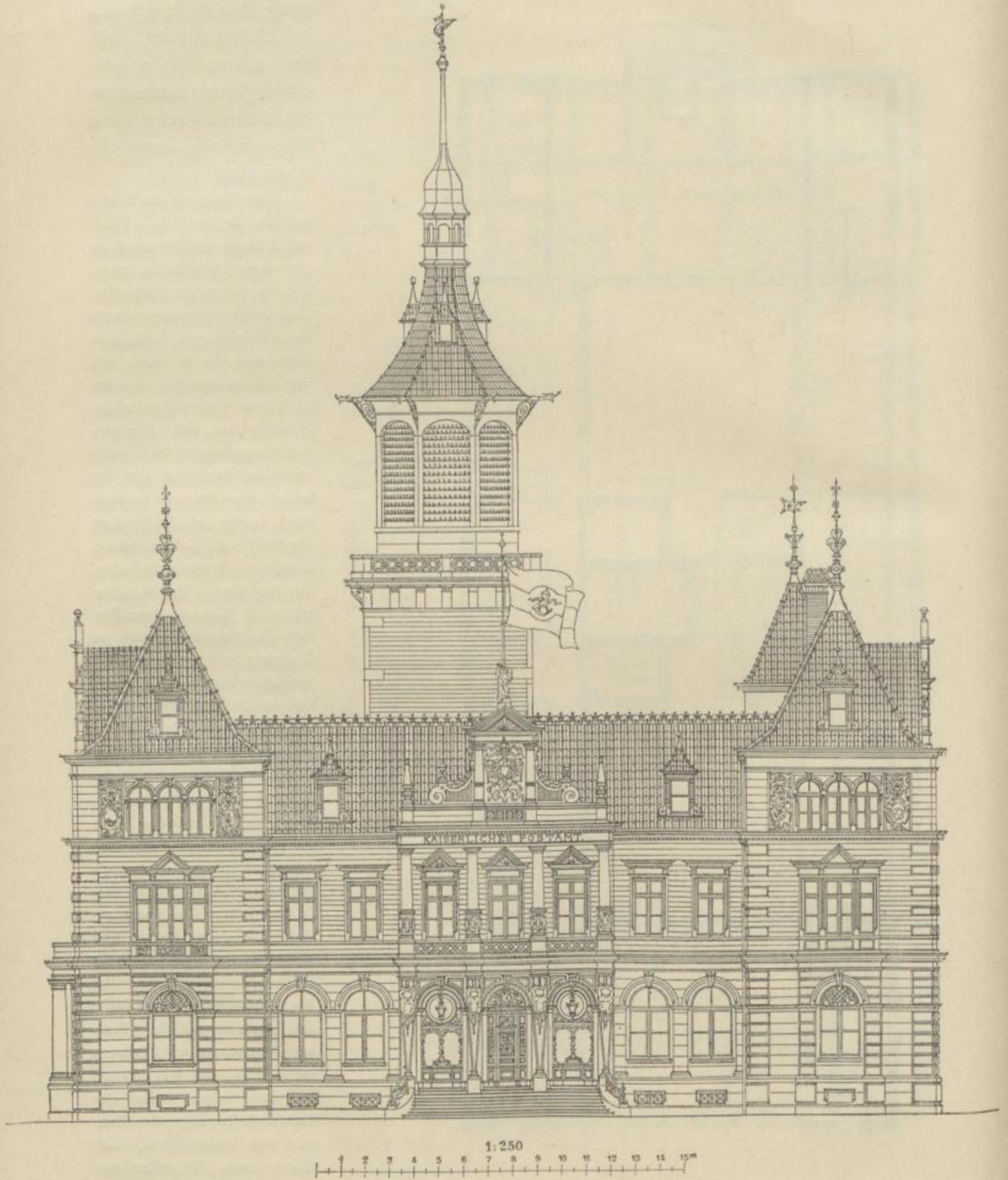


Fig. 58.

Fig. 60.



Postgebäude zu Mülhausen i. E.

Zimmer für Stadtpostboten in den 17,50 m langen und 8,00 m breiten Saal für die Abfertigung, und an diesen stößt der in der Mittelaxe des Gebäudes liegende, 16,00 m lange und 8,50 m breite Briefträgeraal, an den sich andererseits der Saal der Entkartung anschließt, der bis an den entgegengesetzten Flügel heranreicht. Letzterer enthält die Räume für das Packetgeschäft mit der von der Niederlagstrafse aus zugänglichen Schalterhalle für Packetannahme und -Ausgabe. Dieser Flügel wird fast vollständig durch die Packkammer-Räume in Anspruch genommen. An der nach außen gekehrten Seite liegt an einem besonderen, gegen die Strafse mit einer Mauer abgeschlossenen Packethofe die Ladebühne, nach der hin sich fünf Ladethüren öffnen; nur ein Raum für Packetbesteller schließt sich an der Seite des Canals an; ebenso liegen daselbst ein Waschraum und eine Treppe nach dem Obergeschoß. In der Mittelaxe des Hauses ist dem Briefträgeraale ein Thurm vorgelegt, der die Haupttreppe enthält und in seinem obersten, aus Eisen construirten Stockwerk gegen 1100 Fernsprechleitungen aufzunehmen vermag.

Der Hof ist an der den Canal begleitenden Strafse durch eine Mauer mit aufgesetztem, verziertem Eisengeländer abgeschlossen, aber durch zwei Einfahrtsthore zugänglich. Der Hofraum ist, mit Ausnahme des zum Thurme hinführenden Weges, mit Gartenanlagen versehen.

Drei Treppen führen aus dem Hofe nach dem Keller hinab, in welchem sich außer einer Hilfspackkammer, der Sammelheizungs-Anlage und den Aufbewahrungsräumen für das Amt und die Wohnungen auch die Aborte für die Postbeamten befinden; in denselben Treppenhäusern liegen die Treppen nach dem Ober- und dem Dachgeschoß.

Im Obergeschoß nehmen die Telegraphen-Diensträume, durch die Treppe im Mittelthurme zugänglich, den mittleren Theil des Gebäudes ein, an der einen Seite der Telegraphenaal für die *Morse*-Apparate, an welchen sich ein Zimmer für die *Hughes*-Apparate, das Batteriezimmer und ein Uebungszimmer anschließen. Sodann befinden sich in der Mitte über dem Briefträgeraale das Botenzimmer, die Telegramm-Abfertigung und das Amtszimmer des Telegraphen-Directors; ferner an der anderen Seite das Kanzleizimmer, der Fernsprech-Vermittlungsaal, ein Unterrichtszimmer und ein Saal für die Rechnungsstelle der Postanweisungen, endlich ein Zimmer für die Leitungsreviforen und ein Nebenraum. Rechts und links vom Thurme liegen die Aborte und ein Waschzimmer, zugleich Kleiderablage.

In den beiden Flügeln nimmt das Obergeschoß die Dienstwohnungen des Postamts-Vorstehers und des Telegraphenamts-Vorstehers auf, jede aus 6 Wohnräumen, Küche, Speisekammer und Abort bestehend und durch die Nebentreppen zugänglich.

Im II. Obergeschoß (bloß in den Eckbauten) befinden sich über den genannten beiden Dienstwohnungen noch zwei Wohnungen für Unterbeamte, darüber im Dachraum noch einige zu den größeren Dienstwohnungen gehörige Kammern. Im Uebrigen enthält das Dachgeschoß nur Trockenböden und verfügbare Räume.

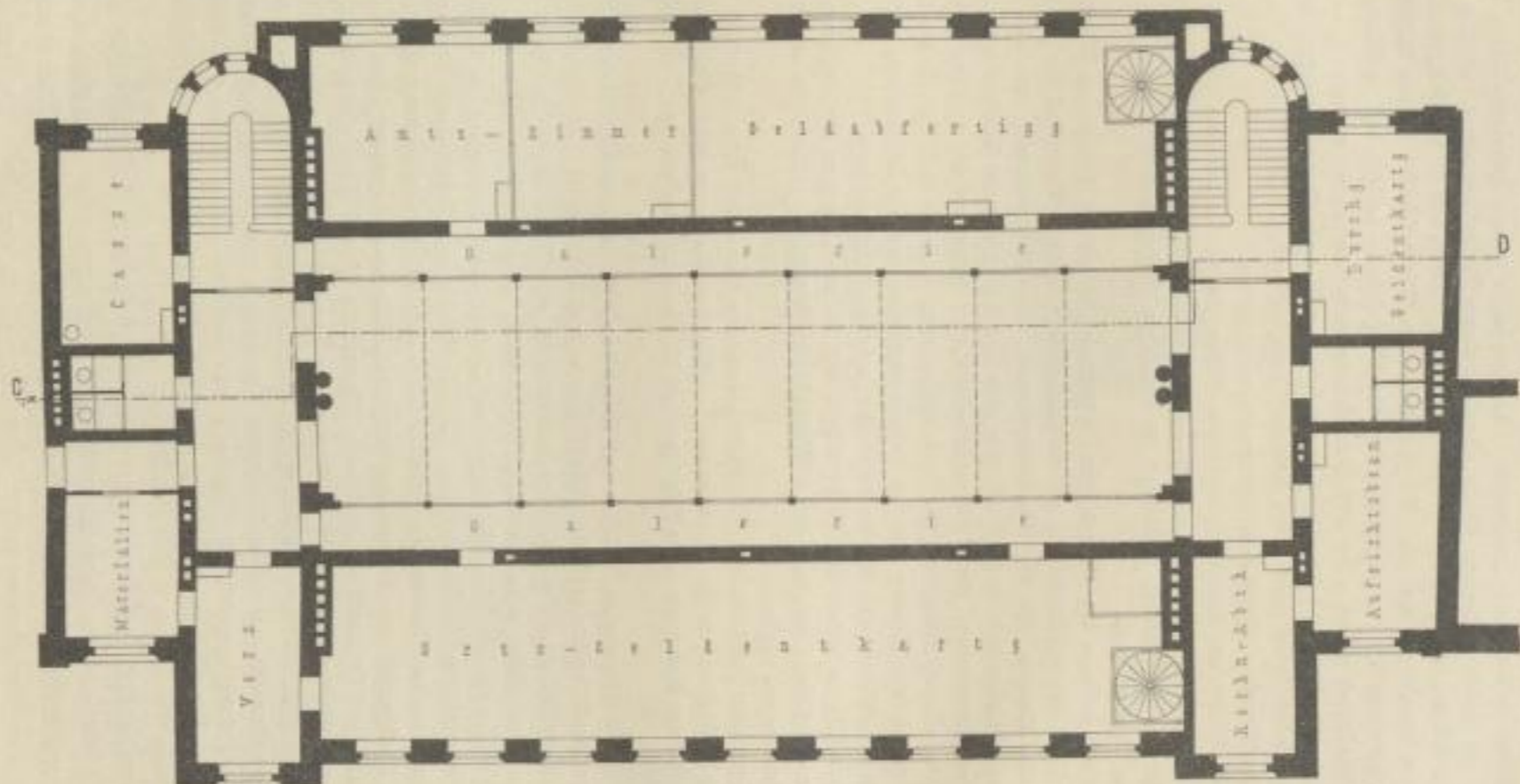
Die Grund- und Kellermauern bestehen aus Bruchstein, die aufgehenden Mauern aus Ziegeln mit Verblendung aus weißem Vogelfenstein. Die Treppen sind frei tragend aus Granit hergestellt. Die Diensträume werden durch eine Dampf-Niederdruckheizung von *J. L. Bacon* in Berlin erwärmt; die Wohnzimmer haben Kachelöfen erhalten. Die Kellerräume sind mit flachen Kappen überwölbt; im Uebrigen sind die Zwischendecken als Balkenlagen mit Dielung und Verfchalung nebst Deckenputz hergestellt; nur die Treppenträume sind überwölbt. Die Fußböden der Diensträume sind mit Buchenholz, diejenigen der Wohnräume mit Tannenholz gediebt; die steilen Dächer mit schwarz glasierten Falzziegeln eingedeckt und die Dachgerüste aus Tannenholz hergestellt. Zu den Abspanngerüsten im Thurme führen eiserne Treppen; der ebenfalls aus Eisen construirte Thurmhelm ist mit Kupfer abgedeckt.

Die in der Brieffschalterhalle befindliche Telegramm-Annahme ist mit dem Apparatsaale durch eine Rohrpost-Einrichtung verbunden. Das Haus zeigt in der Hauptfäche einen zweigeschoßigen Bau; nur an den vier Ecken ist pavillonartig ein drittes Stockwerk hinzugefügt, wodurch den Façaden eine wohlthuende, lebhaft wirkende Gruppierung gegeben ist (Fig. 60), und die Architektur ist in einfachen Formen der italienischen Renaissance gehalten; nur in den hohen Giebeln der Vorlagen treten die Voluten- und Pilafterbildungen der deutschen Renaissance entschieden hervor.

An den vorstehend beschriebenen und dargestellten Postgebäuden ist mehrfach zu ersehen, wie besondere abgetrennte Schalterhallen für einzelne Gruppen von Versendungsgegenständen angeordnet sind, namentlich für den Packetverkehr. Als eine eigenthümliche Einrichtung möge hier aber noch die Halle für den Geldverkehr in Berlin dargestellt werden. Trotz der zahlreichen in der Stadt vertheilten Annahmestellen hat sich doch das Bedürfnis herausgestellt, im Mittelpunkte der Stadt, im ältesten Postamte Berlins, eine besondere Stelle für Annahme und Ausgabe von

88.
Geldhalle
zu
Berlin.

Fig. 61.



Obergeschoß.

1:250

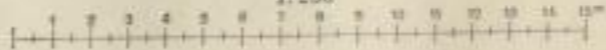
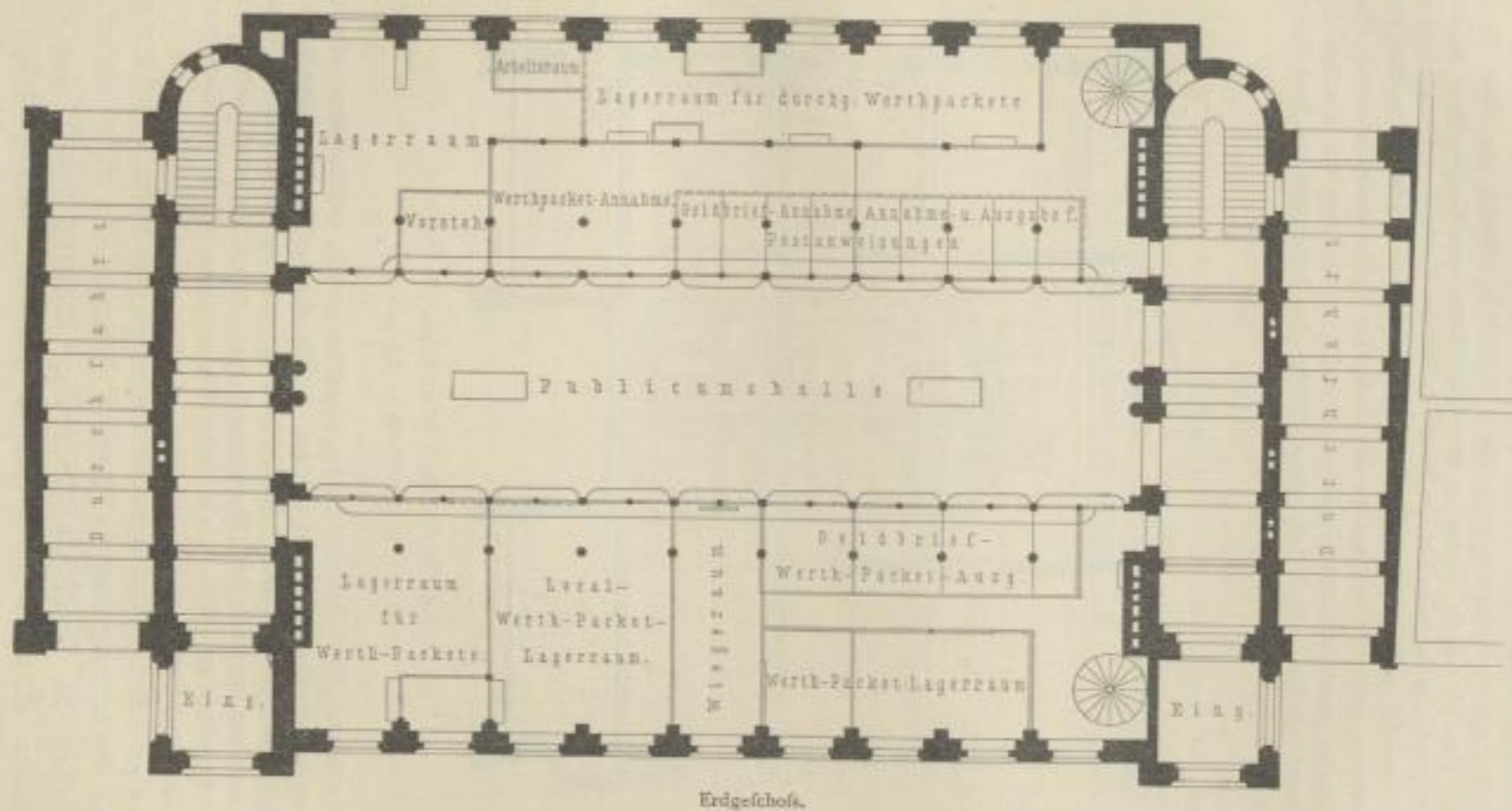


Fig. 62.

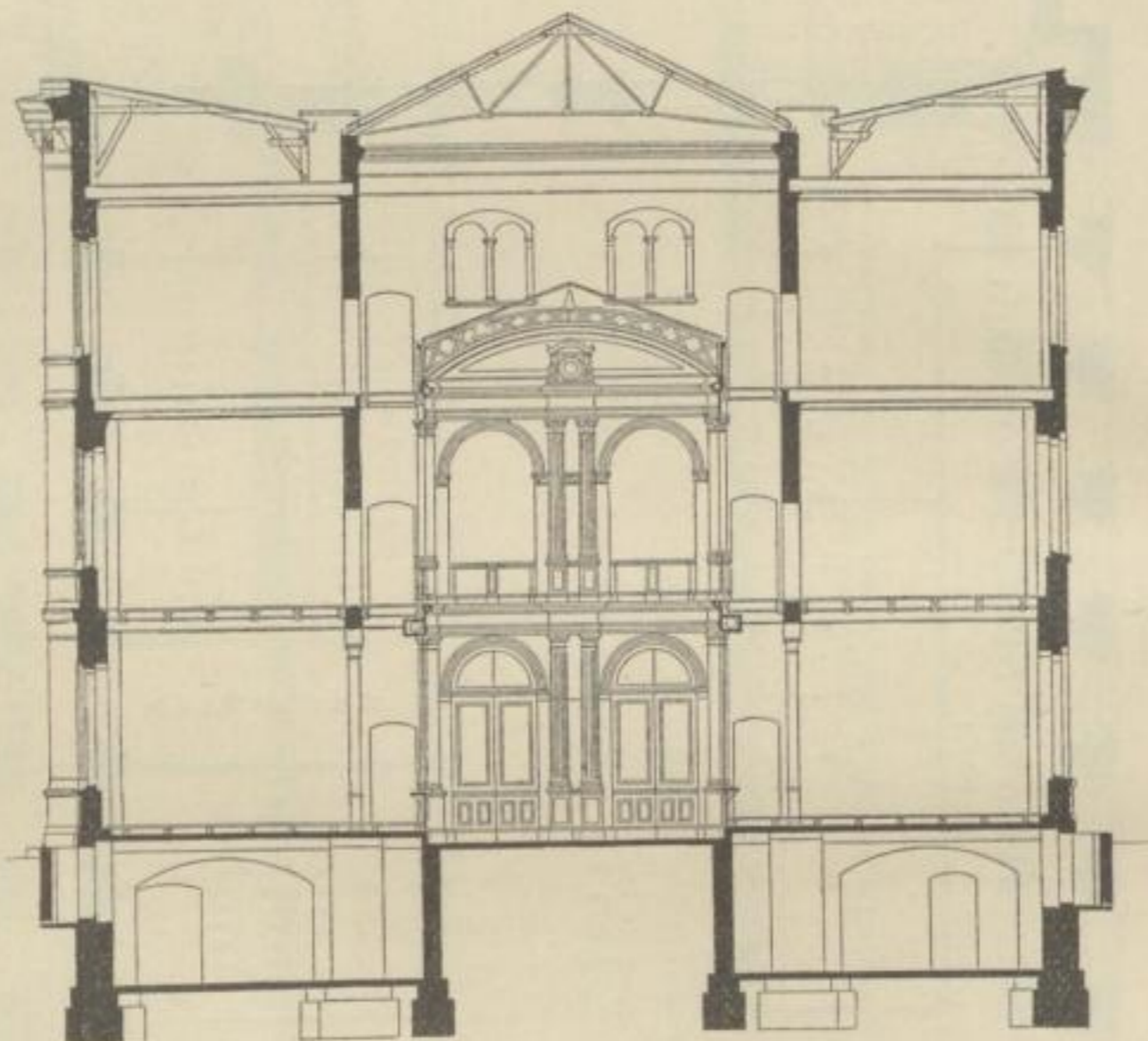


Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Geldern, Werthpacketen und Postanweisungen einzurichten. Dieselbe ist in Fig. 61 bis 63 in zwei Grundrissen und im Durchschnitt dargestellt. Diese Geldhalle liegt auf dem Hofe des Hauptpostamtes (an der Königs- und Spandauerstrasse) an ziemlich unscheinbarer Stelle.

Flankirt von zwei Durchfahrten nach einem Nebenhofe, wendet das Haus die Langseiten den beiden Höfen zu. Vom Haupthofe führen an den Giebelseiten zwei Eingangsfure in die die Mitte des Hauses einnehmende 25,00 m lange und 6,50 m tiefe, durch zwei Gefchoffe reichende und vom Dache aus erleuchtete Schalterhalle. An beiden Langseiten erstrecken sich die Schalter im Erdgefchofs, als Glaswände in Eisenrahmen construirt und bis an die Decke des Erdgefchoffes reichend. In der Mitte der Halle sind zwei grofse, zweiseitige Schreibpulte angebracht, unter denen sich die Ausströmungsöffnungen der Feuerluftheizung befinden. Die Schalterräume hinter den Schalterwänden sind durch starke Draht-

Fig. 63.



Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Querschnitt. — $\frac{1}{250}$ n. Gr.

gitter in eisernen Rahmen für besonderen Gebrauch vielfach getheilt und enthalten neben den eigentlichen Schalterstellen noch Lagerräume für Werthpackete. Die Fenster sind mit doppelter Vergitterung versehen.

Nach dem Obergefchofs führen aufer zwei Steintreppen in den Eingangsfuren noch zwei eiserne Wendeltreppen, welche innerhalb der Diensträume liegen. Dieses Stockwerk ist derart eingetheilt, das über den Schalterwänden zwei offene, 1,25 m breite Galerien liegen, welche den Zugang zu den beiderseits angeordneten Zimmern bilden.

Ein Postgebäude eigenartiger Bestimmung und Form soll hier noch erwähnt werden, das Postzeitungsamt in Berlin. Während in allen anderen, auch den gröfsten Städten des Deutschen Reiches der Zeitungsverkehr durch die gewöhnlichen Postämter vermittelt wird und in den Postgebäuden dafür keine anderen baulichen Einrichtungen erforderlich sind, als das etwa neben dem Abfertigungsraum ein besonderes Zimmer für die Zeitungsverpackung hergestellt wird, so ist es, bei der fast in das Ungemessene gehenden Production und Versendung von Zeitungen und Zeitschriften, nothwendig geworden, mit der Versendung und Bestellung der

89.
Postzeitungs-
amt
zu
Berlin.

Zeitungen in Berlin ein besonderes Postamt zu betrauen. Während in anderen Ländern die Zeitungen als Druckfachen in den für diese fest gesetzten Formen durch die Post versendet werden, hat das in Deutschland eingerichtete Zeitungs-Abonnement bei der Post mit der außerordentlich niedrigen Beförderungs- und Zustellungsgebühr offenbar in der günstigsten Weise auf den Zeitungsverkehr eingewirkt. Da für die Behandlung der Zeitungen behufs ihrer Versendung sehr ausgedehnte Räumlichkeiten erforderlich sind, wurde es nothwendig, für diese Zwecke das durch Fig. 64 u. 65³⁾ veranschaulichte Gebäude zu errichten.

Von der Straßenseite der Deffauer Straße ist das 33,80 m an der Vorderseite messende Gebäude zurückgerückt, so daß sich ein 12,00 m breiter Vorhof bildet mit Ein- und Ausfahrt für die die Zeitungsballen bringenden Wagen der Verlagsanstalten. Durch das Vorderhaus führen sodann zwei Durchfahrten nach den beiden 47,50 m langen und etwa 8,00 m breiten Innenhöfen, die als Lichthöfe dienen und von denen der nördliche als Zufahrt zu dem rückwärtig gelegenen Verladungshofe benutzt wird.

In der Mitte des Vorderhauses befindet sich der Schalterflur von 12,00 m Länge und etwa 6,00 m Breite, der Länge nach durch eine Windfangwand getheilt. Hinter dem Schalterflur erstreckt sich der 12,00 m lange und etwa 9,00 m tiefe Annahmeraum, in dessen Hintergrunde Aufzugsvorrichtungen nach den oberen Geschossen angebracht sind.

Dahinter liegen ein durch alle Geschosse führender Treppenraum und ein Waschraum; dann folgt der Hauptraum des Hauses, der zwischen den beiden langen Seitenhöfen sich erstreckende, große Versendungsaal von 36,00 m Länge und 16,50 m Breite, in welchem die Verpackung und Versendungsbezeichnung der Zeitungen stattfindet. Sehr breite und hohe Fenster geben diesem Raume genügendes Licht. Hinter dem Versendungsaaale liegt ein zweites Treppenhaus, und daran schließt sich ein 32,00 m langes, im Mittel 10,00 m tiefes Quergebäude an, welches die Sammelstelle und die Verladestelle aufnimmt. Auf der Ladebühne an der Verladestelle werden die Zeitungsfäcke in die Postwagen gebracht, welche sie nach den Bahnhöfen befördern.

Zu bemerken ist noch, daß im Vorderhause sich auch die Verkaufsstelle für die Gesetzsammlungen und ein Erfrischungsraum befinden, dahinter eine dritte, und zwar die Haupttreppe und Aborte.

Das I. Obergeschofs enthält im Vordergebäude die Amtsräume nebst Registratur und Kanzlei für den Vorsteher des Post-Zeitungsamtes; dahinter (über dem Annahmeraume des Erdgeschoffes) einen Raum für die Verpackungsmaterialien, sodann über dem großen Saale des Erdgeschoffes einen zweiten, eben so großen Saal von der gleichen Bestimmung; derselbe ist mit dem Annahmeraume durch zwei hydraulische Aufzüge verbunden, durch welche die Zeitungsballen aufwärts befördert werden. Die bearbeiteten und in Säcke verpackten Zeitungen werden durch eine Gleitbahn dem Erdgeschofs, und zwar der Sammel- und Verladestelle wieder zugeführt. Die Räume des Quergebäudes, welches durch einen 6,00 × 10,00 m großen Lichthof in zwei Theile gespalten wird, dienen als Lagerstelle und zur Bearbeitung von Restbeständen.

Das II. Obergeschofs, in derselben Ausdehnung durchgeführt, wie das I., dient im Vordergebäude der Casse und dem Rechnungswesen, in den Räumen über dem großen Saale dem Bestellgeschäfte der für Berlin eingegangenen Zeitungen, womit 31 Beamte beschäftigt sind, und enthält in den Räumen des Quergebäudes die Verwaltungsräume des Gesetzsammlungs-Vertriebes.

Das III. Obergeschofs ist mit dem Erdgeschofs durch einen elektrischen Aufzug verbunden.

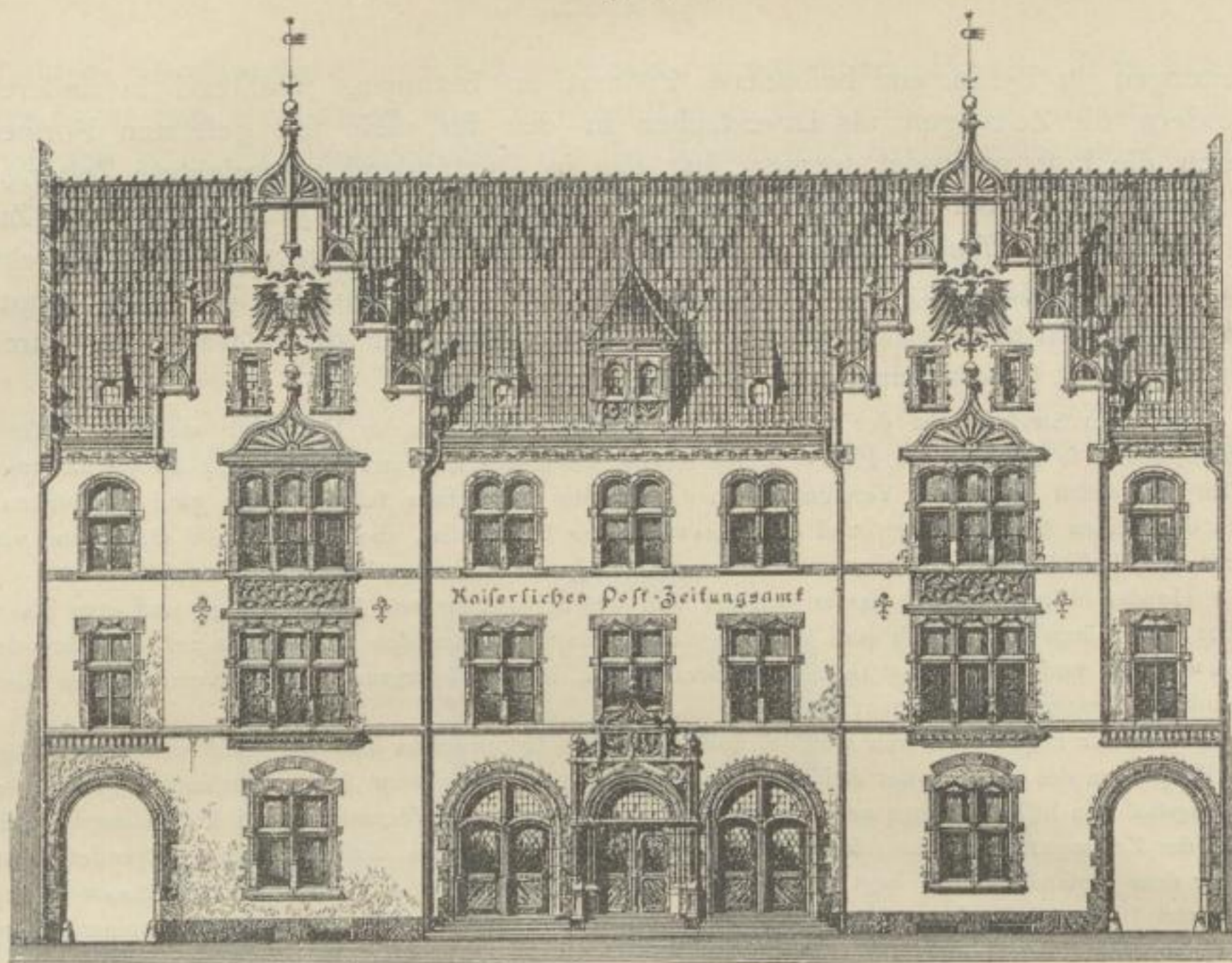
Im Dachgeschofs sind außer Bodenräumen zwei Dienstwohnungen für Unterbeamte eingerichtet.

Das Gebäude ist vollständig unterkellert und unterwölbt. Im Mittelbau sind auch die Zwischendecken auf eisernen Trägern als flache Kappen aus Cementbeton hergestellt; die Fußböden daselbst bestehen aus Gypsestrich mit Linoleumbelag; nur die Mittelgänge sind mit Steinholzplatten belegt. Im Vorderhause und im hinteren Quergebäude sind Balkendecken mit Deckenputz und Fußböden aus Kiefernholz in Anwendung gekommen. Die Wände des Schalterflurs und des Annahmeraaumes sind mit 1,50 m hohen Holztafelungen bekleidet; die Traggpfeiler in den großen Sälen des Mittelbaues bestehen in den Außenflächen aus härtesten Glasurziegeln etwa bis zur halben Höhe. Mit demselben Material sind die Wände in gleicher Weise bekleidet.

Die Räume werden durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Beleuchtung geschieht auf elektrischem Wege durch 34 Bogenlampen und etwa 300 Glühlampen; für den Nothfall ist jedoch auch eine Gasbeleuchtung vorgesehen. Eine elektrische Uhrenanlage ist ebenfalls vorhanden.

³⁾ Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401 u. 402.
Handbuch der Architektur. IV. 2, c.

Fig. 64.



Ansicht.

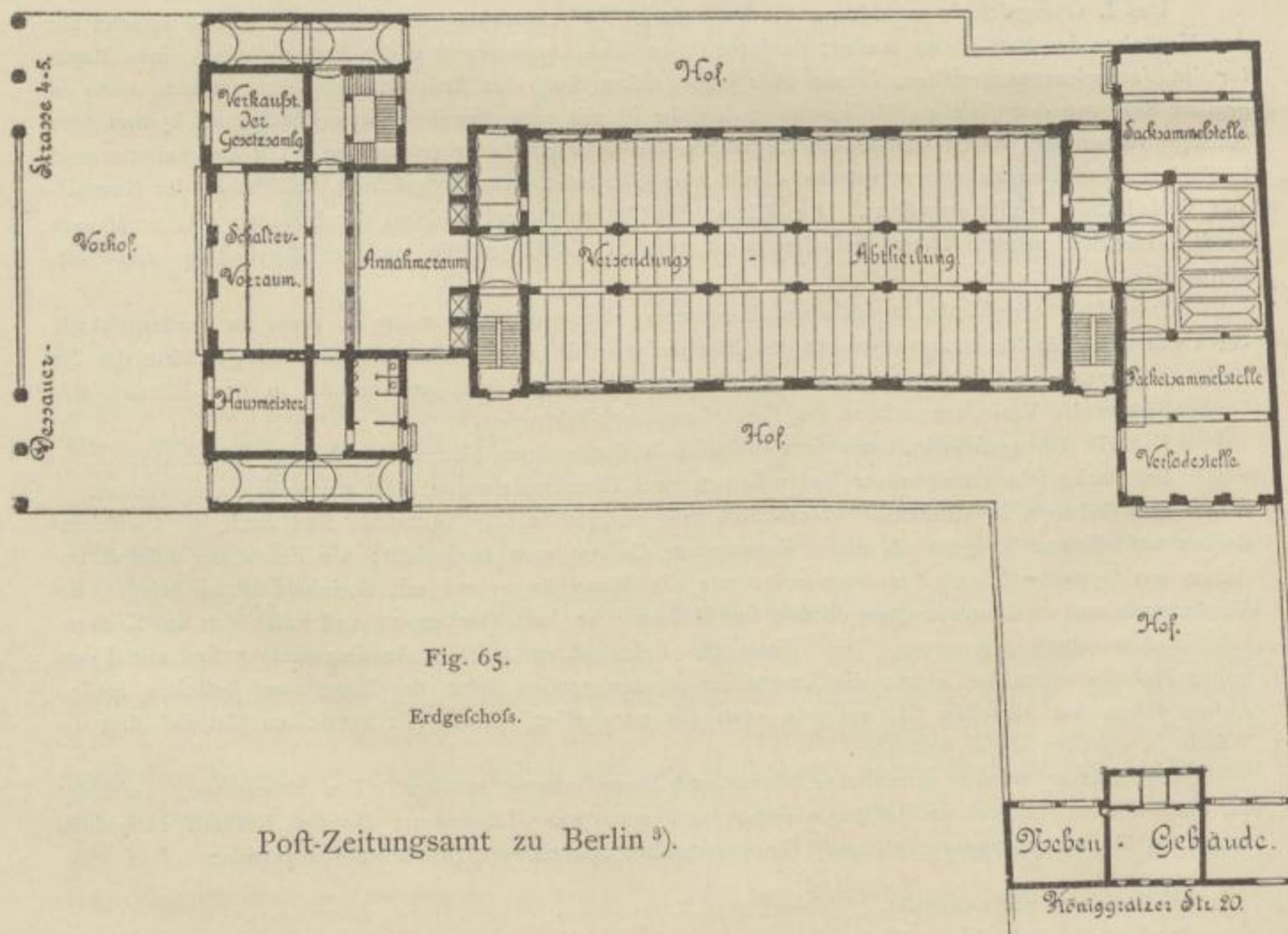


Fig. 65.

Erdgeschoss.

Post-Zeitungsamt zu Berlin³⁾.

Neben-Gebäude.

Königsplatz Nr. 20.

Die architektonische Ausbildung schließt sich den Uebergangsformen aus dem Spät-Gothischen in die beginnende Renaissance an. Die Fenster- und Thüröffnungen sind mit profilirten Gewänden aus rothem Miltenberger Sandstein eingefasst und zeigen profilirte Steinkreuze. Zwei Giebelvorsprünge, mit reicher ausgebildeten Fenstergruppen versehen und mit hohen Staffelgiebeln bekrönt, unterbrechen die Flucht der Vorderseite. An den Giebeln sind in Stiftnosaik und in heraldischen Farben zwei Reichsadler angebracht. Die Wandflächen sind geputzt und haben hellen Anstrich erhalten. Die Gurtungen und Gesimse sind ebenfalls aus rothem Sandstein hergestellt. Neben den Thür- und Fenstergewänden zeigen sich Ornamente in Kafefarbe aufgemalt, wodurch die Façade ein sehr buntes Ansehen erhält, welches durch die Eindeckung des steilen Daches mit farbig glafirten Hohlziegeln noch erhöht wird.

An den Hofseiten sind die Umräumungen der Fenster- und Thüröffnungen aus rothen und grün glafirten Ziegeln hergestellt; in gleicher Weise sind die Fensterbrüstungen behandelt. Im Uebrigen sind die Wandflächen glatt geputzt.

Während im Vorstehenden die Darstellung von vollständigen Post- und Telegraphenämtern gegeben ist, erübrigt es noch, eine besondere Anlage vorzuführen, die zwar nicht häufig zur Ausführung gelangt ist, aber in ihrer Eigenartigkeit auf Berücksichtigung vorzugsweise Anspruch macht.

Es ist erwähnt, daß in den Postgebäuden nur selten Stallgebäude errichtet werden, weil die Stellung der Postpferde in der Regel durch Privatunternehmer (fog. Posthalter) bewirkt wird, eine Bezeichnung, die aus früheren Zuständen beibehalten ist, als die gesammte Posteinrichtung vorzugsweise auf dem Halten eines gehörig starken Pferdebestandes beruhte. In einzelnen Großstädten hat es sich jedoch als vortheilhaft erwiesen, reichseigene Posthaltereien einzurichten und dazu besondere Gebäude herzustellen. Die zugehörigen baulichen Einrichtungen bieten zwar im Allgemeinen nichts für die Post besonders Erwähnenswerthes dar, nichts, was nicht auch in anderen Abschnitten dieses »Handbuches« vorgeführt werden könnte; indessen darf die Anlage eines Pferdestalles in zwei Geschossen, wie solche mehrfach in großen Städten, wie in Leipzig, Cöln und so auch auf dem Posthaltereigrundstücke an der Cöpenickerstrasse in Berlin ausgeführt worden ist, die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Dieses Gebäude, an einem großen Hofe gelegen, ist in Fig. 66 bis 69 zur Anschauung gebracht.

Fig. 67 zeigt den Grundriß des 48,40 m langen Gebäudes für die beiden je 52 Pferdestände enthaltenden Geschosse. Das Obergeschoss ist durch eine in der Mitte der Vorderseite hergestellte, unterwölbte Rampe von der Steigung 1 : 6 für die Pferde zugänglich gemacht; dieselbe ist auch im Inneren des Gebäudes noch bis zum Mittelgange fortgesetzt. Unter und vor der Rampe liegt die geräumige Dungstätte. Der Zugang zum unteren Geschosse ist in der Mittelaxe unter dem Ruheplatz der Rampe angebracht. An den beiden Giebelseiten führen massive Treppen in die oberen Geschosse; dahinter liegen Futterkammern. Das Dachgeschoss dient als Futterboden. In der Mittelaxe sind an der Rückwand des Gebäudes zwei Fallschachte angelegt, um zu den unteren Geschossen die Futterbeträge herabwerfen zu können.

Das Nähere erhellt aus den beigelegten Querschnitten (Fig. 68 u. 69). Die sonstigen Einrichtungen des Stallgebäudes bieten wenig Abweichendes von dem sonst Ueblichen. Die Entlüftung wird in der Rückwand durch zahlreiche lothrechte, über das Dach hinaus führende Lüftungsrohre im Mauerwerk bewirkt, während für den Luftzutritt die Fenster der Vorderwand mit stellbaren Rahmen versehen sind. Die Sohlen der Pferdestände und des Mittelganges sind eben so, wie der ganze Hof vor dem Stallgebäude mit Cementbeton versehen, der sich sehr gut zu bewähren scheint. Beide Geschosse sind mit flachen Gewölben überdeckt. Zwischen je zwei Pferdeständen ist eine 1,25 m hohe, feste Bohlenwand hergestellt, während die beiden zusammengehörigen Stände nur durch einen schwebenden Lattirbaum getrennt werden. Die Krippen bestehen aus gefintertem, glafirtem Bunzlauer Thon.

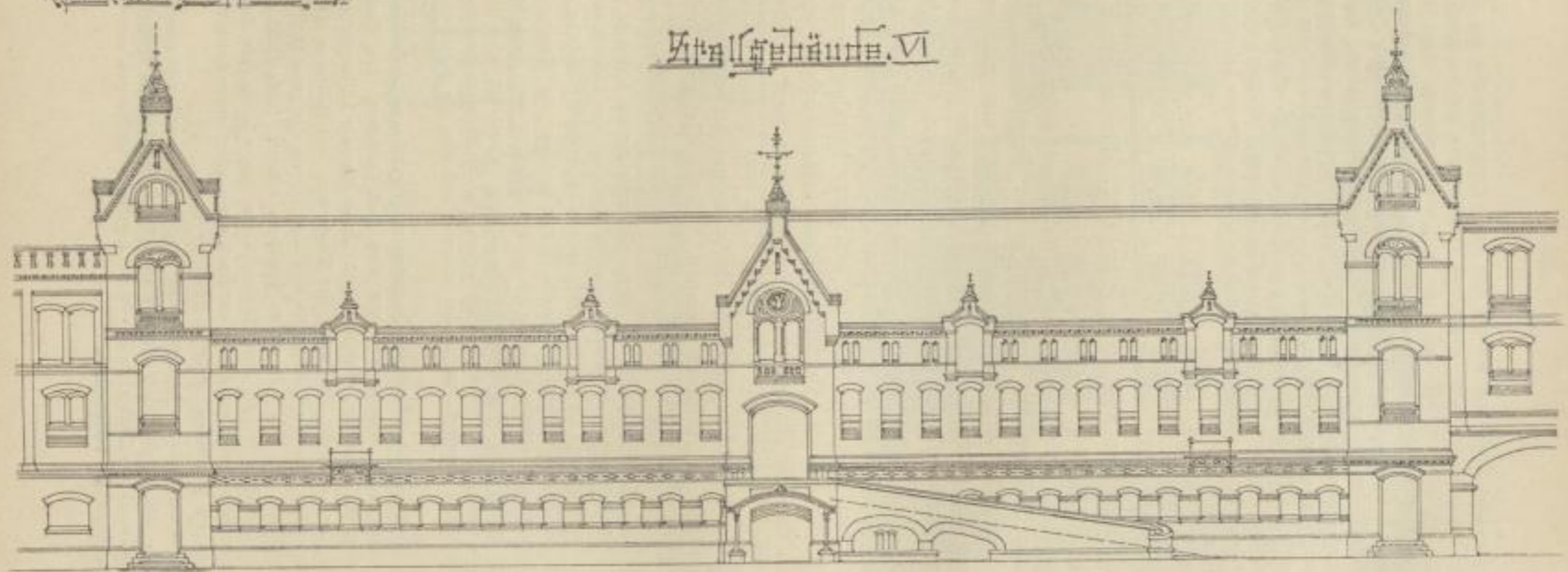
Das Gebäude ist aus besonders hart gebrannten Ziegeln erbaut und zeigt eine einfache rothe Ziegel-Architektur (Fig. 66). An der dem Hofe zugekehrten Vorderseite ist nur zu bemerken, daß die Fensterreihe in der Drempelwand des Dachgeschosses durch 4 größere Oeffnungen unterbrochen ist; letztere dienen dazu, die Futtermittel aufzubringen.

90.
Post-
Stallgebäude
zu
Berlin.

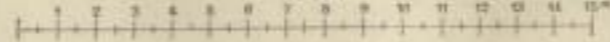
Fig. 66.

Hauptverwaltungsbäude, Berlin.
Königsplatz 27. u. Melchiorstr. 2.

Hauptgebäude. VI



1:250



Ansicht.

Fig. 67.

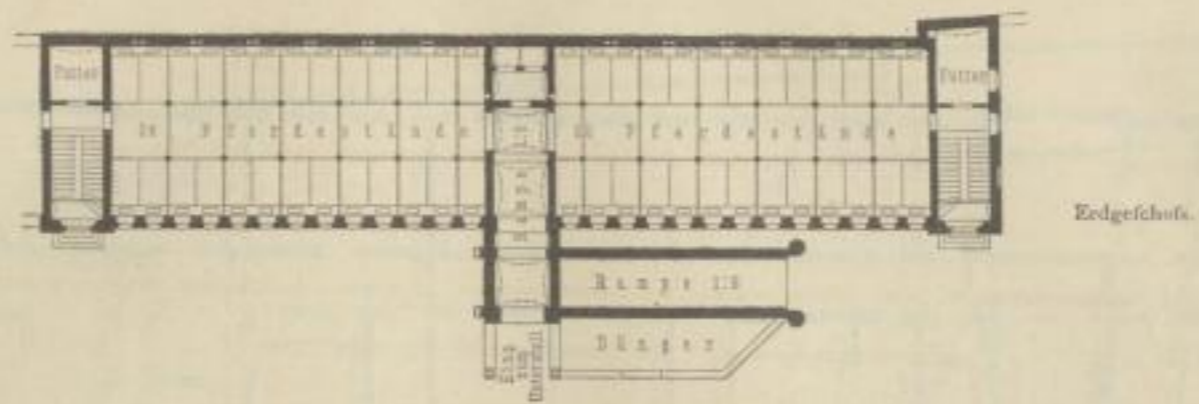
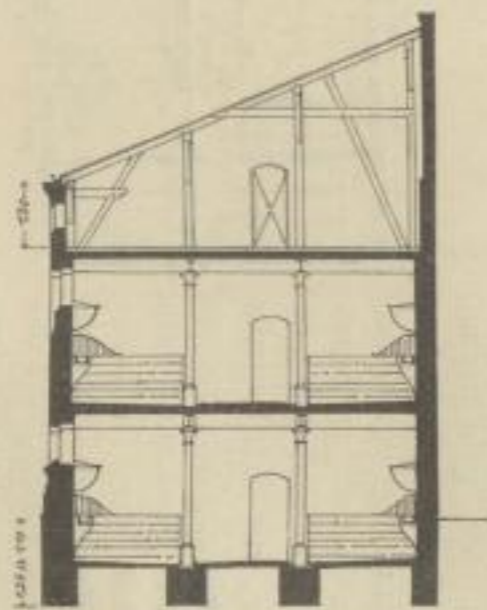


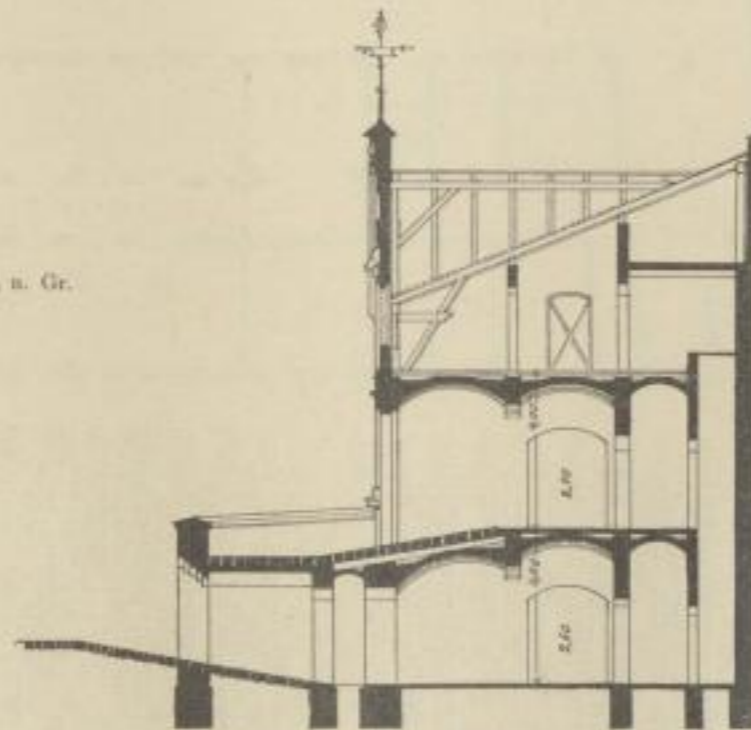
Fig. 68.



Querschnitt durch die Stallungen.

1/320 n. Gr.

Fig. 69.



Querschnitt durch den Mittelbau.

91.
Postgebäude
zu
Krakau.

Waren die im Vorstehenden beschriebenen und dargestellten Posthäuser durchweg den Anlagen der reichsdeutschen Postverwaltung entnommen, so dürfte es erwünscht sein, auch in die Posthausanlagen anderer Länder einen Blick zu thun. Zur Vergleichung bieten sich zunächst die österreichischen Postgebäude dar, um so mehr, als die gesammte österreichische Postverwaltung die nächste Verwandtschaft mit der reichsdeutschen zeigt. Im Bau der Postgebäude fällt von vornherein der Unterschied in die Augen, dass in den größeren österreichischen Postgebäuden mehr Werth auf die räumliche Ausdehnung und auf die architektonische Ausbildung der dem gebildeteren Publicum zugänglichen Räume gelegt wird. Die Vorhalle zur Schalterhalle wird geräumiger, die Schalterhalle selbst größer. Sodann wird gewöhnlich ein Theil der Geschäftsstellen in das Obergeschoss verlegt, und das Publicum muss dazu hinauffsteigen. Dies betrifft besonders den Postanweisungverkehr, das in der deutschen Postverwaltung nicht

I. Obergeschlofs-

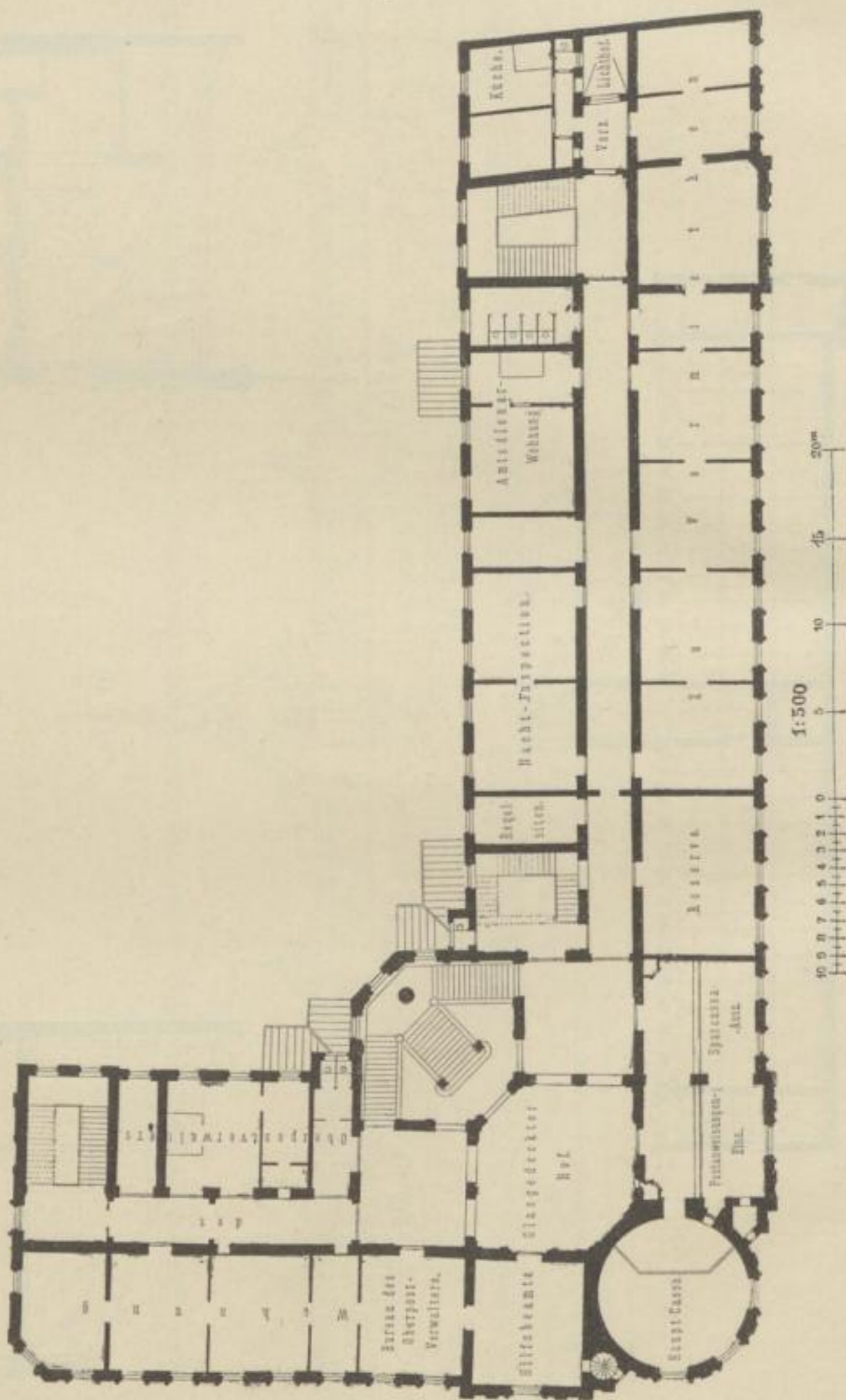


Fig. 70.

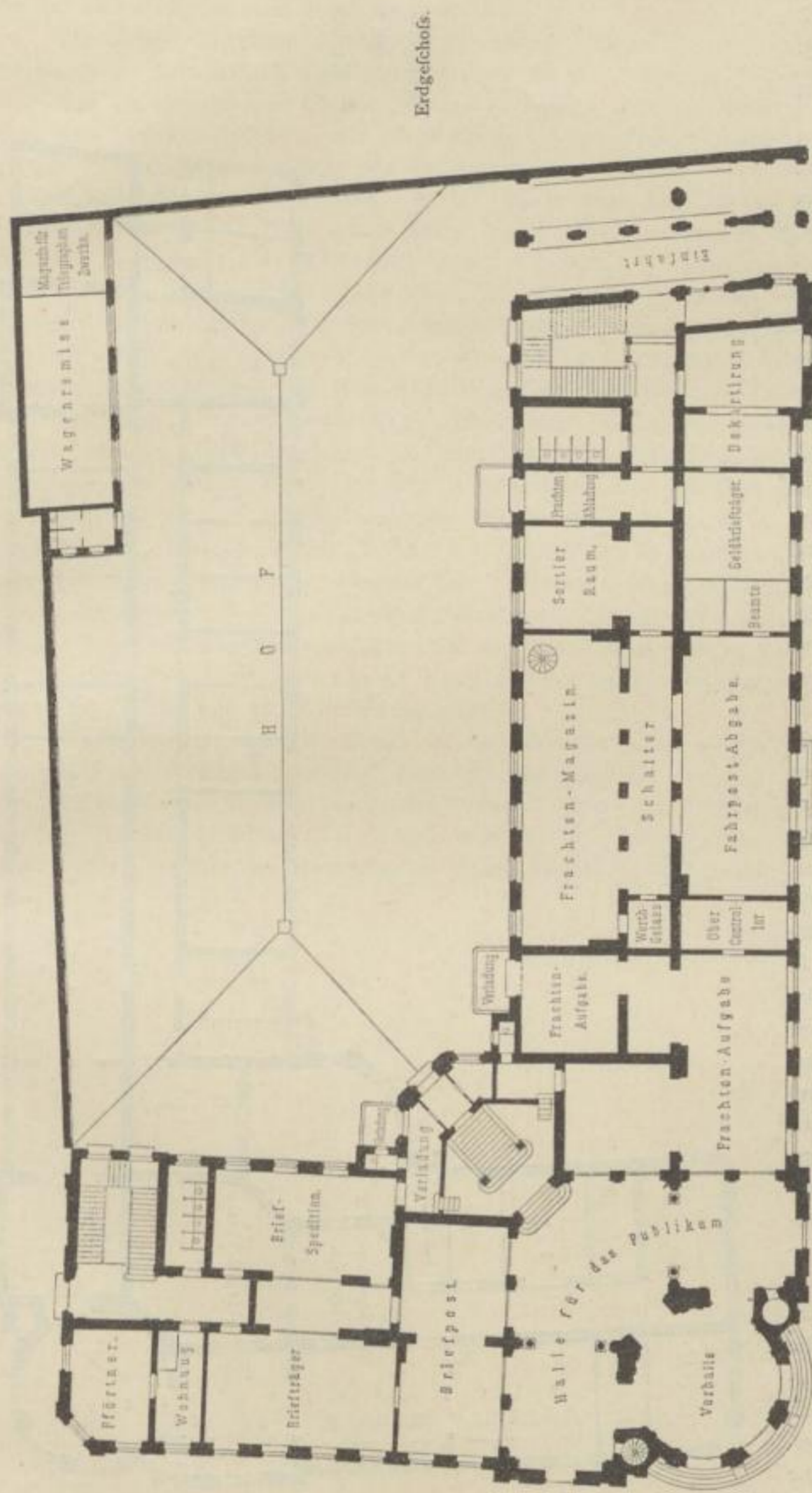


Fig. 71.

Postgebäude zu Krakau.

vorhandene Post-Sparcassengeschäft, den Verkauf von Postwerthzeichen und die Annahme von Telegrammen. Für diese Zwecke wird ein besonderer Treppenaufgang für das Publicum angelegt, welcher in der unteren Schalterhalle selbst beginnt. Es läßt sich nicht leugnen, daß aus einer solchen Raumanordnung sich architektonisch sehr interessante Verhältnisse ergeben, die einer sehr mannigfaltigen Ausbildung fähig sind. Endlich ist es den österreichischen Postgebäuden eigenthümlich, daß sie meistens ausgiebige Reserveräume enthalten, daß vielfach »vermiethbare« Zimmer erscheinen, die auch nur als Reserveräume anzusehen sind, daß aber die Dienstwohnungen in ihrer Raumausdehnung, d. h. in der Zahl ihrer Wohnräume meistens in viel dürftigerer Weise bedacht sind, als dies in den reichsdeutschen Posthäusern geschieht.

breiten Hof ein, der durch eine doppelte Ein- und Ausfahrt mit der StraÙe verbunden ist und nur mit einer Wagenremise und einem kleinen Schuppen besetzt ist. Am Hofe befinden sich drei Ladethüren, jede mit einem angehängten Glasdache überdeckt.

Die übrigen Diensträume liegen in den oberen Geschossen, zu denen auÙer der bereits erwähnten Treppe an der Schalterhalle noch zwei Treppen an den entgegengesetzten Enden des Gebäudes führen.

Die von der Schalterhalle aus beginnende Treppe leitet mit ihren beiden oberen Läufen in zwei neben dem Lichthofe gelegene und durch diesen erhellte Flure von etwa 6,50 m im Geviert, von denen der eine (rechts) das Publicum in den für Annahme und Ausgabe der Postanweisungen und für das Sparcassengeschäft bestimmten Saal führt. Dieser 13,50 m lange Saal ist der Länge nach durch eine Barre getheilt, so daÙ nur die rückwärtige Hälfte dem Publicum zugänglich ist. Aus diesem »Parteienraum« führt eine Thür in das über der Vorhalle gelegene Zimmer, in welchem der Verkauf von Postwerthzeichen stattfindet. Der andere gleich groÙe Flur, am rechten Treppenarme, führt zu den Amtszimmern des Postamts-Vorstehers. Der übrige, hier anstoÙende kürzere Flügel des Hauses wird in diesem Geschofs von der Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers eingenommen. Der längere Flügel enthält in diesem Geschofs Nachwachräume, die Wohnung eines Amtsdieners und vermietbare Gelasse.

Nach dem II. Obergeschofs ist die Mittelstreppe nicht weiter geführt, dafür eine engere Treppe daneben angelegt. Dieses Stockwerk ist vollständig für den Telegraphendienst eingerichtet. Im runden Raume über der Vorhalle stehen die *Hughes*-Apparate; rechts und links schlieÙen sich, an den StraÙenseiten gelegen, die sehr ausgedehnten Säle für die *Morse*-Apparate an, eben so ein Zimmer für den Telephondienst. Bemerkenswerth ist dabei die Stellung der Apparattische, die so gewendet sind, daÙ der Telegraphist stets dem Fenster gegenüber sitzt. Bei der in den reichsdeutschen Sälen üblichen seitlichen Stellung der Apparattische würde in demselben Raume etwa die dreifache Zahl von Arbeitern Platz finden können. Am Lichthofe liegt ein Zimmer für die Depeschen-Austräger, über dem mittleren Treppenhause der Batterieraum, an den Hoffseiten ein Lehrzimmer, Dépôts und kleinere Diensträume; die sonst noch übrigen 10 Zimmer sind zur Vermiethung gestellt.

Im Allgemeinen sind alle Räume in reichlicher Zahl und GröÙe vorhanden, so daÙ auf weitere Ausdehnung des Verkehrs gebührend Rücksicht genommen ist.

Die Architektur ist in antikisirenden Formen und in edlen Verhältnissen bei stattlichen Abmessungen in hellem Hauftein gehalten; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen zeigen kräftige Profile. Der Charakter des Monumentalen ist mit Entschiedenheit gewahrt.

C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Centralbehörden.

7. Kapitel.

Raumerforderniss und Gesamtanlage.

92.
Erforderliche
Räume.

Wie bereits in Art. 5 (S. 7) bemerkt, bildet die Ober-Postdirection die Bezirksbehörde für die Postverwaltung eines gröfseren Landestheiles. Die Organisation ist derjenigen anderer Bezirksbehörden ähnlich, und ähnlich sind demnach auch die räumlichen Bedürfnisse in den Gebäuden. Erforderlich sind Arbeitsräume für eine Anzahl von Räthen und Bureaubeamten verschiedener Art, und zwar im Besonderen:

- 1) ein Arbeitszimmer des Ober-Postdirectors, wenn möglich in Verbindung mit einem Empfangszimmer;
- 2) ein Vorzimmer dazu, zugleich Wartezimmer;
- 3) ein Meldezimmer, zugleich Bureaudiener-Zimmer;
- 4) ein Arbeitszimmer für jeden Postrath;
- 5) Arbeitszimmer in genügender Zahl und Gröfse für Bureaubeamte (expedirende Secretäre), getrennt nach den den einzelnen Posträthen unterstellten Abtheilungen;
- 6) Arbeitszimmer für Rechnungsbeamte (meist in bedeutendem Umfange erforderlich);
- 7) Arbeitszimmer für Aufsichtsbeamte (Post- und Telegraphen-Inspectoren⁴⁾;
- 8) ein Prüfungszimmer zur Abhaltung der Prüfungen jüngerer Postbeamten, zugleich oft als Sitzungszimmer und für die Aufstellung der Bibliothek benutzt;
- 9) Zimmer für die Kanzlei; dazu ein Zimmer für die lithographische Presse;
- 10) Räume für die Registraturen mit Arbeitsplätzen für die Registratoren und Führer der Amtsschriftenbücher;
- 11) Zimmer für Bureaudiener;
- 12) Nebenräume für zurückgestellte Acten, Bücher, Postanweisungen u. f. w.; für Vorräthe von Druckformularen u. f. w.;
- 13) eine Feld-Postkammer für die Ausrüstungsgegenstände der im Falle einer Mobilmachung der Armee zu errichtenden Feldpost.

Ein Sitzungszimmer ist bei der dienstlichen Organisation der Ober-Postdirection nicht erforderlich, da eine collegialische Verwaltung nicht stattfindet. Werden ausnahmsweise Sitzungen veranstaltet, so dient dazu das Prüfungszimmer, in welchem wohl auch die Bibliothek der Ober-Postdirection aufgestellt ist.

Zur Ober-Postdirection gehört ferner die Ober-Postcasse. Dieselbe bedarf an Räumlichkeiten:

- 14) ein Arbeitszimmer für den Rendanten (Vorsteher der Ober-Postcasse);
- 15) ein Cassenzimmer für den Cassirer mit Vorraum für die Geldempfänger;

⁴⁾ Die Post- und Telegraphen-Inspectoren sind Commissarien des Ober-Postdirectors und vorzugsweise mit der Revision der Postämter betraut. Ihre Thätigkeit findet deshalb ihr Feld vorzugsweise ausserhalb des Sitzes der Ober-Postdirection; sie sind den gröfsten Theil der Zeit hindurch auf Dienstreisen, bedürfen aber für die Zeit ihrer Anwesenheit besonderer Diensträume.

16) einen Nebenraum zur Aufstellung der Packkisten, in denen Gelder, Postwerthzeichen u. f. w. verfannt werden;

17) Zimmer mit einer genügenden Zahl von Arbeitsplätzen für die Buchhalter der Ober-Postcasse;

18) Nebenräume zur Niederlage zurückgelegter Bücher etc.

Bei jeder Ober-Postdirection befindet sich ferner ein Telegraphen-Materialien-Magazin für den Bezirk. Dazu sind folgende Räumlichkeiten erforderlich:

19) ein Arbeitszimmer für den Materialienverwalter;

20) eine Werkstätte mit Arbeitsraum für den Telegraphen-Mechaniker;

21) Lagerräume für gröbere und feinere Telegraphen-Materialien;

22) Arbeitsräume für Arbeiter des Magazins, nebst einer Schmelzküche.

Endlich sind noch die Nebenräume für Brennstoff, die Heizungsanlagen, die Aborte u. f. w. zu erwähnen.

Für den Ober-Postdirector ist im Gebäude eine Dienstwohnung herzurichten.

Ueber die Anordnung und Ausbildung der Räumlichkeiten ist wenig zu sagen. Es gelten dafür ungefähr dieselben Grundsätze, wie für alle Verwaltungsgebäude. Gefunde, hohe, helle Räume, helle Verbindungsgänge, leichte Zugänglichkeit der einzelnen Diensträume, Zusammenhalten des Zusammengehörigen, so daß die unvermeidlichen Verbindungswege zwischen den einzelnen Geschäftsräumen möglichst abgekürzt werden, dies sind die Hauptfordernisse im Allgemeinen.

Selten wird jedoch ein Gebäude für die Ober-Postdirection allein erbaut; fast überall sind in demselben Gebäude Ober-Postdirection, Hauptpostamt und Telegraphenamt der Stadt vereinigt. Wo ausnahmsweise die Ober-Postdirection allein das ganze Haus einnimmt, haben nur besondere örtliche Verhältnisse dies veranlaßt. Die vorzuführenen Beispiele beziehen sich durchweg auf die Vereinigung der drei genannten Aemter.

Das Erdgeschofs wird stets für das Postamt in Anspruch genommen. Nur die Ober-Postcasse legt man gern ebenfalls in das Erdgeschofs, theils der grösseren Feuerficherheit wegen, theils um den Hochtransport schwerer Geldkisten u. f. w. zu vermeiden. Auch stehen die Cassenräume, wenn sie den Postamts-Räumlichkeiten nahe liegen, unter besserer Bewachung, weil in allen grösseren Postämtern ein lebhafter Dienstverkehr auch des Nachts stattfindet. Die Räume der Ober-Postcasse sind eben so eingerichtet, wie die Bureauräume des Postamtes; nur das Zimmer des Cassirers, in welchem sich die Cassenbestände und Werthgegenstände verschiedener Art befinden, erhält weiter gehende Sicherungseinrichtungen, die jedoch auf das wirklich Nothwendige beschränkt werden: Unter- und Ueberwölbung, Vergitterung der Fenster und Verschluss derselben durch eiserne Binnenläden, Eisenbeschlag der Thüren, Verschluss durch Kunstschlösser etc. Besondere überwölbte und ummauerte Cassenbehälter werden kaum noch für erforderlich gehalten, weil sie durch eiserne, feuerfeste Geldschränke, welche bequemer zugänglich sind und weniger Raum in Anspruch nehmen, fast vollständig ersetzt werden.

Das I. Obergeschofs wird gewöhnlich durch die Räume der Ober-Postdirection eingenommen, während im II. Obergeschofs das Telegraphenamt, mit den Räumen des Fernsprechdienstes verbunden, Platz findet.

Dienstwohnungen erhalten der Ober-Postdirector, der Postamts-Vorsteher und oft auch der Telegraphenamts-Vorsteher. Wie diese Wohnungen im Hause vertheilt werden, hängt ganz von den besonderen Verhältnissen ab. Ist das Postamt sehr

93.
Raum-
vertheilung.

94.
Dienst-
wohnungen.

bedeutend, der Bezirk der Ober-Postdirection aber weniger umfangreich, so bietet das I. Obergeschoß neben den Diensträumen der Ober-Postdirection wohl auch noch Platz für die Wohnung des Ober-Postdirectors, und man wird dann das Amtszimmer des letzteren gern mit der Wohnung in Zusammenhang bringen. Ist dagegen der Geschäftsumfang der Ober-Postdirection sehr bedeutend, so kann es sich empfehlen, die Wohnung des Ober-Postdirectors in das II. Obergeschoß zu verlegen. Die Dienstwohnungen der beiden Amtsvorsteher werden dahin gelegt, wo sich Raum für dieselben darbietet. Es gilt selbstverständlich die Regel, daß die zweckmäßige Anordnung der Diensträume in erster Linie steht. Dadurch wird allerdings oft auf die Raumanordnung der Dienstwohnungen ein ungünstiger Einfluß ausgeübt, so daß die einzelnen Zimmer und Wirthschaftsräume nicht die wünschenswerthe, bequemste Lage und Verbindung erhalten können. Die Zimmer erhalten oft eine ungewöhnliche Größe und Höhe, für die Erwärmung im Winter nicht gerade zuträglich; auch die Vertheilung der Zimmer ist oft unbequem, besonders dann, wenn die Gesamttiefe des Hauses sich auf ein Zimmer und einen Gang dahinter beschränkt. Dann kommen auch die Wohnzimmer gewöhnlich in eine Reihe neben einander zu liegen, einzelne weit entfernt von den Wirthschaftsräumen. Für die Plananordnung und die Vertheilung der Räume ist bei diesen Aufgaben meistens dem Combinationsvermögen des Baumeisters ein weites Feld eröffnet.

Wie in allen öffentlichen Gebäuden höherer Bedeutung giebt auch hier die Anlage geräumiger und bequemer Treppen und Vorplätze Veranlassung zu malerischen und vornehmen Raumgestaltungen, selbst bei Anwendung wenig kostspieliger Mittel. Eine Haupttreppe wird man stets so anordnen, daß sie zunächst zu den Amtszimmern des Ober-Postdirectors und zur Wohnung desselben führt. Die Wohnung selbst besteht gewöhnlich aus 8 bis 10 Wohn- und Gesellschaftsräumen, Küche nebst Zubehör, Badezimmer und den sonst erforderlichen Nebenräumlichkeiten in Dach- und Kellergeschoß. Die Ausstattung der Räume entspricht derjenigen anständig gehaltener städtischer Wohnungen, bei Vermeidung jeder weiter gehenden luxuriösen Ausstattung.

Für die übrigen Dienstwohnungen gilt das bereits in Art. 50 (S. 38) über die Gebäude der Postämter Gesagte. Zu beachten ist dabei, daß die Zugänge und Treppenaufgänge nicht versteckt liegen, daher leicht zu finden sind, und daß alle Räume genügende Tagesbeleuchtung erhalten sollen.

95.
Telegraphen-
Materialien-
Magazin.

Ueber die Räume des Telegraphen-Materialien-Magazins ist noch zu bemerken, daß diese am besten in einem besonderen Seitenflügel oder an einem besonderen Hofe vereinigt werden. Das Magazin hat die Aufgabe, die sämtlichen Telegraphenlinien und -Stationen mit den erforderlichen Materialien und Ausrüstungsgegenständen zu versehen, mit Leitungsdraht, Isolatoren, Kabeln, isolirten und isolirenden Leitungsmitteln verschiedener Art, mit dem Handwerkszeuge der Leitungsarbeiter, mit den Telegraphir-Apparaten, den Umschaltern, Blitzableitern und allem Zubehör, den Apparaten zur Uebertragung und zur Prüfung der Leitungen, ferner dem sämtlichen Zubehör der Fernsprechleitungen, der Stützgerüste und Abspanngerüste, und mit den Fernsprech-Apparaten selbst. Dazu sind Lagerräume erforderlich, die für die schweren Materialien im Erdgeschoß oder im Keller, für die leichteren und feineren Gegenstände in den oberen Geschossen hergerichtet werden. Für einen Mechaniker, der hauptsächlich mit der Instandsetzung der feineren Apparate beschäftigt ist, muß eine Werkstätte mit einem kleinen Herde eingerichtet sein; zur Zusammenfassung der

Ifolatoren, so wie des Löthmaterials ist ein Raum mit Schmelzofen erforderlich. Ferner muß zur An- und Abfuhr der Materialien ein entsprechend großer Hofraum mit dem Materialengebäude in Verbindung stehen. Für die Anordnung und Verbindung dieser Räumlichkeiten ist vorzugsweise die Gestalt des Bauplatzes maßgebend.

8. Kapitel.

Ausgeführte Postgebäude für Bezirks- und Centralbehörden.

Die Bezirke der Ober-Postdirectionen fallen in den älteren preussischen Provinzen meistens mit den Regierungsbezirken der allgemeinen Landesverwaltung zusammen; sie sind daher sowohl bezüglich der räumlichen Ausdehnung, als auch bezüglich der Bevölkerungsdichtigkeit und des Geschäftsumfanges sehr ungleich. Denn der letztere richtet sich vorzugsweise nach der Lebhaftigkeit der gewerblichen Betriebe und der Handelsthätigkeit. Danach bemisst sich auch die Zahl der mit dem Postbetriebe beschäftigten Beamten, so wie die Anzahl und GröÙe der erforderlichen Geschäftsräume.

96.
Allgemeines.

Für die 40 Ober-Postdirectionen des deutschen Reichs-Postgebietes sind in den letzten 25 Jahren grolsentheils neue Gebäude aufgeführt worden, die, in Ausdehnung und Anordnung sehr verschieden, mancherlei Eigenthümliches bieten. Für diese Baulichkeiten gilt das für die Postamtsgebäude bereits Bemerkte, daß die neuen Häuser für den von Jahr zu Jahr steigenden Verkehr meistens zu klein angelegt worden sind, in noch höherem Grade. Jedoch hat man in neuerer Zeit diesem Umstande mehr Rechnung getragen und in der Anzahl und GröÙe der Räumlichkeiten mehr auf die Zukunft Rücksicht genommen.

Aus der großen Anzahl von neu errichteten Gebäuden für Ober-Postdirectionen sollen nur einige hier der näheren Betrachtung unterzogen werden, und zwar solche, die für die verschieden gestalteten Bedürfnisse als typisch gelten können. Dies sind:

1) Das Postgebäude zu Münster i. W., für einen kleineren, hauptsächlich Ackerbau treibenden Bezirk in der mäÙig großen, gewerbliche Anlagen und Handel nur in geringem Umfange enthaltenden, aber die Provinzialbehörden und das Commando eines Armeecorps in sich schließenden Provinzial-Hauptstadt.

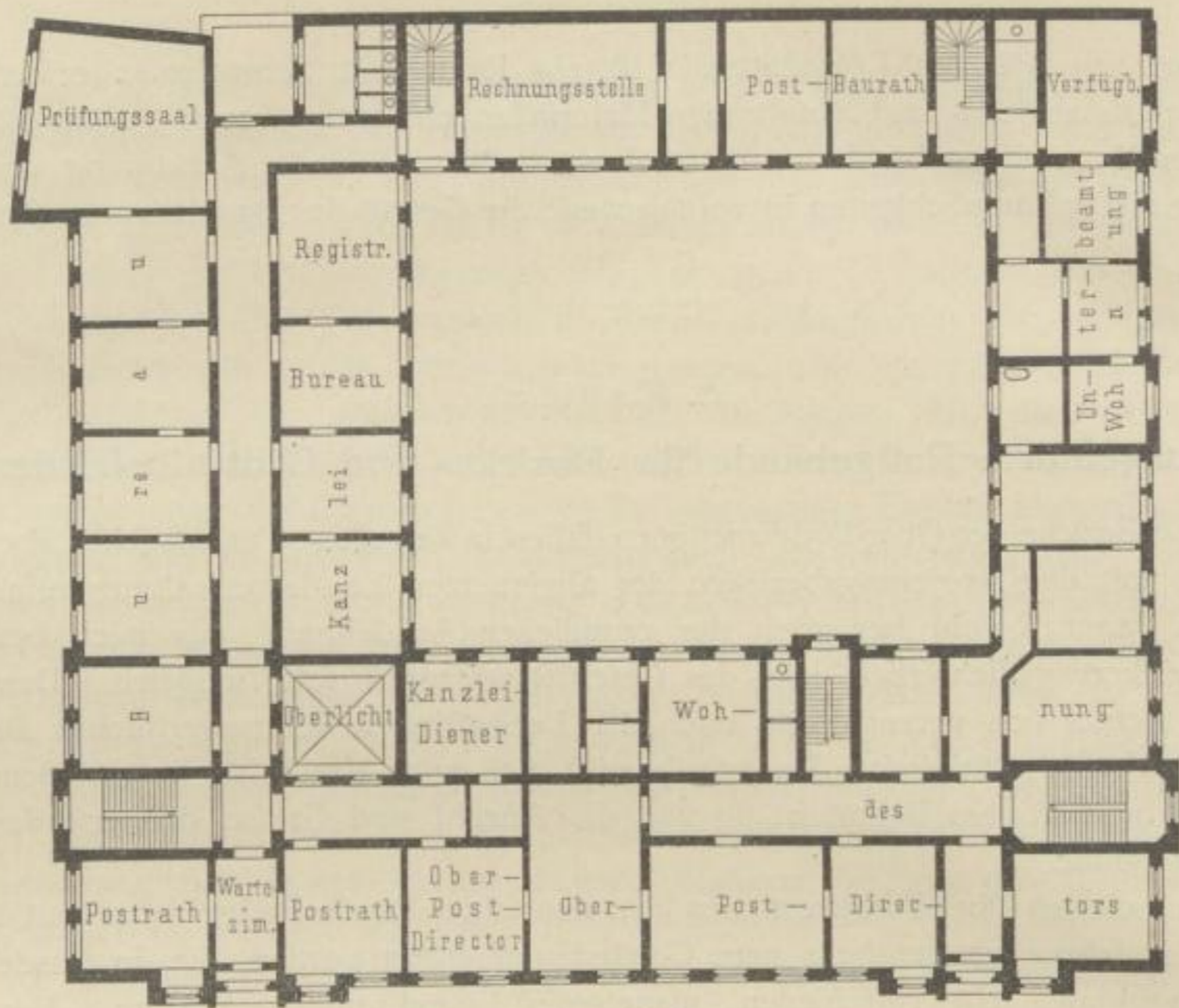
2) Das Central-Postgebäude zu Breslau, als Muster für einen großen, intensiven Ackerbau betreibenden Bezirk in einer der größten Provinzial-Hauptstädte mit lebhaftem Verkehr von Handel und Gewerbe, mit den Sitzen zahlreicher Behörden für die Landes- und die Heeresverwaltung, auch einer Universität; zugleich als Muster für die Anordnung der Räumlichkeiten auf sehr beschränktem Bauplatze mitten in einem volkreichen und eng bebauten Stadttheile.

3) Das Postgebäude zu Halle a. S., in ebenfalls reicher Ackerbaugegend, in mäÙig großer, aber gewerblicher Stadt, das Gebäude ausgezeichnet durch seine dem ungünstigen Bauplatze angepaßte Einrichtung.

4) Das Postgebäude zu Dortmund, in mäÙig großer Stadt, aber im Centralpunkte der großartigsten Bergwerks- und Hüttenthätigkeit Deutschlands.

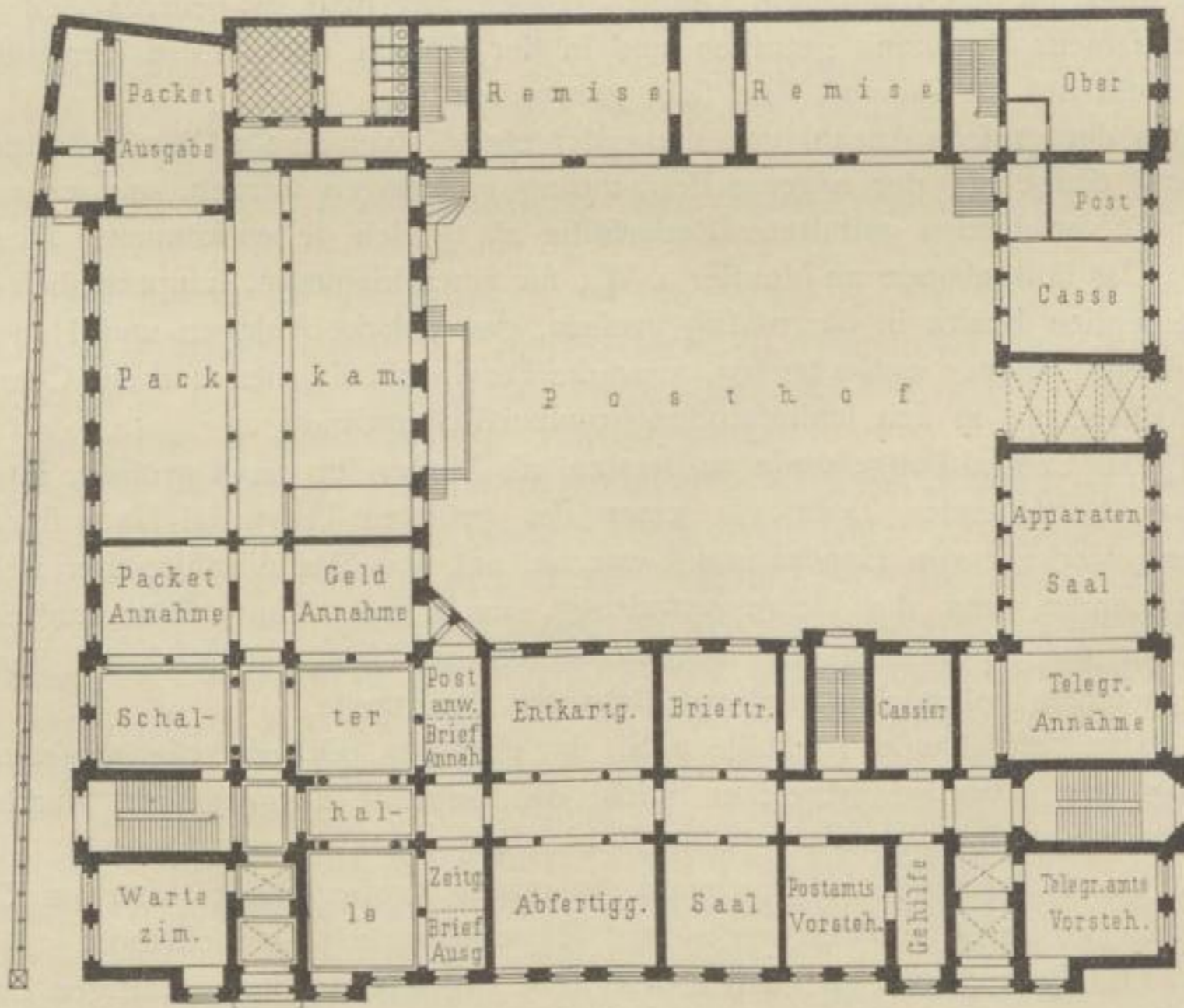
5) Das Postgebäude zu Cöln a. Rh. im Centralpunkte der gewaltigen Handelsthätigkeit des Rheinlandes, welche durch die Rheinschiffahrt noch erhöhte Bedeutung erhält.

Fig. 73.



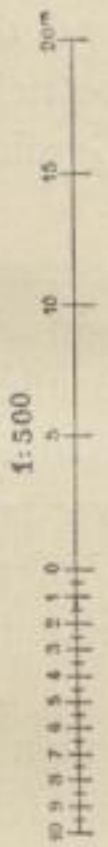
I. Obergeschoss.

Fig. 74.



Erdgeschoss.

Postgebäude zu Münster i. W.

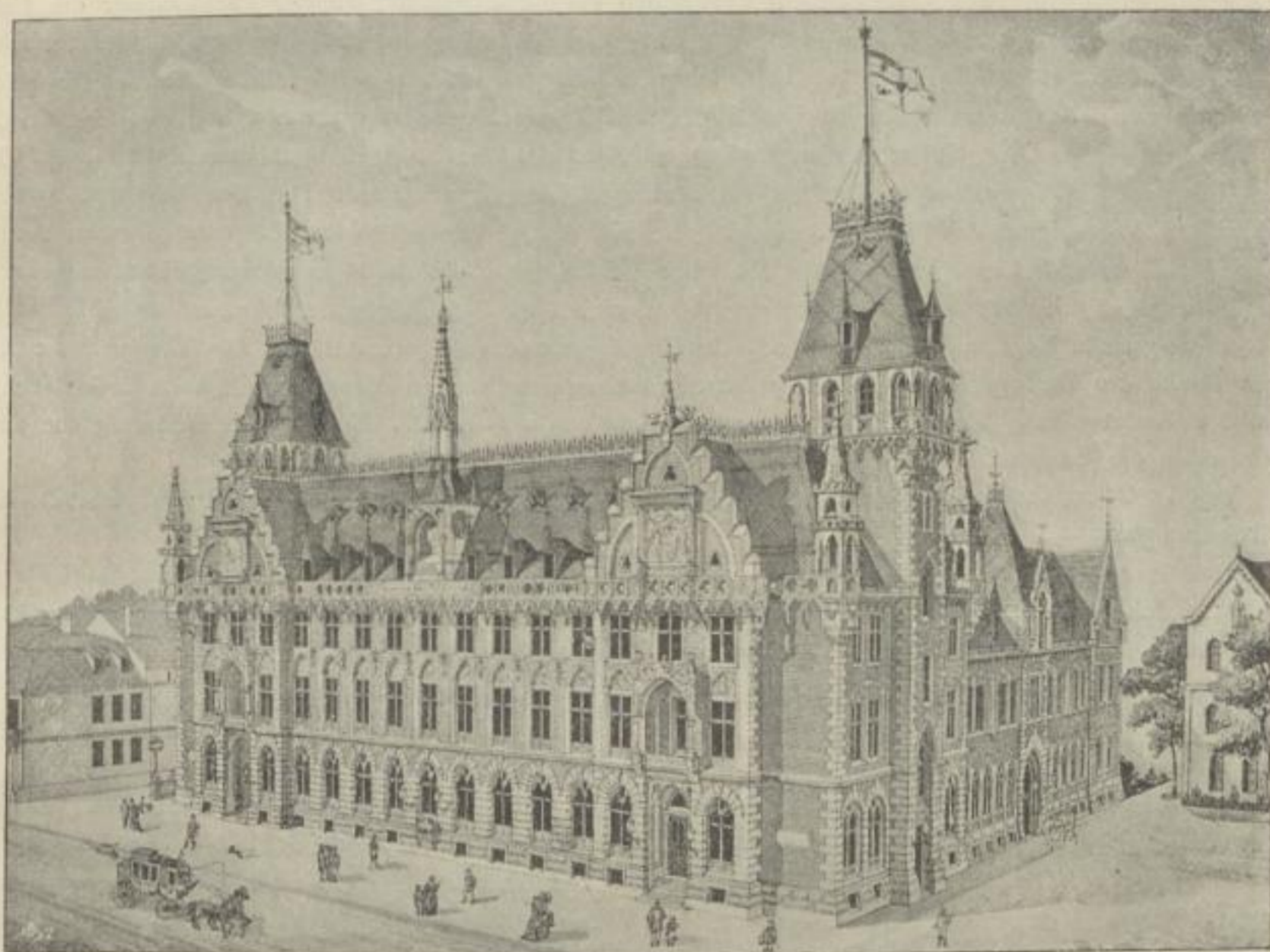


Alle diese Gebäude enthalten außer den Verwaltungsräumen der Ober-Postdirection auch das Hauptpostamt der Stadt, so wie das Telegraphenamnt und das Fernsprech-Vermittelungsamt.

Das Postgebäude zu Münster i. W. (Fig. 73 bis 75) ist am Domplatze an der Stelle einer der früheren Dom-Curien erbaut worden. Das betreffende Grundstück bildet ein Rechteck von 56,00 m Länge am Platze und von 48,00 m Tiefe, an drei Seiten von Strafsen und Wegen begrenzt. Die Baulichkeiten bedecken mit Einschluß des rings umbauten Hofes das ganze Grundstück. Die Bebauung ist derart erfolgt, daß das Vorderhaus und der linke Seitenflügel die Tiefe zweier Zimmer und eines Mittelganges von zusammen 16,50 m erhalten haben, während der rechte

97.
Postgebäude
zu
Münster.

Fig. 75.



Postgebäude zu Münster i. W.

Arch.: Raschdorff.

Seitenflügel und der rückwärts liegende Bau nur in einer Zimmertiefe von 7,70 m ausgeführt sind. Das Vorderhaus ist dreigeschoffig; die übrigen Haustheile enthalten nur zwei Stockwerke. Im Erdgeschofs sind die sämtlichen Post- und Telegraphen-Diensträume vereinigt; das I. Obergeschofs enthält die Diensträume der Ober-Postdirection und die Amtswohnung des Ober-Postdirectors; im II. Obergeschofs liegen die Dienstwohnungen des Postdirectors und des Telegraphen-Directors.

An der Seite des Domplatzes sind zwei Eingänge angeordnet, von denen der linksseitige, durch einen Vorflur und an dem die Hausecke ausfüllenden Wartezimmer vorbeiführend, den Eingang zur Schalterhalle bildet. Die Schalterhalle selbst ist im Grundriß hakenförmig gestaltet und erhält Licht fowohl von der Vorderseite, als auch von der Giebelseite; außerdem wird der mittlere Theil durch ein Dachlicht erhellt, dessen Schacht durch die beiden oberen Geschosse geht. Die Glaswände, welche nicht bis zur Decke reichen, enthalten im vorderen Theile der Schalterhalle die Schalter für den Brief- und

Zeitungsverkehr, im hinteren Theile diejenigen für den Geldverkehr und für die Packetannahme. Hinter den Schaltern liegen die zugehörigen Annahmeräume und hinter diesen im Vordergebäude der Saal für Abfertigung und Entkartung, im Seitenflügel die Packkammer. Diese nimmt den ganzen Raum des Seitenflügels ein; die Wände des darüber liegenden Geschosses werden durch gusseiserne Säulen und walzeiserne Träger unterstützt. Hinter der Packkammer schliessen sich die Packetausgabe nebst Schalter, Schalterflur und Vorflur an, vom Domplatze aus durch einen am Seitenflügel entlang führenden unbedeckten Gang zu erreichen. Neben der Abfertigung und Entkartung liegen im Vorderbau der Briefträgeraal mit einer Kleiderablage, dann an der Vorderseite das Amtszimmer des Postdirectors nebst Kanzlei und an der Hofseite das Zimmer des Postamts-Cassirers. Die letztgenannten Räume sind vom zweiten Eingange des Vordergebäudes zugänglich; derselbe führt ausserdem zum Dienstzimmer des Telegraphenamts-Vorsteher, zur Telegramm-Annahme und zum Telegraphensaale, der im rechten Seitenflügel liegt.

An der rechten (westlichen) Seite des Postgebäudes entlang geht die Zufahrtsstrasse zu den hinter dem Postgrundstücke gelegenen Grundstücken; von ihr aus findet die Ein- und Ausfahrt des Posthofes durch den rechten Seitenflügel statt. Am Posthofe, 28,00 m lang und 23 m breit, liegen an der rückwärtigen Seite die Wagenhalle in zwei Abtheilungen, dazwischen ein Gerätheraum; an der Packkammer die Ladebühne, welche wegen der bedeutenden Höhe des Erdgeschosses über der Hoffohle zwei Absätze erhalten musste. Vom Hofe aus sind die im rechten Seitenflügel des Erdgeschosses angeordneten Räume der Ober-Postcasse zugänglich. Die oberen Geschosse sind durch fünf Treppen erreichbar, von denen zwei im Vorderhaufe von den beiden Giebelseiten her zugänglich sind, während die übrigen nach dem Hofe führen. Die beiden Treppen des Vorderhauses sind als Haupttreppen behandelt und mit Thürmen überbaut, welche das Dach des Vordergebäudes hoch überragen. Die linksseitige dieser beiden Treppen führt zu den im I. Obergeschosse befindlichen Diensträumen der Ober-Postdirection, die theils im Vordergebäude, theils im linken Seitenflügel über der Packkammer liegen, sich auch über den Querbau erstrecken, wofelbst die Bezirks-Rechnungsstelle liegt und das Fernsprech-Vermittelungszimmer eingerichtet ist. Die Treppe im rechtsseitigen Theile des Vordergebäudes führt zur Dienstwohnung des Ober-Postdirectors, die auch in den rechten Seitenflügel hineinreicht. Dahinter ist noch, vom Hofe aus zugänglich, eine kleine Wohnung für einen Unterbeamten eingerichtet.

Das II. Obergeschoss beschränkt sich auf das Vordergebäude und enthält, wie bereits bemerkt, zwei Dienstwohnungen.

Das überwölbte Kellergeschoss enthält unter dem Telegraphensaale die Batterieräume, im Uebrigen eine Wafchküche und Aufbewahrungsräume für beide Aemter, so wie für die Wohnungen, unter der Packkammer auch eine Hilfspackkammer. Ausserdem ist im Keller eine Dampf-Luftheizung für die Diensträume in der Weise angeordnet, dass die im Keller vertheilten vier Luftheizkammern durch Dampf, der in eisernen Röhren circulirt, geheizt werden — eine Heizungsweise, die sich nicht besonders gut bewährt hat, auch in neuerer Zeit namentlich durch die Niederdruck-Dampfheizung überholt ist.

Die Mauern sind aus Ziegelsteinen erbaut und mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet. Gesimse und Architekturtheile, Fenster- und Thürgehänge sind aus gelblichweißem Sandstein des Teutoburger Waldes hergestellt. Die Balkenlagen sind aus Holz mit Deckenputz auf Bretterschalung und mit Kiefern-dielung versehen. Die Flure und die Schalterhalle haben Fußböden theils aus Mettlacher gemusterten Thonfliesen, theils aus Marmor-Mosaik-Terrazzo. Die Schalterwände sind aus Eichenholz mit Glasfenstern zwischen Mauerpfeilern und Säulen aus schwarzem Marmor eingespannt. Auch die Wandbekleidungen in der Schalterhalle und in der Packkammer bestehen aus Eichenholz, das gefirnisset wurde. Die Dächer sind mit Schiefer gedeckt.

Die Architektur, nach einem Entwurfe von *Rafsdorff*, ist im Wesentlichen in gothischen Formen gehalten; jedoch spielen Renaissance-Motive hinein, die dem Gothischen fremd sind; so die Rustica des Erdgeschosses und die Ausbildung der Schlusssteine über den Fenstern. Zwei vortretende Giebel gliedern die Vorderseite; ein Thürmchen in der Mittelaxe über der Uhr, im Verein mit der kräftigen Bildung des Hauptgesimses mit der Galerie und mit den ausgekragten Eckthürmchen geben der Façade einen sehr kräftigen Charakter, der durch die hoch ragenden Thürme über den Treppenhäusern noch wesentlich gehoben wird.

98.
Postgebäude
zu
Breslau.

Das Postgebäude zu Breslau (Fig. 76 bis 79) liegt mit der Vorderseite an der Albrechtstrasse und erstreckt sich über den Raum zwischen dieser, der Poststrasse, der Mäntlergasse und dem Graben in einer Breite von ungefähr 50 m und einer Länge von 109 m, im rückwärts liegenden Theile bis zu 14 m Breite zusammengezogen. Das ganze Grundstück ist von den in sich geschlossenen Baulichkeiten

bedeckt; frei geblieben ist nur ein offener, etwa 33 m langer und 29 m breiter Hof, zu welchem Einfahrten von der Poststraße und von der Mäntlergasse führen.

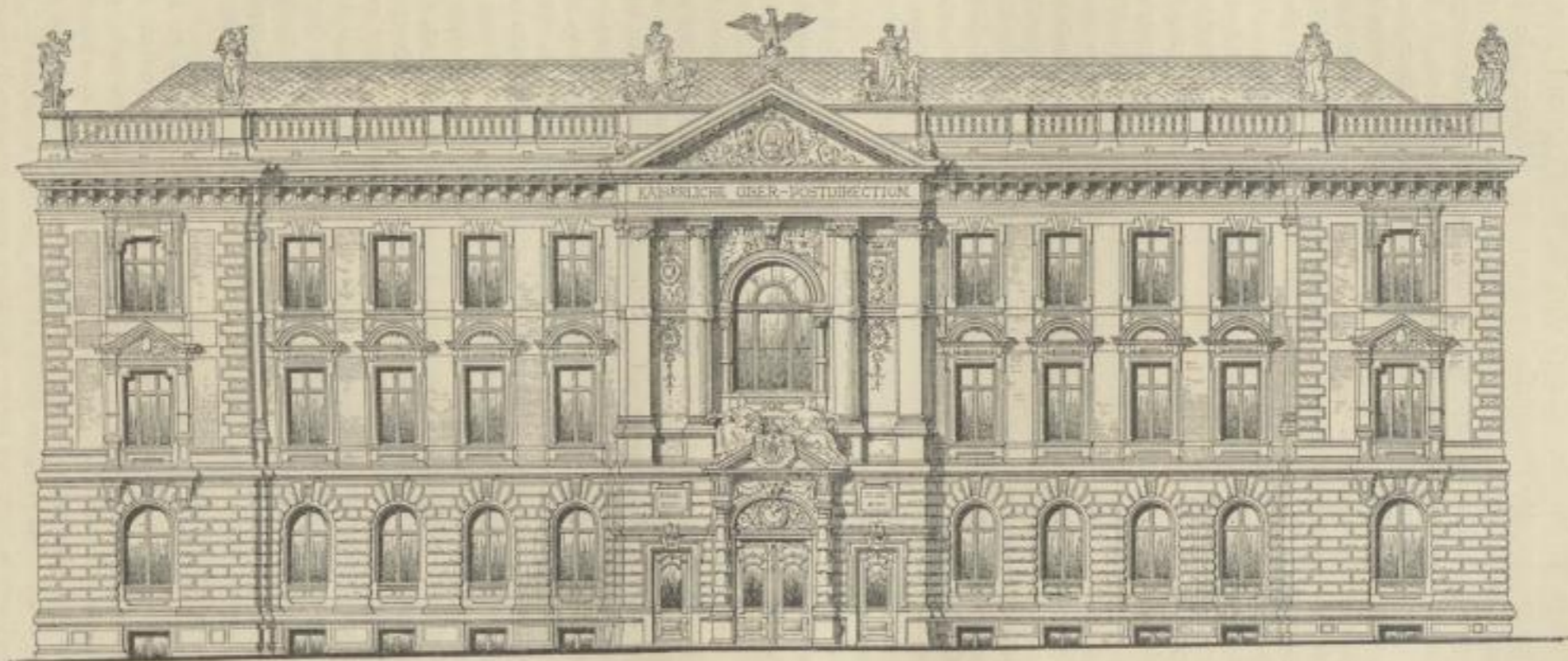
Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderseite an der Albrechtstraße und führt durch eine Vorhalle von gedrückten Verhältnissen (sie liegt unter dem oberen Laufe der dreiarmligen Haupttreppe) in die zur Vorderseite parallel liegende, 29,50 m lange und 5,00 m breite Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr. In der Schalterwand sind 18 Schalterfenster angebracht, hinter denen der ebenfalls 29,50 m lange und 4,50 m breite Schalterdienstraum sich erstreckt. Die beiden genannten Räume liegen in einem eingeschossigen Bauteile und erhalten das Tageslicht durch das Dach. Hinter diesem, mit den Fenstern nach dem Hofe gekehrt, sind einerseits der Raum für die Verpackung der Zeitungen, andererseits Caffee- und Kanzleizimmer angeordnet. Da der Raum in der Schalterhalle nicht für alle Annahme- und Ausgabestellen ausreicht, so ist an der Vorderseite noch ein dreiaxiges Zimmer mit 6 Schalterstellen für die Annahme und die Auszahlung von Postanweisungen eingerichtet. Daneben liegt, an der Ecke der Albrechtstraße und der Poststraße, das Zimmer des Postcaffirers nebst Vorzimmer. An der anderen Seite der Eingangshalle bis zur Mäntlergasse befinden sich die Dienstzimmer des Postamts-Vorstehers. An der Seite der Poststraße folgt ein 24,00 m langer und 8,50 m breiter Saal für die Abfertigung und Entkartung der Geldsendungen; er reicht bis nahe an die Einfahrt zum Hofe. An der Seite der Mäntlergasse liegt ferner, ebenfalls bis nahe an die Hofeinfahrt reichend, der 30,00 m lange und 8,50 m breite Saal für die Briefabfertigung und -Entkartung. Der ganze rückwärts der beiden Einfahrten befindliche Gebäudetheil des Erdgeschosses ist dem Päckereigeschäfte zugetheilt. Der Zugang zur Packetannahme befindet sich am zurückliegenden, schmalsten Theile des Gebäudes, verbunden mit dem Lagerraum für Packete in einem fünfseitigen, glasüberdeckten Lichthofe. Der Zugang zur Packetausgabe und zur Zollabfertigung findet von der Straße »Der Graben« aus statt. Um den Hof gruppieren sich der Verleseraum, der Raum für die Verladung der abgehenden Sendungen und der für die Bestellung der in der Stadt auszufahrenden Sendungen. Somit wird der ganze Raum des Erdgeschosses durch die Räume des Postamtes eingenommen; dasselbe reicht jedoch nicht völlig dazu aus.

Ueber dem Saale der Briefentkartung an der Mäntlergasse liegt im I. Obergeschosse noch der 20,50 m lange Briefträgeraal, mit dem darunter befindlichen Saale durch einen Aufzug verbunden (eine nicht zu empfehlende Einrichtung, die nur durch den Mangel an Raum im Erdgeschosse erzwungen wurde). Im Uebrigen dienen die sämtlichen Räume des I. Obergeschosses den Bedürfnissen der Ober-Postdirection, mit Ausnahme jedoch der Räume des Quergebäudes zwischen dem großen Hofe und dem fünfeckigen Lichthofe, welche der Telegramm-Aufnahme und der Telegramm-Abfertigung dienen; mit ihnen ist auch eine öffentliche Fernsprechstelle verbunden. Zugänglich sind diese Räume vom Eingange am Graben aus. An der Albrechtstraße zwischen der Haupttreppe und der Mäntlergasse befinden sich die Räume der Ober-Postcaffe, andererseits zwischen der Haupttreppe und der Poststraße die Amtszimmer des Ober-Postdirectors. Auf die übrigen Räume vertheilen sich die Zimmer der Posträthe, der Bureaubeamten, der Registratur, Kanzlei u. s. w. Im II. Obergeschosse liegt, von der Haupttreppe aus zugänglich, an der Albrechtstraße und der Poststraße die Wohnung des Ober-Postdirectors; sie reicht bis zu dem über der Hofeinfahrt gelegenen Prüfungsaaale, der bei Festlichkeiten mitbenutzt werden kann. Die Wohnung des Postamts-Vorstehers reicht an der Mäntlergasse bis zur Treppe neben der Hofeinfahrt. Die Wohnung des Telegraphenamts-Vorstehers endlich ist durch die Treppe im halbrunden Raume (Eingang vom Graben) zugänglich. Die übrigen Räume dienen dem Telegraphenverkehre: der *Morse*-Saal im Quergebäude zwischen beiden Höfen, der *Hughes*-Saal an der Mäntlergasse, zwischen beiden Sälen Umschalter und Blitzableiter.

Für das Fernsprechwesen ist über dem Einfahrtsthore an der Poststraße ein achteckiger Aufbau von 8 und 9 m äußerem Durchmesser errichtet, in welchem sich der Fernsprech-Vermittlungsraum befindet, und über diesem in gleicher Gestalt und Größe, nur bedeutend niedriger, der Raum für Umschaltung und Blitzableitung der Fernsprechleitungen. Darüber erhebt sich ein eisernes Gerüst in Kuppelform, welches 1688 Isolatoren zur Abspannung der Fernsprechleitungen trägt. Die Bekrönung der Kuppel läuft in die verzierte Auffangstange eines Blitzableiters aus.

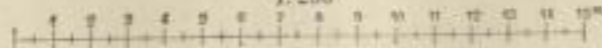
Die Architekturformen sind nach dem Entwurfe von *Kyllmann & Heyden* in der Weise deutscher Renaissance, und zwar mit dem für Schlesien auch im XVI. Jahrhundert charakteristischen, engeren Anschlusse an die italienische Auffassung gehalten. Das Erdgeschosse zeigt kräftige Rustica-Quaderung; die beiden oberen Geschosse haben Sandsteinquaderung nur an den Ecken der Vorlagen erhalten; sonst sind die Mauerflächen mit hellrothen Feinziegeln verblendet; die Umrahmungen der Fenster aber, das sehr kräftig ausgebildete Kranzgesims und die durchbrochene Attika sind aus Sandstein hergestellt und die Dächer mit Schiefer eingedeckt. Im Uebrigen bietet die innere Ausstattung nichts besonders Hervorzuhebendes oder vom Ueblichen Abweichendes dar.

Fig. 76.



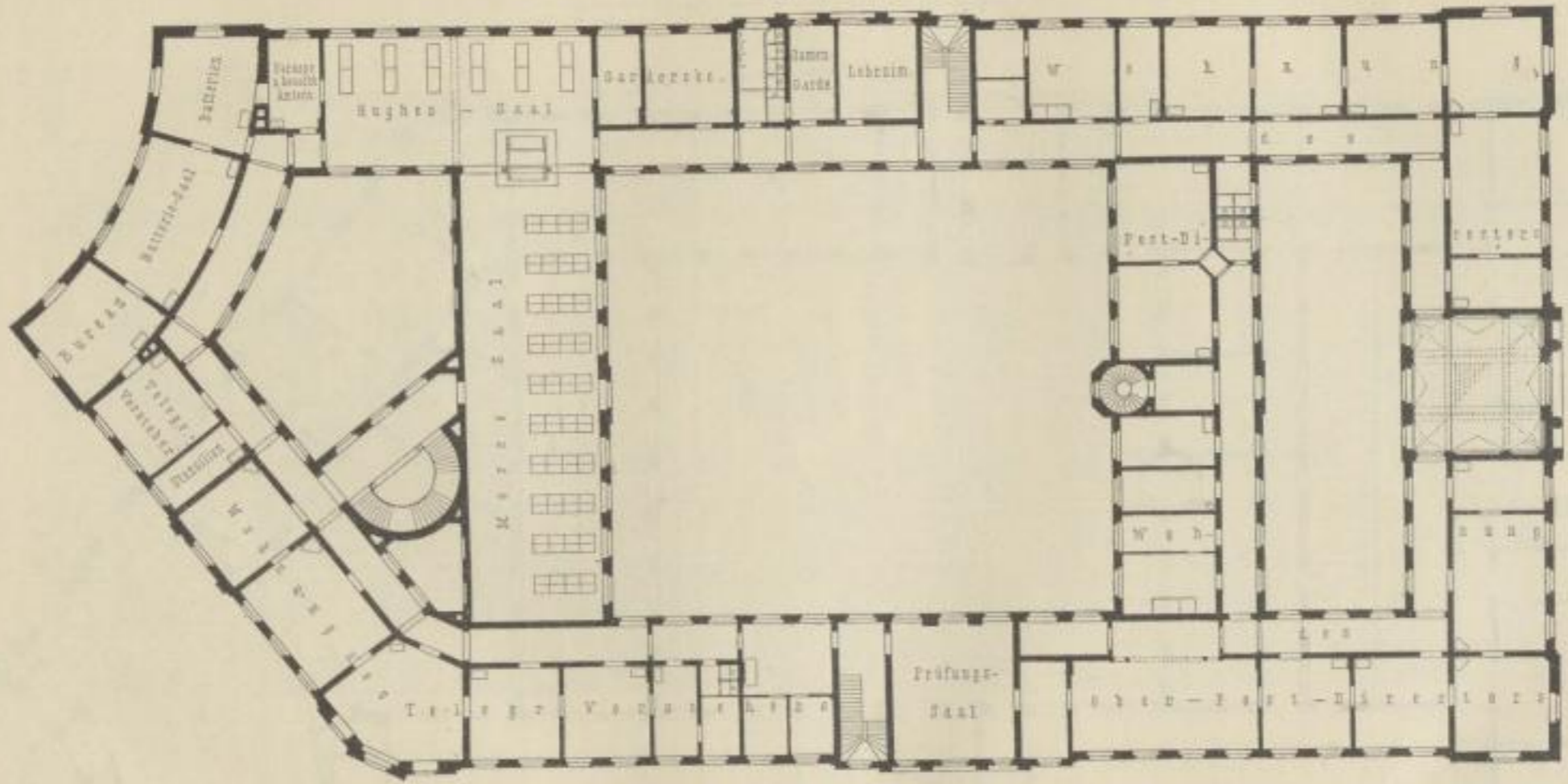
Hauptfapade.

1:250



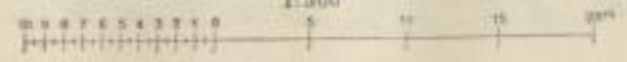
Arch.: *Kyllmann & Heyden.*

Fig. 78.



II. Obergeschoss.

1:500



99.
Postgebäude
zu
Halle.

Mancherlei Eigenthümlichkeiten zeigt das Postgebäude zu Halle a. S. (Fig. 80 bis 82). Das Postgrundstück, auf dem Gelände der ehemaligen Befestigungswerke der Stadt liegend, hat an der Hauptseite der platzartig erweiterten Großen Steinstraße nur 42^m Breite und erstreckt sich in sehr beträchtlicher Länge, bei ungefähr gleich bleibender Breite, zwischen der Poststraße und der höher liegenden Straße, genannt Martinsberg, von Nord nach Süd.

Der Haupteingang liegt an der Großen Steinstraße in der Mitte der Fassade und geht durch den dafelbst errichteten Thurm, der die Vorhalle einschließt, in die 21,00^m lange und 5,80^m breite Schalterhalle, welche den Zutritt zu 16 Schalterstellen für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr gewährt. Hinter den Schaltern befindet sich der eben so lange und breite Annahme- und Ausgaberaum. Beide Räume sind in der Höhe über dem Erdgeschoss mit einem gemeinschaftlichen Glasdache überdeckt. Hinter diesen Räumen schließt sich ein Quergebäude von 10,00^m Tiefe an, welches im Erdgeschoss die Brief- und Geldabfertigung aufnimmt. An der Poststraße und am Martinsberge folgen dann zwei Seitenflügel von 90,00^m Länge und gegen 10,00^m Breite, die außer dem genannten noch durch ein zweites Quergebäude verbunden werden. Dadurch wird außer dem Lichthofe, in welchem die Schalter liegen, noch ein zweiter offener Hof und ein Hinterhof gebildet, an welchen dann noch ein größerer Hof in der ganzen Breite des Grundstückes sich anschließt. Dieser bietet Raum für Nebengebäude und Nebenanlagen; in der Fortsetzung desselben wird der noch übrige Theil des Postgrundstückes als Garten benutzt.

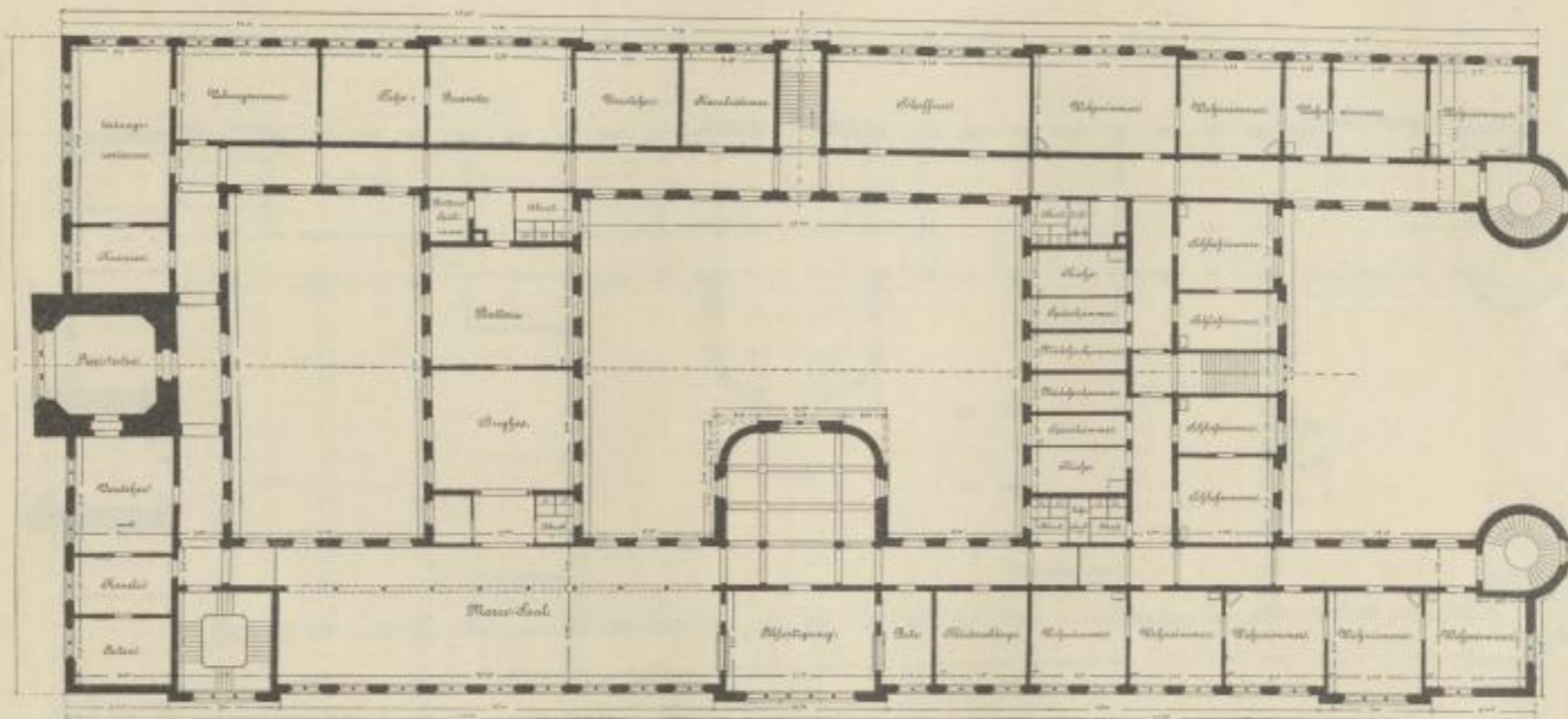
Neben dem Haupteingange werden die Räume des Erdgeschosses an der Seite des Martinsberges als Amtszimmer, Registratur und Kanzlei des Postamts-Vorstehers benutzt, diejenigen an der anderen Seite bis an die Poststraße für die Rechnungsstelle und für den Cassirer des Postamtes. Die Räume des Seitenflügels am Martinsberge nehmen die Entkartung, den Briefträgeraal und ein Zimmer für die Zeitungsverpackung auf; sie liegen, wie alle Räume an dieser Seite, tiefer als die stark ansteigende Straße des Martinsberges. An der Seite der Poststraße folgen dann im Seitenflügel die Räume für die Ober-Postcasse. Von den bisher bezeichneten Räumen durch eine Einfahrt von der Poststraße nach dem Mittelhofe und durch eine nach dem Martinsberge führende Treppe getrennt, sind die sämtlichen, weiter südlich liegenden Räume des Erdgeschosses für den Packetverkehr bestimmt. Die Schalterhalle für die Packetannahme und -Ausgabe ist vom Mittelhofe aus zugänglich, in welchen die Karren der Packetbringer einfahren können. Sie liegt im zweiten Quergebäude und nimmt, mit der daran stossenden Packetannahme, das Quergebäude in ganzer Ausdehnung ein. In den Seitenflügeln schliessen sich einerseits die Ankunfts-Packkammer und andererseits die Abgangs-Packkammer an; die Ladebühnen derselben liegen im hinteren Hofe, der durch eine besondere Einfahrt mit der Poststraße verbunden ist. Diese Anordnung, welche ermöglicht, dass die Annahme der Packete und die Verladung derselben in ganz getrennten Höfen stattfindet, ist für die Sicherheit des Packetverkehrs durchaus von Vortheil. Da die Straße Martinsberg höher ansteigt, als der Fußboden des Erdgeschosses, so ist an dieser Seite in der Länge des Gebäudes ein Lichtgraben von 1,00^m Breite angeordnet.

Im I. Obergeschoss (Fig. 79) nimmt die Dienstwohnung des Ober-Postdirectors die Vorderseite ein und greift in den östlichen Seitenflügel am Martinsberge über. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes dienen den Amtsverrichtungen der Ober-Postdirection und nehmen die Bureaux für den Ober-Postdirector, für vier Posträthe und deren Hilfsarbeiter, so wie für Registratur und Kanzlei auf. Zugänglich ist das I. Obergeschoss (eben so wie das II.) durch eine Haupttreppe über der Einfahrt zum Mittelhofe, durch eine von der Poststraße aus zur Wohnung des Ober-Postdirectors führende Treppe, durch eine vom Martinsberge aus zugängliche Treppe und durch zwei Treppen in runden Treppenthürmen, vom südlichen Hofe aus zu erreichen.

Das II. Obergeschoss (Fig. 78) nimmt an der Vorderseite und anschließend an der Seite der Poststraße die Räume des Telegraphenamtes auf. An der Vorderseite sind die Geschäftszimmer des Vorstehers und des Cassirers, so wie Uebungsräume angeordnet; an der Seite der Poststraße sind in einem 27,50^m langen, 8,50^m breiten Saale die Morse-Apparate aufgestellt; daran stossen im ersten Quergebäude der Hughes-Saal und die Batterieräume, dann weiter an der Seite der Poststraße die Zimmer für die Abfertigung der eingegangenen Telegramme, für die bestellenden Boten u. f. w.

Der Seitenflügel am Martinsberge ist für die Dienstzimmer eines Bahn-Postamtes, für Vorsteher, Fahrbeamte und Postschaffner bestimmt. Das zweite Quergebäude und die südlichen Theile der beiden langen Flügelbauten sind zur Einrichtung zweier Dienstwohnungen für die Vorsteher des Postamtes und des Telegraphenamtes eingerichtet. Eine Wendeltreppe in einem runden Thurme, in der Längsaxe des Gebäudes gelegen, dient beiden Wohnungen zur Verbindung mit dem Hofe.

Fig. St.



II. Obergechoß.

Im Dachgeschoß werden die vorderen Räume hauptsächlich für die Zwecke des Fernsprech-Vermittelungsamtes benutzt. Die Abspannung der Fernsprechdrähte findet in dem aus Eisen hergestellten durchbrochenen Helme des Thurmes der Vorderfront statt. Für die Fernsprech-Vermittelung ist der gesammte Raum des ersten Quergebäudes eingerichtet und mit Dachlicht in Eisenumrahmung versehen. Die übrigen Räume des Dachgeschoßes dienen den gewöhnlichen Zwecken der Dienstwohnungen, so wie zur Aufbewahrung zurückgelegter Bücher und Schriftstücke; auch sind dort zwei Dienstwohnungen für Unterbeamte eingerichtet. Im Kellergeschoß liegen die Kesselräume u. s. w. für zwei Niederdruck-Dampfheizungen (von *Rietschel & Henneberg* in Berlin) zur Erwärmung der Diensträume, während in den Wohnzimmern Kachelöfen stehen. Außerdem dienen die Kellerräume zu einer Hilfspackkammer, so wie zu Nebenzwecken der Aemter und der Dienstwohnungen.

Die Packkammerräume hätten nach dem Umfange des Verkehrs größer angelegt werden müssen, erscheinen jedoch ausreichend, weil die Packetannahme sich auf mehrere Annahmestellen in der Stadt vertheilt und weil die Ortsbestellung der angekommenen Packete unmittelbar vom Bahnhofe aus bewirkt wird, wofür ein besonderes Postamt besteht.

Das Postgebäude ist in den Fundamenten aus Porphyrr-Bruchsteinen, im Uebrigen aus Ziegeln erbaut, dabei die Sockelmauern mit dunkeln Dioritquadern verblendet; die aufgehenden Mauern zeigen an den Straßenseiten überall Sandsteinverblendung, Material von der Elbe. Die Architekturformen sind in romanischer Weise gehalten mit den für die Bedürfnisse der Neuzeit erforderlichen, nicht wesentlichen Abweichungen, aber durchweg in feinsinniger Auffassung der Einzeltheile. An den Hoffseiten zeigen die Architekturformen sehr einfache Bildung; die Verblendung derselben ist mit hellgrauen, von der Farbe der Sandsteine sich sehr wenig unterscheidenden, engobirten Ziegeln der Siegersdorfer Werke in Schlesien erfolgt. Die Dächer sind mit braun glazierten Falzziegeln eingedeckt. Die Flure und Gänge im Inneren sind theils mit gefinterten Thonfliesen, theils mit Terrazzo belegt; die Packkammerräume haben Fußböden aus Steinholz erhalten.

Die Keller sind mit flachen Kappen überwölbt, die Zwischendecken der Geschoße zwischen eisernen Trägern aus besonders hierzu angefertigten porösen Hohlziegeln scheinrecht gewölbt, unten glatt verputzt und oben mit Sandfüllung und Gypsestrich überdeckt. In den Diensträumen liegt Linoleum auf dem Estrich; in den Wohnräumen treten Lagerhölzer und Dielung an Stelle desselben. Sämmtliche Treppen wurden aus Granitstufen hergestellt. Die Telegraphen-Materialien werden gegenwärtig in einem anderen, dem Post-Fiscus zugehörigen Gebäude untergebracht. Soll das zugehörige Magazin auf dem Postgrundstücke Platz finden, so muß dazu ein besonderes Gebäude errichtet werden.

Die Wände in der Schalterhalle sind in geschmackvoller Weise architektonisch und malerisch ausgebildet und mit Bildnissen deutscher Kaiser, so wie mit Landschaften aus sächsischen Gegenden, an die sich geschichtliche Erinnerungen knüpfen, ausgeschmückt.

Von Bedeutung für die weitere Ausbildung des Postbauwesens ist das Postgebäude zu Dortmund, in den Jahren 1892—94 erbaut. Fig. 83 bis 85 zeigen die Grundrisse des Erdgeschoßes und I. Obergeschoßes, so wie einen Schnitt durch die Schalterhalle. Dieses Bauwerk ist auf einem lang gestreckten, aber im Mittel nur etwa 47 m breiten Grundstücke im Südwesten der Stadt, zwischen dem Hiltropwall und der Poststraße, also außerhalb der eigentlichen Verkehrsgegend der Stadt erbaut. Darin sind die Räume der Ober-Postdirection für den Bezirk, dessen Grenzen denen des preussischen Regierungsbezirkes Arnsberg entsprechen, mit denjenigen des ersten Postamtes für die Stadt Dortmund verbunden; jedoch beansprucht die Ober-Postdirection auch für den Bau die vorwiegende Bedeutung, da Dortmund als der Centralpunkt der gewaltigen Berg- und Hütten-Industrie des westfälischen Steinkohlengebietes gelten muß. In der Stadt befinden sich außer diesem Gebäude noch vier Postanstalten, in denen der örtliche Verkehr sich vertheilt. Die Diensträume für das Postamt konnten daher eingeschränkt werden, erhalten jedoch dadurch wieder größere Bedeutung, daß der gesammte Ausgabeverkehr für Briefe, Geld und Packete durch dasselbe vermittelt wird und die Abfertigung der Briefträger hier stattfindet.

Das Gebäude selbst zeigt im Grundplane die Gestalt eines Trapezes von 112,00 m Länge und 47,50, bezw. 42,00 m Tiefe. An beiden kurzen Seiten schließen sich noch Höfe und Gärten an. Das Gebäude umschließt zwei Binnenhöfe von 26,00 m Länge und 22,00, bezw. 25,00 m Breite. Demnach gruppiert es

100.
Postgebäude
zu
Dortmund.

Außenhofe verbindet. An der hinteren Langseite, d. i. an der Poststraße, liegen dann die Räume der Entkartung und Abfertigung neben dem Amtszimmer des Cassirers des Postamtes. Sie reichen bis zur Mitte des Postgebäudes, wofelbst sich die Räume der Briefträgerabfertigung anschließen, die den linksseitigen Binnenhof begleiten.

Der linksseitige Theil des Vorderbaues wird von den Diensträumen eines zweiten Postamts-Cassirers, sodann aber von den Räumen der Ober-Postcasse eingenommen, deren Buchhalterei im linken Seitenflügel gelegen ist.

Die Räume des I. Obergeschosses (Fig. 83) werden vollständig für den Dienst der Ober-Postdirection in Anspruch genommen, für die Amtszimmer des Ober-Postdirectors, für die Arbeitszimmer von fünf Posträthen und dem Postbaurathe, wobei zu dem Amtsbereiche jedes Rathes noch mehrere Arbeitsräume der ausführenden Hilfsarbeiter (Secretäre u. f. w.) gehören, ferner für die Bezirks-Rechnungsstelle und Calculatur, für Kanzlei und lithographische Druckerpresse, für die Postinspectoren und für die dienstthuenden Boten. Im Thurmsraume über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der Prüfungsaal angeordnet.

Das II. Obergeschoss enthält in der rechtsseitigen Hälfte der Vorderseite die Amtszimmer des Telegraphenamts-Vorsteher und des Telegraphenamts-Cassirers, sodann im rechten Seitenflügel den großen Telegraphen-Apparatfaal, in zwei Abtheilungen getheilt: für *Morse*-Apparate und für *Hughes*-Apparate. Der Raum über der Schalterhalle dient zur Aufnahme der Registratur der Ober-Postdirection. Alle übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zu Dienstwohnungen eingerichtet, und zwar liegt die Wohnung des Ober-Postdirectors in der linksseitigen Hälfte des Vorderbaues und greift in den linken Seitenflügel über. Die ganze Rückseite des Gebäudes an der Poststraße wird durch die Amtswohnungen der Vorsteher des Postamtes und des Telegraphenamtes eingenommen. Zwischen beide schiebt sich noch eine kleinere Wohnung für einen Unterbeamten ein.

Das Dachgeschoss enthält Aufbewahrungsräume für zurückgelegte Bücher und Schriften u. f. w., den einzelnen Aemtern zugehörig, außerdem noch Dienstwohnungen für Unterbeamte und Kammern, zu den im II. Obergeschoss liegenden Dienstwohnungen gehörig. Im Thurme, in der Höhe des Dachgeschosses, liegt der Fernsprech-Vermittlungsaal, begleitet von Nebenräumen zu beiden Seiten. Der achtseitige, pyramidal gestaltete Helm des Thurmes ist als eisernes Abspanngerüst der Fernsprechleitungen ausgebildet.

Die Räume des Kellergeschosses dienen zum Theile als Aushilfs-Packkammer; anderentheils werden sie als Vorrathsräume der Aemter und der Wohnungen benutzt. Ferner ist für die Diensträume im Keller eine Niederdruck-Dampfheizung von *Bechem & Post* in Hagen angelegt.

Die Kellerräume sind mit flachen Kappengewölben überdeckt; die Räume des Erdgeschosses haben flachbucige Betongewölbe zwischen eisernen Trägern, eben so die Laufgänge in allen Geschossen. Die Schalterhalle ist mit Sternengewölben auf kräftig vortretenden Rippen überwölbt. Sonst bestehen die Zwischendecken der Geschossräume aus flachen Decken, mit Eisenbandeinlagen aus rheinischen Schwemmsteinen in Cement gewölbt (sog. *Klein'schen* Decken).

Die Fußböden der Kellerräume sind als Cementestrich ausgeführt; in der Packkammer, in den Abfertigungs-, Entkartungs- und Briefträgererräumen bestehen sie aus Steinholz. In der Schalterhalle, in den Vorfluren und Treppenhäusern sind die Fußböden aus gefinterten und gemusterten Thonplatten hergestellt; in den oberen Fluren ist Terrazzo zur Anwendung gekommen. Die übrigen Diensträume im Erdgeschoss, so wie die sämtlichen Zimmer des I. und II. Obergeschosses haben Fußböden aus Buchenholz erhalten. Die Steildächer sind mit eisernen Bindern versehen, sonst aus Holz hergestellt und mit Schiefer eingedeckt; die niedrigen Absseiten am Mittelbau haben Asphaltabdeckung erhalten; die Thurmspitzen der Treppenhäuser sind mit Kupfer eingedeckt.

Die Treppen sind derart vertheilt, daß dem Haupteingange zunächst, d. h. rechts und links von demselben, vor den Schalterräumen zwei Treppen liegen. Außerdem sind die vier Hauptecken des Gesamtbaues in vortretenden Thürmen als Treppenhäuser ausgebildet. Eine siebente Treppe dient am linken Seitenflügel als Nebentreppe der Wohnung des Ober-Postdirectors, und endlich liegt eine Treppe an der Poststraße in der Mittelaxe des Gebäudes, als Zugang zu den Dienstwohnungen im II. Obergeschoss dafelbst. Sämtliche Treppenstufen bestehen aus Basaltlava.

Mit demselben Material sind auch die Sockel rings um das Gebäude bekleidet. In allen Geschossen bestehen die architektonisch durchgebildeten Theile, Gesimse, Umrahmungen u. f. w. aus Sandstein. Die glatten Mauerflächen sind mit Tuffstein verblendet.

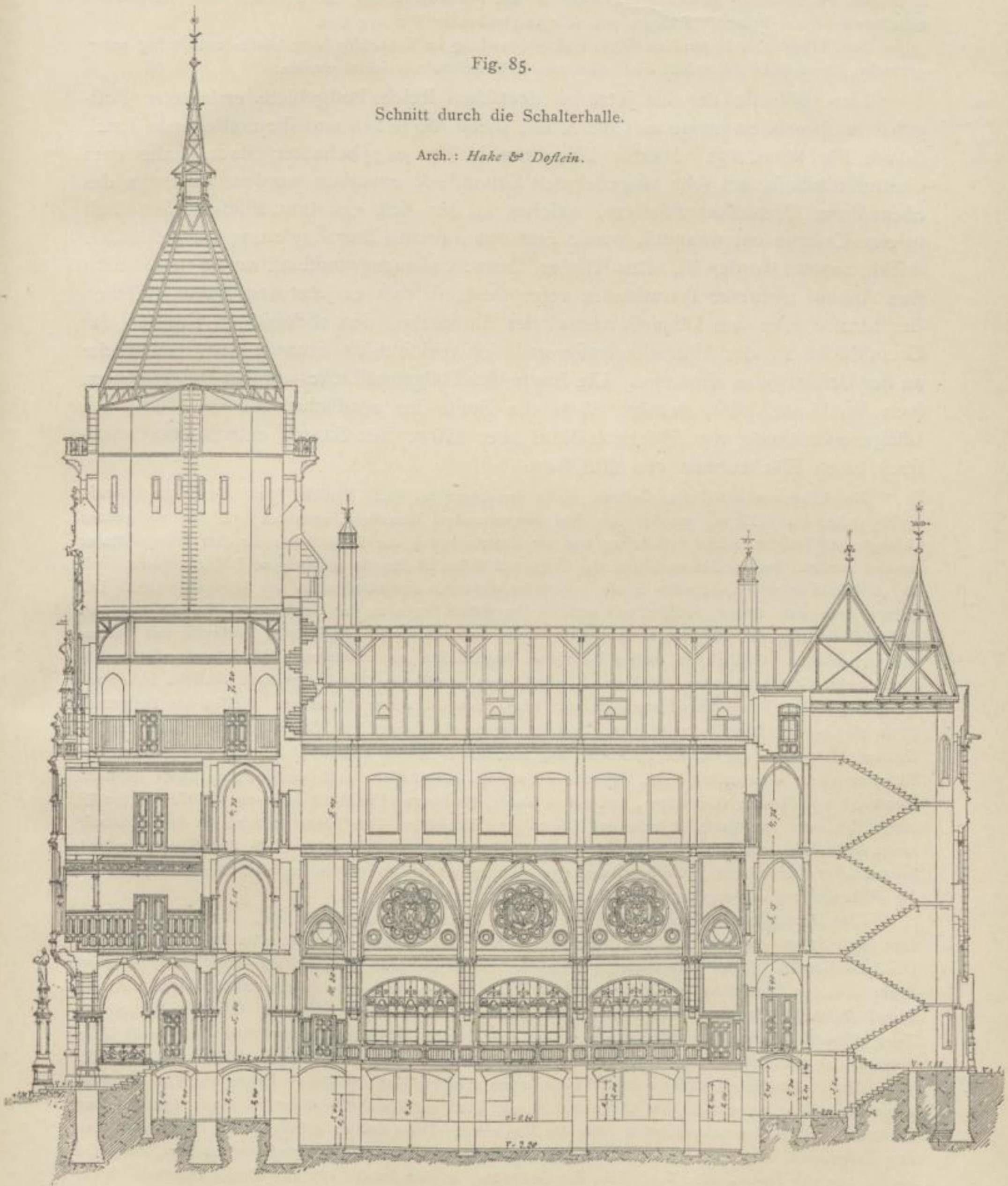
Die Architektur ist in gothischen Formen gehalten und im Ganzen einfach, aber kräftig durchgebildet. Der Entwurf des Hauses rührt von *Hake* her; die Architekturformen sind von *Doflein* bearbeitet.

Noch ist zu bemerken, daß die Schalterwände aus Eichenholz hergestellt sind, daß die Wände der Schalterhalle in Temperafarben gemalt sind, eben so das Gewölbe, daß die hohe Seitenbeleuchtung, die

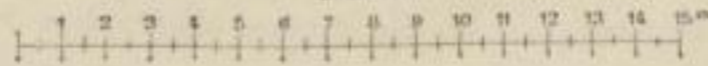
Fig. 85.

Schnitt durch die Schalterhalle.

Arch.: Hake & Doflein.



1:300



Postgebäude zu Dortmund.

in lichten, sanften Tönen gehaltenen Sterngewölbe und Wandflächen und, im Gegenfatze dazu, die dunkeln Schalterwände und Wandbekleidungen von fehr ansprechender Wirkung find.

Das Telegraphen-Materialien-Magazin ift gegenwärtig im Keller des Postgebäudes nothdürftig untergebracht; für daffelbe foll jedoch ein befonderes Nebengebäude errichtet werden.

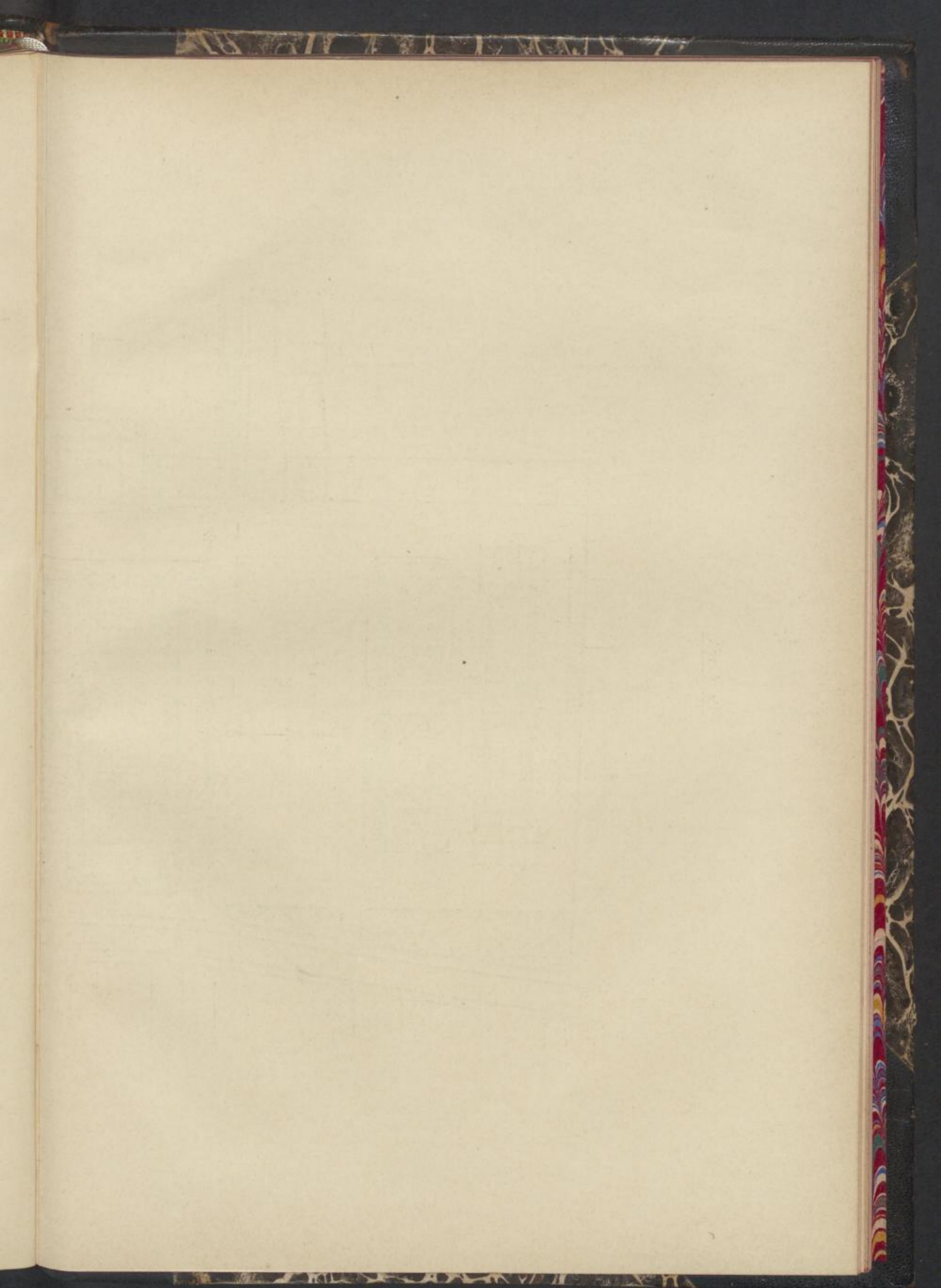
101.
Postgebäude
zu
Cöln.

Das gröfsefte der bis jetzt im deutichen Reichs-Postgebiete errichteten Postgebäude ift wohl dasjenige zu Cöln a. Rh. (fiche die neben und die umftehende Tafel, fo wie Fig. 86 u. 87). Hierfür ift mitten in der eng bebauten Stadt, nahe dem Centralbahnhofe, ein fehr ausgedehntes Grundftück erworben worden, dasjenige des ehemaligen Dominikanerklofters, welches in der Zeit der franzöfifchen Herrfchaft in eine Caferne umgewandelt wurde und unter preufifcher Regierung fortgefetzt als folche benutzt worden ift. Das Kloster-, bezw. Cafernengrundftück wurde noch durch den Ankauf mehrerer Privathäufer vergrößert, fo dafs es jetzt den Raum zwifchen der Strafe »An den Dominikanern«, der Stolkaffe, den rückfeitigen Grenzen der Grundftücke an der Marzellenftrafe und den rückfeitigen Grenzen der Grundftücke an der Urfulaftrafe einnimmt. Die Breite des Postgrundftückes an den Dominikanern (von Weft nach Oft) beträgt 85 m; die Breite im nördlichen Theile 110 m, die Längenerftreckung von Süd nach Nord aber 210 m. Im Ganzen enthält das Grundftück einen Flächenraum von 20 895 qm.

Die Bebauung auf diefem Gelände ift in der folgenden Weife bewirkt (fiche die neben ftehende Tafel). An der Oftfeite, parallel mit dem angrenzenden Marzellen-Gymnafium, ift das vorhandene Gebäude des Officier-Cafinos beibehalten und zur Unterbringung der Diensträume für drei Bahnpostämter benutzt worden. Im nördlichen Theile des Postgrundftückes ift für die reichseigene Pofthalterei ein Stall für 96 Pferde in zwei Gefchoffen erbaut. Derfelbe fteht von der Nordgrenze um 10 m abgerückt. Die Rampe nach dem oberen Stallgefchofs und die Dungftätte liegen an der Nordgrenze. Südlich vor dem Stallgebäude liegt ein 95 m langer und 60 m breiter Hof, theilweife gepflastert, theilweife mit Gartenanlagen verfehen. Oeftlich an diefem Hofe find Wagenhallen von zufammen 73 m Länge und von 9 m Breite nebst Geräthekammern errichtet. Nördlich vom erwähnten Bahn-Postgebäude fchließt fich noch ein Schuppen für Telegraphen-Materialien an. Hier reicht in einem fchmaleren Streifen das Postgrundftück bis an die Marzellenftrafe heran, welche die Scheide gegen den Centralbahnhof bildet. Diefer Umftand ift benutzt, um für die Postverbindung mit dem Bahnhofe, namentlich für den fehr bedeutenden Päckereiverkehr, eine unterirdifche, doppelte Gleisanlage herzuftellen. Auf dem Postgrundftücke felbft ift hierzu ein von Mauern eingefaffter, mit einem Dache überbauter Einfchnitt in einem Gefälle von 1 : 18 hergefellt, unter der Marzellenftrafe auf Eifenträgern überwölbt. Der Tunnel mündet auf dem Bahnhofe in ein befonderes, ebenfalls der Post zugehöriges Verladungsgebäude, in welchem die Packetkarren mittels hydraulifcher Aufzüge zur Höhe der Bahnfteige gehoben werden und worin zugleich die Bearbeitung für die Weiterfendung der angekommenen Packete u. f. w. stattfindet.

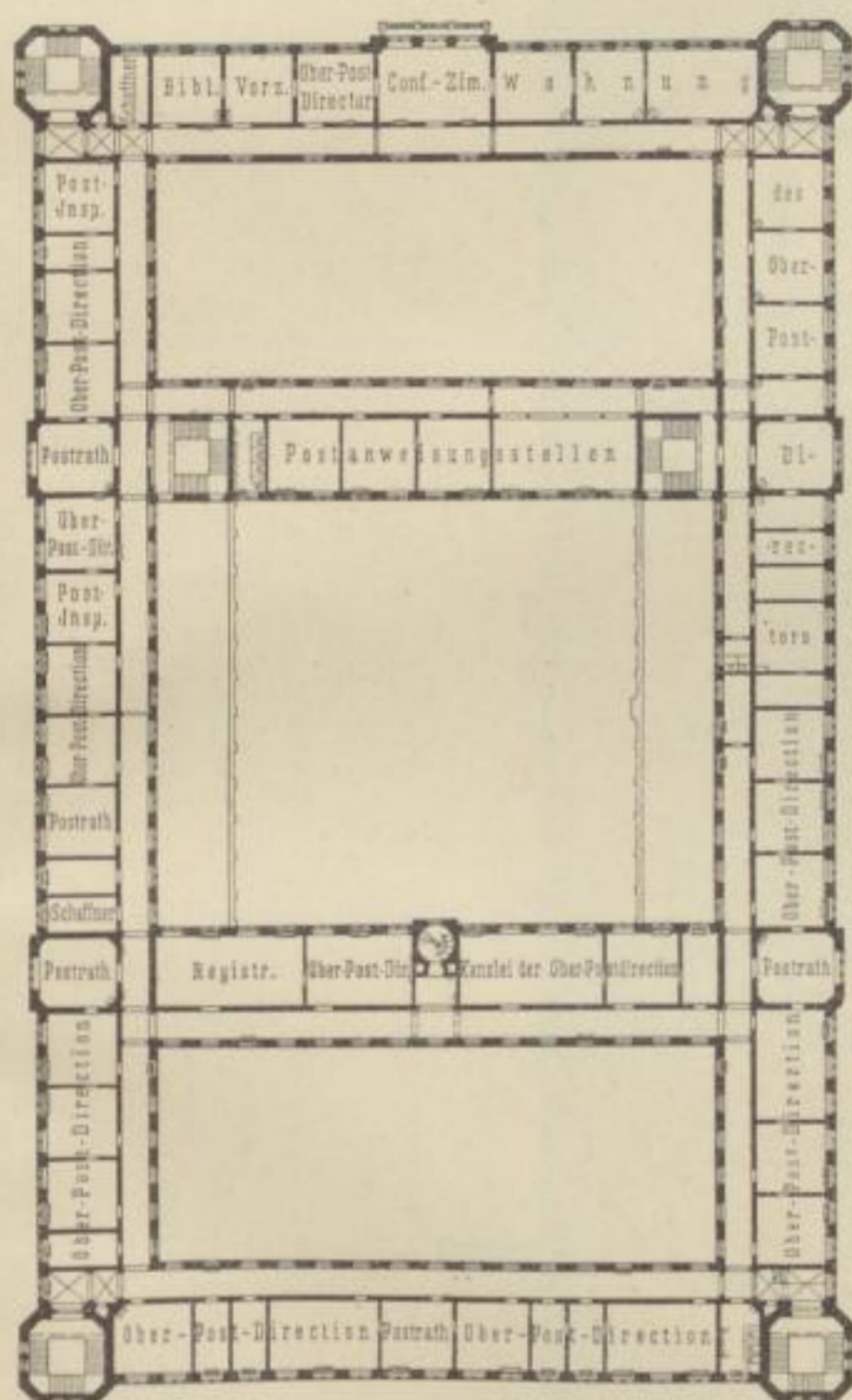
Das Hauptgebäude, welches hier der näheren Betrachtung unterliegen foll, ift mit feiner Hauptfeite nach Süden gerichtet und von der Strafe »An den Dominikanern« um etwa 20 m zurückgefellt. Der freie Vorplatz ift mit Gartenanlagen verfehen. Diefes Gebäude, welches eine Grundfläche von 68 m Breite »An den Dominikanern« und von 113 m Länge an der Stolkaffe bedeckt, nimmt in fich auf: die Ober-Postdirection für den Bezirk Cöln, das Hauptpostamt für die Stadt Cöln, die Ober-Postcaffe und die Telegraphen-Materialien-Verwaltung des Bezirkes Cöln; ferner das Haupttelegraphenamt der Stadt Cöln, während das Fernfprech-Vermittelungsamt an feiner bisherigen Stelle an der Cäcilienftrafe verblieben ift.

Das Hauptgebäude umfchließt drei Höfe, einen vorderen Hof von 45,50 m Länge und 17,80 m Breite, ferner einen Mittelhof von 33,00 m Länge und 34,50 m Tiefe mit Einfahrt von der Stolkaffe, endlich einen Hinterhof von gleichen Abmessungen, wie der Vorderhof. Diefe beiden gleich grofsen Höfe find über dem Erdgefchofs mit einem Glasdache auf eifernem Gerüfte überdeckt, während der mittlere Hof offen bleibt. An der Haupt- oder Vorderfeite des Gebäudes, an der Strafe »An den Dominikanern«, ift der Haupteingang für das Publicum angeordnet. Die ganze vordere Hälfte des Gebäudes dient im Erdgefchofs dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr, die hintere Hälfte dem Päckereiverkehr. Wegen der gewaltigen Ausdehnung der Gefchäfte find diefe an zwei von einander getrennte Postämter vertheilt, deren erftes den Brief- und Geldverkehr u. f. w. in Händen hat, während das zweite dem Päckereiverkehre vorfteht.



In der Mittelaxe der Vorderseite führen drei Eingangsportale zunächst in eine gewölbte Vorhalle von 9,00 m Länge und 5,70 m Breite und aus dieser durch je zwei hinter einander liegende, selbstthätig schließende Windfangthüren in die unter dem Glasdache des ersten Hofes gelegene Schalterhalle, welche die ganze Länge des Lichthofes einnimmt, aber bis an die eben so lang durchgehende Schalterwand nur 4,45 m Breite zeigt. In der Schalterwand liegen 28 Schalterstellen für Annahme und Ausgabe von Briefen und Zeitungen, so wie zur Annahme und Ausgabe von Postanweisungen. In der Flucht der Schalterstellen sind zwei Briefeinwürfe angebracht, eben so zwei Eingänge zu dem gleich langen, etwa 5,00 m breiten Schalterdienstraume, der durch halbhohe Drahtwände in mehrere Abtheilungen zerlegt ist. Auch die Schalterwand reicht nicht bis zur Decke, so daß Schalterflur und Schalterdiensträume unter dem gemeinschaftlichen Glasdache gemeinschaftlichen Luftraum haben. Hinter den Schalterdiensträumen liegt, gleichfalls

Fig. 86.



Postgebäude zu Cöln a. Rh.

I. Obergeschoß. — 1/1000 n. Gr.

Verlängerung des zweiten Quergebäudes liegenden Vorflur. Diesen Räumen gegenüber, an der Westseite, von der Stolkgasse aus zugänglich, ist ein eben solcher Vorflur angeordnet, welcher einerseits zum Schalterflur der Packetausgabe, andererseits zur Zollabfertigung führt. Die sämtlichen Räumlichkeiten, die sich um den hinteren Hof gruppieren, und der mit Glasdach versehene Hof selbst dienen als Packkammer, die Räume an der Hinterfront vornehmlich für die Packetbesteller, welche die angekommenen Packete in der Stadt auszufahren haben. Für jeden derselben ist ein verschließbares Fachwerk mit Wänden aus Drahtgeflecht vorhanden.

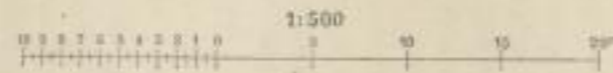
Die Beförderung der Packete und aller übrigen Postsendungen nach und von dem ganz nahe liegenden Centralbahnhofe wird durch den bereits erwähnten Tunnel unter der Marzellenstrasse bewirkt. Der große Hof an der Nordseite des Hauptgebäudes mit Ausfahrten westlich nach der Stolkgasse und

die Länge des Lichthofes einnehmend und unter demselben Glasdache, der Briefträgeraal mit einer getrennten Abtheilung für die Geldbesteller. Dahinter, im ersten Quergebäude, stehen mit diesen Räumen zwei gleich große Säle (14,80 m lang und 8,30 m breit) in Verbindung, der eine für die Briefträger-Abfertigung, der andere zur Geldabfertigung und Geldentkartung. Die Räume für die Briefentkartung und die Briefabfertigung befinden sich im linken Seitenflügel an der Stolkgasse und reichen bis an die Durchfahrt zum Mittelhofe. Im Vordergebäude links von der Eingangsvorhalle liegt noch ein besonderer Saal für die Zeitungsausgabe und die Annahme von Zeitungsbestellungen mit Schalterfenster, die von der Schalterhalle aus zugänglich sind.

An der Vorderseite, rechts von der Haupteingangshalle, sind die Arbeitsräume des Vorstehers des Postamtes I nebst Kanzlei und Registratur angeordnet. Im östlichen Seitenflügel, der Marzellenstrasse zugewandt, liegen dann die Räume der Ober-Postkasse, für den Rendanten, den Cassirer und mehrere Buchhalter. Sie reichen bis zum Eingangsfur, der zum ersten Quergebäude von dieser Seite aus führt. Hinter diesem Eingangsfur und von diesem aus zugänglich ist die Annahmestelle für Telegramme, die mit den übrigen Diensträumen des Telegraphenamtes, welche im II. Obergeschoß liegen, in Rohrpostverbindung steht.

Die sämtlichen übrigen Räume des Erdgeschoßes gehören zum Postamte II, zum Packet-Postamte. Die Arbeitsräume des Vorstehers liegen hoffentlich hinter der Telegramm-Annahme. Dann folgen hinter dieser zwei Schalterflure von je 17,40 m Länge und 5,60 m Breite für die Packetannahme, zugänglich durch einen zwischen beiden in der

Fig. 87.



Postgebäude zu Cöln a. Rh.
Schnitt nach der Hauptaxe.



Handbuch der Architektur. IV. u. v.

Postgebäude zu Köln a. Rh.

Arch.: Doffen & Klud.

östlich an der Zufahrtstraße zwischen dem Hauptgebäude und dem Gebäude der Bahn-Postämter gewährt reichlichen Raum für die Bewegung der zahlreichen Fuhrwerke zu den Ausfahrten in der Stadt.

Das I. Obergeschoß (Fig. 86) ist für die Ober-Postdirection bestimmt. An der Vorderseite liegen die Amtsräume des Ober-Postdirectors rechts, d. i. östlich von der Mittelaxe; in dieser, über der Haupteingangshalle, ein Conferenzsaal, welcher zugleich die Verbindung mit der Wohnung des Ober-Postdirectors vermittelt. Diese nimmt den linksseitigen, westlichen Theil der Vorderfront ein und erstreckt sich in den Seitenflügel an der Stolkasse. Alle übrigen Räume rings um die Höfe sind Arbeitszimmer für 6 Posträthe und für die Hilfsarbeiter in deren Abtheilungen. In den beiden, die Höfe trennenden Quergebäuden liegen die Rechnungsstellen, die Registratur und die Kanzlei der Ober-Postdirection.

Das II. Obergeschoß nimmt an der Vorderseite über der Vorhalle den Prüfungsaal, neben diesem westlich die Amtsräume des Postbaurathes auf, andererseits östlich über den Amtszimmern des Ober-Postdirectors einige verfügbare Zimmer für die Ober-Postdirection. Die ganze rechte Langseite wird von den Räumen des Telegraphenamtes eingenommen, unter denen der 58,00 m lange und 8,50 m breite *Morse*-Saal, welcher mit 160 *Morse*-Apparaten besetzt ist, sich am bemerkenswertheften zeigt. Auch die Hälfte der beiden Quergebäude ist zu diesen Räumen hinzugezogen, im vorderen Quergebäude für Uebungszimmer und im zweiten Quergebäude für den 21 m langen und 9,75 m breiten, mit 32 Apparaten besetzten *Hughes*-Saal. Im nördlichen Hintergebäude liegen dann noch Nebenräume für das Telegraphenamt, Kleiderablage, Werkstätte für Apparat-Ausbesserungen u. f. w. Die sämtlichen übrigen Räume dieses Geschoßes, in der Hauptsache an der Stolkasse gelegen, sind zu Wohnungen für die beiden Postamts-Vorsteher und für den Telegraphenamts-Vorsteher eingerichtet.

Im Dachgeschoß befinden sich in zwei großen Sälen die Batterien für das Telegraphenamt mit Nebenräumen, ferner Dienstwohnungen für Unterbeamte und für den Heizer, Aufbewahrungsräume für die Aemter, Bodenkammern u. f. w. für die Dienstwohnungen.

Im Keller liegen die Räume für die Telegraphen-Materialien-Verwaltung und für die Sammelheizung der Diensträume (Dampf-Niederdruckheizung) nebst den zugehörigen Kohlenvorräthen, sodann Waschküchen und Aufbewahrungsräume für die verschiedenen Aemter und Wohnungen.

Die Zugänge zu den Geschoßen und den Verbindungsgängen werden durch vier Treppenhäuser in den vier Hauptecken des Gebäudes vermittelt, außerdem durch zwei von den Langseiten aus zugängliche Treppen im vorderen Quergebäude und durch eine Wendeltreppe im zweiten Quergebäude. Zu allen Räumen führen bequeme und helle Gänge; alle erhalten volles Tageslicht. Um den Kellerräumen genügend große Fenster geben zu können, ist fast ringsum ein vertiefter Gang (Lichtgraben), durch Geländer geschützt, angelegt worden.

Im zweiten Quergebäude ist eine elektrische Uhreinrichtung getroffen, welche 15 am und im Gebäude vertheilte Uhrzeigerwerke im Gange erhält. Die Beleuchtung der Diensträume geschieht theils durch Gas, theils durch Elektrizität.

Die Architektur des Baues (siehe die neben stehende Tafel) ist in einfachen, kräftigen hochgothischen Formen gehalten. Die vier Treppenthürme an den Hauptecken mit den hoch ragenden Helmen und der vortretende Staffelgiebel über dem Haupteingange bestimmen hauptsächlich den Charakter des Gebäudes. Die architektonische Seite desselben ist von *Doflein* unter der Oberleitung *Kind's* bearbeitet worden, von dem auch die Gesamtanordnung des Gebäudes geplant ist.

Die Mauern, in der Masse aus Ziegeln bestehend, sind in den Außenflächen mit Quaderverblendung versehen, theils aus Tuffstein von der Eifel, theils aus Cordeler Sandstein von der Mosel. Der Sockel ist mit Basaltlava verkleidet, die auch durchweg zu den Treppenstufen verarbeitet wurde. Aus Tuffstein sind ferner die Hauptgesimse hergestellt, während die Architekturtheile der Außenseiten aus Sandstein von der Nahe ausgeführt wurden. Nur an den Hofseiten ist zur Verblendung theils rother, theils heller, lederfarbiger Ziegel in Anwendung gekommen, zusammengestellt mit rothem Kyllburger Sandstein, der zu den Fenster- und Thürumrahmungen, zu den Gesimsen u. f. w. benutzt wurde.

Im Inneren sind die Geschoßhöhen: für das Kellergeschoß mit der Ueberwölbung 3,20 m; für das Erdgeschoß 5,50 m; für das I. Obergeschoß 5,10 m und für das II. Obergeschoß 4,40 m. Die steilen Dächer aus hölzernen Pfetten und Sparren liegen auf eisernen Bindern und sind mit Schiefer eingedeckt. Die Zwischendecken bestehen größtentheils aus Holzbalken mit Lehmstakung und Deckenputz; nur über den Fluren und über den Cassenräumen sind flache Gewölbe aus Schwemmsteinen hergestellt. Die Kellerräume haben theils Ziegelpflaster, theils Betonfohlen, theils Asphaltfußböden erhalten. Die große Schalterhalle, die übrigen Schalterflure und Vorflure sind mit gesinterten und gemusterten Thonplatten von Mettlach und Sinzig belegt; im Uebrigen ist in den Verbindungsgängen Terrazzo-Fußboden ausgeführt worden. In den Diensträumen besteht der Fußboden zumeist aus Buchendielen, in den Wohnräumen aus

Im Uebrigen wird die weitere Behandlung der Briefe im I. Obergeschofs befocht, mit welchem eine möglichst nahe Verbindung durch eine eiserne Wendeltreppe hergestellt ist. Hinter dem Saale für die Brieffortirung, an der rechten Gebäudeecke, liegt ein 19,00 m langer und 6,00 m breiter Saal für die Geldbriefträger. Im Uebrigen sind die Räume des Erdgeschofs vorzugsweise dem Packetverkehr zugewiesen; die Behandlung der angekommenen und der abzufendenden Packete findet jedoch in völlig von einander getrennten Räumen statt. Für die Packetannahme liegen die Schalter in der Schalterhalle links von den Eingängen, dahinter an der Vorderseite und im linken Seitenflügel die Räume für die weitere Behandlung, Sortirung u. f. w. der Packete mit Verladestellen am Hofe. Die vordere Wand des Mittelganges ist hier überall durchbrochen, um Raum und Licht zu gewinnen. Hinter diesen Räumen, die der Packkammer der reichsdeutschen Posthäuser entsprechen, liegen Materialien-, Druckfachen- und Werthzeichen-Dépôts, so wie Nebenräume, auch eine kleine Pförtnerwohnung. Diese Räumlichkeiten reichen im Hintergebäude bis an die daselbst angelegte zweitheilige Ein- und Ausfahrt des Hofes.

Im rechten Seitenflügel befindet sich, anschließend an den erwähnten Saal der Geldbesteller, die Packetausgabe mit einem 12,00 m langen Raume für das Publicum. Auch hier sind die Mittelwände durchbrochen; die Verladestellen und die Räume für die Sortirung der Packete liegen an der Hoffseite. Rechts anschließend und den hinteren Flügel bis zur Hofeinfahrt einnehmend sind die Räume für die Packetbesteller und für die Zollabfertigung nebst einigen Nebenräumen angeordnet.

In das I. Obergeschofs (Fig. 89) führt aufer der bereits erwähnten Treppe, die von der Schalterhalle ausgeht, eine zweite, 1,75 m breite Treppe neben der Hofeinfahrt. Die erstgenannte Treppe leitet in einen Flur, welcher drei Seiten des Dachlichtes umgiebt. Von diesem aus zugänglich ist zunächst der an der Vorderseite über dem Vorflur und der Schalterhalle liegende 17,00 m lange und 6,00 m breite Saal, der, der Länge nach durch eine Tischbande in zwei Hälften getrennt, für die Geschäfte der Post-Sparcasse und der Annahme, so wie Ausgabe der Postanweisungen dient; die hintere Hälfte ist für das Publicum bestimmt; in der vorderen Hälfte finden 10 Beamte Arbeitsplätze. An der rechten Seite des Hauses schliessen sich Cassenräume an, alsdann, durch die eiserne Wendeltreppe an die im Erdgeschofs liegende Brieffortirung angeschlossen und in den rechten Seitenflügel hineinreichend, die weiteren Räume für die Behandlung der angenommenen und weiter zu befördernden, so wie der eingegangenen und auszugebenden Brieffendungen, entsprechend der Entkartung und Abfertigung im reichsdeutschen Postwesen. Daran schließt sich der Briefträgeraal, der in das Hintergebäude weit hineinreicht. An der linken Seite des Vorderflügels und den ganzen linken Seitenflügel, auch einen Theil des Hintergebäudes einnehmend, liegen die Diensträume der Bezirksverwaltung, die der reichsdeutschen Ober-Postdirection entspricht, mit Registratur, Kanzlei und Bibliothek. Die Verbindung mit den Räumlichkeiten der Orts-Postverwaltung wird im Hintergebäude durch einen Sitzungs- und Prüfungsaal, so wie durch einen Lehr- oder Schulaal hergestellt.

In das II. Obergeschofs führt die breite Haupttreppe des Vordergebäudes nicht hinauf, sondern eine an der Hoffseite daneben liegende engere Treppe. Auferdem wird dieses Stockwerk durch die Treppe im Hintergebäude zugänglich. Das II. Obergeschofs wird durch die Telegraphenverwaltung, durch Räume der Bezirksverwaltung und durch Dienstwohnungen in Anspruch genommen. Die ganze Vorderseite, mit Ausnahme des linksseitigen Eckzimmers, dient als Telegraphensaal. Auch die hoffseitigen Räume des Vordergebäudes und der ganze rechtsseitige Flügel dienen zur Aufnahme von Batterieräumen, dem Fernsprech-Zimmer, und zu Nebenräumlichkeiten, so wie Reserveräumen derselben Verwaltung. Die Räume im Hintergebäude nehmen noch Bureaux der Bezirksverwaltung auf. Der linke Seitenflügel ist in die Wohnung des Ober-Postdirectors und diejenige des Ober-Postverwalters (Amtsvorstehers des Postamtes) eingetheilt. Auffällig ist dabei die Dürftigkeit der Dienstwohnungen. Diejenige des Ober-Postdirectors besteht aus 4 zweifenstrigen und 2 einfenstrigen Zimmern, auferdem einer Dienstbotenstube, Küche und Speisekammer; die Wohnung des Ober-Postverwalters beschränkt sich auf 3 zweifenstrige und eine einfenstrige Stube, nebst Küche, aber ohne Speisekammer. Auffällig ist ferner der unbequeme Zugang durch die Treppen, die entfernt von den Wohnungen zwischen Diensträumen liegen. Auch für dienende Personen sind die Wohnungen sehr dürftig; diejenige für den Postamtsdiener und für den Batteriediener bestehen nur aus Stube und Küche und liegen mitten unter den Diensträumen. Es scheint demnach, als ob auf bequeme und behagliche, in sich abgeschlossene Wohnungen im Ganzen wenig Werth gelegt werde.

Desto reichlicher sind fast durchweg die Verwaltungsräumlichkeiten bemessen, ganz besonders für den Telegraphenbetrieb. Namentlich ist überall für Nebenräume und für verfügbare Räume zur der-einstigen Erweiterung des Betriebes gefocht. In vielen Postgebäuden sind diese verfügbaren Räume zur Zeit vermietet.

Bemerkenswerth ist auch die Sorgfalt, mit welcher man in der Bauanlage der Bequemlichkeit der

Beamten während des Nachtdienstes durch die reichliche Einrichtung von Nachtaufenthaltszimmern mit Ruhestätten entgegengekommen ist.

Die Architektur wird für die vom Staate errichteten Postgebäude augenscheinlich von Wien aus vorgeschrieben und bewegt sich meist in den kräftigen antikisirenden Formen der *Hansen'schen* Richtung in stattlichen Verhältnissen. Dabei kommt sehr zu statten, daß die österreichischen Länder im Allgemeinen reicher an brauchbaren und wetterbeständigen Hausteinen sind, als die meisten reichsdeutschen Gebiete.

Zum Abschluße der Darstellung ausgeführter Postgebäude sei nun noch das Reichs-Postamtsgebäude zu Berlin in zwei Grundrissen (siehe die neben und die umstehende Tafel) und einem Schaubilde (Fig. 90) vorgeführt. Wie bereits in Art. 8 (S. 9) bemerkt, findet im Reichs-Postamte die Verwaltung des gesammten Postwesens des deutschen Reiches (mit Ausnahme der Postverwaltung für Bayern und Württemberg) ihren Mittelpunkt. Bereits in den Jahren 1871—74 wurde für die Zwecke dieser Centralbehörde an der Leipziger Strafe in Berlin ein besonderes Gebäude errichtet. Mit den Besonderheiten des Postwesens an sich haben die Einrichtungen desselben wenig zu thun; es ist ein Verwaltungsgebäude wie diejenigen der übrigen Ministerien mit Arbeitszimmern für die Räte, Sitzungssälen, Schreibstuben für Bureaubeamte, Registraturen, Kanzleien, Bibliothek u. s. w., so wie mit Wohnräumen für den Staatssecretär und etwa einen Castellan. Das Grundstück für das Reichs-Postamt hatte nur eine Frontlänge von etwa 35 m an der Strafe, bei beträchtlicher Tiefe. Die Bebauung, welche eine große Zahl von Amtszimmern und Diensträumen herstellen sollte, mußte daher vornehmlich in die Tiefe gehen.

Die Räumlichkeiten des älteren Gebäudes gruppieren sich um zwei Höfe mit Vordergebäude, Seitenflügeln und zwei Quergebäuden bei 98 m Tiefe der Bebauung; dahinter verblieb ein Garten zur Benutzung des Staatssecretärs des Reichs-Postamtes, für den im Hause eine Dienstwohnung hergestellt wurde. Bei der engen Umgrenzung des Grundstückes war der Nachtheil unvermeidlich, daß die Verbindungsgänge wenig Licht erhielten und bei trübem Wetter häufig künstlicher Beleuchtung auch am Tage bedurften.

Bei der gewaltigen, jährlich wachsenden Ausdehnung des Postwesens, welchem allmählich auch das Telegraphen- und das Fernsprechwesen angegeschlossen wurden, stellte sich nach und nach das Bedürfnis einer wesentlichen Vergrößerung der Baulichkeiten immer dringender heraus. Es wurden deshalb Nachbargrundstücke zu beiden Seiten des bereits bebauten Grundstückes, welches auf den Grundrissen mit *abcd* umschrieben ist, angekauft, und mit dem Erweiterungsbau wurde nach dem Plane, der auf den beigegebenen Grundrissen dargestellt ist, begonnen. Dieser Bau ist jedoch noch nicht vollendet. Die älteren Baulichkeiten wurden vollständig beibehalten und die neuen, an sich ausgedehnteren ihnen angegliedert. Dabei gelang es, die dunkeln Gänge des älteren Baues größtentheils an Höfe zu legen und mit Fenstern zu versehen.

Das neu hinzugekommene Baugelände reicht weit in die der Leipziger Strafe sich in stumpfem Winkel anschließende Mauerstrafe hinein. Der Haupteingang ist nunmehr an die abgerundete Ecke beider Strafen gelegt. Drei hohe Portale führen hier zunächst in eine stattlich ausgebildete Vorhalle und aus dieser in einen sechsseitigen, 20 m im Durchmesser haltenden, durch alle Geschosse reichenden, glasbedeckten Lichthof, um welchen sich in drei Geschossen die durch Arcaden geöffneten Räume des Postmuseums lagern. Im Uebrigen ist durch zweckmäßige Anlage von offenen Höfen den durch das ganze Gebäude vertheilten Diensträumen und ihren Verbindungsgängen, so wie den im Hause hergestellten Dienstwohnungen Luft und Licht in zweckmäßiger Weise zugeführt. Durch eine Einfahrt von der Mauerstrafe aus ist eine durchgehende Verbindung der Haupthöfe unter einander hergestellt.

Die Architektur ist in freien Renaissanceformen durchgeführt und namentlich am Mittelbau in machtvollen Formen kräftig entwickelt. Die Façaden-Architektur des älteren Baues ist beibehalten, aber nicht auf den Erweiterungsbau übertragen. Obwohl die wuchtigen Formen des Mittelbaues ebenfalls die Linienzüge der längeren Strafenfaçaden unterbrechen, so stellt sich dennoch der ganze Bau, nach dem Entwürfe von *Hake* ausgeführt, als eine harmonisch geschlossene Einheit dar. Die Geschosshöhen sind: für das Kellergeschofs 3,50 m, für das Erdgeschofs 5,50 m, für das I. Obergeschofs 5,50 m und für das II. Obergeschofs 4,30 m.

Die Strafenseiten sind im Sockel mit schwarzem Syenit und in den aufgehenden Geschossen mit hellem schlesischem (Warthauer) Sandstein bekleidet. Zu den großen Säulen des Rundbaues, zu den

103.
Reichs-Postamts-
gebäude
zu
Berlin.

Fig. 90.



Reichs-Postamt zu Berlin.

Arch: Hake.

Architraven und Hauptgesimfen ist Sandstein von Cudowa in Anwendung gekommen. An den Hofseiten, die grofsentheils ein Gefchofs mehr zeigen, als die Strafsenseiten, ist Backsteinverblendung mit Formsteinen, an einigen Höfen auch Mörtelputz mit rothem Main-Sandstein verbunden gewählt worden. Die Decken-Constructionen sind durchweg massiv und feuerficher ausgeführt.

Schlufsbetrachtung.

Eine vielfach erörterte und namentlich für den Architekten wichtige Frage ist die der architektonischen Ausbildung der Postgebäude. Mehrfach ist den deutschen Postbauten der letzten Jahrzehnte nachgerühmt worden, dafs sie auf die Gestaltung der Architektur im Allgemeinen günstig eingewirkt haben. Darin liegt jedenfalls etwas Wahres, wenn auch nicht behauptet werden kann, dafs durch die Neubauten der Post die Stilbildung der Architektur eine besondere Förderung erhalten habe. Zuzugestehen ist ein günstiger Einfluss auf die Privatbauten in den Provinzialstädten, denen die Ausführungsweise der Posthäuser vielfach zum Muster gedient hat. Eine solche Einwirkung liegt in der Natur der Verhältnisse. Die Post ist, so zu sagen, überall, und an vielen Orten, wo sich kein anderes dem Staate zugehöriges Gebäude findet oder in neuerer Zeit keines errichtet worden ist, hat vielfach die Post sich ein neues Heim gegründet. Die Bestimmung bringt es mit sich, dafs das Posthaus im belebtesten, verkehrreichsten Theile der Stadt errichtet werden mufs, und wenn bei der Bauausführung gesunde Grundfätze in Construction, Materialverwendung und Formgebung befolgt werden, so lernen die Werkleute, die ja meistens aus der Stadt selbst zum Postbau herangezogen werden, dabei und bringen das Erlernte auch in ihrer weiteren Wirksamkeit in Anwendung; die Einwohner aber bilden durch das Anschauen ihren Geschmack und verlangen für ihre eigenen Neubauten fortan Besseres, als bisher. Für die Postbauten gilt aber als Grundfatz, dafs sie in ihrer Erscheinung, so klein sie auch sein mögen, sich als Reichsbauten geltend machen sollen, dafs sie der Bedeutung ihrer Bestimmung auch in ihrem Aeufseren entsprechen. Dies wird aber nicht durch prunkvolle Ausbildung der Façaden und der dem Publicum zugänglichen Räume erzielt, sondern durch sehr wenig kostspielige Mittel, durch tüchtige und faubere Ausführung in einfachen, constructiv richtigen Formen und durch Verwendung guter, wetterbeständiger Materialien. Dazu gehört namentlich ein guter, wetterbeständiger Verblendziegel für die Aussenseiten der Mauern. Da ein solcher Ziegel jetzt in den verschiedensten Gegenden Deutschlands in sehr guter Beschaffenheit hergestellt wird und da die Eisenbahnverbindungen die Verwendung dieses Materials fast überall ermöglichen, so ist der Bau mit Verblend- oder Feinziegeln jetzt ganz allgemein geworden und hat den überwuchernden Putzbau vielfach verdrängt. Ein sparsamer Gebrauch besonders gestalteter Formziegel ist dabei nicht ausgeschlossen, eben so wenig, wie die Anwendung von verschiedenfarbigen Ziegeln und von Glasursteinen. Hierzu tritt eine sparsame Verwendung von Haufstein, namentlich Sandstein zu Gesimfen, Fensterbänken und Sockelbekleidungen. Auch für dieses Material machen die Eisenbahnverbindungen den Transport nach weiter entfernten Gegenden, namentlich auch nach den Flachgegenden des nördlichen Deutschlands, möglich. Da nun eine gute Ziegelverblendung selbst an den Gewinnungsorten des Haufsteines billiger zu stehen kommt, als eine solche aus Haufstein, so stellt sich die Bauweise aus Verblendziegeln mit sparsamer Anwendung

104.
Architektonische
Ausbildung
der
Postgebäude.

von Haufstein als die überall passende heraus, wobei auch durch die verschiedenen Farben des Ziegelmaterials eine wohlthuende Wirkung hervorgebracht werden kann, während die Gesamterscheinung des Baues durchaus den Eindruck des Dauerhaften und Beständigen wahr. Mörtelputz an Außenwänden ist dabei nicht völlig ausgeschlossen, wird aber mit Vorsicht in Anwendung gebracht, nur an glatten Flächen und nicht an solchen Stellen, die der Zerstörung durch Witterungseinflüsse besonders ausgesetzt sind. Daher ist das im Privatbau noch vielfach übliche Verfahren, Gefimse aus Mörtel — sei es auch Cementmörtel — zu ziehen, an Fenstereinfassungen und Mauerkanten in Mörtelputz eine Haufsteinverwendung vorzutauschen, völlig ausgeschlossen.

Oertliche Verhältnisse bleiben jedoch durchaus nicht unberücksichtigt. Dies gilt namentlich von den Bauausführungen in hoch gelegenen Gebirgstälern, im Harz, im Thüringer Walde, im Schwarzwalde u. s. w. In diesen Gegenden ist der Holzbau allgemein üblich, namentlich der Fachwerkbau, weil dieser sich unter den obwaltenden klimatischen Verhältnissen als die zweckmäßigste Bauweise herausgestellt hat. Bruchsteine geben meistens feuchtes Mauerwerk, sind daher nur zu Fundament- und Kellermauerwerk verwendbar; Ziegelsteine, selbst wenn sie durchaus hart gebrannt sind, verwittern im nebelreichen Höhenklima nach kurzer Zeit, müssen auch meistens aus weiter Ferne herbeigeholt werden und beanspruchen deshalb hohe Preise. Holz dagegen widersteht dem Wetter länger, und Holzwände, auch Fachwände mit Lehmausfüllung, mit Ausstakung, mit Ausmauerung der Fache (am besten aus rheinischen Schwemmsteinen), halten zugleich die Wärme sehr gut zusammen, besonders wenn sie außen mit Schiefer auf Bretterschalung bekleidet werden. Daher sind in den hohen Gebirgstälern vielfach Postgebäude von Fachwerk mit Schieferbekleidung hergestellt worden.

Für Postgebäude in größeren Städten bleiben selbstverständlich die auf die Baumaterialien bezüglichen Grundsätze in Geltung; dabei treten aber auch die ästhetischen Anforderungen mehr in den Vordergrund. Es wird verlangt, daß in der gesammten Erscheinung des Hauses auch das eigenartige Wesen der Verkehrsanstalt, der es zu dienen hat, zur Geltung komme. Post und Telegraphie sind die Dienerinnen vornehmlich des geistigen Verkehrs und überhaupt des in nie ruhender Bewegung fluthenden Lebens der Gegenwart. Zum Ausdruck dieses Wesens einen besonderen Baustil hervorzuzaubern, wird allerdings Niemand verlangen; aber in der Gesamterscheinung des Baues, wie in seinen Einzelformen muß wenigstens Alles vermieden werden, was dem Gedanken seiner Bestimmung widerspricht. Schwere, maffige Formen, eintönig weit gedehnte Flächen sind daher zu vermeiden, und der Charakter der Florentinischen Stadtburgen mit ihrer trutzigen Bossenquaderung ist daher eben so wenig am Platze. Die Formen der Postgebäude müssen den Eindruck des Flüssigen, Beweglichen und Lebensvollen tragen, ohne den Ernst und die Würde zu verleugnen, die ihnen der Idee ihrer Bestimmung gemäß und als Repräsentanten des Reiches zugehört. Der Eindruck muß sich vom Düsteren, Schweren, Starren und Ungefügen eben so entfernt halten, wie vom Kleinlichen, Zierlichen und Spielenden. Wie dies zu erreichen, ist wesentlich Sache der künstlerischen Fähigkeit des Architekten. Hilfsmittel dazu liefern die Anwendung großer und hoher Fenster, die für die Beleuchtung tiefer Innenräume ohnehin nothwendig sind (durch diese und durch angemessene Umrahmung wird zugleich die Mauerfläche getheilt und verringert); ferner die Theilung der Façaden durch Vor- und Rücklagen, die malerische

Belebung durch Höherführung einzelner Theile, namentlich durch Giebelbildungen, die Anordnung von Dachaufätzen, thurmartigen Aufbauten und Bekrönungen; endlich die Ausbildung kräftiger, gut gebildeter Gesimse und nicht zuletzt die geschickte und fein empfundene Verwendung verschiedenfarbiger Baustoffe.

Was die eigentliche Stilbildung betrifft, so entsprechen wohl alle für Profanbauten ausgebildeten und üblichen Bauweisen bei angemessener Auswahl ihrer Formen den zu stellenden Anforderungen. In der That findet man an den Postgebäuden des Deutschen Reiches fast alle Baustile vertreten, welche unsere Zeit aus der Vergangenheit wieder in das Leben gerufen hat. Neben classischen Formen wuchern die verschiedenen Varianten der Renaissance, die italienische, die holländische und die deutsche; das Gothische ist stark vertreten; auch das Romanische fehlt nicht. Ist man doch neuerdings auch auf den Mischstil aus spät-gothischen und Früh-Renaissanceformen eingegangen, wie er sich beim ersten Ueberführen der italienischen Renaissance nach Deutschland noch jetzt an einigen Bauwerken zeigt.

Um bei der sich darbietenden fast überreichen Fülle gangbarer und anwendbarer Bauformen für die Auswahl einen einigermaßen festen Anhalt zu gewinnen, ist für die reichsdeutschen Postbauten der Gedanke zu Grunde gelegt worden, in der Wahl der Stilformen dem allgemeinen architektonischen Charakter der Stadt Rechnung zu tragen oder wenigstens Anschluß oder Anklang an die Formen hervorragender, monumentaler Gebäude der Stadt zu suchen. Auf diese Weise kann die bauliche Eigenart der Stadt auch im Neubau der Post gewahrt, können wenigstens auffällige Widersprüche gegen dieselbe vermieden werden. So sind die Postgebäude in Cöln, Münster, Braunschweig, Erfurt, Hildesheim, Lübeck, Rostock, Stralsund, Eisleben, Wittenberg und anderen Städten in gothischen Formen erbaut, überall unter Berücksichtigung der durch die besonderen örtlichen Verhältnisse dargebotenen Baustoffe, hier vollständig in Haustein, dort gemischt aus Ziegeln und Haustein oder auch, wie in der baltischen Ebene, ganz aus Ziegeln, mit oder ohne Anwendung farbiger Glasuren.

In anderen Städten, wie in Aachen, Soest, Goslar, Quedlinburg, Gelnhausen u. a. ist die romanische Bauweise gewählt worden mit den Abweichungen, welche durch die veränderten Raumbedürfnisse und Kunstanschauungen gefordert werden. So gaben die reichen Renaissancebauten in Bremen und Danzig Veranlassung, den gleichen Stil auch an den Postbauten daselbst zu zeigen, und in Heidelberg durfte der Postbau Anklänge an die Architektur des herrlichen Schlosses daselbst zeigen. Im Königreich Sachsen übten die reichen Barockbauten von Dresden und die Werke *Semper's* bedeutenden Einfluß auf den Bau der Postgebäude.

Streng läßt sich dies allerdings nicht durchführen; denn viele, namentlich neuere Städte haben gar keinen bestimmten oder besonders hervortretenden architektonischen Charakter aufzuweisen. So dürfte die Wahl des romanischen Stils für Halle a. S. als eine Anomalie erscheinen, wenn man in dieser Beziehung von solcher sprechen könnte. In architektonisch charakterlosen Städten wird meistens zu den Formen der deutschen Renaissance gegriffen, und zwar gewöhnlich in der Abänderung, die der holländischen Renaissance entspricht, wie sie auf die deutschen Küstenstädte f. Z. übertragen worden sind, unter besonderer Berücksichtigung der Farben des Materials und vielfach in strengerer, auf die antiken Muster zurückgreifender Bildung der Einzelformen.

Vielfach ist der Vorwurf erhoben worden, daß mit dem Bau der Postgebäude

im deutschen Reichs-Postgebiete Luxus getrieben werde, daß mit zu viel Aufwand, daß zu theuer gebaut werde, daß so reich ausgestattete, so stattliche Gebäude überflüssig seien. In jeder Reichstagsitzung wird bei der Berathung des Postetats der Tadel der Postpaläste wiederholt. Und doch ist nichts weniger begründet, als dieser Vorwurf. Immer hat vorzugsweise nur das Bestreben obgewaltet, den Postbeamten gesunde, zweckmäsig eingerichtete Diensträume herzustellen, in denen sie ihre anstrengende, oft aufreibende, auch die Nächte in Anspruch nehmende Amtsthätigkeit ohne Nachtheile für ihre Gesundheit ausüben können. Die Wahrung der Würde des Reiches in seinen ihm zugehörigen Bauwerken hat stets erst in zweiter Linie gestanden, und man hat gesucht, dieser Anforderung mit sehr mäsigem Mitteln gerecht zu werden. Man vergleiche vorurtheilslos unsere deutschen Postgebäude mit den in neuerer Zeit in anderen Ländern zu gleichem Zwecke errichteten Gebäuden, und man wird zugeben müssen, daß im Deutschen Reiche die Posthäuser durchaus nicht kostspielig, sondern im Gegentheil, eben so wie die Amtsgebäude anderer Staatsbehörden, nach der im preussischen Staate seit langer Zeit üblichen Weise mit fast ängstlicher Sparsamkeit gebaut werden.

Es ist bereits erwähnt, daß in kleineren Orten eine günstige Wirkung der Postgebäude vorzugsweise durch die Verwendung guter und auch durch ihre Farbe wirksamer Baumaterialien, so wie durch gute Ausführung und durch angenehm wirkende Verhältnisse angestrebt wird. Aber eine gewisse Zuthat ornamentalen Schmuckes ist dennoch nicht zu entbehren. Diese wird in durchaus mäsigem Weise gegeben, und wenn damit hervortretende Wirkungen erzielt werden, so ist dies vornehmlich dem Geschick der leitenden Architekten zuzuschreiben, die sich ihrer Aufgabe mit Sorgfalt und Liebe widmen und ohne Zuziehung theurerer künstlerischer Kräfte die Schmuckbildungen selbst entwerfen und unter ihren Augen ausführen lassen.

In größeren Städten ist es aber unbedingtes Erforderniß, daß die Postgebäude reicher und stattlicher ausgeführt werden. Wie die Städte fortwährend wachsen, so werden auch die Privatbauten in denselben von Jahr zu Jahr mit größerem Aufwand und formenreicher hergestellt. Die mitten unter ihnen stehenden Gebäude des Staates müssen nothwendig diesem Zuge folgen, wenn sie sich nicht zwischen ihren reichen Nachbarn wie dürftig gekleidete Stiefkinder ausnehmen sollen. Es ist leicht ausgesprochen, daß monumentale Würde nicht durch reichen Schmuck, sondern durch edle Verhältnisse und durch die Anwendung guter Baustoffe in einfachen, wirkungsvollen Formen genügend gewahrt werde. So viel Wahres an dieser Behauptung ist, so weiß doch auch jeder Architekt, daß mit diesen Mitteln allein zwar elegante und stolze, aber auch recht steif und langweilig aussehende Bauwerke hergestellt werden können, daß aber zu einer vollen, befriedigenden Wirkung ein gewisses Maß von Schmuck, plastisch und malerisch, nicht entbehrt werden kann. Nach einigen Jahrzehnten bereits werden sehr viele der jetzt als luxuriös gescholtenen Postpaläste in ihrer reicheren Umgebung einfach und auch wohl dürftig genug aussehen.

Im Allgemeinen aber wird nicht zu verkennen sein, daß durch den Bau zahlreicher Postgebäude dem Zuge der Zeit im Streben nach einer kräftigeren Ausgestaltung einer deutsch-nationalen Bauweise eine sehr entschiedene Förderung gegeben worden ist.

Literatur

über »Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst«

α) Postbauten im Allgemeinen.

- Gebäude der Telegraphen-Direction zu Berlin. *Zeitschr. f. Bauw.* 1864, S. 461.
 SCHWATLO. Ueber die Anlage von Postgebäuden. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 5.
 SCHWATLO, C. Postgebäude im Deutschen Reich. Entworfen und erläutert. Berlin 1876.
Application de la lumière électrique à l'éclairage des bureaux de poste et de télégraphie. Annales télégr.
 1880, März-April-Heft.
 Das Bauwesen der deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 139,
 157, 169, 181, 203, 247, 282.
 Postbauten des Deutschen Reiches. Leipzig 1887.
 Die Aufzugseinrichtungen im neuen Hauptpostgebäude zu Paris. UHLAND's ind. Rundschau 1888, S. 9.
 GUADET, J. *Les hôtels des postes et télégraphes. La construction moderne*, Jahrg. 3, S. 229, 253.
 SCHUPPAN. Ueber Posthausbauten, im besonderen über das Posthaus in Altona. *Deutsche Bauz.* 1893,
 S. 495.
 Beschreibung eines Block-, bezw. Röhrenkastens zur Herstellung von Telephon- und Telegraphen- etc.
 Kabelleitungen. *Baugwks.-Ztg.* 1893, S. 302.
 Archiv für Post und Telegraphie. Herausg. im Auftrage des Reichs-Postamts. Erscheint seit 1890.

β) Postbauten im Deutschen Reich.

- SCHWATLO. Postwagen-Schuppen in der Ziegelstraße zu Berlin. *Zeitschr. f. Bauw.* 1867, S. 425.
 Das neue Postgebäude in Elberfeld. *Deutsche Bauz.* 1867, S. 484.
 BOETHKE, E. Das neue Postgebäude in Elberfeld. *Zeitschr. f. Bauw.* 1869, S. 365.
 Das neue kaiserliche General-Post-Amts Gebäude zu Berlin. *Deutsche Bauz.* 1871, S. 395, 419, 423;
 1874, S. 14.
 SCHWATLO. Kaiserliches General-Post-Amt in Berlin. *Zeitschr. f. Bauw.* 1875, S. 143, 295 u. 439.
 Directorialgebäude der Telegraphen-Verwaltung in München: Bautechnischer Führer durch München.
 München 1876. S. 131.
 Gebäude der Post- und Telegraphen-Verwaltung in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877.
 Theil I, S. 277.
 Postamtsgebäude am Postplatze in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von
 Dresden. Dresden 1878. S. 284.
 Oberpostdirections- und Posthalterei Gebäude in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen
 von Dresden. Dresden 1878. S. 285.
 Das neue Post- und Telegraphen Gebäude in Emden. *Deutsche Bauz.* 1879, S. 222.
The new imperial post office, Bremen. Builder, Bd. 37, S. 482.
The imperial telegraph office, Berlin. Builder, Bd. 37, S. 661.
 ENDELL, F. Geschäftsgebäude der Ober-Post-Direction und des Post-Amtes zu Stettin. *Zeitschr. f.*
Bauw. 1880, S. 361. — Auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1880.
 TUCKERMANN. Ueber Postbauten in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 6.
 HOLEKAMP, J. Das neue Post- und Telegraphen-Amts-Gebäude zu Hannover. *Baugwks.-Ztg.* 1881, S. 94.
 K. u. K. Post- und Telegraphen-Amt zu Hannover: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und
 ihre Bauten. Hannover 1882. S. 173.
 Reichspost-Gebäude zu Bremen: BÖTTCHER, E. Technischer Führer durch das Staatsgebiet der freien
 und Hansestadt Bremen. Bremen 1882. S. 8.
 Das Post- und Telegraphen-Gebäude in Bochum. *Centralbl. d. Bauverw.* 1882, S. 90.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Rostock. *Centralbl. d. Bauverw.* 1882, S. 469.
Post office, Oranienburgerstraße, Berlin. Builder, Bd. 42, S. 386.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Osnabrück. *Centralbl. d. Bauverw.* 1883, S. 176.
 BOETTGER, G. Das Post- und Telegraphen-Gebäude zu Hannover. *Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu*
 Hannover 1883, S. 55, 181.
 Königl. Postgebäude in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884.
 S. 140.

- Das Post- und Telegraphengebäude zu Freiburg in Baden. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 296.
 Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude zu Lübeck. Deutsche Bauz. 1884, S. 305.
 STIER, H. u. SKALWEIT. Posthaus zu Hameln. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1885, S. 205.
 Das Post- und Telegraphen-Gebäude in Cassel. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 18.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Flensburg. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 384.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Köln am Rhein. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 245.
 Post- und Telegraphengebäude in Coblenz. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 351.
 Postbauten in Köln: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 403.
 Schalterhalle des Posthauses in Posen. UHLAND's Industr. Rundschau 1888, S. 255.
 Post- und Telegraphen-Gebäude in Aachen. Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 1.
 Das neue Reichs-Post- und Telegraphen-Gebäude zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 184.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Hamburg. Zeitschr. f. Bauw. 1890, S. 327.
 BORRMANN, R. Die Alte Post in Berlin. Zeitschr. f. Bauw. 1890, S. 421.
 Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Wurzen, Sa. Deutsche Bauz. 1890, S. 581.
 SCHMEDDING. Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Rochlitz, Sa. Deutsche Bauz. 1891, S. 245.
 Das Post- und Telegraphengebäude in Neumünster. Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 317.
 Reichspostgebäude in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 142.
 Entwurf zum Erweiterungsbau des Reichs-Postamtsgebäudes in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 249.
 KICK, W. Architekturen. Festgabe etc. Stuttgart 1894. Taf. 17 u. 42: Posthaus in Ludwigsburg; von OCKERT.
 LICHT, H. & C. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1894.
 Taf. 57—60: Kaiserliches Post- und Telegraphengebäude in Köln; von KIND, DOFLEIN u. a.
 RATHKE. Posthaus zu Genthin. Baugwks.-Zeitg. 1894, S. 735.
 Post und Telegraphie in Frankfurt a. M. Das neue Reichspostgebäude an der Zeil mit dem Kaiserdenkmal. Frankfurt a. M. 1895.
 JÄGER, P. Das neue Posthalterei-Gebäude in Leipzig. Deutsche Bauz. 1895, S. 471.
 Das neue Post-Zeitungsamt in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401.
 Erweiterungsbau des Reichspost-Amtes an der Leipziger- und Mauerstrassen-Ecke in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 437.
 Das Reichspost-Gebäude zu Freiburg i. Breisgau. Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk. 1895, S. 26.
 Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.
 Heft 84, Bl. 6: Eisenbahn-Post-Expeditions-Gebäude; von WOLFF.
 » 186, Bl. 4: Biletur auf Bahnhof Hannover; von STIER.
 » 188, Bl. 6 } : Kaiserliches Postamt Wilhelmshaven; von STIER.
 » 191, Bl. 2 }
 » 189, Bl. 4: Posthaus zu Parchim; von STIER.
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.
 1895, Taf. 76: Posthaus für die Sebalder Stadtseite in Nürnberg; von FÖRSTER.
 Architektonische Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.
 Heft 48, Bl. 1 } : I. Entwurf zur neuen Post in Stuttgart; von v. TRITSCHLER.
 » 51, Bl. 1 }
 SCHÖNERMARK, G. Die Architektur der Hannoverschen Schule. Hannover.
 Jahrg. 2 (1890), Taf. 29: Die Post in Peine; von BÖRGEMANN.

γ) Postbauten in Frankreich.

- French postal-telegraph office at Granville. Building news*, Bd. 24, S. 448.
Nouvel hôtel des postes et télégraphes. La construction moderne, Jahrg. 1, S. 493, 499, 508, 521 u. Pl. 87—92.
 GUADET. *Nouvel hôtel des postes, à Paris. Nouv. annales de la const.* 1886, S. 161.
Le nouvel hôtel des postes à Paris. Encyclopédie d'arch. 1886—87, S. 83 u. Pl. 1122—1124, 1128—1130.
 Das neue Haupt-Postamt in Paris. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 58.
 Das neue Haupt-Postgebäude zu Paris: CONTAG, M. Neuere Eisenconstruktionen des Hochbaues in Belgien und Frankreich. Berlin 1889. S. 13.
Hôtel des postes et télégraphes de Marseille. Moniteur des arch. 1892, Pl. 38—40.
Poste téléphonique principal, rue Gutenberg, à Paris. La semaine des constr., Jahrg. 7, S. 8, 17, 28.

- Hôtel des postes. La construction moderne*, Jahrg. 7, S. 462.
Postes et télégraphes de Marseille. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 31, 42, 64.
Hôtel des postes et télégraphes à Fontainebleau. Nouv. annales de la const. 1893, S. 161.
L'hôtel des téléphones, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 309.
Hôtel des postes et télégraphes de Bordeaux. L'architecture 1894, 28. Juli, Beil.
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.
 11e année, f. 61—65: *Hôtel des postes et télégraphes à Amiens (E. Ricquier, arch.)*;
 f. 69: *Bureau postal et télégraphique à Sacquenay (P. Degré, arch.)*;
 16e année, f. 30, 59, 60: *Hôtel des postes et télégraphes au Mans; von Lafon*.

δ) Postbauten in Großbritannien.

- PUGIN & BRITTON. *Illustrations of the public buildings of London*. 2. Aufl. von W. H. Leeds.
 London 1838.
 Vol. 2: *Post office*. S. 82.
New sorting room in the post office. Builder, Bd. 4, S. 42.
New post-office, St. Martin's-le-Grand. Builder, Bd. 31, S. 84, 165.
Oxford post office. Building news, Bd. 37, S. 216.
The selected design for the Ipswich post-office. Building news, Bd. 37, S. 308, 340.
New post office, Glasgow. Builder, Bd. 34, S. 1051.
New post-office and public offices, Ipswich. Builder, Bd. 38, S. 737.
New offices for telegraphs and mercantile marine, Cardiff. Building news, Bd. 39, S. 614.
New post office buildings. Architect, Bd. 25, S. 323.
Liverpool Eastern district post-office. Builder, Bd. 45, S. 180.
New post-office, Aldersholt. Builder, Bd. 45, S. 399.
New post office, Plymouth. Building news, Bd. 49, S. 366.
Bradford new post-office. Builder, Bd. 53, S. 562.
Bradford new post-office. Building news, Bd. 53, S. 487.
Birmingham new post office. Building news, Bd. 54, S. 802.
New post office, Doncaster. Building news, Bd. 54, S. 872.
Birmingham post office. Building news, Bd. 55, S. 368.
Bristol post-office. Building news, Bd. 58, S. 164.
General post-office North. Building news, Bd. 58, S. 306.
Brentwood new post-office. Building news, Bd. 61, S. 178.
Our postal telegraphs. Engineer, Bd. 72, S. 491.
Leeds-new post-office. Building news, Bd. 62, S. 335.
Southampton new post office. Building news, Bd. 64, S. 469.
New general post office, Liverpool. Building news, Bd. 65, S. 541.
Cardiff post office. Building news, Bd. 67, S. 391.

ε) Postbauten in anderen europäischen Staaten.

- Das neue Postgebäude in Basel. *Eisenb.*, Bd. 5, S. 177 u. 187.
New post-office, Gottenburg. Builder, Bd. 36, S. 1250.
 REESE, H. Das neue Postgebäude in Basel. *Eisenb.*, Bd. 12, S. 19, 26, 32.
The new post-office, Rome. Builder, Bd. 38, S. 278.
 WAGNER, L. Das neue Postgebäude in Basel. *Deutsche Bauz.* 1882, S. 78.
 Bericht des Preisgerichtes für die Beurtheilung der eingelangten Concurrenz-Entwürfe zu dem Postgebäude
 in St.-Gallen. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 5, S. 71, 95.
 Concurrenz für ein eidg. Postgebäude in Luzern. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 6, S. 112, 117, 123.
Hôtel des postes à Anvers. Moniteur des arch. 1888, S. 48, 80 u. Pl. 20, 28.
 BOUSSARD. *Hôtel des postes à Angers. La semaine des const.*, Jahrg. 12, S. 498.
 Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 13, S. 124, 143; Bd. 14, S. 70.
Le nouvel hôtel des postes de Genève. La construction moderne, Jahrg. 4, S. 426, 477.
 Neues eidgenössisches Post- und Telegraphen-Gebäude in St. Gallen. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 17, S. 1, 10, 16.
 Wettbewerb für ein neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 20, S. 4, 12,
 17, 23, 30.
Hôtel des postes à St.-Gall. La construction moderne, Jahrg. 7, S. 449.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

1894, Taf. 85: Entwurf zu einem Post- und Telegraphengebäude in Zürich; von CHIODERA & TSCHUDY.

KUBE, A. Das neue Postgebäude in Rappoltsweiler etc. Straßburg 1893.

ζ) Postbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

YOUNG & BOWMANN. Das Post- und Bezirksgerichtsgebäude zu Springfield, Illinois. Allg. Bauz. 1859, S. 348.

The new post office, New York. Building news, Bd. 16, S. 226.

The New York city post-office. Builder, Bd. 29, S. 924.

Le nouvel hôtel des postes à New-York. Gaz. des arch. et du bât. 1875, S. 168.

Postgebäude in Boston. UHLAND's Ind. Rundschau 1887, S. 351.

New post and telegraph buildings, Lisbon. Building news, Bd. 65, S. 135.

Lisbon: Design for new post-office. Building news, Bd. 65, S. 169.

United States post-office, Springfield. American architect, Bd. 23, S. 114.

The New York post office. Scientific American, Bd. 62, S. 55.

η) Postbauten in Asien und Australien.

The new post-office, Melbourne, Builder, Bd. 29, S. 124.

Post office, Bombay. Builder, Bd. 33, S. 207.

Hôtel des postes, à Bombay, Gaz. des arch. et du bât. 1876, S. 155, 163.

The new general post office at Buenos Ayres. Builder, Bd. 36, S. 595.

The post and telegraph buildings, Wellington, New Zealand. Builder, Bd. 38, S. 760.

Combined post and telegraph office, Madras. Building news, Bd. 41, S. 658.



Wichtigstes Werk für Architekten,
Ingenieure, Bautechniker, Baubehörden.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von

Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe, Geh. Regierungsrath Prof. H. Ende, Berlin,
Geh. Bauräthen Prof. Dr. Ed. Schmitt und † Dr. H. Wagner, Darmstadt.

ERSTER THEIL.

ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. *Band*, erste Hälfte: **Einleitung.** (Theoretische und historische Uebersicht.) Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrath Prof. Dr. W. F. EXNER, Wien, Prof. H. HAUENSCHILD, Berlin, Prof. Dr. G. LAUBOECK, Wien und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 10 Mark.)
1. *Band*, zweite Hälfte: **Die Statik der Hochbau-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. Th. LANDSBERG, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 12 Mark — vergriffen.)
Dritte Auflage in Vorbereitung.
2. *Band*: **Die Bauformenlehre.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. (Preis: 16 Mark.)
3. *Band*: **Die Formenlehre des Ornaments.** In Vorbereitung.
4. *Band*: **Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. BORRMANN, Berlin. (Preis: 8 Mark.)
5. *Band*: **Die Bauführung.** Von Prof. H. KOCH, Berlin. In Vorbereitung.

ZWEITER THEIL.

DIE BAUSTILE.

Historische und technische Entwicklung.

1. *Band*: **Die Baukunst der Griechen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. (Zweite Aufl.; Preis: 20 Mark.)
2. *Band*: **Die Baukunst der Etrusker und der Römer.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. (Preis: 20 Mark — vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.
3. *Band*, erste Hälfte: **Die Ausgänge der classischen Baukunst (Christlicher Kirchenbau).** — **Die Fortsetzung der classischen Baukunst im oströmischen Reiche (Byzantinische Baukunst).** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. (Preis: 12 M. 60 Pf. — vergriffen.)
Zweite Auflage (bearbeitet von Prof. Dr. H. HOLTZINGER, Hannover) in Vorbereitung.
3. *Band*, zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Von Director J. FRANZ-PASCHA, Cairo. (Zweite Aufl.; Preis: 12 Mark.)
4. *Band*: **Die romanische und die gothische Baukunst.**
Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. (Preis: 16 M.)
Heft 2: **Der Wohnbau.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. (Preis: 16 Mark.)
Heft 3: **Der Kirchenbau.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.
Heft 4: **Die Ausstattung der Kirchen.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.
5. *Band*: **Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. In Vorbereitung.
6. *Band*: **Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt Dr. H. Baron von GEYMÜLLER, Baden-Baden.
Heft 1: **Historische Darstellung der Entwicklung des Baustils.** (Preis: 16 Mark.)
Heft 2: **Technischer Theil.** In Vorbereitung.
7. *Band*: **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland.** Von Director G. v. BEZOLD, Nürnberg. In Vorbereitung.

⇒ In elegantem Halbfranzleinband jeder Band 3 Mark mehr. ⇐

Jeder Band, jeder Halbband und jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

DIE HOCHBAU-CONSTRUCTIONEN.

1. *Band*: **Constructions-Elemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. F. HEINZERLING, Aachen und Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Fundamente**. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 15 Mark.)
2. *Band*: **Raubegrenzende Constructionen**.
- Heft 1: **Wände und Wand-Oeffnungen**. Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. (Preis: 24 Mark.)
- Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balcons, Altane und Erker**. Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Gesimse**. Von Prof. A. GÖLLER, Stuttgart. (Preis: 20 Mark.)
- Heft 3: **Balkendecken; gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter; sonstige Decken-Constructionen**. Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Hofrath Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Reg.-Baumeister A. SCHACHT, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Preis: 32 Mark.)
- Heft 4: **Dächer im Allgemeinen; Dachformen**. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Dachstuhl-Constructionen**. Von Geh. Baurath Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. (Preis: 18 Mark.)
- Heft 5: **Dachdeckungen; verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer**. Von Prof. H. KOCH, Berlin, Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt und Geh. Baurath L. SCHWERING, Berlin. (Preis: 26 Mark.)
3. *Band*, Heft 1: **Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht**. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Fenster, Thüren** und andere bewegliche Wandverschlüsse. Von Prof. H. KOCH, Berlin. (Preis: 21 Mark.)
3. *Band*, Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehres in den Gebäuden** (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen). Von Ober-Ingenieur J. KRÄMER, Dresden, Kaiserl. Rath PH. MAYER, Wien, Baugewerkschullehrer O. SCHMIDT, Posen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 14 Mark.)
3. *Band*, Heft 3: **Ausbildung der Wand-, Decken- und Fussbodenflächen**. Von Prof. K. MOHRMANN, Reg.-Baumeister B. ROSS und Prof. W. SCHLEYER, Hannover. In Vorbereitung.
4. *Band*: **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser**. Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Künstliche Beleuchtung der Räume**. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER und Prof. Dr. W. KOHLRAUSCH, Hannover. — **Heizung und Lüftung der Räume**. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER, Hannover. — **Wasserversorgung der Gebäude**. Von Prof. Dr. Ö. LUEGER, Stuttgart. (Zweite Aufl.; Preis: 22 M.)
5. *Band*: **Koch-, Spül-, Wasch- und Bade-Einrichtungen**. Von Geh. Bauräthen Professoren E. MARX und Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Entwässerung und Reinigung der Gebäude; Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers; Abortte und Pissoirs; Entfernung der Fäcalstoffe aus den Gebäuden**. Von Baumeister M. KNAUFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 18 Mark.)
6. *Band*: **Sicherungen gegen Einbruch**. Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik**. Von Geh. Baurath A. ORTH, Berlin. — **Glockenstühle**. Von Geh. Finanzrath F. KÖPCKE, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern**. Von Baurath E. SPILLNER, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und Rampen-Anlagen**. Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen. — **Vordächer**. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Eisbehälter und sonstige Kühlanlagen**. Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Baurath E. SPILLNER, Essen. (Zweite Aufl.; Preis: 12 Mark.)

⇒ In elegantem Halbfranzleinband jeder Band 3 Mark mehr. ⇐

Jeder Band, jeder Halbband und jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

VIERTER THEIL.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. *Halbband*: Die architektonische Composition.

Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Die Proportionen in der Architektur. Von Prof. A. THIERSCH, München. — Die Anlage des Gebäudes. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Die Gestaltung der äusseren und inneren Architektur. Von Prof. J. BÜHLMANN, München. — Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 16 Mark.)

2. *Halbband*: Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.

Heft 1: **Wohngebäude.** Von Geh. Hofrath Prof. C. WEISSBACH, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Handel und Verkehr.** In Vorbereitung.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.** Von Postbaurath R. NEUMANN, Erfurt. (Preis: 10 Mark.)

Heft 4: **Gebäude für Eisenbahn-, Schifffahrts-, Zoll- und Steuerzwecke.** In Vorbereitung.

3. *Halbband*: Gebäude für die Zwecke der Landwirthschaft und der Lebensmittel-Versorgung.

Heft 1: **Landwirthschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen. Brauereien, Mälzereien und Brennereien.** Von Prof. W. SCHLEYER, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (2. Aufl.) In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung (Schlachthöfe und Viehmärkte; Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh).** Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 16 Mark.)

4. *Halbband*: Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

Heft 1: **Shankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Festhallen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Baurath H. v. D. HUDE, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 13 Mark.)

Heft 2: **Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.** Von Architekt † J. MYLIUS, Frankfurt a. M. und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Oberbaudirector Prof. J. DURM, Karlsruhe, Architekt † J. LIEBLEIN, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. R. REINHARDT, Stuttgart und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. (Zweite Aufl.; Preis: 11 Mark.)

5. *Halbband*: Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. KUHN, Berlin. (Preis: 42 Mark.)

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflege-Anstalten (Irren-Anstalten, Entbindungs-Anstalten, Heimstätten für Genesende); Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Stadtbaurath G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Oberbaurath und Geh. Regierungsrath † A. FUNK, Hannover und Prof. K. HENRICI, Aachen. (Preis: 10 Mark.)

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. In Vorbereitung.

Heft 4: **Wasch- und Desinfections-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. In Vorbereitung.

—> In elegantem Halbfranzleinband jeder Band 3 Mark mehr. <—

Jeder Band, jeder Halbband und jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

6. Halbband: Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.

Heft 1: Niedere und höhere Schulen (Schulbauwesen im Allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten u. gewerbl. Fachschulen; Gymnasien u. Real-Lehranstalten, mittlere techn. Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate u. Alumnate, Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminare, Turnanstalten). Von Stadtbaurath G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. (Preis: 16 Mark.)

Heft 2: Hochschulen, zugehörige und verwandte wissenschaftliche Institute (Universitäten; technische Hochschulen; naturwissenschaftliche Institute; medicinische Lehranstalten der Universitäten; technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Geh. Baurath H. EGGERT, Berlin, Baurath C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrath Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Oberbaudirector † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Regierungsrath L. v. TIEDEMANN, Potsdam. (Preis: 30 Mark.)

Heft 3: Gebäude für Ausübung der Kunst und Kunstunterricht (Künstler-Arbeitsstätten; Akademien der bildenden Künste; Kunst- und Kunstgewerbeschulen; Musikschulen und Conservatorien; Concert- und Saalgebäude; Theater; Circus- und Hippodrom-Gebäude). Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurath M. SEMPER, Hamburg und Prof. Dr. H. VOGEL, Berlin. In Vorbereitung.

Heft 4: Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurath † A. KERLER, Karlsruhe, Stadtbaurath A. KORTÜM, Erfurt, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Prof. A. MESSEL, Berlin, Architekt R. OPFERMANN, Mainz, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. (Preis: 30 Mark.)

7. Halbband: Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.

Gebäude für Verwaltungsbehörden und private Verwaltungen (Stadt- und Rathhäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für staatliche, Provinz-, Kreis- und Ortsbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Stadtbaurath A. KORTÜM, Erfurt, Oberbauinspector † H. MEYER, Oldenburg, Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurath F. SCHWECHTEN, Berlin und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt.

Gerichtshäuser, Straf- und Besserungs-Anstalten. Von Baudirector † Th. v. LANDAUER, Stuttgart, Geh. Baurath Professoren Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt.

Parlamentshäuser und Ständehäuser. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Prof. Dr. P. WALLOT, Dresden.

Gebäude für militärische Zwecke. Von Oberstlieutenant F. RICHTER, Dresden. (Preis: 32 Mark.)

8. Halbband: Gebäude und Denkmale für Gottesverehrung, sowie zur Erinnerung an denkwürdige Ereignisse und Personen.

Heft 1: Gebäude für kirchliche Zwecke. Von Hofrath Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: Architektonische und bildnerische Denkmale. Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

Heft 3: Bestattungsanlagen. Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

9. Halbband: Der Städtebau. Von Geh. Baurath J. STÜBBEN, Cöln. (Preis: 32 Mark.)

10. Halbband: Die Garten-Architektur. Von Architekten A. LAMBERT und E. STAHL, Stuttgart. (Preis: 8 Mark.)

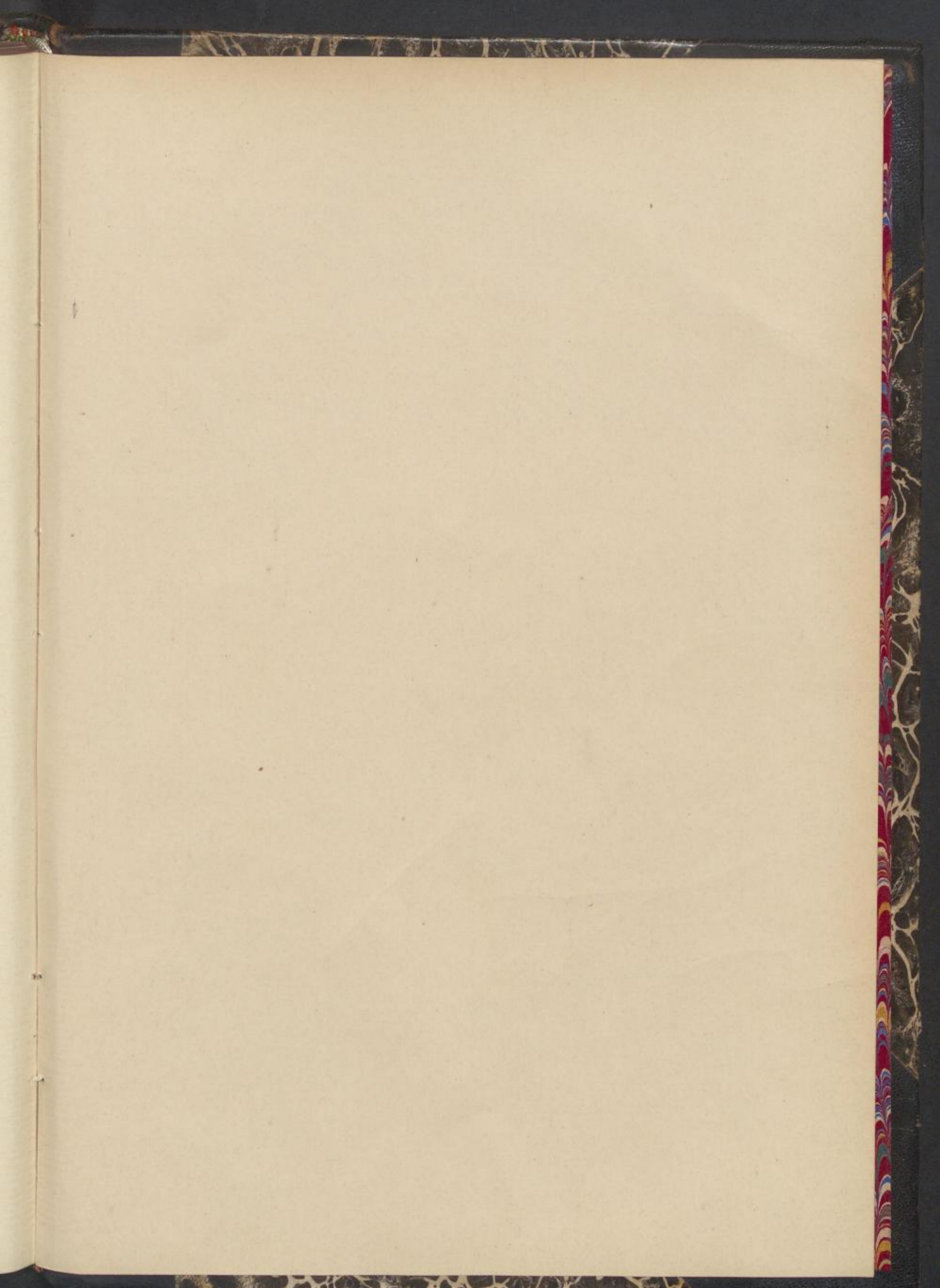
⇒ In elegantem Halbfranzleinband jeder Band 3 Mark mehr. ⇐

Das »Handbuch der Architektur« ist zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Wo der Bezug auf Hindernisse stösst, wende man sich direct an die Verlagshandlung.

Stuttgart,
im Mai 1898.

Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung
A. Kröner.

Jeder Band, jeder Halbband und jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.







SLUB

Wir führen Wissen.

